Ammian Marcellin

aus dem Lateinischen übersetzt

und

mit erläuternden Anmerkungen

begleitet

von

Johann August Wagner

Conrector am Gymnasium zu Merseburg.

Zweyter Band.



Frankfurt am Main

bey Johann Christian Hermann

1793.


Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ammian Marcellin.

Ein und zwanzigstes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Julian noch immer in Vienne. Wie es möglich gewesen, daß er den baldigen Tod des Constantius wissen können; verschiedene Mittel die Zukunft zu enthüllen. — Kap. 2. Julian giebt sich, um den großen Haufen für sich zu gewinnen, äusserlich für einen Christen aus, wohnt auch an einem Festtage ihrem Gottesdienste bey. — Kap. 3. Vadomar, König der Alamannen, wird bundbrüchig, streift über die Gränze, und der Comes Libino bleibt nebst einigen andern in einem Gefechte. — Kap. 4. Julian fängt Briefe Vadomars an Constantius auf, läßt ihn deshalb bey einem Gastmahle gefangen nehmen; die Alamannen werden zum Theil niedergemacht, einige ergeben sich freywillig, den übrigen wird auf ihre Bitte Friede zugestanden. — Kap. 5. Julian hält eine Anrede an seine Soldaten, und nimmt die Huldigung von ihnen an, um sich in dem Kriege gegen Constantius ihrer Treue zu versichern. — Kap. 6. Constantius vermählt sich mit Faustinen, rekrutirt seine Armee, und gewinnt die Könige von Armenien und Iberien durch Geschenke. — Kap. 7. Constantius hält sich noch in Antiochien auf, sucht durch den Notar Gaudentius Afrika in

Unterwürfigkeit zu erhalten, und geht mit der Armee über den Euphrat nach Edessa. — Kap. 8. Julian trift die nöthigen Einrichtungen in Gallien, läßt einen Theil seiner Armee durch Italien und Rätien vorausgehen, und bricht dann selbst nach den Ufern der Donau auf. — Kap. 9. Taurus und Florentius, die Consuln, und zugleich prätorische Präfecten, dieser in Illyricum, jener in Italien, fliehen bey Julians Annäherung — Lucillian, Feldherr der Reiterey, will sich widersetzen, wird aber gefangen genommen. — Kap. 10. Sirmium, die Hauptstadt im westlichen Illyricum, ergiebt sich nebst der Besatzung an Julian, welcher dann auch Succi in Besitz nimmt, und an den Senat zu Rom ein Schreiben mit Beschwerden über Constantius abgehen läßt. — Kap. 11. Die in Sirmium zu Julian übergetretenen zwey Legionen werden von ihm nach Gallien gesandt, nehmen aber mit Beystimmung der Einwohner Aquileja in Besitz, und schließen die Thore vor Julians Soldaten. — Kap. 12. Aquileja wird wegen ihrer Anhänglichkeit an Constantius belagert, ergiebt sich aber auf die Nachricht von dem Tode desselben an Julian. — Kap. 13. Sapor geht, durch ungünstige Vorbedeutungen veranlaßt, mit der Armee in sein Land zurück; Constantius zieht nun dem Julian entgegen, und hält in Hierapolis eine Anrede an seine Soldaten. — Kap. 14. Vorzeichen des baldigen Todes des Constantius. — Kap. 15. Er stirbt zu Mopsukrenä in Cilicien. — Kap. 16. Seine Tugenden und Fehler.

Kap. 1.

J. 360. Während daß Constantius durch ungünstiges Kriegsglück sich über den Euphrat zurückgedrängt sah, brachte Julian in Vienne Tag und Nacht mit Entwürfen auf die Zukunft zu, fing zwar, so weit es seine eingeschränkte Gewalt zuließ, bereits an, sich mehr zu erheben, konnte aber doch noch immer nicht mit sich selbst einig werden, ob er lieber jedes mögliche Mittel, den Constantius zu einem friedlichen Vertrage zu bewegen versuchen, oder, um ihn zu schrecken, zuerst angreifender Theil seyn sollte. Alles genau erwogen, sah er auf beyde Fälle seine gefährliche Lage, wenn er sich seinen Gegner selbst als Freund blutdürstig, und bisher schon mehrmal in bürgerlichen Unruhen als glücklichen Sieger dachte: bey weitem am meisten beunruhigte seine bange Seele das Beyspiel seines Bruders Gallus, den eigene Geistesschwäche, und die treulosesten Ränke einiger Höflinge gestürzt hatten. Doch fühlte er sich eben so oft zu muthigern und rascheren Entschlüssen ermuntert, und glaubte doch endlich am sichersten zu gehen, wenn er sich geradehin als Feind dem Manne zeigte, dessen Denkart er aus der Vergangenheit als ein kluger Mann zu gut kannte, als daß er sich unter dem Scheine der Freundschaft durch geheime Tücke hintergehen zu lassen hätte geneigt seyn können. Ohne sich also die durch Leonas ihm zugekommene Zuschrift des Constantius (B. 20. K. 9.) irren zu

lassen, und ohne einen der eigenmächtig zu Aemtern vorgeschlagenen Männer, den einzigen Nebridius ausgenommen, anzunehmen, beging er, jetzt August, die Feyer seiner fünfjährigen Regierung *), und erschien mit einem prächtigen, von Edelsteinen blitzenden Diadem **), — er, der bey Uebernahme seiner (Cäsar-) Würde nur eine geringe Krone trug, mehr einem Xystarchen (Kampfrichter) im Purpurgewande, als einem Fürsten ähnlich. Während der Zeit hatte er seiner verstorbenen Gemahlin Helena Gebeine nach Rom gesandt, um sie in der vor der Stadt an der Nomentanischen Straße liegenden Gruft beysetzen zu lassen, wo auch seiner ehemaligen Schwester, Constantine †), des Gallus Gemahlin, Asche ruhte.

Indessen ward sein Eifer immer betriebsamer und hitziger, jetzt bey Galliens Ruhe dem Constantius in einem Angriffe um so mehr zuvorzukommen, da er aus mehreren Vorzeichen, auf deren Deutung er sich sehr wohl verstand, und aus Träumen den baldigen Tod desselben vermuthete.

Weil dem so gelehrten, auf jede Kenntniß so neugierigen Fürsten übelgesinnte Leute unerlaubte Künste, die Zukunft zu erforschen, beymessen, so bemerke

*) Von der Erhebung zur Cäsarwürde an gerechnet.

**) Jetzt August, durfte er das, denn den Cäsarn war es zu tragen nicht erlaubt.

†) Nicht Constantiens, wie es mehrere Geschichtschreiber haben. Ihre Münzen entscheiden für Constantin.

bemerke ich mit Wenigem, wie ein so weiser Mann auch auf diese gewiß nicht unwichtige Wissenschaft fiel. Der Geist, der die Urstoffe, (Elemente) als ewig perennirende Körper beseelt, und dem das lebhafteste Gefühl von Vorempfindungen beständig und von allen Seiten zuströmet, theilt uns, wenn wir andere Wissenschaften auf verschiedenen Wegen erlernen können, das Geschenk, die Zukunft zu ahnen, (unmittelbar) mit; auch die selbstständigen Wesen *), die man sich auf verschiedene Art zu Freunden machen kann, bieten aus gleichsam unversieglichen Quelladern den Sterblichen Wahrsagungen dar. Ihnen ist die Göttin Themis vorgesetzt, die ihren Namen daher hat, weil sie die vom unveränderlichen Schicksal festgesetzten Beschlüsse (bey den Griechen Tedeimena genannt) im Voraus offenbaret, weshalb die alten Theologen sie auch zu einer Gemahlin und Throngenossin Jupiters **) machen, unter dem man sich allbelebende Kraft dachte.

Augurien und Auspicien hängen nicht von Vögeln ab, die von der Zukunft nichts wissen, (welches auch der Einfältigste nicht behaupten

 wird)

*) Im Texte Partes substantiales, worunter aber Dämonen, Geister, was wir Engel nennen, gemeint sind. S. auch B. 14. K. 11.

**) Jupiter ist Herr der Natur — Themis die Vorsteherin der Naturgesetze (Ordnung in der Natur) und der Orakel, späterhin Göttin der Gerechtigkeit. Als Beysitzerin (Paredros) Jupiters kommt sie bey Pindar. Olymp. 8. 28. vor. S. d'Arnaud de Diis Paredris S. 154. und mehrere Nachweisungen für den, der sie sucht, in Groddeck de Hymnis Homericis S. 71.

wird,) vielmehr leitet eine Gottheit den Flug der Vögel so, daß der Kehle Ton, oder der vorüberschwebende Fittig durch rauschende oder sanfte Bewegung die Zukunft verkündiget. Die gütige Gottheit pflegt nämlich, entweder, wenn es die Menschen verdienen, oder aus Zuneigung, auch durch diese Künste ihnen bevorstehende Ereignisse zu offenbaren.

So können auch aufmerksame Forscher der innern Theile der Thiere, bey denen eine unzählich vielfache Modification Statt findet, Begebenheiten voraussehen. Auf diese Kunst hat zuerst ein gewisser Tages aufmerksam gemacht, der, wie die Fabel sagt, in Etrurien plötzlich aus der Erde zum Vorschein gekommen seyn sollte.*)

Auch dann enthüllen die Herzen der Menschen die Zukunft, wenn sie (von Begeisterung) glühen, aber was sie sprechen, sprechen sie durch überirdischen Einfluß. Die Sonne nämlich, nach Behauptung der Naturlehrer die Seele der Welt, sprühet gleichsam ihre Funken um sich her, die unsern Seelen ihre Glut mittheilen, und sie der Wissenschaft des Zukünftigen empfänglich machen. Daher kommt es, daß Sibyllen so oft von Geistesglut sprechen, die durch mächtige Flammengewalt sie verzehre.

Ueberdies geben lautschallende Töne, auf dem Wege uns aufstoßende Erscheinungen, ja selbst Don-

*) S. Note zu B. 17. K. 10.

Donner und Wetterleuchten und Blitze und Sternschnuppen Vorzeichen der Zukunft ab.

Und auf Träume — würde man sich ganz sicher und ungezweifelt verlassen können, wenn ihre Deuter sich nicht in ihren Vermuthungen täuschten. Bisweilen sind sie, wie Aristoteles behauptet, vorzüglich dann zuverlässig, wann der Augapfel des fest Schlafenden auf keine Seite überschlägt, vielmehr gerade vor sich hinsieht. Weil aber der große Haufe aus Mangel an Grundsätzen zuweilen laut es sagt, oder aus Unverstand an sich selbst die zweifelnde Frage thut: warum denn, wenn es wirklich ein Vorgefühl der Zukunft gebe, der eine nicht wisse, daß er in der Schlacht bleiben werde, dem andern bald dieser, bald jener unglückliche Zufall verborgen bleibe? so verdient dies keine weitere Antwort, als daß auch der Sprachlehrer zuweilen einen Sprachfehler begeht, der Tonkünstler einen Mißgriff thut, und der Arzt das wahre Heilmittel verfehlt, und dennoch Gramatik, und Tonkunst, und Arzneykunde in ihrem Werthe bleiben. Vortreflich, wie immer, sagt daher Tullius: *) „Vorbedeutungen der „Zukunft geben uns die Götter. Irrte jemand „darin, so war das nicht der Götter, vielmehr „falsch deutender Menschen Schuld.“ Doch, um den Leser durch eine zu weit über das Ziel gehende Abschweifung nicht zu ermüden, wollen wir auf Entwickelung vorbedeuteter Ereignisse einlenken.

*) Vom Wesen der Götter B. 2. K. 4. und von der Divination B. 1. K. 52.

Kap. 2.

Schon ehemals, da Julian, noch Cäsar, in Paris bey Kriegsübungen mancherley Schwenkungen mit dem Schilde machte, flog die obere Belegung des Schildes in die Luft, er behielt blos den Griff in der Hand, und schwenkte dennoch auch diesen mit gleichem Eifer fort. Alle Umstehende erschracken darüber, als einer traurigen Vorbedeutung, nur Er sagte in einem ruhigen Tone: „Man mache sich doch keine Gedanken dar„über: was ich hielt, das halte ich ja noch fest." Nachher hatte er in Vienne einmal sich mit völliger Besonnenheit zur Ruhe begeben, als ihm bey schauriger Mitternacht eine mehr als gewöhnlich glänzende Gestalt erschien, und ihn, fast wachend, in einigen heroischen Versen ganz deutlich und mehr als einmal ansprach. Diese Verse, in denen er die Hoffnung, seine bisherigen Leiden vollendet zu sehen, fand, lauteten so:

Hat nur Zevs die Bahn des Wassermannes durchlaufen,
Tritt Saturn in der Jungfrau fünf und zwanzigsten Grad ein,
Dann sieht Asiens Herrscher, Constantius, sich an des Lebens
Ziele, sich in den Armen des schwarzen, traurigen Todes *).

Julian änderte indeß nichts in der bisherigen Staatsverfassung, machte die vorfallenden Einrich-

*) Diese Verse stehen auch beym Zonaras B. 13. K. 11. und beym Zosimus B. 3. K. 10. mit einigen abweichenden Lesarten, die doch im Ganzen nichts ändern.

richtungen mit völliger Geistesruhe, suchte sich nur nach und nach mehr Gewicht zu geben, und das Wachsthum seiner Macht seiner erhöheten Würde mehr anzupassen. Um sich auch eine uneingeschränkte Zuneigung ohne Widerspruch zu sichern, bekannte er sich äußerlich zum Christenthum, von dem er doch schon längst in geheim abgefallen war — ein Geheimniß, das nur wenige seiner Vertrauten wußten — war der Wahrsagerey aus Eingeweiden und Vögelflug ergeben, und beobachtete alles, was sich nur je von einem Verehrer mehrerer Götter erwarten ließ. Doch erschien er, um es geheim bleiben zu lassen, an dem Festtage,
J. n. Chr. Geb. 361. den die Christen im Monat Januar unter dem Namen Epiphanien begehen, in ihrer Versammlung, und verehrte die Gottheit nach Christensitte.

Kap. 3.

Indeß hatte er bey Annäherung des Frühlings eine ganz unerwartete Nachricht erhalten, die ihn in Traurigkeit und Kummer versetzte. Er erfuhr nämlich, daß die Alamannen von Vadomars Lande aus, von denen er bey förmlich geschlossenem Freundschaftsbunde einen Angriff am wenigsten vermuthen konnte, die Rätischen Provinzen verwüsteten, und in weit verbreiteten Streifereyen sich jeden Frevel erlaubten. Hätte man gar keine Kenntniß davon zu nehmen scheinen wollen, so würde man freylich das ehemalige Kriegsfeuer

bald von neuem haben aufgehen sehen; er sandte also einen Comes, Libito, mit den bey ihm in den Winterquartieren befindlichen Celten und Petulanten ab, um die Sache wieder in schickliche Wege zu leiten. Dieser kam schnell genug bey der Stadt Sanctio *) an, schon vom weiten von den Feinden bemerkt, die schon längst kampflustig, sich heimlich in Thälern verborgen hielten: er sprach seinen dem Feinde an Zahl nicht gewachsenen, aber nach einem Gefecht äußerst begierigen Soldaten Muth ein, und that einen so unbesonnenen Angriff auf die Germanen, daß er sogleich beym Anfang des Treffens zuerst auf der Stelle blieb. Durch seinen Tod fühlten sich die Barbaren eben so wohl zu höherem Muthe ermuntert, als die Römer ihren Anführer zu rächen erbittert: das Gefecht ward hartnäckig, die Unsrigen wurden durch die andrängende größere Menge zerstreut, hatten aber der Todten und Verwundeten nur wenige.

Mit diesem Vadomar, und seinem Bruder Gundomad, ebenfalls König, hatte Constantius, wie wir oben erzählt haben (B. 18. K. 2.) Frieden gemacht. Nach Gundomads nachher erfolgtem Tode hatte er jenem, in Hoffnung, einen treuen Verbündeten, und eben so verschwiegenen als thätigen Vollzieher seiner geheimen Befehle an ihm zu finden, sogar schriftlich, (wenn man einem

*) Nach Cluver, dem auch Valesius in einer zweyten Note beytritt, ist es Seckingen, eine der vier Waldstädte.

einem bloßen Gerüchte trauen darf) aufgetragen, von Zeit zu Zeit unter dem Vorwande, als wolle er nicht mehr an den Frieden gebunden seyn, die angränzenden Provinzen zu beunruhigen: alles in der Absicht, um den Julian durch diese Besorgniß immer in Gallien zurückzuhalten. Vadomar, wie sich erwarten ließ, solchen Befehlen gern folgsam, erlaubte sich mehr als eine Ungebührlichkeit: denn in schleichenden Ränken von Jugend auf Meister, blieb er sich auch in der Folge als Statthalter in Phönike gleich. Jetzt ward er dennoch, durch eine Thatsache überwiesen, etwas bescheidener. Unsere Vorposten hielten nämlich einen von ihm an Constantius gesandten Notar an, und bey Visitirung desselben fand man einen Brief Vadomars an den Kaiser, worin außer vielen andern Sonderbarkeiten auch die Worte standen: „Dein Cäsar braucht noch sehr Zucht.“ So oft er hingegen an Julian schrieb, nannte er ihn nicht anders, als Herrn und August, und Gott.

Kap. 4.

Julian, überzeugt, daß eine so bedenkliche Lage für ihn äußerst verderblich werden könnte, richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf einen so gefährlichen Mann, entschloß sich, denselben, ehe er sich dessen versähe, zu seiner und der Provinzen Sicherheit so bald als möglich aufheben zu lassen, und sein Plan war dieser: Er sandte den Notar Philagrius, nachher Feldherr (Comes) im Orient,

Orient, dessen Klugheit er schon aus vorgängigen Proben kannte, in jene Gegend, und gab ihm unter andern Verhaltungsbefehlen, wie sie die Umstände nothwendig machten, auch einen versiegelten Zettel mit, den er nicht eher öffnen und lesen sollte, als bis er Vadomaren einmal diesseit des Rheines angetroffen hätte. Philagrius setzte seine Reise, der Order gemäß, fort: kaum war er an dem Orte seiner Bestimmung angelangt, und mit allerhand Einrichtungen beschäftigt, als Vadomar ganz sorglos, wie im tiefsten Frieden, und als wisse er kein Wort von den bisher vorgefallenen Auftritten, über den Fluß herüber kam, sich, sobald er einen von den Officieren in der Gegend gewahr ward, nach seiner Art, ohne viel Worte zu machen, bey demselben, um auch nach seiner Rückkehr keinen Verdacht zurückzulassen, zu einem Gastmahle selbst antrug, zu dem auch Philagrius schon vorher eingeladen war. Sobald dieser eintrat, und den König in der Gesellschaft fand, fiel ihm des Kaisers Auftrag ein — unter dem Vorgeben, etwas Wichtiges was keinen Aufschub litte, vergessen zu haben, gieng er in sein Quartier zurück, las den versiegelten Brief; er sah daraus, was er zu thun hätte, und kehrte dann sogleich zurück, um unter den übrigen Gästen Platz zu nehmen. Nach geendigtem Schmause packte er dann den Vadomar mit mächtiger Faust, und übergab ihn einem Officier zu genauer Verwahrung im Hauptquartiere, las dann seine Order, der Gesellschaft vor, erlaubte

aber

aber des Königs Begleitern, zu den Ihrigen zurückzukehren, weil über sie nichts in seinem Briefe stand. Der König selbst ward in des Kaisers Lager gesandt, gab schon, weil er erfuhr, daß man seinen Notar aufgefangen, und der Inhalt seines Briefes an Constantius allgemein bekannt sey, alle Hoffnung der Begnadigung auf, ward aber, ohne das geringste harte Wort hören zu dürfen, nach Spanien geschafft. Julians einzige Absicht war nur diese, daß nach seiner Entfernung von Gallien der Unmensch die kaum in Ruhe gesetzten Provinzen nicht freventlich in neue Verwirrung brächte.

Ermuntert durch die über sein eigenes Erwarten so schnell erfolgte Bemächtigung eines Königes, dem er bey seinem Hinzuge in ferne Lande nicht trauen durfte, schritt er nun mit fortgesetztem Eifer vor, und beschloß, auch jene Barbaren anzugreifen, die, wie wir vorhin erzählten, den Comes Libito nebst einigen andern im Gefecht erlegt hatten. Damit aber das Gerücht von seinem Anzuge sie nicht etwa veranlaßte, sich in entferntere Gegenden zurückzuziehen, so gieng er bey stiller Mitternacht mit einigen flüchtigen Korps über den Rhein, überfiel die Feinde zu einer Zeit, wo sie alles eher, als einen Ueberfall befürchteten: feindlicher Waffen Klang machte sie zwar bald aufmerksam, aber noch griffen sie zu Schwert und Pfeil, als er schon gegen sie anflog, einige niedermachte, andere auf flehentliche Bitte und Erbieten, die Beute herauszugeben, als

Geißeln annahm, den übrigen aber gegen das Versprechen, sich jederzeit ruhig verhalten zu wollen, den erbetenen Frieden zugestand.

Kap. 5.

Wenn er bey einer so muthigen Unternehmung gegen auswärtige Feinde bedachte, daß er nun doch einmal die drückende Bürde eines Bürgerkrieges unternehmen müsse, und Klugheit genug besaß, vorauszusehen, daß rasche Unternehmungen nur durch schnelle Ausführung gelingen, so glaubte er am sichersten zu gehen, wenn er sich nun ohne weitere Zurückhaltung gegen den Kaiser erklärte. Von der Treue der Armee dennoch nicht ganz versichert, brachte er Bellonen ein geheimes Opfer, ließ dann durch Trompetenklang das Heer zu einer Versammlung auffordern, bestieg eine steinerne Erhöhung, und hielt eine Anrede, in der sein festerer Muth eben so unverkennbar, als der Ton seiner Stimme stärker, als gewöhnlich war.

„Schon längst werdet ihr, glaub' ich, edle „Streitgenossen, in den bisher von uns ausge„führten nicht unwichtigen Thaten Veranlassung „gefunden haben, euch selbst sowohl ingeheim die „Frage vorzulegen, als auch von uns einen Plan „zu erwarten, wie wir uns auf künftig zu fürch„tende Ereignisse durch vorgängige Ueberlegung „etwa sichern können. Allerdings ziemt es dem „an ruhmvolle Thaten gewöhnten Soldaten, „mehr zu hören als zu sprechen, so wie es dage„gen

„gen dem billigen Feldherrn ziemt, keine anderen „Entschlüsse zu nehmen, als die auf Lob und „Beyfall gegründeten Anspruch machen können. „Ich will euch also mit meinen Entwürfen ohne „Umschweife bekannt machen, und ich bitte euch „um wohlwollende Aufmerksamkeit bey dem, was „ich darüber ganz kunstlos sagen will.

„Einer himmlischen Gottheit Wille war es, „mich, von frühen Jünglingsjahren an unter „eure Schaaren zu mischen, und ich war so glück„lich, die unaufhörlichen Einfälle der Alamannen „und Franken, und den ewigen Frevel dieser räu„berischen Völker zu hemmen: mit gemeinschaft„lichem Muthe haben wir Römischen Heeren, „so oft sie wollen, freye Bahn über den Rhein „eröffnet: gegen fürchterlich drohende Gerüchte, „gegen die heftigsten Angriffe überlegener Natio„nen stand ich unerschüttert, auf eurer Tapferkeit „festen Grund gestützt. Der überstandenen müh„vollen Arbeiten sind Galliens Provinzen Zu„schauerinnen gewesen, und sie werden, nach so „langem und hartem Verlust an Volkszahl und „Gütern neu belebt, diese Glückseligkeit gewiß „eine lange Reihe von Menschenaltern hindurch „auf späte Enkel bringen. Aber jetzt da ich „durch eure vielgeltende Entscheidung, und durch „die Zeitumstände nothgedrungen, mich zu der „Würde eines Augusts erhoben sah, muß ich, „wenn die Gottheit und ihr mich begünstigen, „und das Glück meinen Wünschen entspricht, „meine Aussichten erweitern, überzeugt wenig-

„stens, mir es nicht ohne Grund zum Lobe anrechnen „zu dürfen, daß eine Armee, die sich durch Manns„zucht und Heldenthaten gleich großen Ruhm „erwarb, mich in meinem häuslichen Leben eben „so mäßig und ruheliebend, als bey so häufigen „Kriegen gegen zahlreicher Feinde Rotten über„legsam und vorsichtig finden mußte. Um dem„nach widrigen Zufällen durch die innigste Seelen„harmonie zuvorzukommen, so folget meinem, „wie ich glaube, heilsamen Rathe, laßt uns den „für unsere Absicht und unsere Wünsche so vor„theilhaften ersten Schritt thun, *) — Laßt uns, „während daß die Provinz Illyricum nur schwach „besetzt ist, ohne Verzug hineilen, und uns der „äußersten Grenzen Daciens bemächtigen, wo „dann das Glück unsere weitern Schritte leiten „mag. Aber ihr, Führer des Heeres, sichert „nach Sitte traulicher Männen mir durch einen „Eid daurende Eintracht und Treue zu, mir, der „ich, wie immer, mich eifrigst bestreben werde, „nirgends Mangel an Ueberlegung oder an „Muthe blicken zu lassen, und jedem, der etwa „noch zweifeln könnte, von dem eifrigsten Ver„langen, das ich in mir fühle, wissentlich nie „etwas zu thun, als was dem gemeinen Besten „frommt, zu unternehmen oder auch nur zu ver„suchen, die thätigsten Beweise zu geben. Dem „füge ich noch die angelegentliche, dringende „Bitte

*) Cum integritas rerum intentioni nostræ voluntatique respondeat. Besser wußte ich das Wort Integritas nicht zu fassen.

„Bitte bey, daß keiner in voller Glut des jetzt „blos glimmenden Krieges sich hinreißen lasse, „gegen Privatpersonen in Bedrückungen auszu„schweifen; jeder vielmehr bedenke, daß nicht so„wohl unzählliche, über unsere Feinde erfochtene „Siege, als Schonung und Rettung der Provin„zen uns als Muster edler Denkart der Welt bis„her empfohlen haben."

Diese Rede, die man nicht anders, als eines Gottes Orakel aufnahm, machte auf die ganze Versammlung den mächtigsten Eindruck: auf neuen Krieg begierig, erhoben sie, alle von Einem Geiste beseelt, ein wildes Geschrey, das nur durch fürchterlichen Waffenklang unterbrochen ward, nannten ihn — und die Erfahrung rechtfertigte sie — den großen, den erhabenen Heerführer, den glücklichen Besieger der Nationen und Könige. Auf erhaltenen Befehl, ihm feyerlich zu huldigen, hielten sie insgesammt ihre Schwerte unter den gräßlichsten Verwünschungen an ihre Kehle, und schworen in bester Form, daß sie für ihn bis zum letzten Athemzug, wenn es seyn müßte, jedes Ungemach zu erdulden bereit wären: ihnen folgten dann die Heerführer und Hofbeamten, und schworen ihm unter Berufung auf die Götter gleiche Treue zu. Der einzige, der, obgleich nicht ohne Grundsätze, Kühnheit genug, sich dessen zu weigern besaß, war der Präfect Nebridius, und er berufte sich darauf, er könne sich unmöglich zu einem Eide wider Constantius verbinden lassen, dem er für so viele und manchfaltige Wohlthaten

verpflichtet wäre. Die zunächst um ihn stehenden Krieger wurden über diese Entschuldigung sehr aufgebracht, und drangen auf ihn an, um ihn niederzumachen, aber der Kaiser selbst, dem er zu Füßen fiel, schützte ihn unter seinem vorgebreiteten Kriegsgewand. Beym Rückwege in den Palast sah er ihn vor sich hergehen, und dann noch einmal zu seinen Füßen ihn bitten, er möchte ihm, um seine Furcht zu mindern, die Hand reichen; worauf ihm Julian die Antwort gab: „Aber, was bliebe dann meinen Freunden für „ein Vorrecht, wenn ich dir die Hand reichte? „Uebrigens geh, wohin du willst, für dein Leben „hast du nichts zu fürchten." Auf diesen Bescheid gieng er ohne weitere Gefahr zu den Seinigen nach Tuscien zurück. Julian hingegen, der durch den gethanen Schritt sich auf seine wichtige Unternehmung vorarbeiten zu müssen geglaubt hatte, und aus der Erfahrung wußte, wie viel in Kriegen darauf ankomme, seinem Gegner zuvorzukommen, ließ den Aufbruch nach Pannonien bey der Armee kund machen, brach dann mit dem ganzen Lager auf, und überließ sich verwägen genug den Launen des Schicksals.

Kap. 6.

Doch, ich gehe in der Zeitfolge etwas zurück, um von dem Nachricht zu geben, was während dieser Begebenheiten in Gallien, beym Constantius während seines Winteraufenthaltes in Antiochien

tiochien, am Hofe und bey der Armee vorfiel. Außer mehreren Staatsbeamten wurden auch, um dem Kaiser bey seiner Ankunft aus einem so entlegenen Lande aufzuwarten, die angesehensten Tribunen nach Hofe entboten. Unter diesen Männern, die dem Constantius bey seiner Rückkehr aus Mesopotamien Hof machten, besaß ein gewisser Extribun Amphilochius, aus Paphlagonien gebürtig, der noch unter Constans gedient, und den Saamen der Uneinigkeit zwischen beyden Brüdern ehemals ausgestreut zu haben fast bis zur Gewißheit verdächtig war, Unverschämtheit genug, mit in die Reihe zu treten, um zur Audienz vorgelassen zu werden, ward aber erkannt und abgewiesen. Viele wurden darüber sogar sehr laut, und schrien, ein so starrsinniger Rebell verdiene nicht länger zu leben: aber Constantius, einmal wider seine Art sanft, war dagegen: „Laßt „dies sagte er, und setzt einem Manne nicht zu, „der, wie ich selbst glaube, schuldig, aber doch „nicht offenbar überwiesen ist: bedenket vielmehr, „daß, wenn er sich etwas zu Schulden kommen „ließ, ihm unter meinen Augen sein eigenes Ge„wissen, das er doch gewiß nicht täuschen kann, „sein Urtheil sprechen wird;" und so ließ man von ihm ab. Den Tag darauf stand dieser Mann bey den Circensischen Spielen an dem (für Tribunen) gewöhnlichen Orte dem Kaiser gegenüber, plötzlich erhob sich ein Geschrey, als eine beliebte Kampfpartie auftrat, das Geländer, an das er sich mit mehrern lehnte, brach ein, alle stürzten

mit ihm auf den Boden herab, wenige wurden nur leicht verwundet, nur ihn hatte ein aus seinen Fugen gegangener Balken getroffen, nur ihn fand man todt, und Constantius freute sich der Entdeckung, auch Prophet zu seyn, nicht wenig.

Zu derselben Zeit vermählte er sich auch mit Faustinen, um die Stelle der kurz vorher verlornen Eusebie zu ersetzen, die der Consularen Eusebius und Hypatius Schwester *) vor den meisten Damen ihres Zeitalters an körperlicher Schönheit und edlem Betragen ausgezeichnet, bey ihrem erhabenen Stande doch immer Menschenfreundin gewesen war, und deren gerechter Begünstigung Julian, wie wir oben erzählt haben **), ein milderes Schicksal und die Erhebung zur Cäsarwürde zu danken hatte.

Damals geschah es auch, daß man auf Florentius Bedacht nahm, der um der Empörung auszuweichen, sich aus Gallien entfernt hatte, (B. 20. K. 4. 8.) jetzt an des vor kurzem verstorbenen prätorischen Präfectes in Illyrikum, Anatolius, Stelle kam, und also nebst Taurus, dem Präfectus Prätorio in Italien, die höchste Würde im Staat bekleidete.

Bey dem allen ließ man an Zurüstungen zu auswärtigem und innerlichem Kriege nichts ermangeln, man errichtete nur Cavallerieregimenter, und eben so eifrig schrieb man Rekruten in den Provinzen aus, um die Legionen vollzählig zu machen: alle Stände und Handwerke wurden sehr gedrückt,

*) B. 29. K. 2.

**) B. 14. K. 2. 8.

gedrückt, mußten Montierungsstücke, Waffen und Maschinen, sogar Gold und Silber, Lebensmittel aller Art, und mehr als eine Gattung von Zugvieh liefern. Weil man auch von dem Könige der Perser, den kaum der harte Winter hatte zurückhalten können, jetzt bey eingetretener milderer Witterung einen heftigen Angriff befürchtete, ließ man an die Könige und Satrapen jenseit des Tigris Gesandte mit ansehnlichen Geschenken abgehen, um alle zu warnen und zu ermahnen, für unsere Partei gut gesinnt zu seyn, und sich keine treulosen Ränke zu Schulden kommen zu lassen. Vorzüglich suchte man die Freundschaft des Arsaces, und Meribanes, der Könige Armeniens und Hiberiens durch prächtige Kleidungsstücke und Geschenke aller Art zu erkaufen, die für die Römer allerdings gefährlich werden konnten, wenn sie in einer so mißlichen Lage sich auf der Perser Seite schlugen. Unter so vielen dringenden Geschäften starb Hermogenes, und seine Stelle als Präfect erhielt Helpidius, ein Paphlagonier von Geburt, ein Mann, dem äußerliche Bildung und Beredtsamkeit zwar nicht zur Empfehlung gereichten, aber ein Mann vom offensten Charakter, nichts weniger als blutdürstig, vielmehr so sanft, daß er einmahl dem Befehle des Constantius, einen Unschuldigen auf der Stelle foltern zu lassen, durch die Bitte auswich, ihn lieber seines Amtes zu entsetzen, und ein solches Geschäft lieber Männern aufzutragen, die fähiger als er

wären, es nach Wunsch des Kaisers zu vollstrecken.

Kap. 7.

Bey so hart andringenden Geschäften war Constantius mit sich selbst nicht einig, was er zuerst beginnen sollte, und nach langer Unentschlossenheit, ob er den Feldzug in ferne Lande gegen Julian antreten, oder die Parther, die bereits mit dem Uebergang über den Euphrat drohten, zurücktreiben sollte, bestimmte er sich doch endlich auf mehrmals mit seinen Generalen gepflogenen Kriegsrath dafür, den ihm näheren Krieg entweder zu endigen, oder weniger gefährlich zu machen, dann wann er den Rücken völlig frey hätte, seinen Zug durch Illyrien und Italien zu nehmen, und den Julian, wie er wähnte, bey den ersten Schritten seiner Unternehmung wie ein Wild einzufangen: denn dies war der prahlende Ausdruck, mit dem er die Besorgnisse der Seinigen immer zu mindern suchte. Um dennoch nicht ganz gleichgültig den entferntern Krieg ganz aus der Acht zu lassen, ließ er überall das Schrecken seiner baldigen Ankunft verbreiten, und in Besorgniß, man möchte in seiner Abwesenheit in Afrika eindringen — eine Provinz, deren Besitz in aller Betrachtung jedem Fürsten ungemeine Vortheile gewährte, ließ er die Nachricht von seinem Heerzuge aus dem Orient auch hier unter die Leute bringen, sandte aber blos den Notar Gaudentius über das Meer herüber, mit dem wir schon vor-

vorher unsere Leser als dem Manne bekannt gemacht haben, der sich eine Zeit lang als Spion aller Handlungen Julians in Gallien brauchen ließ. Von diesem Manne hofte er die thätigste Befolgung jedes Auftrages aus einem doppelten Grunde: einmal, weil er die Rache der beleidigten Gegenpartey fürchten mußte, und dann, weil er bey so günstiger Gelegenheit gewiß nicht säumen würde, sich dem Constantius zu empfehlen, den er sich bereits ganz zuverläßig als Sieger dachte, — eine Meynung, über die die ganze damals lebende Welt nur Eine Stimme hatte. Sobald er an dem Orte seiner Bestimmung ankam, vollzog er die Aufträge seines Fürsten, unterrichtete den Comes Cretio und die übrigen Befehlshaber von seinem Plane, sammlete von allen Orten her die rüstigsten Soldaten, ließ aus beyden Mauritanien leichte Truppen herüberkommen, und besetzte die Aquitanien und Italien entgegen liegenden Küsten aufs sorgfältigste. Diese Vorkehrungen hatten auch für Constantius die glücklichsten Folgen: denn solange er lebte, betrat keiner seiner Gegner diese Provinz, obgleich die Küste Siciliens in der Gegend der Vorgebirge Lilybäum (Capo di Bono) und Pachynum (Capo Passaro) von ganzen Schaaren besetzt war, die, wenn sie gekonnt hätten, gewiß gar bald an den entgegengesetzten Küsten erschienen wären.

Kaum hatte Constantius diese Anordnungen, wie er sie nach Beschaffenheit der Umstände zuträglich fand, gemacht, und noch andre, weniger

wichtige

wichtige Einrichtungen getroffen, als er von seinen Generalen mündliche und schriftliche Nachricht erhielt, daß die Persische Armee, in Ein Heer zusammengezogen, den stolzen König an der Spitze, bereits an den Ufern des Tigris ihre Zelte aufzuschlagen beginne, ob man gleich nicht bestimmen könne, wo sie eigentlich herüber zu brechen gedächte. Constantius, etwas bestürzt, verließ dennoch, um durch nähere Gegenwart die etwa möglichen Unternehmungen der Feinde zu vereiteln, ohne Verzug die Winterquartiere, zog von allen Seiten die muthigste Mannschaft zu Roß und zu Fuß, auf die er sich verlassen zu können glaubte, an sich, ging durch Capessana *) dann über eine Schiffbrücke über den Euphrat, und warf sich endlich in Edessa, eine mit Lebensmitteln reichlich versorgte und feste Stadt, wo er einige Zeit sich aufzuhalten gedachte, bis ihm Kundschafter oder Ueberläufer von der Bewegung des feindlichen Lagers nähere Nachricht brächten.

Kap. 8.

Julian war indeß nach den oben angegebenen Einrichtungen von Naurarici (Augst) aufgebrochen, hatte den zur Präfectur erhobenen Sallustius **) nach Gallien zurückgesandt, den Germanian an Nebridius (K. 5.) Stelle gesetzt, auch den Nevita zum kommandiren-

*) Oben B. 18. K. 8. Capersane.

**) Ist von einem andern dieses Namens wohl zu unterscheiden. S. Note zu B. 22, K. 3.

direnden General der Reiterey deswegen gemacht, weil er im Gumoar †) dem alten Verräther nicht traute, der, wie er hörte, ehemals als Anführer der beschildeten Garde (Scutarier) an seinem Fürsten Vetranio geheimer Verräther geworden war. Jovius, dessen wir unter Magnentius Regierung gedacht haben, ward Kanzler, (Quästor) dem Mamertin übertrug er die Besorgung der Staatseinkünfte (Largitionen) den Dagalaiph ernannte er zum Anführer der Haustruppen, (Domestiker) so wie er andere nach Gutdünken zu Befehlshabern über die Truppen machte, wenn er von ihren Verdiensten und Treue überzeugt war. Seine Absicht war, durch die Marcianischen Wälder (Schwarzwald) und an den Ufern der Donau hin seinen Weg zu nehmen, als sich plötzlich seiner zwischen Furcht und Hoffnung schwebenden Seele die Bedenklichkeit aufdrang, er würde sich vielleicht bey so wenigen Begleitern nicht Ansehen genug geben können, und bey dem großen Haufen Widerstand antreffen. Dieser Angelegenheit auszuweichen, faßte er den weisen Entschluß, sein Heer zu theilen, das eine Korps unter Jovian und Jovius die gewöhnliche Heerstraße durch Italien in schnellen Märschen gehen zu lassen, das andere mitten durch Rätien unter Anführung des Generals der Reiterey, Nevita zu senden, um durch diese Verbreitung in mehreren Gegenden einen hohen Be-

†) B. 20. K. 9. heißt er Gomoar. Beym Zosimus Guntohar. B. 26. K. 7. 9. Gomar.

Begriff von der Stärke seiner Armee zu erwecken, und alles mit Schrecken zu erfüllen. Hätte doch Alexander der Große, und nach ihm mehrere geschickte Feldherren im Falle der Noth ein Gleiches gethan. Doch befahl er den abgehenden Generalen noch vorzüglich dies, daß sie ihren Marsch, als zögen sie dem bereits anrückenden Feinde entgegen, beschleunigen, auch ja nicht vergessen sollten, bey Nacht Vorposten auszustellen, um nicht unversehens überfallen zu werden.

Kap. 9.

Außer diesem, seinen Gedanken nach, weislich angelegtem Plane, rechnete er auf seine Methode, die ihm das Eindringen in Feindes Land schon oft, und immer mit gleich glücklichem Erfolge erleichtert hatte, auch jetzt zuversichtlich, und rückte in einzeln vertheilten Schaaren vorwärts. Nun kam er in eine Gegend, wo er den Fluß schiffbar fand, setzte seine Armee auf Kähne, die er zum Glück in großer Menge antraf, und gieng dann, so weit es der Strom zuließ, denselben hinab: und blieb deshalb unbemerkt, weil er schon längst an Entbehrung leckerer Speisen gewöhnt, vielmehr mit weniger und geringer Köst zufrieden, bey Städten und Festungen nur immer seitwärts hinzog, und sich jenen vortreflichen Ausspruch des ältern Cyrus zum Muster nahm, der auf die Frage seines Wirthes, welche Gerichte er auf seine Tafel befähle, nichts als Brod begehrte, weil er am Bache

Tafel

Tafel zu halten hoffte. Aber Fama, die mit tausend Zungen, die ihr die Dichter geben, ihre Erzählungen gewaltig übertreibt, hatte auch jetzt in ganz Illyricum die Nachricht immer lauter verbreitet, daß Julian nach Besiegung vieler Könige und Nationen in Gallien mit einem zahlreichen Heere, und stolz auf seine Siege im Anzuge sey. Der über diese Nachricht bestürzte Prätorische Präfect, Taurus, machte sich bey Zeiten, als zöge ein auswärtiger Feind gegen ihn an, aus dem Wege, und wechselte auf den Poststationen eiligst die Pferde, um über die Julischen Alpen zu kommen, wo eben so schnell auch der zweyte Präfect, Florentius, *) sich mit fortreissen ließ. Leichte Gerüchte von Julians Bewegungen machten auch den Comes Lucillian, der damals in derselben Gegend, in der Nähe von Sirmium (Sircim) kommandirte, aufmerksam, aber er zog sogleich aus den Standquartieren umher so viel Truppen, als sich in der Eile thun ließ, zusammen, in der Absicht, gegen den Feind Stand zu halten. Aber Julian, der mit der Schnelligkeit einer brennenden Fackel oder Brandpfeiles nach dem Orte seiner Bestimmung hineilte, gieng, sobald er bey Bononien, **) welches von Sirmium neunzehen Milliarien abliegt, ankam, in einer vom Monde nur zum Theil erhellten Nacht,

*) War Prätorischer Präfect in Illyricum, Taurus in Italien.

**) In frühern Zeiten hieß sie Malatis, den Namen Bononien haben ihr später die Römer gegeben. Jtzt Bonmünster in Slavonien. Wesseling zu den Itinerarien. S. 213.

Nacht, ehe man sich's versah, ans Land, und schickte sogleich den Dagalaiph mit einigen leichten Truppen ab, um den Lucillian zu ihm zu entbieten, oder im Nothfalle zu zwingen. Dieser lag in ruhigem Schlafe: wie er sich aber, von lärmendem Getöse ermuntert, mitten unter unbekannten Gesichtern sah, begriff er gar bald den Zusammenhang der Sache, und gehorchte freylich höchst ungern Befehlen, die man ihm unter dem furchtbaren Namen eines Kaisers brachte: ward dann, noch vor einem Augenblicke stolzer und hochgebietender Feldherr der Reiterey, jetzt von fremder Willkühr abhängig, in der Geschwindigkeit auf ein Pferd gesetzt, und so dem Fürsten als ein aufgegriffener Gefangener, vor Schrecken kaum seiner Besinnung mächtig, vorgestellt. Weil er aber die Bemerkung machte, daß ihm der Kaiser bey der ersten Unterredung den Purpurrock zu küssen erlaubt hätte, faßte er sich bald wieder, und sagte, ganz unbesorgt um vielleicht üble Folgen, zu dem Kaiser, daß er doch in der That etwas unbedachtsam und hitzig mit so geringer Mannschaft sich in seines Gegners Länder gewagt hätte. Aber Julian gab ihm mit bitterem Lächeln die Antwort: „Spare doch so überkluge Reden „für deinen Constantius: denn ich erlaubte dir „ja nicht den Purpur zu küssen, um dich zu einem „meiner Räthe anzunehmen, sondern nur um „deine Todesangst zu mindern.“

Kap.

Kap. 10.

Nach Lucillians Entfernung glaubte nun Julian nicht länger säumen, oder nur langsamer vorschreiten zu dürfen: jede Gefahr machte ihn nur kühner und beherzter, und so eilte er auch jetzt mit schnellen Schritten nach der Stadt zu, die sich ihm, wie er hoffte, gar bald ergeben würde: in der That ward er auch, sobald er sich den sehr weitläuftigen Vorstädten näherte, von Soldaten und Einwohnern aller Stände, die ihm mit vielen Fackeln und mit Blumen bekränzt entgegen kamen, empfangen, und unter den freudigsten Wünschen, und unter dem Zuruf: August und Beherrscher! in den Palast begleitet. In einem so glücklichen Vorfalle fand er die freudige Ahnung einer nicht weniger glücklichen Zukunft, hoffte, daß nach dem Beyspiele der eben so volkreichen, als angesehenen Hauptstadt auch die übrigen Städte ihn als einen Glücksstern aufnehmen würden, gab auch den folgenden Tag zu großem Vergnügen des Volks ein Wagenrennen; aber nun ward ihm die Zeit zu lang, und mit Anbruch des dritten Tages setzte er seinen Marsch auf öffentlicher Heerstraße weiter fort, besetzte, ohne den geringsten Widerstand zu finden, den Paß bey Succi, und ernannte den Nevita, dessen Treue er kannte, zum Anführer der hier angestellten Truppen. Eine Beschreibung dieser Gegend soll, hoffe ich, hier nicht am unschicklichen Orte stehen.

Die an einander stoßenden Bergspitzen des Armus und Rhodope, von denen der eine sich unmittelbar von den Ufern der Donau, der andere von dem diesseitigen Ufer des Flusses Axius *) erhebt, gehen in schwellenden Gipfeln in einen engen Paß aus, machen die Gränzscheidung zwischen den Illyriern und Thraciern, stoßen auf der einen Seite an das innere Dacien und Serdika, (Triadizza) geben auf der andern freye Aussicht auf Thracien und Philippopolis (Philiba) eine nicht weniger, als Serdika, große und angesehene Stadt. Die ganze Lage war so beschaffen, daß die Natur selbst die umher wohnenden, unter der Römer Herrschaft zu stehen bestimmten Nationen prüfend ausgesucht zu haben schien: und wenn ehemals zwischen an einander gedrängten Bergen kaum eine enge Kluft bemerklich war, so erhielt in glücklichen Zeiten dieser Paß eine solche Breite und ein so glänzendes Ansehen, daß selbst große Wagen denselben befahren konnten, und dennoch der Eingang so fest blieb, daß selbst große Feldherrn und große Armeen wieder abziehen mußten. Die Seite nach Jyllricum hin erhebt sich sanfter, ist weniger fest, und wenigstens einigemal erstiegen worden: die nach Thracien dagegen hinliegende geht steil bergab, und der Weg ist durch abgebrochene Felsenstücke so beschwerlich gemacht, daß man ihn, auch wenn er nicht besetzt ist, nicht ohne viele Mühe erklimmen

*) Geht mitten durch Macedonien, und theilt sich hernach in zwey Arme, von denen der eine den Namen Axius fortbehält.

men kann. Unter diesen Bergmassen liegt auf beyden Seiten eine weite Ebene, von denen die obere sich bis an die Julischen Alpen erstreckt, die untere auf sanften Bergrücken in so weiter Ausdehnung hinliegt, daß sie bis zum Bosporus und Propontis hin sehr bequeme Wohnungen darbietet.

Nachdem Julian die Anordnungen, wie seine bedenkliche und dringende Lage sie heischte, getroffen, und den Feldherrn der Reiterey in dieser Gegend zurückgelassen hatte, ging er für seine Person nach Naessus, (Nissa in Servien) einer wohlhabenden Stadt, um daselbst unbehindert weitere nützliche Anstalten auf die Zukunft zu machen. Hier ernannte er den Geschichtschreiber Victor *) den er in Sirmium kennen gelernt, und von da aus zu sich entboten hatte, zum consularischen Statthalter über das zweyte Pannonien, beehrte sogar den Mann von musterhaft gesunder Denkart, und späthin noch Stadtpräfect zu Rom, mit einer ehernen Bildsäule. Ueberhaupt fing er jetzt an, sich höher hinauf zu stimmen, und weil er die Hoffnung aufgab, den Constantius je zu einem friedlichen Vertrage bewegen zu können, so sandte er eine heftige Invective, in

*) Ist der Sextus Aurelius Victor, unter dessen Namen wir noch einige Schriften haben, die ihm doch nicht alle mit gleicher Zuverlässigkeit zugeschrieben werden können. Seine Stadtpräfectur fällt nach Corsini de Praeff. Urbis. Pis. 1766. p. 287. in das Ende des 388. und den Anfang des 389. Jahres.

in der er die größern und geringern Fehler desselben mit lebhaften Farben mahlte, an den Senat. Noch war Tertull Stadtpräfect, als diese Schrift beym Senat ankam, aber bey Ablesung derselben zeichnete sich der Adel durch dankbares Wohlwollen, verbunden mit auffallender Freymüthigkeit, vorzüglich aus, und der Ausruf, dem alle mit ganzem Herzen beystimmten, war allgemein: „Wir bitten doch, Achtung für den „Schöpfer deines Glücks zu haben."

Damals war es auch, wo er das Andenken Constantins, als eines Neuerungsstifters, der uralte Gesetze und von langen Zeiten hergebrachte Sitten abgeschafft, zu verdunkeln suchte, und ihn offenbar beschuldigte, er sey der erste gewesen, der Ausländer zu Ehrenämtern, sogar zum Consulat erhoben hätte; — ein Vorwurf, der eben so abgeschmackt, als unüberlegt war: denn anstatt einen Fehler, den er so bitter tadelte, zu vermeiden, gab er ja selbst kurz nachher dem Consul Mamertin einen Nevita *) zum Collegen, einen Mann, der weder an Glanz der Geburt, noch an Erfahrung oder Ruhm irgend einem von jenen Männern gleich kam, denen Constantin die höchste Würde im Staat aufgetragen hatte, einen Mann vielmehr, der unausgebildet, wenig Lebensart besaß,

*) Ein Franke von Geburt. Sein College Mamertin ist der jüngere dieses Namens, von dem wir noch eine Lobrede auf Julian übrig haben. Beyde waren Consuln im Jahre 362. s. K. 12. am Ende.

besaß, und, was noch schlimmer war, seine erhabene Würde zu Grausamkeiten mißbrauchte.

Kap. 11.

Während daß Julian sich mit diesen und andern Gedanken trug, und über die Folgen des von ihm gethanen so wichtigen und ernsthaften Schrittes doch nicht ganz ohne Sorgen war, erhielt er eine eben so furchtbare als unerwartete Nachricht von einem frevelhaften Unternehmen, das ihn mitten in seiner glänzenden Laufbahn aufhalten mußte, wenn er es nicht vorsichtig, ehe es zur Reife gedieh, entkräften konnte. Die Sache verhielt sich kürzlich so: Er hatte zwey in Sirmium vorgefundene Legionen des Constantius, nebst einer Cohorte Bogenschützen, weil er ihnen noch nicht ganz traute, unter dem Vorgeben dringender Nothwendigkeit nach Gallien zurückzugehen beordert: diese nahmen sich aber auf dem Marsche Zeit, und weil sie sich vor dem weiten Wege sowohl als den Germanen, so wilden und unermüdlichen Kriegern fürchteten, gingen sie auf eine Empörung um, zu der sie vorzüglich Nigrin, ein Tribun der Reiterey, aus Mesopotamien gebürtig, verhetzte. Nachdem man die Sache durch geheime Verabredung eingeleitet, und durch tiefe Verschwiegenheit zu mehrerer Reife gebracht hatte, versicherte man sich in Aquileja, einer Stadt, die durch Lage und Reichthum beträchtlich, und durch starke Mauren gesichert ist, feind-

 selig

selig der Thore, und der fürchterliche Aufruhr ward durch den eingebohrnen Pöbel, dem Constantius Name noch immer werth war, selbst begünstigt. Man sperrte hierauf alle Zugänge, besetzte Thürme und Zinnen mit bewaffneter Mannschaft, traf alle Anstalten zu einer künftigen Vertheidigung, lebte übrigens in einer ungebundenen Sorglosigkeit, und reizte durch eine so kühne That auch die Bewohner anderer Städte in Italien auf, des Constantius Parthey zu nehmen, dessen Tod man noch nicht wußte.

Kap. 12.

Die Nachricht von dieser Empörung erhielt Julian bey seinem damaligen Aufenthalt in Naessus, und weil er nichts weniger, als einen Feind im Rücken fürchten zu dürfen geglaubt hatte, auch theils in der Geschichte fand, theils mündlich erzählen hörte, daß diese Stadt zwar einigemal belagert, nie aber zerstört, oder zur Uebergabe gezwungen worden sey, so machte er sich es um so mehr zur angelegentlichsten Sorge, sie durch List, oder jede Art von Schmeicheley, in sein Interesse zu ziehen, ehe das Uebel ärger würde. Er sandte deshalb dem Feldherrn der Reiterey Jovin, der über die Alpen herüber ins Land der Noriker eingerückt war, Befehl zu, sogleich rückwärts zu gehen, um diesen aufgehenden Brand auf alle Weise zu löschen. Um auch an seiner Seite nichts ermangeln zu lassen, befahl er alle

durch

durch die Stadt (Naessus) gehende Soldaten, sie möchten zu den Haustruppen oder Feldlegionen gehören, anzuhalten, um auch von ihrer Seite Beystand leisten zu helfen.

Kaum hatte er hier seine Maaßregeln genommen, als er auf die Nachricht von Constantius Tode schnell durch Thracien reisete, und in Constantinopel eintraf. Durch öftere Erfahrung belehrt, daß Blokaden mehr langweilig als gefährlich wären, bestimmte er den Immo nebst andern Unterfeldherren (Comites) zu diesem Geschäft, und ließ den Jovin zurückkommen, um ihn anderwärts bey wichtigen Unternehmungen in Thätigkeit zu setzen.

Aquileja ward also von einer doppelten Linie gerüsteter Krieger eingeschlossen, und nach einstimmiger Meinung der Befehlshaber hielt man für das rathsamste, die Belagerten bald durch drohende, bald durch schmeichelhafte Vorstellungen zur Uebergabe zu bewegen: aber nach mehrmaligen gegenseitigen Verhandlungen, bey denen nur immer die Erbitterung zunahm, brach man alle Unterredung ab. Nun sah man keinen andern Weg vor sich, als die Waffen entscheiden zu lassen, beyde Theile erquickten sich durch Speise, Trank und Schlaf, und bey aufgehender Morgenröthe eilten die erhitzten Parteyen unter Trompetenklang und erhobenem Feldgeschrey mehr ungestüm als bedachtsam einander entgegen, um sich die Hälse zu brechen. Die Belagerer trugen Blendungen und dichte Flechten vor sich her, rückten

 nach

nach und nach mit Behutsamkeit näher, und bemühten sich, durch eiserne Werkzeuge aller Art die Mauer zu untergraben: viele trugen auch der Höhe der Mauern angemessene Leitern, und waren bereits ganz nahe an die Stadt herangekommen, als einige durch herabgewälzte Steine zu Boden geschlagen, andere von rauschenden Pfeilen getroffen wurden, oder im schnellen Rückzug andere mit sich fortrissen, die aus Furcht eines ähnlichen Schicksals alle Lust zum Gefecht verloren. Die Belagerten, durch ihr Glück bey der ersten Gegenwehr kühn gemacht, hofften zuversichtlich, es werde künftig noch besser gehen: aber, so unbekümmert sie auch seyn zu dürfen glaubten, so ließen sie doch an ihrer Beharrlichkeit nichts nach, führten an schiklichen Orten Geschosse auf, und waren unermüdet, Posten auszustellen, und jede zu ihrer Sicherheit nöthige Maaßregeln zu nehmen. Der angreifende Theil war zwar in Betrachtung der ihrer harrenden Gefahr etwas schüchterner, besaß aber Ehrgefühl genug, sich nicht feigherzig finden zu lassen, und weil der Versuch mit dem Schwert in der Faust nicht gelungen war, so schritt man nun zu den Hülfsmitteln der Belagerungskunst. Weil man aber nirgends einen schicklichen Ort zu entdecken vermochte, wo man Mauerbrecher anbringen, den Maschinen gehörigen Spielraum geben, oder sich in Minen eingraben könnte, so benutzte man den in geringer Entfernung von der Stadt strömenden Fluß Natiso zu einem Entwurfe, der selbst den frühern Zeiten Ehre gemacht hätte.

hätte. Man zimmerte nämlich in der Geschwindigkeit hölzerne Thürme zusammen, die an Höhe noch über die Zinnen der feindlichen Mauer hinaus gingen, und stellte sie auf drey nahe an einander gerückten Schiffen auf: diese wurden mit wehrhaften Männern besetzt, die alle mit gleichem Eifer ihre so nah vereinigten Kräfte anwandten, die Vertheidiger der Mauern zurückzutreiben: aus dem untern Theile der Thürme zogen sich dann leichte Truppen heraus, die auf vorher bereits gefertigten Brückchen zu gleicher Zeit über den Graben setzen sollten, um während der Zeit, als man in der Höhe mit Pfeilen und Steinwürfen gegen einander kämpfte, ungestört einen Theil der Mauer niederzureißen, und sich einen Weg in das Innere der Stadt zu bahnen. Aber auch dieser zweyte, übrigens fein angelegte Plan scheiterte: denn noch waren die Thürme nicht ganz an Ort und Stelle, als Brandpfeile mit Pech bestrichen, brennendes Schilf, dürres Reisholz, und andere feuerfangende Materialien angeflogen kamen. Durch das schnell um sich greifende Feuer beschädigt, und durch die Last der tumultuarisch umherlaufenden Mannschaft aus dem Gleichgewicht gebracht, stürzten Thürme und Leute in den Fluß herab, auch kamen einige von fernem Geschosse getroffen ums Leben. Die unterhalb arbeitenden Fußgänger sahen sich durch das Unglück ihrer Streitgenossen auf den Schiffen auch verlassen, und wurden von ungeheuren Steinmassen zertrümmert, wenige ausgenommen, die auf dem

beschwerlichsten Wege sich durch Schnelligkeit der Füße vom Tode retteten. Das Gefecht dauerte bis zum Abend hin, endlich gab man das gewöhnliche Zeichen zum Rückzuge, und den Rest des Tages brachten freylich beyde Theile nicht in gleicher Gemüthsstimmung hin. Die lauten Klagen der Belagerer über den Verlust der Ihrigen belebten bey den Vertheidigern die Hoffnung des Sieges nur noch mehr, ob sie gleich auch einige im Gefecht eingebüßt hatten. Indeß minderte der Vorfall auch bey jenen den Eifer nicht, und nachdem man die Nacht angewandt hatte, durch Ruhe und Speisengenuß sich neue Kräfte zu sammeln, forderte bey Anbruch des Tages die Trompete zu neuem Gefecht auf. Einige hielten die Schilde über die Köpfe, um desto ungehinderter zu fechten, andere erschienen, wie vorher, mit Leitern auf der Schulter, und alle liefen in hitzigem Eifer an, so offenbar sie auch ihre Brust dem feindlichen Geschoß aller Art aussetzten. Einige versuchten es, die eisernen Riegel der Thore zu sprengen, sahen sich aber von Brandpfeilen beschossen, oder blieben todt unter Felsenstücken, von der Mauer herabgerollt. Noch andere besaßen Muth genug, sogar über den Graben zu setzen, fielen aber, ohne sich wehren zu können, unter dem Schwert der heimlich aus Seitenpforten herausstürzenden Feinde, oder kamen wenigstens nicht ohne Wunden davon. Die Feinde hatten freylich an der Mauer einen sicherern Rückhalt, und der an derselben hingehende Wall, mit einer Erhöhung von

Rasen

Rasen gefüttert, erlaubte ihnen, sich ohne Gefahr in Hinterhalt zu legen. Ob nun gleich die Belagerten außer dem Schutz der Mauer auch durch ihre Abhärtung und Erfahrenheit ihren Bestürmern überlegen waren: so hob man doch auch bey diesen die beste Mannschaft aus, welche in muthiger Ungeduld alle Vorstädte durchkroch, um einen Ort auszufinden, wo sie entweder im Sturm oder durch Maschinen sich freye Bahn in die Stadt öffnen könnten. Weil sich aber auch hierbey unübersteigliche Schwierigkeiten fanden, so betrieb man die Belagerung mit gemindertem Eifer: man ließ nur einzelne Wachen und Pikets zurück, und das Belagerungskorps, plünderte in der Gegend umher, verschaffte sich dadurch alle Bedürfnisse im Ueberfluß, vergaß aber auch nicht, den zurückgebliebenen Kameraden reichlichen Antheil der Beute zukommen zu lassen. Nur Schade, daß wenn übermäßiges Trinken und zu fette Mast den Körper schwellte, der Muth dagegen zu sehr einschrumpfte.

Auf die von Immo und den übrigen Generalen erhaltene Nachricht suchte Julian, der damals noch in Constantinopel den Winter hinbrachte, durch ein zweckmäßiges Mittel dem Uebel abzuhelfen: er ließ nämlich sogleich den Obergeneral des Fußvolkes Agilo (B. 20 K. 2.) der damals für einen sehr erprobten Feldherrn galt, nach Aquileja abgehen, um durch die Erscheinung eines so angesehenen Mannes, und die durch ihn erhaltene Nach-

Nachricht von Constantius Tode der Belagerung ein Ende zu machen.

In der Zwischenzeit war man, um dieselbe nicht aufzugeben, nach mehrern vergeblich gemachten Versuchen, darauf verfallen, die so muthig sich wehrende Besatzung durch Durst zur Uebergabe zu nöthigen. Man schnitt demnach alle Wasserleitungen ab, und weil dies nur eine desto trotzigere Gegenwehr bewirkte, so wagte man sich an das große Werk, den Fluß selbst abzuleiten, wobey man doch immer auch nichts gewann. Hatten sich die Belagerten einmal unbesonnen in die Stadt geworfen, so waren sie, der reichlichern Quellen, ihren Durst zu löschen, beraubt, zufrieden, sich mit Brunnenwasser, obgleich kümmerlich zu behelfen.

So stand es mit der Belagerung, als Agilo auf Julians Befehl erschien, und von einer Schaar geharnischter Krieger gedeckt, fast zu verwägen ganz nahe an die Stadt heran ritt, und in einer eben so ausführlichen als treuen Erzählung Constantius Tod, und Julians fest gegründete Alleinherrschaft bekannt machte, aber auch die laute Schmähung eines Betrügers dagegen hören mußte. Kein Mensch war geneigt, seinem Vortrage Glauben beyzumessen, bis er nach zugestandener Sicherheit ganz allein näher an die Mauer herankam, und unter noch dringendern Betheurungen seine vorige Nachricht umständlicher wiederholte. Nun stürzten alle aus den nach langen Drangsalen jezt zum erstenmal

wie=

wieder geöffneten Thoren heraus, holten im Jubel den friedenbringenden Feldherrn ein, rechtfertigten sich selbst, lieferten dagegen den Nigrin, als Anstifter des tollen Beginnens nebst wenigen andern aus, und verlangten, durch ihre Hinrichtung das Verbrechen beleidigter Majestät sowohl als die Drangsale der Stadt zu rächen. Einige Tage darauf ward nach genauerer Untersuchung, bey der der Prätorische Präfect Mamertin den Vorsitz führte, Nigrin als vornehmster Urheber der Rebellion lebendig verbrannt. Auch wurden die Curialen *) Romulus und Sabostius, überführt, die Unruhe, ohne die gefährlichen Folgen zu bedenken, befördert zu haben, hingerichtet: alle übrige kamen ohne Bestrafung ab, weil Zwang, nicht eigener Betrieb sie zu wütendem Kampfe mit hingerissen hatte: — eine Entscheidung, die der zu Verzeihung und Gnade ohnehin geneigte Kaiser nach billiger Erwägung der Umstände selbst gab. Doch, dies gehört eigentlich in die folgende Zeit.

Wir kehren zu dem Zeitpunkte zurück, wo Julian sich noch in Naessus aufhielt, und von wichtigern Sorgen gedrückt, sich von zweyen Seiten im Gedränge sah: die eine Besorgniß war, die unerwartete Empörung der Legionen in Aquileja möchte den freyen Weg über die Pässe der Julischen Alpen sperren, und den Verlust mehr als einer Provinz, den Verlust der Hülfsmittel veranlassen, die er aus denselben mit jedem Tage

*) S. unten zu B. 21. K. 9.

Tage erwartete. Nicht weniger Ursache hatte er, die Macht von Orient her zu fürchten, zumal, da er hörte, daß die in Thracien vertheilten Truppen, um seine raschen Vorschritte zu hemmen aufgeboten, sich bereits unter Anführung des Comes Marcian der Gegend von Succi näherten. Doch auch er traf gegen die andrängende Sorgenlast die dienlichsten Vorkehrungen, und war besonders thätig, die Illyrische Armee an sich zu ziehen, die eben so gewöhnt an die Beschwerden des Krieges, als unter einem so heldenmüthigen Anführer zu fechten willig war. Auch vergaß er nicht, bey einer so mißlichen Lage sich die übrigen Bürger des Staats verbindlich zu machen, ließ sich Rechtsstreitigkeiten oft persönlich vortragen, besonders in den Municipalstädten, die er vor andern begünstigte, wiewohl er auch oft unverdiente Männer zu öffentlichen Ehrenämtern erhob. In Naessus war es auch, wo er den Symmachus *) und Maximus, zwey der vornehmsten Senatoren antraf, welche jetzt von der im Namen des Adels zu Rom übernommenen Gesandtschaft an Constantius zurückkam. Er ließ sie vor sich, empfieng sie sehr höflich, und machte sogar, mit Zurücksetzung des erstern, den Maximus an Tertulls Statt zum Präfect des unsterblichen Roms, und zwar in Rück-

*) Kommt als Stadtpräfect B. 27. K. 3. vor, und ist Vater des Symachus, von dem wir noch zehen Bücher Briefe übrig haben, und der sich die Aufrechthaltung des Heydenthums so eifrig angelegen seyn ließ.

Rücksicht auf Rufinus Vulcatius, *) dessen Schwestersohn der junge Mann war. Unter diesem Präfect sah sich Rom in reichlichem Ueberfluß aller Bedürfnisse, so daß die oft geführten Klagen des gemeinen Volkes über Mangel gänzlich aufhörten. Um auch bey seiner so bedenklichen Lage sich noch kräftiger zu sichern, und das gute Zutrauen bey den Unterthanen zu erhalten, ernannte er den Prätorischen Präfect in Illyricum, Mamertin, nebst dem Nevita zum Consul, so unbescheiden er auch kurz vorher sich hatte beygehen lassen, einen Constantin als den ersten Beförderer ausländischen Pöbels zu tadeln.

Kap. 13.

Während daß Julian zwischen Furcht und Hoffnung schwebend sich immer in neue Geschäfte verwickelte, sah sich Constantius in Edessa durch die sehr veränderlichen Nachrichten seiner Kundschafter nicht minder in Verlegenheit gesetzt, und schwankte zwischen zweyen Entwürfen: bald stellte er seine Armee in Reihe und Glieder, um dem Feinde eine förmliche Schlacht anzubieten, bald wollte er, wenn es möglich wäre, eine doppelte Circumvallationslinie um die Stadt Bezabde ziehen: und es war in der That weislich gedacht, wenn er bey seinem Hinzuge in nordische Gegenden sich gern von Mesopotamien aus gesichert

*) S. auch B. 27, K. 7.

sichert sehen wollte. In dieser Unentschlossenheit ward er noch durch allerhand Umstände erhalten, besonders aber dadurch, daß der König von Persien jenseit des Tigris unthätig blieb, und den Wink der Götter zum Aufbruch abwartete. Wäre Constantius über den Fluß gegangen, wo er unter diesen Umständen keinen Widerstand antraf, so hätte er ohne Schwierigkeit bis an den Euphrat vordringen können: weil er aber seine Soldaten zum Bürgerkriege zu sparen wünschte, so wollte er sie nicht gern den Gefahren der Belagerungen von Städten aussetzen, deren starke Befestigung und rüstige Vertheidiger er aus Erfahrung kannte.

Um dennoch nicht unthätig zu bleiben, oder sich in den Verdacht der Feigheit zu setzen, ließ er die Feldherren des Fußvolkes und der Reiterey, Arbetio und Agilo mit einem starken Korps schnell aufbrechen, nicht, um die Perser gerade zu einer Schlacht aufzufordern, vielmehr nur am diesseitigen Ufer des Tigris einen Kordon zu ziehen, und genaue Acht zu haben, wo etwa der stürmische König herüberzubrechen Miene machte. Auch band er ihnen mündlich und nachher schriftlich mehr als einmal ein, sich, sobald die feindliche Armee über den Fluß zu gehen begönne, sogleich zurückzuziehen. Während daß beyde Feldherren, erhaltenen Befehlen gemäß, die Gränzen deckten, und die geheimen Ränke so trügrischer Feinde beobachteten, war Constantius mit dem stärkeren Theile der Armee nicht weniger geschäftig,

sich zu einer etwa vorfallenden Schlacht bereit zu halten, oder die Feinde durch Ausfälle aus den Städten zurückzutreiben. Zum Unglück brachten die Kundschafter, oder von Zeit zu Zeit ankommende Ueberläufer oft sehr widersprechende Nachrichten: wenigstens konnten sie von dem, was die Perser etwa im Sinne hätten, deswegen nichts Gewisses sagen, weil bey dieser Nation von genommenen Entschlüssen kein Mensch etwas erfährt, als verschwiegene und zuverlässige Magnaten, weshalb auch die Verschwiegenheit von denselben als Gottheit verehrt wird. *) Jene Generale beschickten indessen den Kaiser fleißig, und baten, ihnen zu Hülfe zu kommen, mit der Versicherung, daß man nicht anders als mit vereinigter Macht der ganzen Armee den Angriff des hitzigen Königes auszuhalten im Stande seyn würde.

Bey einer so bedenklichen Lage liefen eben so häufige als zuverlässige Nachrichten ein, daß Julian Italien und Illyricum in schnellen Märschen **) bereits zurückgelegt, auch indessen die Berg-

*) S. auch Curtius. B. 4. Kap. 6. und Brissonius de Regno Persico. S. 51. d. Lederlinischen Ausgabe.

**) Im Texte stehet celebri cursu, das ich dennoch nicht für Schreibfehler anstatt celeri halte. Die Alten haben wirklich Celeber für Celer gebraucht. Gesner im Thes. führt eine Stelle aus Accius beym Nonius 2, 161. an, wo celeber gradus vorkommt, meint aber, daß es doch wohl celer heißen müsse. Vielleicht hätte er weniger rasch abgesprochen, wenn ihm unsere Stelle beygefallen wäre. Auch das Zeitwort celebrare hat Scaliger in den Handschriften Catulls (Attis v. 26. in der Bedeutung gefunden,

Bergenge bey Succi in Besitz genommen habe, und nur die von allen Seiten her entbotenen Hülfstruppen erwarte, um von einem mächtigen Kriegsheere begleitet in Thracien zu erscheinen. Diese Nachricht setzte den Constantius in tiefen Kummer, den er blos durch den Gedanken mindern konnte, daß er doch immer in bürgerlichen Kriegen Sieger geblieben wäre. Ob nun gleich jeder in einer so wichtigen Sache genommene Entschluß seine Schwierigkeiten hatte, so bestimte er sich doch endlich dahin, einen Theil der Armee mit öffentlicher Vorspann nach und nach voraus gehen zu lassen, um einem so nahe drohenden Unglück durch geschwinde Vorkehrungen wenigstens vorzubeugen. Jedermann lobte diesen Entschluß des Kaisers, und die leichten Truppen setzten, dem erhaltenen Befehle gemäß, ihre Reise schnell fort. Noch war er mit diesen Anordnungen beschäftigt, als er den Tag darauf erfuhr, daß der König auf Entscheidung seiner Wahrsager mit der ganzen Armee nach Persien zurückgegangen sey: worauf er dann, dieser Sorge entledigt, seine Truppen auch zurückzog, und mit Zurücklassung der gewöhnlichen Besatzung Mesopotamiens, nach Hierapolis zurück gieng.

Ungewiß, wie seine Hauptangelegenheit ablaufen möchte, ließ er, sobald die Armee sich in Einem Lager vereinigt hatte, alle Centurien, Ma-

den, die sonst Celerare hat. S. in den Holländ. Miscellan. Observ. Vol. 2. Tom. 3. S. 328. die Note, die von Jortin wahrscheinlich herrühret.

Manipeln und Cohorten durch die Trompete zu einer Versammlung berufen, betrat dann auf freyem Felde, ganz mit Soldaten erfüllt, deren Willigkeit gegen seine Befehle er sich gern recht bald versichern wollte, ein erhabenes, stärker als gewöhnlich von seinen Trabanten besetztes Tribunal, und sprach dann, die Miene zu freymüthiger Heiterkeit gebildet, so:

„So aufmerksam ich auch von jeher war, „um nicht durch Leichtsinn in Worten oder That „mir etwas zu Schulden kommen zu lassen, was „mit unbescholtenem Ehrgefühl nicht ganz ver„träglich wäre, und immer einem behutsamen „Steuermann nachahmte, der nach Beschaffen„heit der Meereswogen sein Ruder bald hebt, „bald senkt: so sehe ich mich doch jetzt, geliebte „Männer, nothgedrungen, meine Fehler, oder „vielmehr, um die Wahrheit zu sagen, meine „Gutherzigkeit zu gestehen, durch die ich dem „gemeinen Wohl nützlich zu werden glaubte. „Um demnach die Ursache, die mich, zu dieser „Versammlung euch berufen zu lassen, bewog, „desto besser zu fassen, darf ich euch nur um „billige und wohlwollende Aufmerksamkeit bitten.

„Zu jener Zeit, wo Magnentius sich „von seinem Hartsinne, alles im Staate zu „verwirren, nicht abbringen ließ, bis eure Tap„ferkeit ihn endlich übermannte, erhob ich mei„nen Vetter Gallus zu der Würde eines Cäsar, „und übertrug ihm, für die Sicherheit des Ori„ents zu sorgen: aber durch Handlungen, eben

„so schändlich nachzuerzählen als mit anzusehen,
„wich er von der Bahn der Gerechtigkeit ab,
„und die Gesetze selbst entschieden für seine Be-
„strafung. Hätte sich doch der Neid, ein so
„trauriger Unglücksstifter, wenigstens an diesem
„Angriffe begnügen lassen! Immer würde diese
„Eine Erinnerung mir schmerzhaft geblieben
„seyn, aber ich glaubte mich doch vor einem zwey-
„ten Kummer gesichert. Doch, auch dieser zweyte
„trift mich — ein Kummer, den ich noch drückender,
„als den vergangenen fühle, und den nur helfende
„Götter durch die euch so eigene Tapferkeit min-
„dern können. Julian, dem ich, während daß
„ihr die um Illyricum her wütenden fremden
„Nationen bekämpftet, Gallien zu schützen auf-
„trug, hat sich über einige unbedeutende Treffen,
„die er nur halbbewehrten Germanen lieferte, so
„sehr selbst gefallen, daß er sich die tolle Ver-
„messenheit zu Sinn kommen lassen, einige we-
„nige Genossen in seinen ehrgeizigen Plan zu
„ziehen, die durch rohe Wildheit und verzweifelte
„Lage ihrer Glücksumstände zu jedem verderbli-
„chen Frevel bereit sind — hat sich mit ihnen
„zum Ruin des Staates verschworen, und die
„Gerechtigkeit unter seine Füße getreten, die, wie
„sie von je her des Römischen Reiches Mutter
„und Pflegerinn war, so auch jetzt, wie mich
„eigene Erfahrung, und die Beyspiele der Vor-
„zeit zu glauben berechtigen, als Rächerinn der
„Frevler die Plane des stolz aufstrebenden Geistes
„wie Asche zerstieben wird.

„Bleibt

„Bleibt uns demnach wohl ein anderer Aus„weg übrig, als daß wir dem aufgeregten Sturm „entgegentreten, und die Wut des keimenden „Krieges, ehe sie mächtiger heranwächst, durch „die schleunigsten Vorkehrungen niederzudrücken „suchen? Ganz gewiß dürfen wir denn hoffen, „daß unter Begünstigung der höchsten Gottheit, „die von jeher Undankbaren ein verdammendes „Urtheil sprach, das ruchlos erhobene Schwert „die Brust derer selbst durchbohren werde, „die nichts weniger als gereizt, vielmehr mit „Wohlthaten überhäuft, sich erfrecht haben, die „Leiden des Krieges über unschuldige Bürger zu „bringen. Die Vorgefühle meiner Seele, und „die Hoffnung auf den Schutz der Gerech„tigkeit, die immer dem Rechtschaffenen half, „lassen mich es euch als gewisse Wahrheit verbür„gen, daß unsere Feinde, sobald wir ihnen näher „rücken, von Schrecken versteinert, weder gegen „den rollenden Blitz eures Feuerauges, noch gegen „den ersten Anklang eures Feldgeschreyes werden „aushalten können.

Die Versammlung, die in dieser Rede ihres eigenen Herzens Wunsch fand, gab ihre Erbitterung durch Schwingung der Lanzen zu erkennen, und bat nach vielen Aeußerungen ihres Wohlwollens, sie nur recht bald gegen den Empörer hinzuführen. Eine so günstige Willfährigkeit wandelte des Kaisers Furcht in Freude um, und sogleich nach entlassener Versammlung befahl er dem Arbetio, den er vor andern als glücklichen

Bekämpfer innerlicher Unruhen aus frühern Beyspielen kannte, mit den Lanzenträgern, Mattiariern *) und andern leichten Truppen vorauszugehen. Auch die Läter mußten, um den gegen den Paß von Succi anrückenden Feind zurückzuhalten, aufbrechen, und wurden Gumoars Befehlen untergeben, den diese Wahl vorzüglich deswegen traf, weil er wegen seiner Zurücksetzung in Gallien auf Julian erbittert war. (K. 8.)

Kap. 14.

Bey diesem Drange von Widerwärtigkeiten ließ es aber auch sein Genius bewenden, und gab über Annäherung seines Todes ganz deutliche, fast sprechende Vorzeichen. Er ward immer durch nächtliche Erscheinungen erschreckt, und noch schlief er einmal nicht ganz fest, als ihm seines Vaters Schatten ein schönes Kind darzureichen schien. Dies Kind setzte er auf Arm und Schoos, aber es warf ihm die runde Kugel, die er in der rechten Hand hatte **), schnell hinweg, und schleu-

*) Haben ihren Namen entweder nach der Notitia Imperii 6. 1840. (Gräv.) von Mattium, einer Stadt in Deutschland; (Mattiacä Aquä kommen unten vor B. 29. K. 4.) oder, wie Valesius und mit ihm Ernesti wollen, von Mattium, einer Art von Waffen. Von den Lätern s. Note zu B. 16. K. 11.

**) Dieser bis auf unsere Zeiten fortgepflanzte Reichsapfel, das Symbol weit ausgedehnter Herschaften, war nicht blos Traumphantasie, man findet ihn vielmehr an Standbildern und auf Münzen der Römischen, zumal spätern Kaiser. S. auch unten B. 20. K. 10.

schleuderte sie weit von sich. Dies zeigte doch gewiß eine Veränderung des Regiments an, obgleich die Wahrsager eine günstige Deutung zu geben wußten. Nachher gestand er auch einigen seiner nähern Vertrauten, daß ihm, gleichsam verlassen, seit einiger Zeit eine sonst gehabte Erscheinung sich nicht weiter gezeigt habe, von der er doch nur einen dunkeln Begrif habe *): und man glaubte, sein schützender Genius sey es, der ihn verlassen habe, weil er nun bald aus der Welt gehen sollte. Die Theologen behaupten nämlich, daß jeder zur Welt kommende Mensch, ohne daß seine Schicksale im Ganzen dadurch abgeändert würden, eine Art von Gottheit, als Leiterin seiner Handlungen, zugetheilt erhalte, die doch nur sehr wenigen, und nur denen, die sich durch vorzügliche Dienste auszeichnen, sichtbar erscheine. Dies bestätigen auch Orakel und mehr als Ein treflicher Schriftsteller, unter ihnen auch Menander, der Komiker, bey dem man diese zwey jambische Zeilen findet:

Dem ungebohrnen Sterblichen gesellet sich
Ein Dämon bey, als seines Lebens Mystagog. †)

 So

*) Squalidius existimabat. Das ist so einmal ein ächter Ammianismus. Daß ich den Sinn getroffen habe, beweist eine ähnliche Stelle B. 25. K. 2.

†) Mystagogen sind eigentlich Priester, die denen den gehörigen Unterricht gaben die in so genannten Mysterien initiirt zu werden wünschten; hernach nannte man auch diejenigen so, welche Reisenden in großen Städten die Sehenswürdigkeiten zeigten, was man in Italien Cicerone nennt.

So ergiebt sich auch aus Homers unsterblichen Gedichten, daß nicht die höhern Himmelsgötter mit den Helden geredet, und im Gefecht ihre Gesellschafter oder Helfer gewesen, sondern daß vertrauliche Genien mit ihnen umgegangen, deren vorzüglicher Beystand besonders am Pythagoras, Sokrates, Numa Pompilius und dem ältern Scipio sichtbar gewesen seyn soll: auch, wie einige behaupten, am Marius und Octavian, dem man zuerst den Ehrennamen August gab, desgleichen am Hermes Trismegistus, Apollonius von Tyane, und Plotin *), welcher letztere es sogar gewagt hat, sich auf diese Geheimnisse einzulassen, und mit tiefer Gründlichkeit zu untersuchen, woher es komme, daß diese Genien sich mit den Seelen der Sterblichen verbinden, sie gleichsam in ihrem Schooße pflegen, auch über höhere Dinge belehren, wenn sie finden, daß sie sich rein, und ungeachtet der Vereinigung mit dem

*) Alle hier genannte Personen sind zu bekannt, als daß ich eine Note über sie machen dürfte. Nur bey den drey letztern bemerke ich, daß unter Hermes Trismegistus nicht jener alte Aegyptische, vielmehr ein nach Christi Geburt lebender Schriftsteller gemeint sey, der unter diesem Namen altägyptische, pythagorische und platonische Ideen wieder in Gang zu bringen suchte. — Apollonius von Tyane ist der bekannte Abendtheurer, dessen Gaukeleyen die alten und neuen Heyden so gern den Wundern Christi entgegen setzten — Plotin, ein eklektischer Philosoph im dritten Jahrh. der christlichen Zeitrechnung, dessen hierher gehöriges Buch noch jetzt vorhanden ist.

dem Körper, dennoch von moralischem Verderbniß unbefleckt zu erhalten wußten.

Kap. 15.

Constantius war indessen in geschwinden Reisen zu Antiochien angekommen, machte hier mit der besonders in bürgerlichen Kriegen ihm eigenen Hitze die nöthigen Anstalten, und brach dann eben so eilfertig wieder auf, worüber man sich doch fast durchgängig ein geheimes Mißvergnügen gestand, ob sich gleich niemand dem Kaiser selbst den Feldzug zu widerrathen, noch weniger sich zu widersetzen getraute. Später Herbst war es bereits, als er seine neue Reise antrat, aber bey seiner Ankunft in einem dreytausend Schritt von Antiochien abliegenden Landhause, Hippokephalus genannt, sah er bey schon hellem Tage rechter Hand am Wege den Leichnam eines umgebrachten Menschen ohne Kopf nach der Abendseite hin liegen: er erschrack selbst über eine solche Vorbedeutung, aber auch der Gedanke seines vom Schicksal herbeygeführten Todes minderte die Entschlossenheit nicht, seinen Weg eifrig fortzusetzen. Bey seiner Ankunft in Tarsus bekam er einen leichten Fieberanfall: weil er aber hofte, daß Leibesbewegung auf der Reise die Gefahr der ihm zugestoßenen Krankheit heben würde, reiste er auf beschwerlichen Wegen nach Mopsukrenä weiter, welche Stadt an der äußersten Gränze Ciliciens, am Fuße des Taurischen

schen Gebirges liegt: den folgenden Tag ward er durch zunehmende Krankheit an Fortsetzung seiner Reise gehindert: nach und nach wütete die Fieberhitze so heftig in seinen Adern, daß man seinen wie ein Kohlbecken glühenden Körper kaum berühren konnte; kein Heilmittel wollte anschlagen, kaum athmend beweinte er sein Schicksal, sterben zu sollen, ernannte aber, wie man sagt, noch bey vollem Ge rauch seines Verstandes, den Julian zum Nachfolger in der Regierung. Dann überfiel ihn der tödtende Stickfluß, er ward still, und nach langem Kampfe, die scheidende Seele zu erhalten, entschlief er am fünften October, nach einer Regierung und Leben von vierzig Jahren und einigen Monaten *).

Nachdem man durch das gewöhnliche Todtengeschrey ihn wieder ins Leben zu rufen versucht, und dann Thränen und Klagen freyen Lauf gelassen hatte, überlegten die ersten Männer am Hofe, was nun etwa zu thun, oder zu versuchen wäre: man horchte ingeheim bey wenigen, wohin etwa ihre Absicht bey der Wahl eines neuen Kaisers gienge, aber besonders auf Anrathen des Eusebius, den sein böses Gewissen beunruhigen mochte, beschloß man, zumal, da Julian, mit seinem Heere bereits im Anzuge, jedem Rebellen

*) Unstreitig haben die Abschreiber hier dem Ammian einen übeln Dienst gethan. Er starb vielmehr im 45. Jahre seines Alters und 38. seiner Regierung, (von der Cäsarwürde an gerechnet, von dem Tode seines Vaters aber nur 25.) Ritter zu Guthrie und Gray Th. 5. B. 1 S. 60.

hellen ein gefährlicher Gegner seyn mußte, den Theolaiph und Aligild, damals Comites, an ihn abzusenden, ihm die Nachricht von seines Verwandten Tode zu geben, und ihn zu bitten, ohne Verzug zu kommen, um den ihm mit Vergnügen entgegen sehenden Orient in Besitz zu nehmen. Doch gieng auch das Gerücht umher, Constantius habe ein förmliches Testament gemacht, worin er, wie ich vorhin schon bemerkte, den Julian zum Universalerben eingesetzt, ausserdem aber auch andere in Fideicommissen und Legaten bedacht habe. Seine Gemahlin verließ er schwanger, und sie gebahr nachher eine Tochter, die nach ihm benannt, und in der Folge Gratians Gemahlin ward (B. 29. K. 6).

Kap. 16.

Hier scheint es der schicklichste Ort zu seyn, seine Tugenden und Fehler in richtiger Sonderung gegen einander zu stellen, und ich will mit seiner guten Seite anfangen *). Von seinem kaiserlichen Ansehen vergab er sich nie etwas, und sein hoher Geist verschmähte jede Herablassung: in Ertheilung höherer Würden war er äußerst zäh: von Gehaltserhöhungen hat man unter ihm nur sehr wenig Beyspiele gesehen, aber auch Militairpersonen durften sich nicht über die Gebühr erheben. Nie hat unter ihm ein Befehlshaber der Armee das

*) Mit diesem ganzen Kap. ist zu vergleichen B. 14. K. 5.

das Prädicat Clarissimus erhalten, sie hiessen nur, so viel ich weiß, Perfectissimi: und kein Statthalter in Provinzen gab einem General der Reiterey den Rang, oder erlaubte ihm, sich in bürgerliche Geschäfte zu mengen; alle Militair- und Civilbeamte erkannten vielmehr nach alter Sitte den Prätorischen Präfect für den höchsten Staatsbeamten (B. 21. K. 6.). In guter Verpflegung der Armee war er ungemein sorgsam: bisweilen zu sehr Krittler in Schätzung der Verdienste, wog er sie bey Bewerbern um Hofämter bis auf den Gran ab; unter seiner Regierung ist keiner zu schnell, oder ungeprüft, zu einer wichtigen Stelle bey Hofe befördert worden, und wer nach zehen Jahren die Würde eines Oberhofmarschalls, eines Schatzkammerdirectors oder dergleichen erhielt, den mußte er sehr genau kennen. Aeußerst selten geschah es, daß einer von Militair- zu Civilgeschäften übergieng; dagegen wurden aber auch nur erfahrne, abgehärtete Krieger zu Befehlshabern bey der Armee angestellt. — Emsig strebte er nach dem Ruhme eines Gelehrten, aber zu stumpfen Geistes, um als Redner zu glänzen, gieng er zur Dichtkunst über, in der er doch auch nichts Ausgezeichnetes lieferte. — Bey sparsamer und nüchterner Lebensart, und bey seiner Mäßigkeit im Essen und Trinken, erhielt er seine Gesundheit so dauerhaft, daß er selten, und nur erst in den letzten Jahren, Anfälle von Krankheiten hatte: und daß dies nur bey Körpern Statt finde, die sich Ausschweifungen

in

in der Liebe und Schwelgerey versagen, läßt sich aus vielfältiger Erfahrung und aus Grundsätzen der Heilkunst beweisen. Mit kurzem Schlafe begnügte er sich, wenn es seyn mußte, und sein ganzes langes Leben hindurch war er ausnehmend keusch, so daß man nie auch nur einen Verdacht auf ihn gehabt hat, einen seiner mänulichen Bedienten geliebt zu haben — ein Vorwurf, den freylich nicht immer hämische Tadelsucht blos aus der Luft grif, den man aber doch oft auch Fürsten blos deswegen machte, weil sie sich alles erlauben können. — Im Reiten, im Gebrauch des Wurfspießes, und besonders als Bogenschütze besaß er eine ausgezeichnete Fertigkeit, verstand sich auch sehr wohl auf alle Handgriffe des Infanteriedienstes. Daß er sich das Gesicht mit einem Tuche nie öffentlich abgewischt, daß er den Speichel verschluckt, das Gesicht immer steif auf Einen Punkt gerichtet, und in seinem Leben nie irgend eine Art von Obst genossen, übergehe ich, weil ich es schon anderwärts (B. 16. K. 10.) bemerkt habe.

Nach dieser kurzen Aufzählung seiner guten Eigenschaften, so viel ich derselben habe erfahren können, will ich nun auch seine Fehler angeben. Wenn er in Regierungsgeschäften andern mittelmäßigen Fürsten nicht nachstand, so war doch sein Fehler der, daß er bey jeder falschen, oder doch nur leichten Vermuthung, daß man ihn vom Throne zu stürzen gedenke, unablässig nachgrübelte, und ohne alle Rücksicht auf Recht und Billig-

Billigkeit, ohne Zweifel selbst einen Caligula, einen Domitian und Commodus an Härte übertraf: denn diese Tyrannen waren es, die er sich in den ersten Jahren seiner Regierung zu Mustern nahm, und alle seine näheren und entfernten Verwandten schmählich ermorden ließ. Noch empfindlicher wurden die Leiden der unglücklichen Männer, die man als Verbrecher geminderter oder beleidigter Majestät angab, durch seine Strenge, Heftigkeit, und argwöhnische Denkart, die bey jedem solchen Falle die kleinsten Umstände herbeyzog. Sobald sich nur eine Sage dieser Art erhob, schritt er, statt ruhiger Untersuchung, sogleich in der Hitze zur Folter, verordnete in dergleichen Fällen immer die gefühllosesten Richter, wollte den Schuldigen, wenn es ihre Leibesbeschaffenheit zuließ, den Tod recht schwer gemacht wissen, und übertraf hierin selbst einen Gallien an Grausamkeit. Diesem ward in der That oft und von wahren Rebellen, einem Aureolus, Posthumus, Ingenuus, einem Valens, mit dem Beynamen Thessalonicus, und andern, der Thron streitig gemacht, aber er bestrafte doch einigemal ein so kapitales Verbrechen nur gelind: Constantius hingegen wollte selbst zweifelhafte Thatsachen durch geschärfte Folter zur Evidenz gebracht wissen. Gegen alle Forderungen der Billigkeit schien er in dergleichen Fällen einen tödtlichen Haß zu haben, so sehr er auch für einen gerechten und gütigen Regenten zu gelten begehrte. Und so wie Feuer-

fun-

funken, aus einem dürren Walde fliegend, auch bey einem mäßigen Windstoße unaufhaltsam fortgetrieben werden, um ländliche Hütten in Brand zu setzen, so wußte auch er, durch die geringfügigigsten Ursachen veranlaßt, ganze Lasten von Leiden aufzuthürmen, ganz das Gegenbild jenes sanften Regenten Marcus, der zu der Zeit, als Cassius in Syrien sich auf den Thron geschwungen hatte, ein Convolut von demselben an seine Mitverschwornen geschriebener Briefe, die ihm nebst dem Ueberbringer derselben in die Hände fielen, noch in Jllyricum sogleich versiegelte, und zu verbrennen befahl, um seine Gegner nicht einmal kennen zu lernen, und wider seine Neigung sich, sie zu hassen, gezwungen zu sehen *). Nach dem Urtheile mehr als eines vernünftigen Mannes wäre es mehr Beweis für Seelengröße gewesen, wenn Constantius ohne Blutvergießen sich des Thrones begeben hätte, den er so grausam zu behaupten suchte. So sagt auch Tullius (Cicero) in einem Briefe an Nepos, wo er Cäsars Despotismus tadelt: „Glückseligkeit ist nichts anders, als glücklicher Ausgang „edler Handlungen,“ oder, wie sich dies auch anders ausdrücken ließe. „Glückseligkeit findet „dann Statt, wenn das Schicksal weise Rathschläge begünstigt: denn wer dergleichen nicht „zu fassen vermag, kann auf keine Weise glückselig seyn. Bey den verderblichen und unpatriotischen Entwürfen also, die Cäsar sich machte, „konnte

*) Dio Cassius B. 71. K. 26. u. 28.

„konnte im Grunde keine Glückseligkeit Statt fin„den. Glücklicher war nach meinem Gefühl „Camill bey seiner Landflucht, als sein Zeit„genoß Manlius, der sich in der That, sei„nem Wunsche gemäß, zum Alleinherrscher hätte „aufwerfen können." Eben dieser Meynung ist auch Heraklit von Ephesus, der zugleich die Bemerkung macht, daß durch veränderliche Launen des Glücks oft die feigsten Schwachköpfe Sieger der Helden wurden: und daß das höchste Lob eines Fürsten darin bestehe, wenn er im Besitz höherer Macht, jede Leidenschaft, die ihn, andern in der Hitze zu schaden, oder nur auf sie zu zürnen hinreissen könnte, zu bekämpfen weiß, und im Innern der sich selbst beherrschenden Seele ein rühmliches Siegszeichen über sich selbst aufpflanzt.

Wenn Constantius aus Kriegen gegen auswärtige Feinde nur immer Verlust und Kummer zurükbrachte, so schwellte ihn dagegen sein gewöhnliches Glück in bürgerlichen Unruhen zu Stolze auf, und gräßlicher Eiter, aus tiefen Wunden des Staats rinnend, troff an ihm herab. Zwar nicht das richtige oder eben gewöhnliche, aber doch seinem bösen Herzen angenehmste Ziel waren Triumphbogen auf den Trümmern Römischer Provinzen, in Gallien und Pannonien mit großen Kosten errichtet, mit angehangenen Inschriften seiner Thaten, die, wie er wähnte, staunende Leser bewundern müßten, so lange diese Denkmahle selbst ständen. Dagegen ließ er sich

durch seine Gemahlinnen, durch die klaren Stimmchen entmannter Kammerherren, und andere Hofleute regieren, die jedem seiner Worte applaudirten, jedes Ja oder Nein belauerten, um ihre Schmeicheleyen darnach zu modeln.

So klägliche Zeiten verbitterte noch mehr die unersättliche Raubsucht der Fiskale, die doch nur den Haß der Unterthanen, nicht seine Kassen vermehrte. Noch unerträglicher fanden viele dies, daß er streitende Parteyen nie persönlich abhörte, nie einen Schaden von den Provinzen abzuwenden suchte, ob sie gleich unter ihm mit weit mehr Gaben und Zöllen als vorher gedrückt wurden. Ueberdies war er auch sehr geneigt, gemachte Geschenke zurückzufordern.

Die christliche Religion, die bey ihrer Einfachheit dennoch ein so vollendetes Ganzes macht, *) war bey ihm mit altweibischem Aberglauben versetzt: mehr geneigt, sich in Subtilitäten zu vertiefen, als ihr durch sein Ansehen Festigkeit zu geben, veranlaßte er Streitigkeiten in Menge, die er bey ihrem Fortgange durch Gezänk über Worte unterhielt, und indem er die ganze Religion von seiner Entscheidung abhängig zu machen suchte, durch

*) Ein solches Lob der christlichen Religion in dem Munde eines Heyden wünschte ich weder zu schwächen noch zu verstärken, und ich wußte das absolutam et simplicem in der That weder besser noch kürzer zu fassen.

durch die so genannten Synoden, zu denen ganze Schaaren von Bischöfen auf öffentliche Kosten von allen Weltenden her zusammenritten und zusammenfuhren, das Postwesen ganz in Verfall brachte.

Was seine Bildung und Gliederbau betrifft, so fiel die Gesichtsfarbe etwas ins Braune: er hatte vorstehende, aber scharfsehende Augen und weiches Haar: Bart und Wangen trug er stets bis zur Spiegelglätte rasiert: der Leib war vom Nacken bis zu den Schenkeln langgestreckt, aber durch kurze und einwärts gebogene Füße gestützt, weshalb er auch im Springen und Laufen stark war.

Seinen balsamierten und in einen Sarg gelegten Leichnam mußte Jovian, damals noch Officier der Leibgarde (Protector Domesticus) mit feyerlichem Pomp nach Constantinopel abführen, um ihn in der Familiengruft beysetzen zu lassen. Jovian saß neben dem Sarge auf dem Wagen, man zeigte ihm, wie es bey Fürsten gewöhnlich ist, überall, wo er durchkam, die so genannten Proben des Commißbrodes *), und die auf den Poststationen stehenden Pferde und Maulthiere vor, und je weiter er fortreisete, desto mehr nahm der

Zu-

*) In der Historia Augusta findet man von Hadrian mehrere Beyspiele dieser Vorzeigung. S. Spartian im Leben Hadrians, K. 11. und daselbst die Noten von Casaubon und Saumaise S. 97. ff.

Zulauf des Volkes zu. — Alles Dinge, die für Jovian zwar Vorbedeutungen seiner künftigen Oberherrschaft waren, aber, weil ihm diese Ehre nur als Aufseher eines Leichenzuges wiederfuhr, auch nur Vorzeichen einer bald hinfälligen und nur im Schatten vorgebildeten Regierung seyn sollten.

Zwey und zwanzigstes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Julian hält sich aus Furcht vor Constantius noch immer in Dacien auf, und fragt fleißig die Zeichendeuter. — Kap. 2. Aber auf die erste Nachricht von Constantius Tode, reist er schnell durch Thracien, hält seinen Einzug in Constantinopel, und nimmt ohne Widerstand das ganze Römische Reich in Besitz. — Kap. 3. Einige Anhänger des Constantius werden zur verdienten Strafe gezogen, welches Schicksal doch auch Unschuldige trifft. — Kap. 4. Julian jagt alle Verschnittene, Barbierer und Köche vom Hofe. — Schilderung der Kastraten, und verfallene Kriegszucht. — Kap. 5. Julian bekennt sich ohne weitere Verstellung zur heydnischen Religion, und verhetzt die christlichen Bischöfe gegen einander. — K. 6. Aegyptische Streitköpfe belästigen ihn mit ungestümen Beschwerden, er schafft sie sich aber vom Halse. — Kap. 7. Er spricht in Constantinopel oft persönlich Recht, macht gute Einrichtungen für Thracien, und mehrere auswärtige Nationen schicken ihm Gesandte zu. — Kap. 8. Beschreibung von Thracien, dem Pontus Euxinus, und den daran liegenden Ländern und Nationen. — K. 9. Julian geht von Constantinopel, wo er mehrere Beweise seiner Vorliebe zurückläßt, nach Antiochien, giebt unterwegs den Nikomediensern zu Wiederaufbauung ihrer Häuser Geld, und hält Gerichtstage zu Ancyra. — Kap. 10. Auch in Antiochien, wo er sich den Winter über aufhält, spricht er

er Recht, doch hat seine Religion keinen Einfluß auf seine Urtheile. — Kap. 11. Georg, Bischof zu Alexandrien, wird nebst zweyen andern Personen von den heydnischen Einwohnern Alexandriens durch die Gassen geschleift, in Stücken zerrissen, und verbrannt, ohne daß man davon Notiz nimmt. — Kap. 12. Julian rüstet sich zu einem Feldzuge gegen die Perser, befragt über den Erfolg desselben mehr als Ein Orakel, läßt unzählige Opferthiere schlachten, und beschäftigt sich mit allen Arten von Zeichendeutung. — Kap. 13. Der Tempel des Daphnäischen Apoll brennt ab, Julian mißt die Schuld den Christen mit Unrecht bey, und läßt ihre Hauptkirche in Antiochien verschließen. — Kap. 14. Er opfert dem Jupiter auf dem Kasischen Berge. Sein Haß gegen die Antiochier, den er in einer Satyre, Misopogon genannt, äußert. — Kap. 15. Beschreibung Aegyptens: vom Nil, vom Krokodil, vom Ibis und den Pyramiden. — Kap. 16. Von den fünf Provinzen Aegyptens, und den merkwürdigsten Städten.

Kap. 1.

J. 361. Während daß in mehreren Weltgegenden das wankelmüthige Glück wechselnde Scenen herbeyführte, ließ Julian in Illyricum unter andern Geschäften sein wichtigstes seyn, immer in den innern Theilen der Opferthiere zu wühlen, und nach jedem auffliegenden Vogel hinzublicken, um nur recht bald den künftigen Erfolg seiner Unternehmung zu erfahren: aber die Erscheinungen waren immer so zweydeutig und dunkel, daß er über seine Zukunft bey dem allen in Zweifel blieb. Endlich entdeckte ihm ein großer

Kenner der Deutungskunst aus Eingeweiden, ein Gallischer Redner Aprunculus, nachher Statthalter in Narbonne, den wahren Erfolg, den er, wie er sagte, bey Betrachtung einer Leber, deren Flügel er doppelt gefunden, ersehen hätte. Julian rechnete auf eine Prophezeihung, die man vielleicht, um seines Herzens Wünschen zu schmeicheln, erfunden hätte, doch nicht ganz zuverlässig, und blieb immer in trauriger Unruhe, bis ihm selbst ein augenscheinliches Vorzeichen aufstieß, das über Constantius Tod keinen Zweifel übrig zu lassen schien. In dem Augenblicke, da dieser in Cilicien starb, glitt der Soldat, der um dem Julian auf das Pferd zu helfen, die rechte Hand erhob, mit dem Fuße aus, und fiel zu Boden, und Julian schrie sogleich in Vieler Gegenwart aus: „Jetzt fiel der Mann, der mich so hoch erhob." Doch blieb er seinem Plane, jetzt nicht weiter vorzurücken, treu, hielt sich noch ferner in Daciens Gränzen, blieb noch immer sehr ängstlich, und glaubte, Muthmassungen nicht trauen zu dürfen, die vielleicht einen ganz entgegengesetzten Erfolg haben könnten.

Kap. 2.

Noch schwebte er zwischen Furcht und Hoffnung, als ganz unerwartet Theolaiph und Aliguld *) als abgeordnete Gesandte ihm die Nachricht von Constantius Tode mit dem Zusatze überbrachten, des sterbenden Kaisers letzte Worte wären ge-

*) B. 21. K. 15. wo er doch Aligild hieß.

gewesen, daß Er seiner Macht Erbe seyn sollte. Diese Nachricht, die ihn jeder gefürchteten Gefahr, und aller Bekümmernisse und Unruhen eines Krieges überhob, belebte ihn zu freudigem Muthe: nun erst glaubte er den Wahrsagern, und durch Erfahrung belehrt, wie viel zu glücklicher Beendigung eines Geschäftes auf Geschwindigkeit ankomme, ließ er der Armee den Marsch nach Thracien ansagen, brach dann schleunig auf, und nahm nach Zurücklegung des Gebirgsabhanges bey Succi, seinen Weg nach Philippopolis, bey den Alten Eumolpias genannt.*) Jeder seiner Krieger folgte ihm mit desto muthigerem Schritte, weil er die Bemerkung machte, daß die Oberherrschaft, die man vorher mit äußerster Gefahr gewaltsam erringen wollte, wider Erwarten durch Erbfolgerecht ihrem Heerführer zugefallen sey. Und so wie das Gerücht unerwartete Begebenheiten immer größer macht, als sie sind, so eilte, wie ehemals Triptolem,**) den die alte

*) Von Philipp, dem Macedonier, erbaut, noch jetzt Philibe, in Romanien.

**) Nach Hygins Erzählung Fab. 147 kam Ceres bey ihrer Wanderschaft, um ihre geraubte Tochter Proserpina aufzusuchen, auch nach Athen zu dem König Eleusinus, und bot sich der Königin Kothonea, die kurz vorher den Triptolem gebohren hatte, für Amme an. — — In der Folge gab sie ihrem Zögling einen Wagen mit geflügelten Drachen bespannt, auf dem er die Lüfte durchfuhr, Saamen auf die Länder herabstreute, und dadurch den Getreidebau veranlaßte. Man sehe auch Ovid Verwandl. B. 5. v. 641. ff. Apollodor B. 1. K. 5. und Heynens Noten S. 64. f. ingleichen desselben Opuscula Th. 1. S. 353.

Fabel, um seine Reise durch die Welt recht schnell zu machen, auf einem Wagen von geflügelten Drachen gezogen, durch die Lüfte führt, auch Julian, nun höhern Muthes, auf seiner Laufbahn fort, und kam, zu Land und See gefürchtet, ohne vor irgend einer Stadt aufgehalten zu werden, in Heraklea Perinthus (K. 8.) an. Sobald man dies in Constantinopel erfuhr, stürzten Alt und Jung, Mann und Weib heraus, als gäb' es einen Mann, vom Himmel gefallen, zu sehen. Der eilfte December war der Tag, wo er vom Senat mit Ehrerbietung eingeholt, unter einstimmigem Jubel der Bürger, ganze Schaaren bewaffneter und wehrloser Begleiter um sich her, wie in förmlicher Schlachtordnung seinen Einzug hielt, und Aller Augen mit eben so unverwandtem als verwunderungsvollen Blick auf sich gerichtet fand. Einem Traume ähnlich schien es, einen noch so jungen Mann *) von mäßiger Statur, dennoch durch glückliche Heldenthaten in blutigen Kriegen gegen Könige und Völker ausgezeichnet, von Stadt zu Stadt mit unerwarteter Schnelligkeit herziehen, mit jedem Schritte einen neuen Zuwachs von Kraft und Ansehen erhalten, und wie ein mächtiges Feuer alles um sich her anziehen sehen, — sehen, wie er die von der Gottheit selbst ihm übertragene Regierung auf eine für den Staat so unschädliche Weise antrat.

Kap.

*) Er war damals 31 Jahr alt.

Kap. 3.

Kurz nachher vertraute er dem zum Prätorischen Präfect erhobenen Secundus *) Sallustius den Vorsitz bey der von ihm angeordneten Untersuchungscommission, und gab ihm den Mamertin, Arbetio, Agilo und Nevita, imgleichen den neuerlich zum Feldherrn der Reiterey in Illyricum ernannten Jovin zu Beysitzern. Alle diese Männer begaben sich nach Chalcedon, und stellten mit Zuziehung der Generale und Tribunen der Jovianer und Herkulianer ihre Untersuchungen mit einer Strenge an, die alle Gesetze der Billigkeit überschritt: denn der Personen waren in der That nur wenige, die man mit Grunde als strafbare Verbrecher zur Verantwortung ziehen konnte. Palladius, ehemals Oberhofmarschall (ex Magistro Officiorum) war der erste, den man nach Britannien verwies, wiewohl er keinen andern Verdacht wider sich hatte, als daß er den Constantius wider Gallus, unter dem er jenes Hofamt bekleidet hatte, verhetzt

 haben

*) Nicht der zweyte, (in Beziehung auf einen ersten) wie Gibbon 5, 280 meint: Secundus ist vielmehr eigener Name des Mannes, vollständig heißt er Saturninus Secundus Sallustius, und er war Prätorischer Präfect im Orient. Indessen ist er doch von einem andern Sallustius, dem Prät. Präfect in Gallien, der auch bey unserm Ammian vorkommt, zu unterscheiden. S. die Prosopographie am Ende des Theodos. Codex. Wernsdorf in seinen Noten über Himerius Eklogen S. 11. führt noch einen dritten an, dessen aber wenigstens im Ammian nicht gedacht wird.

haben sollte. Ferner wies man dem Expräfect Taurus (B. 21. K. 6. 9.) die Stadt Vercellum zum Ort seiner Verbannung an, dessen Benehmen Richtern, die Recht vom Unrecht zu sondern wußten, als sehr verzeihlich einleuchten mußte. War denn das ein Verbrechen, daß er, um dem sich erhebenden Sturme zu entgehen, sich unter den Schutz seines Fürsten begab? Bis zum Schaudern mußte sich das Gefühl empören, wenn man den Gang seines Processes las, und auf der ersten Seite der Acten die Worte fand: „Unter „dem Consulat des Taurus und Florentius „ward Taurus von den Herolden vor die „Schranken gebracht." Ein gleiches Schicksal bereitete man dem Pentadius, (B. 20. K. 8.) und sein Verbrechen sollte darin bestehen, daß er als Abgesandter des Constantius die Antworten, die Gallus bey seiner Vernehmung über Artikel gab, in Chiffern aufgeschrieben habe. Weil er sich aber zu rechtfertigen wußte, kam er doch endlich noch ohne Strafe ab. Nicht minder ungerecht verfuhr man gegen den damaligen Oberhofmarschall Florentius, Nigrinians Sohn, den man in die Dalmatische Insel Boä *) (Bua) verwies. Ein zweyter Florentius, Prätorischer Expräfect, und damals Consul, hatte, durch die schleunige Staatsveränderung in Furcht gesetzt, sich mit seiner Gemahlin der drohenden Gefahr ent-

*) Kommt auch B. 28. K. 1. vor, und die Verweisung in dalmatische Inseln war damals gewöhnlich. S. Gothofred über Philostorgius S. 197 f.

entzogen, hielt sich lange verborgen, und blieb es bis zu seinem Tode: doch ward ihm abwesend das Leben abgesprochen. Noch wurden der Director der kaiserlichen Intraden (Comes rei privatâ) Evagrius, der gewesene Hausmarschall (ex cura Palatii) Saturnin, und der Exnotar Cyrinus vom Hofe verwiesen. Aber die Hinrichtung des Directors der allgemeinen Staatscasse (Comes Largitionum) Ursulus hat, wie ich gewiß glaube, die Göttin Gerechtigkeit selbst beweint, weil sie den Kaiser dabey als einen Undankbaren fand. Zu jener Zeit, da Julian als Cäsar in die westlichen Gegenden gesandt, aber so knapp gehalten ward, daß er sich ganz außer Stand sah, seinen Soldaten auch nur das geringste Geschenk zu machen, um ihren Muth bey so gefährlichen Kriegen zu beleben, hatte dieser Ursulus den Einwohnern der Gefälle Galliens in einem eigenen Briefe angewiesen, dem Cäsar alles, was er begehrte, ohne Bedenken verabfolgen zu lassen. Julian sah sich gar bald über Hinrichtung dieses Mannes fast allgemeinen Schmähungen und Verwünschungen ausgesetzt, glaubte aber ein Verbrechen, das gar keiner Rechtfertigung fähig war, dadurch zu entschuldigen. daß man den Mann ohne sein Vorwissen hingerichtet habe, und gab vor, sein Tod müsse durch die Erbitterung der Armee veranlaßt seyn, die sich seiner vorher (B. 20. K. 11.) angeführten Worte beym Anblick der Ruinen von Amida noch erinnert hätten. Man sah wohl, daß Julian furcht-

furchtsam war, aber die ganze Sache bewies auch, wie wenig Gefühl er für das Schickliche hatte, da er den Arbetio, einen von jeher zweydeutigen und übermüthigen Mann, zum ersten Richter bey diesen Untersuchungen machte, dem die andern Beysitzer und Commandeurs der Legionen blos zum Schein zugegeben waren, — einen Mann, den wie er wußte, (Constantius *) als tapferer Theilnehmer seiner Siege in Bürgerkriegen vor andern zuerst gebraucht hatte, ihn (den Julian) zu stürzen.

Wenn ein so ungerechtes Verfahren selbst Julians Verehrern mißfiel, so ließen sich die folgenden Beweise der Strenge nach allen Regeln der Billigkeit rechtfertigen. Denn wenn der ehemalige Staatsagent Apodemius, der, wie wir vorher erzählt haben, mit zügelloser Hitze Silvans und Gallus Tod betrieb **) und der Notar Paulus, auch Catena genannt, †) bey dessen bloßen Namen schon viele aufseufzten, lebendig verbrannt wurden, so nahmen doch diese Männer ein Ende, das man schon längst

zu

*) Dieser Name ist wahrscheinlich bey Ammian durch Versehen eines Abschreibers herausgefallen: wenigstens wußte ich ohne denselben der Stelle keinen erträglichen Sinn zu geben, und die frühe Tücke Arbetio's gegen Julian erhält aus B. 15. K. 2. ihre Bestätigung.

**) S. B. 15. K. 5. und B. 14. K. 11.

†) Ist im Vorhergehenden schon mehrmal zu seiner Schande da gewesen, so wie der folgende Eusebius. S. das Register.

zu erwarten berechtigt war. Außer diesen ward auch noch Eusebius, des Constantius Oberkammerherr, hohen Geistes und grausamer Denkart, zum Tode verurtheilt. Diesen Mann, um so mehr unerträglich, weil er vom niedrigsten Stande sich so hoch emporgeschwungen, daß er dem Kaiser selbst beynahe Gesetze vorschrieb, hätte Adrastea, die Beschauerin menschlicher Handlungen (B. 14. K. 11.) schon mehrmals beym Ohre gezupft, und zu einem bescheidenern Betragen anermahnt: aber weil er nicht hören wollte, wie von einem hohen Felsen in den Abgrund hinabgeschleudert.

Kap. 4.

Dann machte sich der Kaiser an die Reform der Hofleute vom höchsten Beamten bis zum niedrigsten Stallbuben, nur nicht so ganz als Philosoph, der sich für Prüfer der Wahrheit ausgab. Löblich wäre es doch immer gewesen, wenn er die bessern, und für rechtschaffen bekannten Männer, die sich freylich zählen ließen, beybehalten hätte. Allerdings muß man gestehen, daß der größere Theil dieser Leute eine weite Pflanzschule aller Laster war, daß sie den Staat durch Sittenverderbniß verpesteten, und durch ihr Beyspiel mehr, als selbst durch ihre Ausschweifungen das Volk verschlimmerten. Einige von ihnen mästeten sich durch Tempelraub, spürten jeder Gelegenheit, sich einen Gewinn zu machen, nach, und aus der drückend-

sten Armuth schnell in reichen Ueberfluß versetzt, kannten sie in Schenkungen, in Raubereyen, in Verschwendungen keine Gränzen mehr, und fremdes Gut an sich zu reißen war ihnen tägliches Geschäft geworden. Dies war der erste Keim der Liederlichkeit, der Meineide: dies die Ursache, daß Ehrgefühl ganz verschwand, und dummer Stolz seine Anmaßungen durch die schändlichste Gewinnsucht selbst entehrte. Freßgier, um unermeßliche Magenschlünde zu füllen, nahm bey Schmausereyen immer mehr überhand, an die Stelle der Kriegstriumphe traten jetzt Triumphe, im Trinkgelag errungen: der Gebrauch halbseidner Kleider ward allgemein, nur die Weberkunst ward ausgebildeter, nur die Kochkunst verfeinert: überall suchte man für zierliche Häuser so geräumige Baustellen, daß jener alte Consul Quintius, (Cincinnatus) wenn seine Felder zusammengenommen diesen Umfang gehabt hätten, selbst nach verwalteter Dictatur den Ruhm seiner Armuth müßte verloren haben.

Zu diesen Schändlichkeiten kam noch die Ungebundenheit der Kriegszucht: anstatt des rauhen Schlachtgesanges lernte der Soldat weichliche Gassenlieder trillern: nicht der steinerne Erdboden war mehr das Lager des Kriegers, sondern Feldbetten mit Pflaum gestopft; ihre Trinkbecher wogen mehr als ihre Schwerte, denn aus irdenen Geschirren zu trinken hätte man sich geschämt: nur in Häusern von Marmor wollte man Quartier nehmen, ganz der alten Geschichte entgegen, die

uns das Beyspiel eines Spartaners aufbehalten hat, den man darüber zu harter Strafe zog, weil er sich zur Zeit eines Krieges überhaupt in einem Hause blicken ließ. Frechheit und Rauberey gegen Mitbürger erlaubte sich der Soldat unseres Zeitalters, aber gegen den Feind war er feig und entnervt: nur bedacht, auf Schleifwegen bey trägem Müßiggange den Beutel zu füllen, verstand er sich vortreflich darauf, von der Aechtheit eines Goldstücks oder edler Steine zu urtheilen, ganz das Widerspiel eines Kriegers der neuern Zeit. Man weiß nämlich, daß unter Cäsar Maximian bey Plünderung des Persischen Lagers ein gemeiner Soldat einen Parthischen Beutel, mit Perlen gefüllt, erbeutete, die Perlen aus Unkunde wegwarf, und nur seine herzliche Freude über den schönen ledernen Beutel hatte.

In diese Zeit fällt auch das Geschichtchen, daß Julian einen Barbier verlangte, um sich das Haar abnehmen zu lassen. Ein schöngeputzter Mann tritt in sein Zimmer, der Kaiser stutzt, *) wie er ihn sieht: — „Aber ich begehrte ja keinen „Rechnungsrath (Rationalis), sondern nur einen Barbier." Der Kaiser fragt ihn dann weiter, was ihm dann seine Kunst eintrage? „— „Täglich, antwortete der Mann, zwanzig Portio-

*) So stutzte Ludwig der 16te über seinen Portechaise d'Affaires im Sammtkleide und Degen, und — befahl ihm, seines Dinges ferner zu warten. Nouveau Tableau de Paris von Mercier, und aus ihm — eines meiner unentbehrlichsten Handbücher — das Journal des Luxus 1790. April S. 193.

„tionen, und eben so viel Rationen, jährlich ei„nen ansehnlichen Gehalt, kleinere, doch auch „erkleckliche Nebenverdienstchen ungerechnet.“ Julian, dadurch aufmerksam gemacht, gab ihm und seinen Kunstverwandten, so wie den Köchen, und andern dieses Schlages, die bisher so einträgliche Renten sich hatten wohlbehagen lassen, als Leuten, die Er wenigstens nicht brauchen könne, den Abschied, und freye Gewalt hinzugehen, wohin sie wollten.

Kap. 5.

Obgleich Julian von seinen ersten Jahren an einen überwiegenden Hang zu Verehrung mehrerer Götter gehabt hatte, und, so wie er nach und nach heranwuchs, dieser Neigung eifrig folgte, so sah er sich doch von mehr als einer Bedenklichkeit zurückgehalten, und was er in dieser Absicht that, geschah nur immer ganz im Geheimen. Jetzt aber, wo er nach Entfernung aller Hindernisse den Zeitpunkt, alle seine Wünsche ohne Widerstand zu befriedigen, eingetretten sah, entdeckte er die bisher geheim gehaltenen Gedanken seiner Seele, und ließ ganz unzweydeutige und gemessene Befehle ergehen, die Tempel wieder zu öffnen, und Opferthiere den Göttern zu Ehren vom neuen zu den Altären herbeyzuführen. Um diesen Anordnungen desto mehr Festigkeit zu geben, ließ er die dissentirenden Priester der Christen nebst dem durch Spaltungen gegen einander erbitterten Volke

ke in den Palast kommen, und ermahnte sie freundlich, *) allen Zwist gegen einander schwinden, und jeden ungestört und ohne Furcht seiner Religion nachgehen zu lassen. Auf dieser Verordnung bestand er um so mehr fest, weil er den künftig unter sich einigen Pöbel, der sich so gern durch Ungebundenheit zu Empörungen hinreißen läßt, weniger fürchten zu dürfen glaubte, zum Theil auch von der Erfahrung belehrt, daß keines wilden Thieres Erbitterung auf Menschen so heftig seyn könne, als die Wuth der meisten Christen gegen einander. Oft sagte er zu ihnen: „Hört doch auch Ihr mich, — den Alamannen und Franken hörten!" — wodurch er einen Ausspruch des Kaisers Mark (Aurel) nachzuahmen glaubte. Aber er bemerkte nicht, daß die Fälle ganz verschieden waren: denn jener soll, indem er bey einer Reise nach Aegypten durch Palästina gieng, aus Verdruß über die immer übelriechenden **) und oft rebellierenden Juden ausgerufen haben: "O Markomannen und Quaden und Sarmaten! endlich habe ich noch eine Nation gefunden, roher als ihr alle.

Kap.

*) Im Texte stehet: monebat, ut civilibus discordiis consopitis — quisque serviret. Dies giebt auch einen sehr guten Sinn; besser schien mir es doch, der von Valois in der Colbertinischen Handschrift gefundenen Lesart zu folgen: Monebat civilius, ut discordiis &c.

**) Ueber die Atmosphäre der Juden klagen auch andere. Z. B. Rutilius Itinerar. v. 385.

Kap. 6.

Um diese Zeit kamen auch mehrere Aegyptier durch verschiedene Gerüchte veranlaßt, bey dem Hoflager an, — eine Nation, die überhaupt streitsüchtig, kein größeres Vergnügen kennt, als in Rechtssachen alles in einander zu wirren, und besonders hitzig darauf ausgeht, vielfachen Ersatz zu fordern, wenn sie auf Execution etwas bezahlt hat, entweder um sich dadurch einen Nachlaß an der schuldigen Summe zu verschaffen, oder Aufschub zu bequemerer Zahlung der geforderten Staatsabgaben zu gewinnen, oder auch nur reichere Einnehmer der Steuern durch die Drohung, sie über Veruntreuung öffentlicher Gelder zu belangen, in Furcht zu setzen. Diese Fremden drängten sich in ganzen Schaaren um den Fürsten selbst, oder um die Prätorischen Präfecte her, schrien wie Krähen durch einander, störten lärmend andere wichtigere Geschäfte, und machten auf siebzig Jahre eine Berechnung dessen her, was sie mit Recht oder mit Unrecht an mehrere Personen bezahlt haben wollten. Weil man vor ihnen fast nichts anders vornehmen konnte, so wies sie Julian durch einen öffentlichen Anschlag nach Chalcedon, mit dem Versprechen, ihnen bald selbst nachzukommen, und ihre Streitigkeiten von Grund aus zu schlichten. Sobald sie aber aus der Stadt waren, ergieng ein Verbot an alle Schiffsherren in allen Häfen, keinen Aegyptier mehr an Bord zu nehmen: und weil man streng darüber hielt, legte sich die

Lust

Lust zu chikanieren gar bald, und die bereits herüber gekommenen giengen, in ihrer Hoffnung getäuscht, nach Hause. Indessen gab dies Veranlassung zu einem Gesetz, bey dem die Billigkeit selbst die Feder geführt zu haben schien, daß kein Protector *) über etwas verantwortlich gemacht werden solle, was er mit Recht empfangen zu haben beweisen könnte.

Kap. 7.

J. 362. Am ersten Januar des folgenden Jahres, an welchem Tage das Verzeichniß der Consuln die Namen eines Mamertin und Nevita aufnahm, ließ sich der Fürst so weit herab, der Procession unter andern angesehenen Männern zu Fuß beyzuwohnen: eine Handlung, die von dem einen gelobt, von dem andern als herabwürdigende Ziererey getadelt ward. Bey den circensischen Spielen, die hernach Mamertin gab, wurden die wie gewöhnlich, frey zu lassenden Sklaven dem Kaiser durch den Unterceremonienmeister, (Proximus Admissionum) vorgestellt, und er erklärte ihre Freylassung mit der gewöhnlichen Formel für rechtmäßig: weil man ihm aber sagte, daß die Gerichtsbarkeit dieses Tages einem andern

*) So hoffe ich das Suffragator am besten zu treffen: denn nach Valois zu B. 29. K. 3. nannte man die Großen am Hofe so, die ihre Klienten in einem Gesuch bey Hofe unterstützten, oder sonst in Schutz nahmen. Das Gesetz selbst steht im Theodos. Codex. B. 2. Tit. 29. S. 254 Ritter.

zukomme, erkannte er sich selbst für dieses Versehen eine Strafe von zehen Pfunden Goldes zu. *)

Inzwischen besuchte er auch oft die Senatsversammlungen, und trug bald auf dies, bald auf jenes an, wozu ihm die vielfältigen Staatsrevolutionen Veranlassung gaben. Eines Tages wohnte er auch den gewöhnlichen Verhandlungen im Senate bey, als man ihm die Nachricht von der Ankunft des Philosophen Maximus aus Asien brachte: sogleich sprang er wider allen Anstand auf, vergaß sich so ganz, daß er in vollem Laufen vom Vorhofe aus dem Manne eine weite Strecke entgegeneilte, ihn küssend umarmte, und achtungsvoll in den Versammlungssaal einführte, aber durch eine so zur Unzeit angebrachte Eitelkeit jedem Vernünftigen nur nach einem Schatten von Ruhme zu haschen, und sich jenes vortrefflichen Ciceronischen Ausspruches nicht zu erinnern schien, in dem Leute dieser Art treffend getadelt sind: „Gerade diese Philosophen setzen sogar Büchern, „die sie von Verachtung des Ruhmes schreiben, „ihren Namen vor, um selbst da, wo sie den „geringen Werth des Lobes und der Ehre beweisen, ihrem eigenen Namen eine Ehrensäule zu „setzen." **)

Einige

*) Ueber die Consuln unter den Kaisern, und über die Feyerlichkeiten bey und nach Antritt ihres Amtes empfehle ich zu weiterm Nachlesen Gibbon Th. 4. S. 55 ff.

**) Rede für Archias K. 11.

Einige Zeit nachher meldeten sich zwey vorher mit abgedankte Staatsagenten bey ihm, und verbürgten sich, den geheimen Aufenthalt des Florentius (K. 3.) zu entdecken, wenn man ihnen ihre Bedienungen wiedergäbe: aber er war heftig; nannte sie tückische Angeber, und setzte hinzu, es sey unter der Würde eines Kaisers, sich durch hämische Insinuationen verleiten zu lassen, einen Mann aus dem Schlupfwinkel, in den ihn Todesfurcht getrieben, hervorzuziehen, den man vielleicht durch bald zu hoffende Begnadigung der Nothwendigkeit, sich verborgen zu halten, ohnedem entheben würde.

Zeuge von allen diesen Auftritten war Prätextatus *), ein Senator, der mit der edelsten Denkart das ehrwürdige Ansehen des alten Roms verband; ihn traf Julian von ungefähr in Privatgeschäften zu Constantinopel an, und ernannte ihn aus eigener Bewegung zum Statthalter von Achaja mit Proconsularischem Range.

So sorgfältig aber auch Julian den bürgerlichen Geschäften eine bessere Gestalt zu geben sich angelegen seyn ließ, so vergaß er doch darüber die Armeen nicht, gab die Officierstellen nur lange erprobten Männern, ließ alle Städte in Thracien, besonders die Gränzfestungen, wieder herstellen, und war sehr sorgsam, der an dem Ufer der Donau hin aufgestellten Armee, die, wie er hörte, gegen

*) Weiterhin werden wir diesen würdigen Mann als Stadtpräfect wieder finden. B. 27. K. 9. B. 28. K. 1.

gegen den herüberstreifenden Feind sich eben so wachsam, als tapfer verhielte, an Waffen, Bekleidung, Sold und Lebensmitteln nichts abgehen zu lassen. Indem er so seine Sorgfalt zwischen Bürgern und Kriegern theilte, aber auch eben so eifrig über Befolgung seiner Befehle hielt, riethen ihm einige Vertraute, die angränzenden Gothen, die sich so oft als meineidige und treulose Nachbarn gezeigt hätten, zu bekriegen; aber er gab immer die Antwort, er suche Feinde, bey denen mehr Ehre einzulegen wäre: mit diesen könnten schon die Galatischen Kaufleute fertig werden, die sie ohne Unterschied des Standes in allen Landen als Sklaven verkauften.

Eine so löbliche Regierung machte, daß das Gerücht ihn auch auswärtigen Nationen als einen Fürsten empfahl, der sich durch Tapferkeit, mässige Lebensart, Erfahrung im Kriege, und tägliches Wachsthum in jeder Art von Verdienst so vortheilhaft auszeichne — ein Gerücht, das nach und nach sich immer weiter verbreitete, und endlich den ganzen Erdkreis füllte. Weil zugleich die Furcht vor seiner Macht von nahen zu entfernten Nationen immer mehr vordrang, so kamen von allen Seiten weit früher, als sich erwarten ließ, Gesandschaften bey ihm an: an dem einen Tage erschienen Gesandte der Nationen jenseit des Tigris, und aus Armenien, um Erhaltung des Friedens zu bitten, an dem andern hörte man, daß die Indischen Nationen wetteifernd ihre Magnaten mit Geschenken von den äußersten Grän-

zen

zen der Diver und Serendiver *) her in größter Eile gesandt hätten: von Süden her trugen sich die Mauren dem Römerstaate als folgsame Unterthanen an: von Norden und den öden Ländern, durch die sich der Phasis in die See ergießt, von Bosporanern und andern bisher noch nie gehörten Nationen zogen ganze Wagen voll demüthiger Abgeordneten einher, alle mit dem Erbieten, einen jährlichen Tribut richtig abzutragen, wenn man sie ruhig in den Gränzen ihres Vaterlandes leben ließe.

Kap. 8.

Hier soll nun, denk' ich, weil mich einmal die Geschichte eines so großen Fürsten in diese Gegend führte, eine Beschreibung des ganzen Landstrichs von den äußersten Gränzen Thraciens an, und eine Nachricht von dem Pontischen Meerbusen (schwarzem Meer) so wie ich sie durch eigene Bereisung oder aus Büchern deutlich und zuverlässig geben zu können hoffe, an ihrem rechten Orte stehen.

 Athos

*) Divi, auch sonst Diveni, Bewohner der Insel Diu, an der Mündung des Indus. Serendivi, (nach Bochart) Serandib, (bey den morgenländischen Schriftstellern, auch Taprobana, jetzt Seilan (Ceilon). So Valesius. Danville behält die ehemalige Lesart des Gelenius: Indis et Serindis (Sineser) bey. — Uebrigens scheint Gibbon 5, 438. nicht Unrecht zu haben, daß diese Gesandtschaften nicht gerade für Julians weltkündigen Ruhm beweisen, weil sie eigentlich nur für Constantius bestimmt gewesen.

Athos (Monto Santo) jener hohe Berg in Macedonien, durch den sich ehemals medische (persische) Schiffe einen Weg bahnten 1) und Kaphareus (Cabo d'Oro, Chimi oder Figera) das Vorgebirge in Euböa, (Negroponte) wo Nauplius 2), Palamedes Vater, der Archivischen Flotte Schiffbruch veranlaßte, liegen zwar in einer weiten Entfernung einander gegenüber, trennen aber das Thessalische Meer von dem Aegäischen (Archipelagus), welches nach und nach zu größerer Breite anwächst, und zur rechten Hand mit vielen Inseln, den Sporaden (zerstreuten) und den Cykladen (Zirkelinseln), deswegen so benannt, weil sie sämtlich um Delos (Sdili), das Vaterland mehrerer Götter, wie in einem Kreise umherliegen, besäet ist: zur linken aber sich um Imbrus (Embro), Tenedus (Tenedos), Lemnus (Stalimene), und Thasus (Thasos) zieht.

1) Unter Xerxes. Herodotus B. 7. K. 21. Juvenal Sat. 10. v. 174 nennt ihn daher Velificatus Athos.

2) Um den Tod seines Sohnes zu rächen, ließ er auf diesem Vorgebirge ein Wachfeuer anzünden, das die von Troja zurückkehrende griechische Flotte wirklich verführte, darauf zuzusegeln, aber auch fast um alle ihre Schiffe brachte.

3) Zu genau darf man das nicht nehmen: denn wenn man nach Ammian vom Berge Athos bis zum Vorgebirge Kaphareus eine gerade Linie zieht, so scheint allerdings der Umfang des Aegäischen Meeres, wie ihn andere alte Geographen bestimmen, eben soviel zu verlieren, als das von ihm so genannte thessalische Meer, (der thermaische und andere Meerbusen) zu gewinnen.

zieht, bey starkem Winde aber gegen Lesbus (Metelin) gewaltig anströmt. Wieder rückwärts streicht man dann am Tempel des Apollo Sminthius 4), an der Landschaft Troas, und an Ilium hin, wo so viele Helden ihr Grab fanden: dann bildet es nach Westen hin einen Meerbusen, Melas genannt, an dessen westlichster Spitze Abdera (Polystilo, Asperosa) liegt, der Wohnort eines Protagoras und Demokrit 5): weiterher die durch grausame Scenen berüchtigten Wohnsitze des thracischen Diomedes 6), ferner die Thäler, in denen der Hebrus (Mariza) im Kreislauf immer in sein Bette zurückströmt, und Marona (Marogna) und Aenus (Eno), eine Stadt, welche Aeneas unter ungünstigen Vorbedeutungen zu bauen

4) In Tenedos, auch andern Städten Aeoliens. Sminthius heißt Apoll, weil er in jenen Gegenden einmal die überhand genommenen Mäuse, oder Hamster, bey den Aeoliern Sminthus genannt, vertilgte. Strabo B. 13. S. 415. (Casaub. Ausgabe 1587) Aelian Thiergeschichte B. 12. Kap. 5. Eustathius über Homers Ilias A. v. 39. Tournefort Reisen Th. 2. S. 129. Hemmer de Republica Tenediorum S. 100.

5) Ueber Protagoras, Demokrits Schüler, müßte ich dem größern Theil meiner Leser zu wenig, und über Demokrit zu viel sagen, wenn ich mich in eine Note einlassen wollte. Und Abdera, eine gesegnete Mutter zahlreicher Colonien, die noch heut zu Tage — doch Wieland hat Mutter und Töchter verewigt.

6) Der, wie die Fabel sagt, seine Pferde mit Menschenfleisch fütterte, aber nachher vom Herkules seinen verdienten Lohn erhielt.

anfieng, bald aber abstand, und auf Götterbefehl in das alte Ausonien hineilte 7).

Von hier an wird das Aegäische Meer immer schmäler, ergießt sich auf einer von der Natur selbst gleichsam vorgezeichneten Bahn in den Pontus, vermischt sich mit einem Theile desselben, und bildet sich in die Form des griechischen Buchstaben Φ: trennt dann den Hellespont vom Rhodope (Berg Argentaro auch Valiza in Romanien) und geht bey Kynossema 8), wo Hekubens Grab seyn soll, bey Coela (Coelos), Sestos (Sesto) und Kallipolis (Gallipolis) hin: auf der entgegengesetzten Seite strömt es bey den Grabmahlen Achills und Ajax 9), bey Dardanus und Abydus 10), (Nagara), wo Xerxes ehemals seine Landarmee auf einer Brücke über die See führte: weiterhin bey Lampsakus (Lamsaki, Lepsek), welche Stadt Themistokles vom König der Perser zum Ge-

7) S. B. 27. K. 4. welches überhaupt mit unserem Kap. zu vergleichen ist.

8) Nach dem Griechischen: Denkmahl des Hundes, weil Hekuba, Troja's Königin, nach Einnahme der Stadt, wie die Mythologen, z. B. Ovid Verwandlungen B. 13. erzählen, in einen Hund verwandelt worden, d. h. über die Mißhandlungen des Schicksals zuweilen in Wuth gerathen seyn, und ein wenig zu schimpfen angefangen haben soll.

9) Beyde Grabmahle will noch neuerlich Chandler angetroffen haben. S. Reise nach Kleinasien S. 59. und Vorr. S. XII.

10) Gemeiniglich findet man, die heutigen Dardanellen ständen gerade da, wo ehemals Sestos und Abydos standen, was aber nicht ganz richtig ist: Abydos ist vielmehr das jetzige Nagara.

Geschenk erhielt 11), und bey Parion (Kamanar, Kamar s) von Parius, Jasions Sohn, erbaut. Dann krümmt es sich von beyden Seiten in einen Halbzirkel, sieht in breiter Fläche weitgetrennte Länder vor sich, und geht in den weitumfassenden Gewässern des Propontis an der Ostseite bey Cyzikum (Artakui) und Diudyma, wo ein der Mutter der Götter (Kybele) geheiligter Tempel stand, bey Apamea 12), Cius (Dschemblik) und Astacus (Izmid) nachher Nikomedien, von einem König, Nikomedes benannt, vorbey: nimmt auf der Westseite seinen Lauf an Chersones und Aegospotami 13) hin, welchen Ort nach Anaxagoras Prophezeiung ein Steinregen treffen sollte, imgleichen bey Lysimachien (Hexamili) und der Stadt vorbey, die eigentlich Herkules erbaute, aber zum Andenken seines Gefährten Perinthus nannte 14). Um die Form

11) Cornel. Nepos Themistokl. K. 10.

12) Nach Büsching jetzt in der Gegend von Montagna, dem Hafen von Bursa, (ehemals Prusa).

13) Auf deutsch: Ziegenfuß. Diese Stadt ist auch in der Geschichte wegen eines von den Lacedämoniern über die Athener erfochtenen Siegs bekannt. Den Steinregen, vom Anaxagoras vorausgesagt, erwähnt Ammian noch einmal unten K. 16. Auch steht das Geschichtchen beym Plinius Naturgesch. B. 2. K. 58. beym Diogenes von Laerte, B. 2. K. 3. In der parischen Chronik, (deutsche Ausgabe v. Wagner Gött. 1790) S. 47 vergl. mit S. 112. ist sogar das Jahr dieses Steinregens angegeben.

14) Sie führte beyde Namen: Heraklea Perinthus. S. oben K. 2. und B. 27. K. 4. Jetzt Erekli, nach Oberlin.

Form des ɸ ganz zu vollenden; liegt im Mittelpunkte der Rundung die längliche Insel Prokonnesus (Marmara oder Alonia) und eine andere Besbikus.

Wo diese Form zu Ende geht, zieht es sich wieder in die Enge, und streift zwischen Europa und Bithynien, bey Chalcedon (Kadikui), Chrysopolis (Scutari), und andern weniger bekannten Städten hin. An seinem Gestade zur Linken liegt der Hafen Athyras, Selymbrien (Selivrea), Constantinopel, ehemals Byzanz, eine Attische Pflanzstadt 15), und das Vorgebirge Keras, auf dem ein hoher Leuchtthurm zum Vortheil der Schiffahrt steht: weshalb auch der aus dieser Gegend kommende kalte Wind Ceratas heißt 16).

Hier,

15) Gemeiniglich werden die Megarenser, von andern die Spartaner, Justin B. 9. K. 1. oder Milesier, Vellejus Paterc. B. 2. K. 15. dem auch Ruhnken beytritt, für Byzantiums Stifter angegeben. Ausser Ammian leitet auch Himerius, Rede 7. ihren Ursprung von Athen ab, und nennt sie ziemlich poetisch: ωδιvας Αθηνων. Auch Julian Rede 3. (S. 118. Spanh.) ist dieser Meynung, und Wernsdorf über Himer S. 512. (noch weitläuftiger in der einzelnen Ausgabe jener Rede von Harles S. 43. ff. giebt den wahrscheinlichen Grund an, daß man bey dem Glanze, den Byzanz durch Constantin erhielt, es rühmlicher gefunden, von Athen, als von Megara abzustammen.

16) Promontorium — Ceras, quapropter Elatas appellatur ventus inde suetus oriri solitus. Mit dem Elatas wußte ich in der That nichts anzufangen, denn Gronovs Erklärung schien mir zu gezwungen, und nur vom Geiste des Widerspruchs,

wie

Hier, wo es nach gebrochenem Ungestüm, und durch Vermischung mit zwey andern Meeren ein eigenes zu machen aufhört, dehnt es sich nun zu einer sanften Oberfläche aus, die, so weit das Auge reicht, in die Länge und in die Breite weit fortgeht. Den ganzen Umfang, wenn man am Ufer hin wie um eine Insel herumschiffen wollte, hat man nach den Regeln der Meßkunst auf drey und zwanzigtausend Stadien befunden, wie Eratosthenes, und Hekatäus (der Milesier) und Ptolemäus, und andere Männer, die ihre Untersuchungen in dergleichen Kenntnissen bis ins Kleinste getrieben haben, behaupten, und das Ganze hat nach dem einstimmigen Zeugniß aller Erdbeschreiber die Gestalt eines angezogenen scythischen Bogens. *) Wo die Sonne sich aus dem östlichen Ocean erhebt 17), wird dieser Pontus vom mäotischen See beschränkt: wo sie sich in den westlichen Ocean birgt, geben ihm die römischen Provinzen seine Gränzen: nach der Seite des Polarsternes hin sind seine Küsten von Nationen, an Sprachen und Sitten sehr verschieden, bewohnt, und auf der Südseite geht es in sanf-

wie dies oft der Fall bey ihm ist, eingegeben zu seyn. Das quapropter, das doch nicht wohl auf Ceras seinen Bezug hat, bestimmte mich, den von Valois, und vor ihm von Saumaise über Solin S. 116 gethanen Vorschlag, Ceratas, zu lesen, annehmlicher zu finden.

*) Oder in Gestalt des abnehmenden Mondes. S. gegen das Ende des Kapitels.

17) In Beschreibung der Himmelsgegenden ziert sich doch wohl Ammian ein wenig.

sanfter Krümmung einwärts. In diesem weitumfassenden Raume liegen hin und wieder griechische Städte zerstreut, welche alle, einige athenienſische Colonien ausgenommen, zu verschiedenen Zeiten von den Milesiern 18) angelegt sind, die sich nebst andern Joniern weit früher unter Nileus (Neleus), jenes Kodrus Sohn, der sich im dorischen Kriege für das Vaterland aufgeopfert haben soll, in diesen Gegenden niedergelassen haben 19). Die zwey äußersten Enden des Bogens sind die zwey einander entgegen liegenden Bosporen, der Thracische (bey Constantinopel) und Cimmerische (in der Krim). Bosporen heissen der Ableitung nach in der griechischen Sprache Rinderfurthe, und diese Meerengen haben ihren Namen daher, weil in alten Zeiten des Inachus Tochter (Jo) nach der Erzählung der Fabeldichter 20) in eine Kuh verwandelt, an das jonische Meer hinübergewatet ist.

Rech-

18) Eine schöne Abhandlung hierüber hat man von einem jungen hofnungsvollen Gelehrten, *Frid. Eb. Rambach* de Mileto eiusque coloniis. Hal. 790. der seinem treflichen Lehrer Wolf ungemeine Ehre macht, und außer andern geschmackvollen Verzierungen auch auf einer beygelegten Charte die Uebersicht aller am schwarzen Meere von den Milesiern angelegten Colonien gar sehr erleichtert hat.

19) Pausanias B. 7. K. 2. Aelian vermischte Gesch. B. 8. K. 5. Gillies Gesch. von Altgriechenland, Th. 1. S. 118. 339. Rambach S. 6.

20) Z. B. Ovid Verwandlungen, B. 1. v. 568 ff. Besser wohl haben die Bosporen ihren Namen daher, weil sie so schmal sind, daß ein Stier durchwaten kann.

Rechter Hand von der Krümmung des thracischen Bosporus liegt Bithynien, von den Alten Mygdonien genannt, worin die Provinzen Thynien, und Mariandena, die Völkerschaft der Bebryker, durch Pollux tapfere Faust vom Tyrannen Amykus 21) befreyt, und mehr landeinwärts eine Gegend zu merken ist, wo wild umher fliegende Harpyen den Wahrsager Phineus 22) schreckten. An dieser in längliche Meerbusen sich bildenden Küste fallen die Flüsse Sangarius (Sagari, auch Sakaria und Ayala) Phyllis (Psilis?), Bizes 23) und Rhebas (Ribas) ins Meer. Den Mündungen dieser Flüsse entgegen erheben sich in die See heraus die Symplegaden 24), zwey Klippen, die rund herum sich gleich steil erheben, und in ältern Zeiten unter gräßlichem Krachen heftig gegen einander anprallten, dann sich wieder zurückzogen, um mit erneuertem Grimm die gegenseitigen Stöße zu wiederholen. Die-

21) Apollodor, B. 1. K. 9. S. 59. Heyne.

22) Dieses Geschichtchen steht eben daselbst S. 60 bis 62.

23) Soll vielleicht Lykus heissen, wie Valois aus dem Scholiasten des Apollon. Rhodius beweist. Auch bey Plinius B. 6. K. 1. wo die 4 hier genannten Flüsse vorkommen, findet sich anstatt Phyllis — Psillis, anstatt Byzes — Lykus. Ueberhaupt bitte ich Saumaise über Solin S. 618 zu vergleichen.

24) Auch die Kyanensischen Felsen genannt. Auch hier scheint Ammian den Apollodor B. 1. K. 9. vor sich gehabt zu haben. Das Mährlein scheint aus einem optischen Betruge entstanden zu seyn, und die Seefahrer bildeten es hernach weiter aus.

Dieses Hin- und Zurückstreben geschah so schnell aufeinander, daß ein im Zwischenraume fliegender Vogel mit aller Geschwindigkeit seiner Schwingen dem Zermalmen nicht hätte entrinnen können. Seitdem aber die Argo, das erste Schiff, das die Welt sah, bey seiner Fahrt nach Kolchi, um das goldene Vließ zu heben, zwischen diesen Klippen unbeschädigt hinsegelte, stehen sie unbeweglich, und rund herum fürchterlich steil in Eine Masse vereinigt da, so daß, wer sie jetzt sieht, ihre ehemalige Absonderung nicht glauben würde, wenn nicht die alten Dichter insgesammt es einmüthig bestätigten.

Wo Bithynien aufhört, dehnen sich dann Pontus und Paphlagonien in weiten Strecken hin, ihre größten Städte sind, Heraklea (Erekli) Sinope (Sinop) Polemonion und Amisos (Amida nach Salmasius) imgleichen Tios (Tilcoz oder Neapolis) und Amastris, (Dorf Amastro) alle gleich anfangs von Griechen mit der ihnen eigenen Regelmäßigkeit angelegt: auch ist Cerasus (Kirisontho) zu bemerken, woher Lucull die von dieser Stadt benannte Obstart (Kirschen, nach Europa) brachte, und zwey felsige Inseln, auf denen die nicht unberühmten Städte Trapezus (Tarabosan) und Pityus 25) (Pitchinda) lie-

25) Trapezus und Pityus darf man nicht neben einander, vielmehr einander gegenüber suchen. Pityus ganz oben im äusersten Winkel des Meerbusens, war eine mit einer starken Mauer befestigte Stadt. Plinius B. 6. K. 5. Zosimus B. 1. K. 32. — Ueberhaupt

liegen. — Noch hole ich die Acherusische Höhle nach, welche die Anwohner Mychoponkium 26) nennen, den Hafen Akone, ingleichen die Flüsse Acheron, Arkadius Iris, Tibris und Parthenius, 27) welche alle in schnellem Laufe nach dem Meere hineilen. Nach diesem stößt man auf den Fluß Thermodon (Termeh), der vom Armonischen Gebürge 28) herabkommt, und durch die Themiscyrischen Haine fließt, in die sich ehemals die Amazonen aus folgender Ursache zurückzuziehen gedrungen sahen. Diese weibliche Nation hatte in ältern Zeiten durch blutige Streifereyen und Plünderungen ihre nächsten Gränznachbarn beynahe ganz aufgerieben: dadurch hochherzig gemacht, ihren Was-

haupt zählt Ammian die Orte nicht immer in der Folge auf, wie sie auf einander liegen, er holt einen vergessenen nach: so muß man, um die gleich darauf folgende Acherusische Höhle zu finden, sich gefallen lassen, wieder nach Bithynien umzukehren: weshalb ich auch mit Valesius anstatt **ultra haec loca** ohne Bedenken **citra h. l.** lese.

26) Erdkluft an der See.

27) Der letzte heißt noch jetzt Bartin, auch Geredesu. Die übrigen sind streitig. Selbst Vibius Sequester führt nur den Acheron an, S. 51. der Oberlin. Ausgabe, und er hat nebst dem Hafen Akone an der Acherusischen Erdkluft gelegen. — Ein Fluß Arkadis, im kappadocischen Pontus gelegen, kommt beym Ptolemäus vor. — Den Lauf des Iris giebt aus den Quellen sehr richtig an Bruns im Handbuch d. alten Erdbeschr. Th. 2. Band 1. S. 50. — Tibris heißt beym Livius B. 38. K. 18. Thymbres.

28) Valois will lieber Armenius aus Herodot und Dionys. Periegetes lesen. Näher wäre doch das Amazonische. Plinius B. 6. K. 3.

Bayerische Staatsbibliothek

Waffen, die sie bisher nur immer gegen die nächstliegenden Völker gebraucht hatten, eine weitere Ausdehnung zu geben, ließen sie sich in der Hitze der Leidenschaft hinreißen, mehrere Länder zu durchziehen, um Athens Bewohner 29) anzugreifen: aber nach hartem Kampfe zerstreut, und ihrer Pferde beraubt, hatten sie alle im Auslande ihr Grab gefunden. Sobald dies kund ward, sahen sich die zurückgebliebenen, die man als weniger tapfer zurückgelassen hatte, im äußersten Drange, und suchten sich, um ihren Nachbarn, die ihnen jetzt durch verheerende Einfälle Gleiches mit Gleichem vergalten, zu entgehen, ruhigere Wohnsitze am Thermodon, wo die zahlreiche Nachkommenschaft ihrer Enkelinnen sich nachher weit verbreitete, in einem starken Heerzuge ihr altes Vaterland wieder einnahm, und Völkern, mit ihnen nicht eines Stammes, sich von neuem furchtbar machte.

Nicht weit davon (rückwärts) erhebt sich ein steiler 30) Hügel Karambis (Capo Pisello) nach Nor-

29) Um sich wegen der von Herkules und Theseus erlittenen Niederlage zu rächen. S. Plutarch im Leben Theseus. Geschichte d. Amazonen, Berl. 1763. S. 103 ff.

30) Im Texte steht gerade das Gegentheil: **attollitur placide.** Valois hat eine von Ammian wörtlich übersetzte Stelle des Apollonius Rhodius B. 2. v. 360. 61. in der Note beygebracht, und gesteht selbst, daß das vom Apollon. gebrauchte Wort Elibatos steil heisse. Der ältere Kirchmaier vermuthet also in einer akadem. Abhandl. **Exercitatt. Philol. & Crit. Vit. 1668.** weil Ammian, ein gebohrner Grieche, doch ganz gewiß das Elibatos nicht misverstanden haben könne, und weil auch andere Schriftsteller das Steile dieses Vor-

Norden hin, und gegen ihm über in einem Abstande von zweytausend fünfhundert Stadien liegt das Vorgebirge Kriumetopon 31) in Taurien. Von hier aus geht die ganze Seeküste vom Fluß Halys (Kizil Ermak) an in schnurgerader Linie fort, und bildet eine an zwey entgegen gesetzten Enden gleichsam befestigte Sehne. An diese Gegend stoßen die Daher, eine sehr kriegerische Nation, und die Chalyber, die zuerst das Eisen zu Tage gefördert und zu schmieden gelehrt haben. Nach diesen wohnen in weitumfassenden Ländern die Byzaren, die Sapiren, die Tibarener, die Mossynöker, die Makronen und Philyren, alles Völker, die wir nie ans Umgang kannten. 32) In einer kurzen Entfernung davon trifft man auf berühmter Männer Denkmähler, unter denen des Sthelenus, Idmon und Tiphys Gebeine ruhen. Der erste, ein Begleiter des Herkules, ward im Kriege gegen die Amazonen tödtlich verwundet, der mittlere war Augur der Argonauten, der dritte ein sehr erfahrner Steuermann bey eben denselben. Nicht weit davon

Vorgebirges bestätigen, das placide nur Fehler eines Abschreibers, und rapide dafür zu setzen seyn möchte. Der Mann hat doch wohl Recht, dacht' ich.

31) Auf deutsch: Widderkopf. Jetzt, nach Oberlin, Karadjebouron.

32) Alle diese Völker wohnten von der Landschaft Pontus an bis nach Kolchis hin, aber es würde mich zu weit führen, wenn ich mich weiter darauf einließe. Nur von den Mossynökern bemerke ich die feine Sitte, daß sie ihre Könige in engem Arrest hielten, auch wohl gar, wenn sie es der Nationalversammlung nicht recht machten, einen ganzen Tag fasten ließen. Pompon. Mela B. 1. K. 21.

von kommt man an eine Höhle, Aulion genannt, und an den Fluß Kallichorus, dessen Name eine historische Beziehung hat, weil Bacchus, nach seinem dreyjährigen Zuge durch Indien, in dieser Gegend, an den grünen und schattichten Ufern dieses Flusses die ehemaligen Orgien (Bacchusdienst) und Chöre wieder einführte, welche Festlichkeiten einige mit den Trieteriken 33) für einerley halten. — Weiterhin liegen sehr volkreiche Gauen der Kamariten, und der Fluß Phasis (Fasso) geht mit reißendem Strome durch der Kolchier Land, welche ursprünglich aus Aegypten abstammen. In diesem Lande liegt die nach dem Flusse benannte Stadt Phasis und Dioskurias 34) (Iskuriah), ehemals mehr noch als jetzt berühmt, weil sie von zwey Spartanern, Amphitus und Cercius, erbaut seyn soll, die, Wagenlenker des Kastor und Pollux, der Heniocher Nation Stifter waren. — In einem kleinen Abstande folgen die Achäer, welche nach einem frühern gegen Troja geführten, nicht, wie einige Schriftsteller meinen, in dem durch Helenen veranlaßten Kriege, durch widrige Winde in den Pon-

33) Sind solche, die mit jedem dritten Jahre gefeyert werden. Virgil Aen. 4. v. 302. 3. Ubi audito stimulant *Trieterica* Baccho *Orgia.*

34) Von dem gleich nachher folgenden Kastor und Pollux benannt, welche Dioskuri, d. i. Jupiters Söhne waren. Heniocher hat auch seine Beziehung, denn es ist mit dem dabey stehenden Wagenlenker einerley.

Pontus verschlagen, überall von feindlichen Nationen umgeben, in Ermangelung einer bleibenden Stätte, sich auf Berggipfeln, mit ewigem Schnee bedeckt, niederließen, und von Kälte in diesem Himmelsstrich erstarrt, sich ihren Unterhalt mit Lebensgefahr durch Raub zu verschaffen gezwungen sahen, aber sich auch dadurch an die äußerste Wildheit gewöhnten. — Von den ihnen zunächst wohnenden Cerceten läßt sich nichts Merkwürdiges erzählen.

Hinter diesen befinden sich die Anwohner des Cimmerischen Bosporus (Straße von Kaffa) dessen Städte von den Milesiern erbaut sind: aller derselben Mutter ist Pantikapäum (Kersch), an welcher der Fluß Hypanis (Kuban) hingeht, 35) der durch eigene Quellen und andere aufgenommene Flüsse zum breiten Strom wird. Etwas weit hat man freylich zu reisen, ehe man zu den Amazonen kommt, die bis zum Kaspischen Meere hin am Tanais (Don) wohnen, einem Flusse, der auf dem Kaukasischen Gebirge entspringt, in vielen Krümmungen seinen Lauf fortsetzt, Asien von Europa trennt, und endlich sich in den Mäotischen Pfuhl verliert. Nicht weit davon findet man einen andern Fluß Rha (Wolga) genannt, an dessen Ufern die Wurzel einer Pflanze gleiches Namens (Rha bar-

35) Sollte dies wohl richtig seyn? Pantikapäum liegt ja doch auf der Halbinsel, und der Hypanis noch auf der Asiatischen Seite.

bara) wächst, die man in der Heilkunst zu verschiedenem Gebrauche nutzt.

Ueber den Tanais erstrecken sich in weiter Breite die Sauromaten hin, deren Land durch die größere Flüsse Maraccus, Rhombites, Theophanes und Totordanes 36) gewässert wird. Doch giebt es auch eine andere, von dieser weit abgelegene Sauromatische Nation, und zwar an der Küste, wo der Fluß Korax ins Meer fällt.

Nahe am Sauromater Lande liegt der Mäotische See (Mare delle Zabache) in weitem Umkreise da, aus dessen reichen Quellen eine große Last Wassers durch die Patarische Meerenge 37) sich in den Pontus stürzt: auf der rechten Seite dieser Meerenge liegen die Inseln Phanagorus (Avogazia) und Hermonassa (Cap Haromsa), welche die Griechen sehr sorgsam bebauet haben. Um diese äußersten Sümpfe her wohnen mehrere Nationen, die an Sprachen und Sitten von einander sehr verschieden sind, die Jaxamaten, Mäoten, Jazyger, Roxolanen, Alaner, Melanchlänen, Geloner

36) Die heutigen Namen dieser Flüsse getraue ich mir nicht zuverlässig anzugeben, zumal, da die von Ammian angegebenen Benennungen mit andern Geographen nicht zutreffen.

37) Diese kennt niemand. Gronov hatte in der Note Paträische aus Strabo vorgeschlagen, nachher aber (in seiner Ausgabe einiger kleinern Geographen, Leyden 1697. 4. S. 140.) will er lieber *Panticapes* angustias lesen, welches allein richtig zu seyn scheint.

loner und Agathyrsen, bey welchen es viele Adamassteine 38) giebt: weiterhin noch mehrere, die man nicht kennt, weil sie zu tief landeinwärts wohnen. An die linke Seite des Mäotischen Sees hängt sich der Chersones an, der überall mit Griechischen Colonien besetzt ist. Daher kommt es, daß sie eine stille und friedliche Lebensart lieben, nur den Ackerbau ihre Sorge seyn lassen, und von den ihnen zuwachsenden Früchten leben.

Diese sind durch verschiedene, doch nicht eben allzuweit entlegene Provinzen von den Tauriern gesondert, unter denen die Arincher, Sincher und Napäer sich durch die unbändige Wildheit furchtbar machen, und wegen der so lange fortgetriebenen Grausamkeit (gegen Fremde) dem ganzen Meere den Namen des Unwirthbaren zugezogen haben: denn wenn man dasselbe den wirthbaren (gastfreyen) Pontus nennt, so geschieht das nur aus Ironie, welche die Griechen auch in andern Wörtern brauchen, und zum Beyspiel den Einfältigen einen guten, ehrlichen Mann, die Nacht wohlwollend, und die Furien gutdenkend nennen. 39) Diese Völ-

38) Ich behalte Adamasstein bey, worunter doch nicht Demanten, vielmehr Eisen, zu verstehen ist. S. *Schneider* Anal. ad hist. rei metall. veterum. Trai. ad Viadr. 1788. S. 5 ff.

39) So soll, hoff' ich, auch den Ungriechen die Stelle verständlich seyn. Im Lateinischen lautet sie so: A contrario per cavillationem Pontus Euxinus appellatur, ut Evethen Graeci dicimus stultum, &

ker glauben nämlich sich durch Menschenopfer den Göttern gefällig zu machen, würgen Fremdlinge zur Ehre Dianens, die bey ihnen Oreiloche (Bergjägerin) heißt, und nageln die Schedel der Ermordeten an die Wände ihrer Tempel, als ewige Denkmahle ihrer Heldenthaten.

Bey dieser Insel 40) liegt auch ein ganz unbewohntes Eiland, Leuke, (Fidonisi) dem Achill gewidmet. Wer etwa einmal da anlandet, besieht die Reste des Alterthums, den Tempel und die diesem Helden gewidmeten Weihgeschenke, und geht dann Abends wieder auf das Schiff: denn man sagt, man könne ohne Lebensgefahr über Nacht auf dieser Insel nicht bleiben. Hier (bey Achills Tempel) giebt es auch einen Teich, 41) und weiße Vögel, den Eisvögeln gleich, von deren Ursprung und Gefechte im Hellespont ich zu einer andern Zeit sprechen werde. Taurien hat auch einige Städte, unter denen die beträch-

lich-

& noctem Euphronen, et furias Eumenidas.

40) Mela B. 2. K. 7. und andere setzen sie richtiger der Mündung des Dnieper entgegen.

41) Arrian im Periplus Ponti Eur. S. 133. der Blancard. Ausgabe erzählt, daß die Vögel, deren mehrere Arten sich auf dieser Insel befunden, sich alle Morgen in der See gebadet, mit nassen Flügeln den Fußboden in Achills Tempel gesäubert, und dann durch ihrer Schwingen Schlag auch wieder getrocknet hätten. Dann giebt er die Vögel selbst an: Wasserhühner, Seeraben, und Meven (Laros), dies letztere übersetzt Valois durch Gaviae, und dies scheint mir in der That das Wort zu seyn, das anstatt Aquae in den Text gehört, da es ja doch auf einer Insel an Wasser nicht fehlen kann.

lichsten Eupatoria, Dandake und Theodosia (Kaffa) sind, außerdem einige kleinere, die sich doch durch Menschenopfer nicht entehrt haben.

Hier ist es, wo der angegebene Bogen den äußersten Winkel macht. Die von da an nach Norden hin sehende, und in sanfter Beugung bis zu der rechten Seite des Thracischen Bosporus liegende Gegend will ich nun der Ordnung nach auch beschreiben, wobey ich doch bemerke, daß wenn anderer Nationen Bogen eine mehr flache Krümmung geben, die Scytischen und Partischen dagegen das Eigne haben, daß ihre von beyden Seiten angezogene Enden innerhalb einen weitern und tiefern Raum lassen, so daß die einstehende Sehne einen völligen Halbzirkel, in Gestalt des abnehmenden Mondes beschreibt.

Wo demnach diese große Ländermasse (Sarmatiens) anhebt, und die Riphäischen Berge 42) aufhören, wohnen die Arimphäer, eine sehr gutartige und sanfte Nation, in deren Lande der Chronius und Bisula fließen: neben ihnen die Massageten, Alanen, Sargeten und einige andere, so unbekannt, daß man weder ihre Namen noch Sitten kennt. In weiter Entfernung herab streckt sich der Meerbusen von Karkine (Golfo de Nekropyla) hin, in den ein Fluß gleiches Namens fällt: auch liegt daselbst

42) Ammian holt nun etwas weit aus, fängt ganz oben vom äußersten Norden an, springt manchmal etwas seitwärts ab, und kommt dann glücklich am Karkinitischen Meerbusen wieder an.

der dieser ganzen Gegend heilige Hain Triviens (Dianens). Weiterhin stürzt der Borysthenes (Dnieper), der auf dem Gebirge der Neurier entspringt, durch eigene Quellen wasserreich ist, aber durch einfallende Flüsse noch mehr zum grossen Strom anschwillt, in steilen Wirbeln sich ins Meer: an seinem waldigten Ufer liegen die Städte Borysthenes (Oczakow) und Kephalonesus, und zwey Altäre, der eine Alexander dem Großen, der andere dem Cäsar August gewidmet. In weitem Abstande davon liegt die Halbinsel, von den Sindern bewohnt, 43) die sonst durch nichts weiter bekannt sind, als daß sie nach den von ihren Herren in Asien bestandenen Abentheuern, in den Besitz ihrer Weiber und Güter traten: und nahe dabey liegt ein schmaler Strich Landes am Gestade hin, von den Eingebohrnen Achilleos Dromos genannt, weil dieser Thessalische Held daselbst seine Krieger im Wettlaufen übte. Nicht weit davon liegt Tyras, eine Pflanzstadt der Phönicier, an der der Fluß Tyras (Dniester) hingeht.

Im innern Raume des Bogens, den wir vorher als eine weite Rundung beschrieben, und den ein rüstiger Wanderer in vierzehen Tagen zurücklegen kann, wohnen die Europäischen Alanen und Kostoboken, und andere unzählbare

43) Plinius setzt diese Sindier auch nach Europa, andere Geographen hingegen nach Asien, der Krim entgegen, wo sie auch Danville hat. Ueber die Schicksale ihrer Herren s. Justin B. 2. K. 5.

bare Scytische Nationen, die sich in ganz unbekannte Gränzen hin erstrecken. Nur wenige derselben nähren sich von Feldfrüchten: alle übrige schweifen in ungeheuren Einöden (Steppen) umher, auf die nie ein Pflug oder Saamenkorn kam, die in ewiger Wildniß von beständigem Reife bedeckt da liegen. Diese Völkerschaften kennen also keine andere als Thierkost, setzen Weiber und Kinder, Hütten und ärmlichen Hausrath auf Wagen mit Baumrinden umflochten: dies hat wenigstens den Vortheil, daß sie ohne Hinderniß weiter ziehen, und ihre Wagen, wohin sie wollen, fortrollen können.

Kommt man an einen andern hafenreichen Meerbusen, der die äußerste Wölbung des Bogens macht, so entspringt die Insel Peuce 44) um welche die Troglodyten, die Peucer und einige geringere Völker wohnen; unter den Städten sind zu bemerken Histros, in alten Zeiten sehr ansehnlich 45) Tomi (Tomeswar), Apollonia, Anchialos und Odissos, und noch viele andere, die an den Ufern Thraciens zu liegen. Auch der Fluß Danubius (Donau), der

44) Vor der Mündung der Donau.

45) Also zu Ammians Zeiten schon in Verfall. Tomi war der Ort, wo es dem armen Ovid, der liebe Meistersänger, sein Feuer abzukühlen, an Gelegenheit nicht fehlen konnte. Wer über die noch hier genannten Städte Auskunft zu suchen den Beruf fühlt, dem empfehlen wir Wesseling über die alten Itinerarien S. 227. ff. und Rambach a. a. O. S. 58 bis 60.

der nahe an den Gebirgen von Rauraci (bey Basel), welche an Rätien sich anschließen, entspringt, seinen Lauf durch viele Länder fortsetzt, und sechzig größtentheils schiffbare Flüsse aufnimmt, fällt endlich in sieben Mündungen hier an Scythiens Küste ins Meer. Die erste Mündung ist die vorher genannte Insel Peuce, die übrigen heißen mit ihren Griechischen Benennungen so: die zweyte Narakustoma, die dritte Kalonstoma, die vierte Pseudostoma, die folgenden, Boreonstoma, und weiterhin Stenostoma, sind kleiner als die vorigen, die siebente ist wieder groß, sieht aber mehr einem schwarzen Sumpfe ähnlich.

Der ganze Pontus ist übrigens in seinem ganzen Umfange neblicht, hat süßeres Wasser, als die übrigen Meere, und viele Untiefen: alles dies kommt daher, weil sich die Luft über derselben durch häufige Ausdünstungen verdickt, 46) die in ihn stürzenden großen Ströme sein Salz vermindern 47) und die vielen in ihn fallenden kleinen Flüsse durch den herbey geführten Schlamm und runde Erdmassen den Grund erhöhen, und seichte gefährliche Strecken bilden. 48) Auch ist bekannt, daß die Fische von

den

46) Daher der Nebel.

47) Daher das süße Wasser.

48) Daher die Untiefen. Die letztern Worte lauten im Texte so: Consurgit in brevia *tortuosa*, limum *globosque* aggerente multitudine circumvenientium fluentorum. Anstatt *tortuosa* will Saumaise

aus

den äußersten Gränzen unseres (des mittelländischen) Meeres her in ganzen Zügen zur Laichzeit in diese Gegend streichen, weil ihre Brut in süßerem Wasser besser gedeihen soll, und weil sie in den häufigen Buchten vor den gefräßigen Raubfischen sicherer sind: denn nie hat man, einige nicht gefährliche und kleine Delphine ausgenommen, eines der größern Seethiere im Pontus gesehen. In den Gegenden dieses Meeres, die der Nordwind und Reif trifft, ist die Kälte so streng, daß die anliegenden Flüsse, wie man glaubt, von Grundeis starren, und auf dem unsichern, schlüpfrigen Boden weder Menschen noch Vieh festen Fußes schreiten können, — Unbequemlichkeiten, die nie bey eigentlichen Meeren, nur bey solchen, die viel Flüsse aufnehmen, Statt finden. Doch ich kehre von dieser Abschweifung, die mich weiter verführt hat, als ich selbst Willens war, zu meiner Geschichte zurück. 49)

Um den Jubel über Julians glücklichen Regierungsantritt zu vollenden, kam noch eine andere angenehme Begebenheit hinzu, zwar längst gehofft, aber durch mancherley Aufschub verzögert: denn jetzt gieng vom Agilo und Jovin, nachher Quästor, (Kanzler) der Bericht ein, daß die Besatzung von Aquileja, der längern Blokade müde, und besonders auf erhaltene Versicherung

von

aus Solin lieber *dorsuosa*, und anstatt *globosque* möchte ich lieber *glebasque* lesen.

49) Und der Uebersetzer, noch mehr der Scholiast, freut sich, auch wieder einmal Land zu sehen.

von Constantius Tode, aus offenen Thoren her-ausgezogen, und die Empörungsstifter ausgeliefert hätte, worauf man dann die letztern, wie ich oben erzählte, lebendig verbrannt, allen übrigen aber völlige Begnadigung ihres Verbrechens zugestanden habe. (B. 21. K. 12.)

Kap. 9.

Und Julian — stolz auf sein Glück, stimmte sich zu übermenschlichem Hochsinn auf, und nach so vielen überstandenen Gefahren überzeugt, daß ihm, dem jetzt so friedlichen Beherrscher der Römerwelt, die günstige Fortuna aus ihrem die Sterblichen beglückenden Füllhorn jede Art von Ruhm und Glück zuzutheilen geneigt sey, sah in der That den Glanz vorhergehender Siege dadurch erhöht, daß er, nun Alleinherrscher, weder gegen innerliche Unruhen zu kämpfen, noch frech eindringende Barbaren in ihre Gränzen zurückzuweisen sich genöthiget fand, alle Völker vielmehr die Hitze, der angreifende Theil zu seyn, als schädlich, wenigstens gefahrvoll schwinden ließen, und sich wetteifernd zu seinem Lobe vereinigten.

Nachdem er die nöthigen Einrichtungen, wie die Zeitumstände sie heischten, mit bedächtlicher Ueberlegung getroffen, und seine Soldaten durch öftere Anreden und gebührenden Sold zu vorfallenden Unternehmungen muthiger gemacht hatte, beschloß er, allgemein geliebt, Constantinopel, für dessen Aufnahme er um so mehr die kräftigsten

Maaß-

Maaßregeln genommen hatte, weil er seine Geburtsstadt vorzüglich lieben und ehren zu müssen glaubte, dennoch zu verlassen, und nach Antiochien zu gehen. Er schiffte sich also ein, segelte bey Calcedon und Libyssa, *) wo des Karthaginensers Hannibal Grab ist, vorbey, und kam in Nikomedien an, einer Stadt, die vorher eine der schönsten, und in der Vorzeit durch reichen Aufwand ihrer Beherrscher zu einem so weiten Umfange gediehen war, daß man sie wegen der Menge ihrer öffentlichen und Privatgebäude, nach dem Urtheile der Kenner, für einen Theil der unsterblichen Stadt (Rom) halten konnte. Jetzt fand er sie zu einem kläglichen Aschenhaufen niedergebrannt, machte seinem Kummer darüber durch eine geheime Thräne Luft, und gieng mit langsam traurigem Schritt nach der Burg hinauf. Seine Betrübniß ward besonders dadurch rege, daß er Senat und Volk in der armseligsten Kleidung auf seinem Wege fand, sie, die vorher im blühendsten Wohlstande gelebt hatten, auch zum Theil ihm deswegen persönlich bekannt waren, weil er seine früheren Jahre in dieser Stadt unter Aufsicht des Bischofs Eusebius, **) eines seiner entferntern Ver-

*) In Bithynien, so wie das folgende Nikomedien, dessen Zerstörung durch ein Erdbeben, mit einem 50 Tage dauernden Brande verbunden, oben B. 17. K. 7. weitläuftig erzählt ist.

**) Bekanntlich wohl zu unterscheiden von Eusebius, Bischof zu Cäsarea, dem Verfasser der Kirchengeschichte. Beyde waren Brüder im Arius.

Verwandten, verlebt hatte. Nachdem er auch hier seine Freygebigkeit, um den durch das Erdbeben verursachten Schaden zu ersetzen, reichlich bewiesen hatte, setzte er seine Reise durch Nicäa nach Gallogräcien (Galatien) fort: von hier nahm er seinen Weg rechtsab nach Pessinus, um den alten Tempel der Göttermutter (Cybele) zu sehen, aus dem Scipio Nasica im zweyten Punischen Kriege, auf Rath der Kumäischen Sibylle, *) die Bildsäule der Göttin nach Rom gebracht hatte. Die Aufnahme dieser Bildsäule zu Rom, und andere hierher gehörige Umstände habe ich in der Geschichte des Kaisers Commodus in einer Abschweifung erzählt: aber woher diese Stadt ihre Benennung habe, darüber sind die Schriftsteller nicht einig. Einige sagen, sie habe ihren Namen von dem Griechischen Worte Pesein (Fallen), weil nämlich das Bild der Göttin vom Himmel gefallen sey. Andere erzählen, Ilus, Tros Sohn, König in Dardanien, habe der Stadt diesen Namen gegeben. Theopomp behauptet, nicht Ilus, sondern Midas, jener mächtige König Phrygiens, sey Erfinder dieser Benennung gewesen.

Nachdem Julian den Göttern seine Verehrung bezeigt, und durch Opfer und Gelübde sich ihrem Schutze empfohlen hatte, gieng er nach Ancyra (Angura) zurück, sah sich aber bey Fortsetzung seiner

*) D. i. der sibyllinischen Bücher. Die ganze Geschichte steht beym Livius B. 29. K. 10. 11.

seiner Reise überall vom Pöbel stürmisch angelaufen: die einen verlangten sich in den Besitz gewaltsam entrissener Güter zurückgesetzt zu sehen, die andern beklagten sich, daß man sie mit Unrecht den Curien einverleibt habe, *) noch andere waren ohne Hinsicht auf ihren gefährlichen Schritt, bis zur Wuth erbittert, ihren Feinden das Verbrechen beleidigter Majestät aufzubürden. Aber als Richter strenger, als die Cassier, und Lykurgen, **) wog er die Gründe des Rechtes unparteyisch ab, theilte jedem, ohne sich von der Bahn

*) Curialen sind — kurz Rathsherren. Geburt, Wohlhabenheit oder Fähigkeit machten es ihnen zur Pflicht, ihrem Vaterlande auf diese Art nützlich zu werden. Weil abrr mit ihrem Amte mehrere Beschwerlichkeiten, auch wohl Ausgaben verbunden waren, so suchten sie allerhand Ausflüchte, und die Municipalitäten mußten oft den Zwang eintreten lassen, zu dem so viele Gesetze sie berechtigten. Freylich mußten die Kaiser darauf sehen, daß die Rathsstuben nicht ganz öde würden; nur scheint Julian, wie Ammian weiterhin in diesem Kap. und B. 25. K. 4. sagt, den Curialen oft zu viel gethan, und die Municipalitäten zu sehr begünstigt zu haben. Sie kommen auch B. 21. K. 12. und B. 27. K. 7. vor. So viel ist für meine Leser genug: wer aber mit diesen Herren in nähere Bekanntschaft treten will, und Geduld hat, der lese den Codex Theodos. Buch 12. (Th. 4. S. 351 bis 656. der Ritter. Ausgabe) u. üb. Julians hierher gehörige Gesetze besonders S. 411.

**) Cassius war ein römischer Prätor, seiner Strenge wegen berühmt, und vom Cicero mehr als einmal erwähnt. Unter Lykurg ist hier nicht der Spartanische Gesetzgeber, vielmehr ein Atheniensischer Redner zu verstehen, der auch das Recht zu streng handhabte. Valesius. Ammian führet sie weiterhin noch einigemal an.

Bahn der Wahrheit zu entfernen, was ihm gebührte, zu, und zeigte sich besonders als Feind tückischer Angeber — einer Menschengattung, die ihm um so verhaßter seyn mußte, weil er ihre frevelhafte Wuth, die ihn noch niedrigen Standes und Privatmann, mehr als einmal in Gefahr gesetzt hatte, aus Erfahrung kannte. Aus mehreren Beyspielen seiner Geduld, die er bey diesem Anlaufe bewies, hebe ich nur Eins aus. Ein gewisser Mann gab seinen Feind, den er bis zur Erbitterung haßte, mit Ungestüm als Verbrecher der beleidigten Majestät an: und weil der Kaiser keine Notiz davon nehmen wollte, wiederholte er seine Klage mehrere Tage nach einander, und gab endlich auf die Frage, wer denn der Beklagte wäre, einen begüterten Bürger einer kleinen Stadt an. Der Kaiser fragte ihn weiter mit lächelnder Miene: „Wie bist du denn auf eine so wichtige Entdeckung „gekommen?“ — und die Antwort war: „der „Mann arbeitet einen halbseidenen Mantel zu „einem Talar um.“ Nun fertigte ihn zwar der Kaiser mit dem Bescheid ab, daß er, ein Mann von so niedrigem Pöbel, mit einer solchen Klage gegen einen andern gleichen Schlages doch seiner Wege gehen möchte. Noch immer wollte der Mann nicht abgehen, bis endlich Julian, der Zudringlichkeit müde, dem nächststehenden Schatzmeister den Befehl gab: „Laß doch dem gefährlichen „Schwätzer ein Paar Purpurschuhe geben, um „sie seinem Feinde hinzutragen: wenn ich recht „verstanden habe, erzählt der Mensch, jener habe

„sich

„sich einen Kittel von dieser Farbe zusammenge-„flickt, wenn er also die Schuhe dazu bekommt, „mag er dann überlegen, was dergleichen Lumpen „ohne weitern Nachdruck vermögen."

Wenn dieses Betragen Lob, und jedes guten Fürsten Nachahmung verdiente, so war es hingegen hart und tadelswerth, daß er den in Anspruch genommenen Curialen, ob sie gleich Privilegien, ausgediente Kriegsjahre, und zuverlässige Beweise, daß sie gar nicht von magistratsfähiger Geburt wären, für sich anführen konnten, nur selten zu ihrem Rechte verhalf, viele derselben wenigstens nöthigte, sich von dergleichen kostspieligen Aemtern durch geheime Geschenke aus Furcht loszukaufen.

Bey Fortsetzung seiner Reise kam er nach Pylä, einer Stadt, welche die Gränzscheidung zwischen Kapadozien und Cilicien macht, wo er den Statthalter der Provinz (Cilicien) Celsus, *) den er noch von der Akademie zu Athen her kannte, mit offenem Arm und Kuß empfieng, und dann auf seinem Wagen mit nach Tarsus nahm. Von hier aus eilte er, um Antiochien, die Krone der Städte im Orient zu sehen: er nahm deshalb den nächsten Weg, und bey seiner Ankunft ward er, als wär' er ein Gott, mit allgemeinem Jubel empfangen, und konnte sich an der Volksmenge nicht satt sehen, die unaufhörlich den freudigen Zuruf wiederholte: „Ein Glücksstern geht

*) Ein Schüler des Libanius, der den Kaiser mit einer Rede empfieng.

„auf dem Morgenland.“ Von ungefähr traf es, daß gerade damals das von alten Zeiten her übliche jährliche Fest, Adonia genannt, zum Andenken jenes Lieblinges der Venus (Adonis), der von dem tödtenden Zahne eines Ebers starb, das doch für Symbol der geschnittenen reifen Feldfrüchte zu nehmen ist, gefeyert ward. Einigermaßen schien es doch nicht glückliche Vorbedeutung zu seyn, daß der Kaiser bey seinem ersten Besuche in dieser großen Stadt und ehemals Residenz von Königen gerade zu einer Zeit ankam, wo überall Jammergeheul und traurige Klage ertönte. *) Auch hier gab er einen Beweis seiner Duldsamkeit und Sanftmuth, der, wenn er auch nicht unter die wichtigern gehört, doch immer Bewunderung verdienet. Er hegte einen geheimen Groll gegen einen gewissen Thalassius, ehemals Unterrequetenmeister, **) der gegen seinen verstorbenen Bruder Gallus mehr als eine Tücke bewiesen hatte: weil man ihm den Zutritt und Aufwartung bey Hofe versagte, so rotteten sich seine Feinde, mit denen er Rechtshändel hatte, den folgenden Tag in eine große Schaar zusammen, traten vor den Kaiser, und schrien: „Thalassius, dein Feind „gnädiger Kaiser! hat auch uns unsere Güter „mit Gewalt geraubt.“ So günstig auch diesem die

*) Er kam nämlich in den ersten Tagen der Adonien an, wo man den verlornen Adonis noch wehklagend suchte. S. auch B. 19. K. 1.

**) Ex Proximo libellorum. Ist von dem B. 14. 1. 7. verschieden, der längst todt war. S. Gothofred zu Philostorgius S. 125.

die Gelegenheit, den Mann zu drücken, vorkommen mußte, so gab er doch die Antwort: „Ich „kenne den Mann wohl, den ihr mit Recht für „meinen Beleidiger ausgebet: aber schicklicher „wäre es doch, ihr ruhetet, bis er mir, dem „wichtigern Feinde, Genugthuung geleistet hat." Und so befahl er dem beysitzenden (Prätorischen) Präfect, keine Klage wider ihn anzunehmen, bis er sich selbst mit Thalassius versöhnt habe, welches er auch kurz nachher wirklich that.

Kap. 10.

In Antiochien brachte Julian den Winter sehr vergnügt zu, ohne sich doch durch die Lockungen der Wollüste hinreissen zu lassen, zu denen ganz Syrien Gelegenheiten im Ueberflusse darbietet: vielmehr beschäftigte er sich unter dem Scheine der Liebe zur Ruhe mit Rechtssachen, die oft eben so wichtig sind, als Angelegenheiten des Krieges, übernahm die manchfaltigsten mühvollsten Geschäfte, war ungemein gelehrig, wog jeden Umstand ab, um jedermann Recht wiederfahren zu lassen, und in gerechten Entscheidungen die Strafbaren durch mäßige Strafen eben sowohl zu züchtigen, als die Unschuldigen in ungestörtem Besitz ihrer Güter zu erhalten. Freylich zeigte er bey dergleichen Verhandlungen zuweilen eine unzeitige Neugierde, und fragte manchmal ganz am unrechten Orte, was der eine oder der andere für eine Religion hätte: indessen stimmte doch jedes seiner End-

urtheile mit den richtigsten Grundsätzen zusammen, und nie hat man ihm den Vorwurf machen können, daß er in Hinsicht auf Religion, oder einen andern Nebenumstand, sich von der geraden Bahn des Rechtes habe ableiten lassen. Jedes Urtheil ist ja doch lobenswerth, und das richtige, das nach wiederholter genauer Prüfung bestimmt: dies ist recht, und — dies ist unrecht; und eine Abweichung von dieser Regel vermied er, wie man gefährliche Klippen zu vermeiden pflegt. Dies ward ihm um so leichter, weil er die Raschheit seiner reizbaren Gemüthsart selbst kannte, und Richtern oder andern vertrauten Hofleuten erlaubte, seine Hitze, wann sie sich etwa verirren sollte, freymüthig zu zügeln, und ihn durch eine schickliche Warnung auf den rechten Weg zurückzuleiten. In der That gab er eben so oft seine Unzufriedenheit über sich selbst, als seine Freude über Zurechtweisung zu erkennen. Weil ihm einmal die Rechtsanwalte über seine vollendete Kenntniß der Rechtsgründe die größten Lobsprüche machten, soll er im Ton der Rührung gesagt haben: „Immer hatte ich eine innerliche Freude, und „gestand sie gern auch laut, wenn ich mich von „Männern loben hörte, die mich auch zu tadeln „im Stande waren, wenn ich mich in Handlungen „oder Reden vergieng." Statt vieler Beyspiele seiner Sanftmuth bey gerichtlichen Verhandlungen will ich nur ein einziges anführen, das meinem Zwecke gemäß, und, wie ich hoffe, nicht übel gewählt seyn soll. Eine unter den Parteyen

mit-

miterscheinende Frau bemerkte zu ihrer Verwunderung, daß ihr Gegner, ein abgesetzter Hofbedienter, sich sehr hoch aufgegürtet habe, und verführte darüber die ungestümsten Klagen. Aber der Kaiser sagte ihr mit lächelnder Miene: „Setze „du doch deine eigentliche Klage fort, wenn du „dich an deinem Rechte gekränkt glaubest: denn, „wenn dieser Mann seinen Gurt hoch trägt, so „geschieht dies nur, um leichter durch den Koth „zu kommen: und in deinen Prozeß hat ja dies „keinen nachtheiligen Einfluß."

Unter der Regierung eines solchen Kaisers konnte man sich berechtigt halten, zu glauben, und er sagte es selbst oft, daß jene Göttin der Gerechtigkeit (Asträa) die, unwillig über die Laster der Menschen, schon vor langer Zeit, wie Aratus, der Dichter, sagt, sich in den Himmel aufgeschwungen hatte, jetzt wieder auf die Erde zurückgekehrt sey, wenn er nicht zuweilen mehr despotischer Willkühr, als gesetzlicher Entscheidung gefolgt wäre, — wenn nicht einige Fehler auf seine in vieler Betrachtung so rühmliche Laufbahn einigen Schatten geworfen hätten. In der That hat er unter andern auch eine heilsame Reform einiger Gesetze vorgenommen, und nach Tilgung aller Zweydeutigkeiten sie so bestimmt verfassen lassen, daß kein Zweifel über das, was man zu thun oder zu lassen hatte, übrig blieb.*)

*) v. *Einerti* Commentationes 2. ad Constitutiones Julian. Imp. Lipſ. 1771.

Aber unfreundliche Härte war es, die man in ewige Vergessenheit begraben sollte, daß er den christlichen Lehrern der Beredsamkeit und Sprachkunst ihren Glaubensgenossen Unterricht zu geben verbieten ließ. *)

Kap. 11.

Um diese Zeit ward auch Gaudentius, jener Staatssekretair, den Constantius, wie wir oben (B. 21. K. 7.) erzählten, dem Julian in Afrika entgegenstellte, imgleichen der Exvicar Julian, auch ein sehr leidenschaftlicher Begünstiger der Constantianischen Partey in Fesseln eingeliefert, und mit dem Tode bestraft. Auch mußte Artemius, gewesener Statthalter in Aegypten, die ihm von den Alexandrinern schuld gegebenen schweren Verbrechen (auf ihr Andringen) mit dem Leben büßen. Nach ihm ward der jüngere Marcell, ein Sohn des ehemaligen Feldherrn des Fußvolkes und der Reiterey, dem man gefährliche Absichten auf den Thron schuld gab, öffentlich hingerichtet. Auch wurden Romanus und Vincentius, Tribunen des ersten und zweyten Bataillons der Scutarier **), nach höhern Dingen gestrebt zu haben überwiesen, und weit vom Hofe verbannt.

Kaum

*) S. auch B. 25. K. 4. wo Ammian sich überhaupt etwas ausschreibt: indessen macht der zweymalige Tadel der hämischen Julianischen Verordnung dem Heyden Ehre.

**) Scutariorum scholae primae secundaeque Tribuni.

Kaum hatten einige Zeit nachher die Alexandriner des Artemius Tod erfahren, vor dessen Rückkehr mit voller Gewalt sie sich um so mehr fürchteten, weil er selbst seine Beleidigung hart zu rächen gedroht hatte, als sie nun ihren Zorn den Bischof Georg †) empfinden ließen, der ihnen, wenn ich so sagen darf, manchen Vipernbiß versetzt hatte. Sohn eines Walkers, wie man erzählt, und zu Epiphania, einer Stadt Ciliciens gebohren, hatte er einen natürlichen Hang, andere in Schaden zu bringen, und ward endlich zum Unglück für sich und die Stadt Bischof zu Alexandrien, einer Stadt, die ohnedem oft und ohne gegebene Ursache zu Aufruhr und Unruhen geneigt war, welches Zeugniß ihr selbst Orakel gaben. Für so hitzige Köpfe ward Georg ein neuer Zunder: denn weil er des Constantius Ohr besaß, beschuldigte er viele bey ihm als widerspenstige Unterthanen, und ganz uneingedenk seines Amtes, das nur Gerechtigkeit und Sanftmuth empfiehlt, erniedrigte er sich zu dem Geschäfte eines hämischen Denuncianten. Unter andern sagte man auch, er habe dem Constantius aus Tücke vorgestellt, daß alle auf der Stadt Grund und Boden stehende Häuser, weil sie von ihrem Erbauer, Alexander dem Großen, mit schweren öffentlichen Kosten errichtet wären, billig der Schatzkammer steuerbar seyn müßten. Dem allen hatte er noch neuerlich eine Frevelthat bey-

†) Nachfolger des vertriebenen Athanasius.

beygefügt, die ihn aber auch kurz nachher an den Abgrund seines Verderbens führte. Er kam vom Hoflager des Kaisers zurück, und indem er, wie gewöhnlich, von einem zahlreichen Gefolge umgeben, bey dem prächtigen Tempel des Genius vorbeyzog, soll er mit hingewandtem Blick auf denselben gesagt haben: „Wie „lange wird doch dieses Grab *) noch stehen?" Ueber diese Aeußerung fühlte sich der Pöbel wie vom Donner gerührt, und in Besorgniß, er möchte auch dieses Tempels Zerstörung im Sinne haben, legten sie ingeheim einen Plan auf sein Leben an. Nun kam plötzlich die Nachricht von Artemius Hinrichtung an, und sogleich eilte das Volk, über die unverhoffte Freude ganz ausser sich, mit wildem fürchterlichem Geschrey nach Georgens Wohnung hin, riß ihn heraus, ließ ihn jede Art von Mißhandlung fühlen, warf ihn dann zu Boden, und jeder hob den frevelnden Fuß, ihn todt treten zu helfen.

Mit ihm ward auch Drakontius, der Münzdirecktor, und ein vikarirender Comes, Diodor, die man mit Seilen an den Füßen umherschleifte, umgebracht: jener, weil er einen in dem Münzhause neuerlich errichteten Altar hatte niederreissen lassen; dieser, weil er als Vor-

steher

*) So nannten die Christen nach Einführung ihrer Religion die heidnischen Tempel, weil sie doch nur Begräbnißorte alter Heroen wären, und die Heyden gaben nachher diese Beschuldigung zurück, weil man die Leichname der Märtyrer in christlichen Kirchen beysetzte.

steher eines neuen Kirchenbaues sich hatte beygehen lassen, viele junge Leute zur Abscheerung des Haares zu nöthigen, in der Meynung, daß ein lockigtes Haar auch unter die Dinge gehörte, die Heiden nur ziemten *). Mit dem allen noch nicht zufrieden, legte der wütende Pöbel die zerfleischten Leichname der Ermordeten auf Kameele, führte sie an die See hinaus, verbrannte sie, und streute ihre Asche auf das Meer, aus Furcht, wie man ganz laut sagte, man möchte ihre Gebeine sammeln, und ihnen dann Tempel wie mehrern andern bauen, die bey zugemuthetem Abfall von ihrer Religion, lieber die schmerzhaftesten Martern duldeten, ihren Glauben bis zu ruhm-

*) So hoffe ich die letztern Worte am richtigsten zu treffen: **id quoque ad DEORUM cultum existimans pertinere.** Valesius führt in einer spätern Note eine Stelle aus Theodoret an, worin gesagt wird, daß die Heyden den Knaben das Haar nicht abgeschnitten, und nur von Zeit zu Zeit die Locken den Göttern geopfert hätten. Dadurch scheint er die frühere Note zurückzunehmen, worin er meynte, Diodor habe die jungen Leute dadurch zwingen wollen, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Aber er fühlte schon damals die kleine Bedenklichkeit, daß Diodor ja nicht Bischof, sondern Comes war: und ich glaube, das Deorum sey auch dawider. Auf alle Fälle verdiente der Mann nicht eine so grausame Behandlung, und zur Ehre unserer erleuchteten Zeiten sey es gesagt — wenn auch das natürliche Haar die Perüke, und die Perüke dagegen den Knotenzopf des Ehrn Pastors zu Gielsdorf, und den Struppkopf des Pädagogen, zumal, wenn des gesunden Haars nicht eben viel an ihm war, belächelte, — wenn auch eine gewisse Glatze Ströme von Dinte, vielleicht auch von Galle gekostet hat, — so sind sie doch allerseits bey gesunden Gliedmaßen geblieben.

ruhmvollem Tode unverletzt erhielten, und sich den Namen der Märtyrer verdienten.

Vielleicht wären diese beklagenswürdigen Männer, indem man sie zu einer grausamen Todesart hinriß, von den christlichen Einwohnern in Schutz genommen worden, wenn nicht alle ohne Unterschied auf Georgen bis zur Glut erhitzt gewesen wären. Der Kaiser, durch die erhaltene Nachricht von diesem schändlichen Auftritte zur Rache aufgefordert, stand schon im Begrif, die Verbrecher mit den härtesten Strafen zu züchtigen, ließ sich aber noch von seinen vertrautesten Günstlingen besänftigen, und begnügte sich, ein Edict ergehen zu lassen, worin er in den stärksten Ausdrücken seinen Abscheu über dergleichen Frevel zu erkennen gab, und zugleich mit den härtesten Strafen drohte, sobald man sich wieder etwas unterfienge, was so ganz wider alle Gerechtigkeit und Gesetze wäre.

Kap. 12.

Er selbst rüstete sich indeß zu einem Feldzuge gegen die Perser, zu dem er sich längst schon mit festem Muthe entschlossen hatte, um so mehr zur Rache der Vergangenheit aufgefordert, weil er wußte und hörte, daß dieses wilde Volk fast sechzig Jahre daher dem Morgenlande die grausamsten Denkmahle von Mord und Raub eingebrannt, und mehr als eine römische Armee niedergehauen habe. Begierde nach Krieg brannte

ihm

ihm auf der Seele, und zwar aus einem doppelten Grunde: einmal, weil er der Unthätigkeit überdrüssig, jede Nacht von Trompeten und Schlachten träumte, und dann, weil er von der Blüte seiner Jahre an mit Kriegen gegen die wildesten Völkern beschäftigt, jetzt, wo Könige und Prinzen, wie man vermuthen konnte, sich eher besiegen lassen, als zu demüthiger Unterwerfung bequemen, vielmehr mit ihren Forderungen von neuem laut werden würden, in den durch bisherige glänzende Siege verdienten Lorbeerkranz noch den Namen des Parthensiegers zu flechten hofte.

Diese eifrigste Betriebsamkeit durften nur seine feigen und hämischen Verläumder bemerken, um nicht nur mit Ungestüm sich verlauten zu lassen, daß sie es eben so unanständig, als gefährlich fänden, daß der neue Regent, dessen Vorgänger kaum die Augen geschlossen hatte *), unzeitige Unruhen begänne; sondern auch die Anstalten zum Kriege auf alle Weise zu erschweren suchten, auch in Gegenwart solcher Personen, durch die der Kaiser ihre Aeußerungen wahrscheinlich wieder erfuhr, oft sich vernehmen ließen, er würde, wenn er nicht Ruhe hielte, durch Uebertreibung seines Glücks, wie die geil aufschießende Pflanze, in diesem Glücke selbst den frühern Tod finden. So unablässig und eifrig sie aber ihr Werk forttrieben, so kläfften sie doch ohne Wirkung um den Mann

*) Unius corporis permutatione.

Mann her, den geheime Schmähungen eben so wenig aus seiner Fassung bringen konnten, als die Pygmäen und ein ungesitteter Thiodamas aus Lindus den Herkules *). Ein Mann von ungewöhnlich hohem Geiste, ließ er sich durch alles dies nicht hindern, einen der Wichtigkeit des Kriegs angemessenen Plan zu entwerfen, und alles Nöthige sorgfältig vorzubereiten.

Doch des Blutes der Opferthiere, das er bey dieser Gelegenheit an den Altären der Götter strömen ließ, war zu viel: oft ließ er hundert Stiere auf einmal opfern, und unzähliche Heerden kleinerer Thiere, auch weisse Vögel, zu Land und See mühsam zusammengebracht; so daß man fast täglich das Schauspiel hatte, seine Solda-

*) Pygmäen (Zwergnation) sind durch mehrere Mährlein bekannt, und Swift hat seine Liliputer nach ihnen gebildet. Unter andern sollen sie auch auf den schlafenden Herkules einmal einen Angriff gethan, er aber sie insgesamt in seine Löwenhaut zusammengepackt haben. — Lindus ist eine Stadt auf der Insel Rhodus, und was Thiodamas betrift, so hat Ammian vielleicht zwey Personen verwechselt. Wenigstens erzählt Apollodor B. 2. K. 5. und B. 2. K. 7. zwey Beyspiele von Herkules starkem Appetite. In der ersten Stelle setzt er die Scene nach Rhodus, in der zweyten ist Thiodamas genannt, aber nicht als Rhodier, sondern als Dryopier. Das Geschichtchen lautet übrigens so: Herkules, der ohnedem gern vom Rechte des Stärkern Gebrauch machte, habe sich einen Stier des Thiodamas zum Frühstück gewählt, der dann auf eine Anhöhe getreten, und gewaltig geschimpft, ohne daß doch Herkules in seiner Arbeit sich habe stören lassen.

daten, die bey so vielem Fleischgenuß *) sich zur Ungebühr bis zur Korpulenz mästeten, und zu beständigem Durst verwöhnten, auf den Schultern der Vorübergehenden über die Straßen aus öffentlichen Tempeln, und daselbst gehaltenen Gelagen, die man vielmehr bestrafen als zulassen sollte **), in ihre Quartiere hinschleppen zu sehen: vorzüglich die Petulanten und Celten, deren Ausgelassenheit damals gar keine Gränzen mehr kannte. Auch wurden die Cärimonien beym Gottesdienst bis zum Uebermaaß vermehrt, und ungeheure, nie erhörte Kosten darauf verwendet: jedermann, Kenner und Nichtkenner, warf sich, weil er es ungehindert durfte, zum Wahrsager auf, ohne sich an Ziel oder Regel zu binden: man erlaubte Orakel zu fragen, und in Eingeweiden zu forschen, in denen man allerdings zuweilen die Zukunft lesen kann: aber man wollte auch, wenn es möglich wäre, in Vogelsang, und Vogelflug, und andern Vorbedeutungen, die man aufs übertriebenste vervielfältigte, Wahrheit finden. Bey diesem allgemeinen Hange zu dergleichen Künsten wandte auch Julian den Frieden, den er jetzt genoß, zu Befriedigung seiner Neugierde

*) Bey den sogenannten Opfermahlzeiten.

**) Vindicandis potius, quam cedendis conviviis. Valesius schlägt für cedendis — sedandis vor, das mir doch wenigstens keinen rechten Gegensatz zu vindicandis zu geben schien. Cedendis, dachte ich, steht wohl für concedendis, Ammian hat nun einmal sein eigenes Latein, oder die Abschreiber haben ihn unschuldiger Weise um die erste Sylbe gebracht.

gierde in solchen Dingen an, und hatte unter andern auch den ganz eigenen Einfall, die prophetischen Adern des Kastalischen Quelles wieder zu öffnen, den ehemals Cäsar Hadrian, wie man erzählt, durch einen starken Steindamm aus der Besorgniß hatte vermauren lassen, es möchte künftig, so wie er durch dieses weissagende Wasser seine Gelangung auf den Thron erfahren hatte, auch ein anderer einen ähnlichen Versuch machen wollen *). Julian beschloß also, die umher begrabenen Leichname anderwärts hinbringen, und völlig dieselben Reinigungsmittel vorkehren zu lassen, die ehemals die Athenienser bey Reinigung der Insel Delos gebraucht hatten. **)

Kap. 13.

Zu eben derselben Zeit, und zwar am zwey und zwanzigsten Oktober brannte der prächtige Tempel des Daphnäischen †) Apoll, den Antiochus Epiphanes, jener bis zur Wuth heftige König erbauen, und in demselben eine Bildsäule des

*) S. Sozomenus Kirchengeschichte, B. 5. K. 19. und Casaubonus Anmerk. zu der Historia Augusta, Th. 1. S. 21.

**) Ist zweymal geschehen. Einmal von Pisistratus, aber nur die Gegend um den Tempel her, das zweytemal die ganze Insel im sechsten Jahre des peloponnesischen Krieges. Valesius.

†) Von der Vorstadt Antiochiens so benannt. S. B. 19. K. 12. Nach andern Nachrichten soll schon Seleukus Nikator diesen Tempel erbaut haben. Vielleicht hat ihn Antiochus nur vollendet oder verschönert. Man sehe auch Gibbon Th. 5. S. 400. 408. ff.

des Gottes nach dem Muster des olympischen Jupiters, und in gleicher Größe hatte aufbauen lassen, plötzlich auf den Grund nieder. Ein eben so unvermutheter als schrecklicher Vorfall war dem Kaiser so sehr ärgerlich, daß er, wider seine Gewohnheit, die strengsten Untersuchungen anstellen, und die große Kirche in Antiochien verschließen ließ. Er hegte nemlich den Argwohn, die Christen hätten das Feuer aus Neid angelegt, weil sie einen prächtigen Säulengang um jenen Tempel aufführen gesehen hätten. Doch trug man sich auch, wiewohl ganz ingeheim, mit dem Gerüchte, der Brand sey dadurch veranlaßt worden, daß der Philosoph Asklepiades, dessen wir schon vorher einmal unter Magnentius Erwähnung gethan haben, jetzt, um Julian zu besuchen, als Reisender in jener Vorstadt Antiochiens angekommen, und eine kleine silberne Bildsäule der Himmlischen Göttin, (Venus Urania) die er überall bey sich geführt, zu den Füßen der hohen Statue Apolls hingestellt, einige Wachskerzen wie gewöhnlich, angezündet und den Tempel verlassen habe: worauf dann um Mitternacht, einer Zeit, wo Niemand im Tempel gegenwärtig, oder zum Löschen bereit war, einige abfliegende Funken auf altes morsches Holz gefallen, und das Feuer, durch dürre Nahrung zum Brennen gebracht, alles, was es erreichen können, bis zur höchsten Decke hinauf in Brand gesetzt habe.

Noch trat im späten Herbste dieses Jahres ein fürchterlicher Wassermangel ein, so daß einige

Bäche, und selbst Quellen, die sonst den reichsten Zufluß hatten, vertrockneten, aber doch bald ihr Wasser wiederbekamen. Auch stürzten am zweyten December gegend Abend die noch übrigen Häuser in Nikomedien, wie auch ein beträchtlicher Theil von Nikäa durch ein Erdbeben ein.

Kap. 14.

So traurig dies alles für des Kaisers fühlendes Herz seyn mußte, so vergaß er doch darüber die übrigen dringenden Anstalten nicht, die er zu baldigem Anfange des so sehr gewünschten Krieges nöthig fand. Bey so wichtigen und ernsthaften Geschäften konnte es allerdings unzeitiger Einfall scheinen, daß er, ohne eine gültige Veranlassung für sich zu haben, blos um für Volksfreund zu gelten, die Lebensmittel herabgesetzt wissen wollte! — und zu läugnen ist es nicht, daß eine falsche Richtung dieses Zweiges der Polizey oft unvermuthet Mangel oder Hungersnoth herbeyführt. Ob ihm nun gleich der Senat zu Antiochien die wahre Unmöglichkeit, wenigstens zu der Zeit, da es der Kaiser verlangte, vorstellte, so wollte er doch, eben so hartnäckig, nur weniger grausam als sein Bruder Gallus, seinen Befehl schlechterdings befolgt wissen. Er ließ sie also als Verläumder und Starrköpfe seinen Zorn empfinden, und verfertigte sogar eine eigene Schmähschrift auf sie unter dem Namen Antiochien oder Misopogon, (Bartfeind) worin

in er alle Greuel der Stadt mit Erbitterung aufzählt, aber auch vieles übertreibt. Bald nachher erfuhr er, daß man sich auch gegen ihn spottenden Witz erlaube; und wenn er seine Empfindlichkeit darüber jetzt verbergen mußte, so war doch sein innerer Aerger desto größer. Man nannte ihn zum Spott ein Affengesicht, das Zwergmännchen, das den Hals so gern aus der kurzen Schulter strecke, einen Bocksbart vor sich her trage, und mit einer Gravität einhertrete, als wäre es Bruder eines Otus und Ephialts deren ansehnliche Länge Homer so hoch erhebt: auch gab man ihm anstatt des Gottverehrers den Namen des Opferschlächters, um sich über seine häufigen Opfer lustig zu machen: und einen andern Anlaß zu gegründeter Spötterey nahm man daher, daß er, um sich in einem glänzenden Aufzuge sehen zu lassen, wie ein Priester, heiliges Geräthe einher trug, und sich nachziehender Weiblein freute. Dies alles reizte nun zwar seinen Unwillen gar sehr, doch schwieg er, blieb Meister seines Zorns, und ließ sich in seinen Feierlichkeiten nicht stören.

Endlich bestieg er an einem dazu angesetzten Festtage den waldigten Kasischen Berg, der sich in schlanker Form zu ansehnlicher Höhe erhebt, und von dem man beym zweyten Hahnengeschrey die Sonne aufgehen sehen kann. Indem er hier dem Jupiter sein Opfer brachte, sah er plötzlich einen Mann zu seinen Füßen liegen, der mit demüthiger Stimme um Begnadigung und

Leben bat. Auf die Frage, wer er wäre, erhielt er die Antwort, er sey der Präsidial (Expräsident) Theodot aus Hierapolis, der vorher dem Constantius, indem er ihn bey der Abreise aus dieser Stadt nebst andern Vornehmen begleitete, als künftig ungezweifeltem Sieger die schändliche Schmeicheley gemacht hatte, daß er ihn mit verstelltem Seufzer und Thränen bat, ihm den Kopf des undankbaren Rebellen Julians zuzuschicken, — ein Anblick, der ihm eben so viel Vergnügen machen würde, als der ehemals zur Schau getragene Kopf des Magnentius. Der Kaiser gab ihm hierauf die Antwort: „Gar „oft habe ich zwar diese Geschichte erzählen hö„ren, aber geh nur ruhig hin, wo du herkamest, „und fürchte nichts von der Gelindigkeit eines „Fürsten, der Klugheit genug besitzt, um sich „es zur Regel zu machen, die Zahl seiner Feinde „zu vermindern, und dagegen gern bereit ist, „seiner Freunde Zahl zu vermehren."

Nach vollendetem Opfer bekam er auf der Rückreise Bericht von dem Statthalter Aegyptens, daß man einen neuen Stier Apis nach mühsamem Aufspüren endlich doch noch aufgefunden habe, — was Aegyptens Bewohner für ein günstiges Vorzeichen von Glück, reicher Erndte und mancherley Segen nehmen.

Was es mit diesem Stiere für eine Bewandniß habe, will ich ganz kurz auseinander setzen. Unter den Thieren, denen man in alten Zeiten göttliche Verehrung erwies, sind Mnevis und

Apis

Apis die bekanntesten: jener war der Sonne gewidmet, doch läßt sich eben nichts merkwürdiges von ihm angeben: dieser war dem Monde geheiliget. Der Apis ist nämlich ein Stier, der sich durch einige mit zur Welt gebrachte Abzeichen eignen, uud vorzüglich auf der rechten Seite eine Blässe, in Gestalt eines halben Mondes haben muß; wenn dieser nach festgesetzter Lebensdauer in einen heiligen Quell getaucht stirbt, (denn länger darf er nicht leben, als die geheime Vorschrift der mystischen Bücher ausweiset, auch wird ihm nur einmal im Jahre ein Weiblein seiner Art, das doch auch bestimmte Abzeichen haben muß, zugeführt) so wird unter allgemeiner Landtrauer ein anderer an seine Stelle gesucht, und wenn man diesen mit allen erforderlichen Merkmahlen aufgefunden hat, bringt man ihn in die Stadt Memphis, die eine der volkreichsten in Aegypten, und durch den Dienst des Gottes Aeskulap berühmt ist. Wann er dann von hundert Priestern eingeweiht, und durch förmliche Installation zum Apis erklärt ist, so soll er nun das Talent, die Zukunft zuverlässig vorauszusagen erhalten, oder auch gegen einige, die ihm Hof machen, seine Abneigung von weitem bemerklich machen, wie er sich denn vom Cäsar Germanicus, der ihm einmal Futter geboten, wie ich mich gelesen zu haben erinnere *), weggewandt, und dadurch auf den bald darauf erfolgten Tod desselben gedeutet haben soll.

*) Steht in Plinius Naturgeschichte, B. 8. K. 46.

Kap. 15.

Durch eine so schickliche Gelegenheit aufgefordert, will ich eine Beschreibung Aegyptens, die ich unter den Kaisern Hadrian und Sever schon weitläuftiger gegeben habe, hier nur kurz, größtentheils als Augenzeuge, geben. Die ägyptische Nation, die älteste unter allen, — ein Ruhm, den ihr höchstens die Scythen 1) nur streitig machen, ist von der Mittagsseite von den größern Syrten, den Vorgebirgen Phykus und Borion, den Garamanten, und verschiedenen andern Völkern beschränkt: nach Morgen hin haben sie die Aethiopischen Städte Elephantine und Meroe, die Katadupen, das rothe Meer, und die Scenitischen Araber, jetzt Saracenen 2) genannt, vor sich: gegen Norden hängt es mit dem unermeßlichen Landstriche zusammen, mit dem sich Asien und Syriens Provinzen anheben, und gegen Westen macht das Issiacische Meer, von einigen auch das Parthenische genannt, die Grenze. 3)

Es

1) Justin B. 2. K. 1.

2) S. Note zu B. 14. K. 3.

3) Eine genauere Besichtigung der von Ammian angegebenen Gränzen Aegyptens, über die ohnedem alte und neue Geographen nie ganz einig gewesen sind, würde mich hier zu weit führen. Ich verweise deshalb auf den von Herrn Prof. Bruns herausgegebenen Versuch einer systematischen Erdbeschreibung d. entferntesten Welttheile, Frankf. 1791. S. 15 ff. — Ueber das parthenische Meer s. Note zu B. 14. K. 8. u. zu dem folgenden Kap. unseres Buches. — Die neuen Reisebeschreibungen von Ae-

Es wird nicht undienlich seyn, eine kurze Nachricht von dem Nil, dem wohlthätigsten aller Flüsse, (beym Homer heißt er Aegyptus) der Beschreibung anderer bewundernswürdigen Eigenheiten dieses Landes vorangehen zu lassen. Die Urquellen des Nils werden, wie mich dünkt, wie bisher, so auch den folgenden Zeitaltern, immer unbekannt bleiben 4). Weil aber fabelnde Dichter und Erdbeschreiber, die doch auch von einander abgehen, die Schwierigkeiten einer so dunkeln Sache durch verschiedene Vorstellungen nur vervielfältigten, so will ich ihre Meynungen, die meinem Gefühl nach der Wahrheit wenigstens am nächsten kommen, kurz angeben. Einige Naturforscher behaupten, daß in den nördlichen Erdflächen, wo im strengen Winter alles erstarrt, auch eine große Menge Schnees sich zu Eis verdichte, welches, durch brennende Sonnenstrahlen aufgethaut, Wolken, von flüchtigen Dünsten schwan-

Aegypten sind übrigens zu zahlreich, und zu bekannt, als daß ich sie hier aufzählen dürfte, und nur hin und wieder wird man von ihnen Gebrauch gemacht finden. Lateinischen Lesern möchte ich dennoch vorzüglich Saumaise über Solin S. 295. ff. als Commentar zu Ammians Texte empfehlen.

4) Eine Prophezeiung, die wenigstens spät genug durch Bruce widerlegt ist, der, wenn er auch bereits im vorigen Jahrhundert (1618) am Pater Päz einen Vorgänger hatte, dennoch durch seine mühselige, heldenmüthige Reise so viel bewirkt hat, daß wir andere Muthmaßungen über die Quellen des Nils nun füglich entbehren können. Man sehe seine Reisen Th. 3. der Leipziger Ausgabe, S. 576. ff. und Blumenbachs Anmerk. Th. 5. S. 269.

schwanger, bilde, die dann durch die Etesien 5) in die mittäglichen Gegenden fortgeführt, in ihrem durch Wärme erpreßten Wasser dem Nil reichliche Nahrung zuführten. — Andere sagen, daß durch Regengüsse in Aethiopien, welche in diesem Lande im heissesten Sommer häufig wären, zu bestimmten Zeiten Ueberschwemmungen einträten: doch lassen sich weder die einen, noch die andern erweisen. Vielmehr sagt man, daß es in Aethiopien gar nicht, oder doch sehr selten regne. — Mehr Beyfall hat eine andere Meynung gefunden, daß nämlich durch die Winde, Prodromen genannt, und dann durch die fünf und vierzig Tage nach einander anhaltenden Etesien der Nil, in seinem schnellen Laufe aufgehalten, nothwendig über die vollen Ufer austreten müsse: — daß er durch den in gerader Richtung gegen ihn ankämpfenden Wind um so mehr anwachsen müsse, weil auf der einen Seite der zurückpressende Windstoß ihn im Laufe hindere, auf der andern der unversiegliche Zufluß seines Wassers ihn immer vorwärts treibe: daß er, was er an Ausdehnung verliere, an Höhe zu gewinnen strebe, und dann alles um sich her überflügle, das anliegende Land verschwinden mache, und in weiter Fläche hin ein völliges Meer

5) Etesien sind periodische Winde, welche mit dem Aufgange des Hundsterns zu wehen anfangen, und die nachher genannten Prodromen (Vorläufer) derselben, stellen sich acht Tage vor jenen ein. S. Plinius Naturgesch. 2, 47. 18, 28.

Meer bilde. — König Juba 6) hingegen nimmt mit Berufung auf die Punischen Bücher an, daß die Quellen des Nils auf einem in Mauritanien nach dem Ocean hin liegenden Berge zu suchen seyen, und dies ergebe sich, sagt er, daraus, weil in den dasigen Gewässern Fische und Pflanzen, und Seethiere die nämlichen wären. — Wenn der Nil durch Aethiopien unter verschiedenen Namen, die ihm die verschiedenen Nationen, deren Länder er bey seinem weiten Laufe durchströmt, geben, herabkommt, braust er in vollem Strome nach den steilen Klippen, Katarakten genannt, her, von denen er mehr stürzt, als fließt, — mit so schrecklichem Getöse stürzt, daß die ehemaligen Anwohner, die Ater, darüber ihr Gehör geschwächt fühlten, und diese Gegend zu verlassen, und ruhigere Wohnplätze zu suchen sich genöthigt sahen. Von hier an fließt er sanfter, und gehet dann in sieben Mündungen, deren jede einen ununterbrochenen Strom bildet, ohne daß in Aegypten sonst ein Fluß in ihn fällt, in das Meer. Außer mehreren vom Hauptstrome aus-

6) Das alte Afrika hatte mehrere Gelehrte, von deren Schriften sich Hanno's Periplus bis auf unsere Zeiten erhalten hat. Punische Bücher kommen auch bey Sallust im Jugurtha vor. Unser Juba ist ein jüngerer dieses Namens, ward vom Jul. Cäsar im Triumph mit aufgeführt, vom August aber nachher geschätzt und geliebt. Von ihm als Schriftsteller und Sprachkenner handeln *Valesius* de Critica p. 177., *Sevin* in den Memoires de l'Academie des Inscriptions (.....) und *Wernsdorf* in Excursu I. ad Poët. lat. minor. T. V. P. 3.

ausgehenden, und weiter hinab in andere fallenden Armen, sind sieben vorzüglich stark und schiffbar, die schon im Alterthum folgende Namen hatten: der Herakleotische, Sebennytische, Bolbitische, Phatnitische, Mendesische, Tanitische und Pelusische. Doch wieder auf seine Quellen zu kommen, so windet er sich in Sümpfen fort bis zu den Katarakten, und bildet mehrere Inseln, welche zum Theil so in die Länge gedehnt sind, daß der Strom fast drey Tage braucht, um bey ihnen vorbey zu kommen. Unter ihnen sind vorzüglich zwey berühmt: Meroe und Delta, welche letztere ihre Benennung von der Aehnlichkeit mit einem dreyeckigen Buchstaben 7) hat. — Wann die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt, wächst der Fluß bis zu ihrem Eintritt in die Wage immer mehr an, und tritt hundert Tage lang weit aus; hernach nimmt er wieder ab, das Wasser drückt nicht weiter nach, und bald sieht man wieder Reiter auf der Flur, die kurz vorher noch Kähne befuhren. — Die Ueberschwemmung desselben, sie mag zu geil, oder zu karg seyn, ist gleich schädlich: in jenem Falle bildet er zu viele stehende Wasser, die spät eintrocknen, und dadurch den Anbau des Landes verhindern, im andern Falle wird die Erndte nur kümmerlich. Das höchste Wachsthum darf nach den Wünschen der Anwohner nie über sechzehn

Ellen

7) Das Δ des griechischen Alphabetes.

Ellen gehen. Wenn er das Mittel zwischen einer zu starken und zu schwachen Ueberschwemmung hält, geben die mit fettem Schlamme geschwängerten Felder fast das siebzigste Korn: und er ist der einzige Fluß, der windstill fließt. 8)

Aegypten hat auch sehr viele Gattungen von Thieren, theils Land- theils Wasserthiere, oder auch solche, die im Trocknen und im Wasser zugleich leben können, und deßhalb Amphibien genannt werden. Auf dem trockenen Lande leben Gazellen, Büffel und Spinturnicien 9) von lächerlich häßlicher Bildung, und andere sonderbare Arten, die ich jetzt nicht aufzählen mag.

Unter den Flußthieren ist der Krokodil im ganzen Lande in großer Menge anzutreffen. Dies ist ein vierfüßiges sehr schädliches Thier, das in beyden Elementen lebt. Es hat keine Zunge, nur die obere Kinnlade ist beweglich, die Zähne sind kammförmig geordnet: mit scharfem Gebiß hält es alles, was es fassen kann, fest, und zermalmet es: und pflanzt sich durch Eyer, in der Größe der Gänseeyer fort. Hätte es außer den Klauen noch

8) Solus fluminum auras nullas inspirat. Der Sinn ist wohl mit andern Worten: Er breitet sich in sanftem Abhange nach und nach über das Land hin, wozu die angelegten Kanäle vorzüglich beytragen.

9) Gazellen soll, hoffe ich, hier für Capreoli das rechte Wort seyn. Spinturnicia sind eine Art Affen, sonst auch Sphingia genannt, die sich von andern durch Brüste, (wie die Sphinx) auszeichneten. *v. Lichtenstein* de simiar. formis Hamb. 1791. p. 28.

noch Daumen, so würde es Stärke genug haben, selbst Schiffe in den Grund zu reissen. Bisweilen gelangt es zu einer Länge von zehen Ellen, 10) ruhet bey Nacht im Wasser, und sucht bey Tage Nahrung auf dem Lande, gesichert durch eine so starke Haut, daß man den gepanzerten Rücken kaum mit einem größeren Geschoß durchbohren könnte. So furchtbar aber diese Thiere sonst immer sind, so bleiben sie doch die sieben festlichen Tage über, da die Priester zu Memphis des Apis Geburtstag feyern, sanft und zahm. Außer denen, die eines natürlichen Todes sterben, wird auch einigen der weiche Unterleib durch die Rückenflosse einiger Delphinen ähnlicher Seefische, die sich im Nil befinden, aufgeritzt. Andere finden ihren Tod auf diese Art: Der Trochilus, 11) eine kleiner Vogel fliegt, um seinem kleinen Körper angemessene Nahrung zu suchen, um das hingestreckte Krokodil spielend herum, erweckt einen reizenden Kitzel an der Kehle hinauf, und hüpft so bis an die Oeffnung des Rachens hin. Wenn dies ein am Strome sich aufhaltendes Stinkthier, Ichnevmon genannt, bemerkt, arbeitet es sich in die durch den Vogel gezeigte Oeffnung hinein, richtet

große

10) Eine mindere Zahl: 6 oder 8 scheint durch eines Abschreibers Versehen aus dem Texte gefallen zu seyn.

11) Gehört zu den Colibris. Leske S. 298. und der folgende Ichnevmon (Pharaonsmaus) nicht zu den Wieseln, sondern zu den Stinkthieren (Viverren) Leske S. 176. Daß er sich durch die Länge des Krokodils hindurchfresse, ist eine Fabel, wohl aber sucht er die Eyer derselben auf.

große Verwüstungen in den innern Theilen des Thieres an, und frißt sich nach Zerfleischung der Gedärme wieder heraus. — Uebrigens ist der Krokodil sehr kühn, wenn man vor ihm läuft, äußerst furchtsam hingegen, wenn man Widerstand zeigt, hat, wenn er auf dem Lande ist, ein sehr scharfes Gesicht, und soll die vier Wintermonate über ganz ohne Nahrung hinbringen.

Auch Nilpferde (Hippopotamen) giebt es in dieser Gegend, die alle andere vernunftlose Thiere an Verschlagenheit übertreffen, als Pferde 12) gebildet sind, einen gespaltenen Huf, und kurze Schwänze habe. Ihre Klugheit mögen einstweilen nur zwey Beyspiele bewähren. Dieses Thier macht sich hinter hohen und bis zum Dunkel dichtstehendem Schilfe ein Lager, sieht sich sehr sorgfältig um, ob es sicher ist, und macht sich dann Bahn durch das dicke Schilf, um auf Saatfeldern seine Nahrung zu suchen. Wenn es zum Ueberfluß gesättigt den Rückweg nimmt, so macht es bald rück-, bald vorwärts mehr als eine Fährte, um sich von laurenden Jägern, die ihm bey Einem gerade ausgehenden Wege leicht auf die Spur kommen könnten, nicht finden und ohne Schwierigkeit anschießen zu lassen. Wenn es, durch

12) Ihre Bildung kommt doch dem Ochsen näher, und sie haben ihre Benennung vielmehr von dem Tone, den sie von sich geben, der mit dem Wiehern der Pferde übereinkommt. Blumenbach zu Bruce 5. S. 272. Die beste Abbildung soll die bey Sparrmann Taf. 14. seyn, man findet sie aber auch schon auf Münzen, besonders der Otacilla Severa, gut getroffen.

durch zu gieriges Fressen überladen, sich träg fühlt, wälzt es Schenkel und Füße auf frisch abgebissenem Schilfe, um durch das aus diesen Theilen abgezapfte Blut den zu sehr vollgepfropften Körper zu erleichtern: auch wälzt es, wenn es eine Fleischwunde bekommt, sich so lange im Kothe, bis sich dieselbe zu einer Narbe schließt. Diese unter den Seethieren so monströsen Seltenheiten hat das Römische Volk zuerst unter der Aedilität des Scaurus zu sehen bekommen, eines Vaters desjenigen Scaurus, bey dessen Vertheidigung Tullius (Cicero) Sardiniens Einwohnern rieth, über eine so edle Familie mit dem übrigen Erdkreise nur Eine Stimme zu haben: 13) in den folgenden Zeiten sind dergleichen mehrmals nach Rom gebracht worden, jetzt sind sie nirgends mehr zu finden, 14) weil sie, wie die Einwohner muthmaßen, aus Unwillen über so viele Verfolger sich in der Blemmyer Land zurückgezogen haben.

Unter den Aegyptischen Vögeln, deren verschiedene Arten sich nicht zählen lassen, ist der Ibis ein göttlich verehrtes, liebenswürdiges und nützliches Geschöpf, deswegen, weil er seinen Jungen Schlangeneyer zuträgt, und dadurch diese schädlichen Thiere mindert. Eben diese Vögel ziehen auch den geflügelten Schlangen entgegen, die

13) Die Stelle steht unter Ciceros Fragmenten, nach der Verburgischen Octavausgabe S. 3913.

14) Wenigstens in Nieterägypten sind sie auch jetzt selten zu sehen.

die aus den Arabischen Sümpfen ihr tödtendes Gift herüberbringen, kämpfen mit ihnen, noch ehe sie ihre Gränzen verlassen, in der Luft, und tödten sie. Auch sollen diese Vögel ihre Eyer durch den Schnabel von sich geben. Indeß hat Aegypten auch selbst unzähliche Schlangen, alle im höchsten Grade giftig: Basilisken, Amphisbänen, Skytalen, Akontien, Dipsaden und Vipern, und viele mehr, unter denen doch die Aspis alle übrige an Größe und Schönheit übertrifft, und den Nil nie anders als gezwungen verläßt. 15)

Das ganze Land hat überdem die größten Merkwürdigkeiten, von denen ich nur einige beschreiben will. Ihre Tempel sind durchgängig sehr ansehnliche Gebäude. Die Pyramiden, zu den sieben Wundern der Welt erhoben, deren lang-

15) Diese letztere Behauptung gründet sich, nach Valois Urtheil, auf eine mißverstandene Stelle Lukans B. 9. V. 704—707. wo der Dichter aber nur sagt, dieses Thier, das nur in einem heissen Himmelsstriche, und besonders am Nil lebe, müsse sich von gewinnsüchtigen Handelsleuten auch in kältere Gegenden verführen lassen.— Bruce Th. 5. S. 175—181. läugnet überhaupt, daß es in Aegypten viel Schlangen gebe, und — geben könne, daß also der Kampf des Ibis mit ihnen nur in den ältesten Zeiten Statt gefunden habe, wo man durch die aus dem Nil abgeleiteten Kanäle große Teiche und Pflanzungen im innern Lande unterhalten, an denen sich die Vipern sehr vermehrt, und jene Störche herbeygelockt hätten. Seitdem man aber diese Kanäle eingehen lassen, und weder Vipern noch Ibisse ihre Convenienz mehr gefunden, hätte sich der Ibis in sein eigenthümliches Vaterland, Aethiopien, wo er jetzt Abou Hannes (Vater Johannes) heisse, zurückgezogen.

langsamen Bau nach allen seinen Schwierigkeiten der Geschichtschreiber Herodotus angiebt, sind hohe Thürme, höher als alles was Menschenhände je bewirkten, die von der breitesten Fläche in die dünnste Spitze ausgehen. Diese Figur heißt bey den Meßkünstlern die pyramidalische, weil sie, wie die Flamme des Feuers (in griechischer Sprache Pyr) sich nach und nach, wie Wir gewöhnlicher sagen, in einen Kegel zuspitzt. Eben diese Figur, weil sie zu einer so beträchtlichen Höhe hinaufgeht, und nach und nach immer dünner wird, verschlingt nach Gründen der Mechanik allen Schatten. 16)

Auch

16) Ich gebe meinen Autor, wie ich ihn finde: Umbras quoque *mechanica* ratione consumit. Mechanik scheint mir doch nicht das gewählteste Wort zu seyn, und der Satz selbst gilt wohl, so wie weiterhin bey Syene, nur dann, wann die Sonne im Sommer gerade über dem Scheitelpunkt steht. — Von den Pyramiden erwähne ich nur das, worauf Ammian unmittelbar leitet. Die Ableitung aus der griechischen Sprache nimmt man freylich jetzt nicht mehr an, vielmehr die Koptische: Pij-Ra-Moue (Sonnenstrahl nach Lacroze und Jablonski) oder Pi-Rama (Höhe überhaupt, oder Säule nach Adler) S. Wahl zu Abdallatif S. 159. — Herodots Nachrichten stehen B. 2. K. 124 ff. mit denen ich Meisters (von Ostertag übersetzte) Abhandlung von den Pyramiden, Frf. 1791, zu vergleichen bitte. Daß sie in die dünnste Spitze ausgehen, scheint nur von unten so, man findet vielmehr oben eine kleine ebene Fläche. Auf ihre Bestimmung, innere Structur, Zahl derselben in verschiedenen Gruppen, kann ich mich hier eben so wenig einlassen, als auf Prüfung einer ganz neuen Meynung des Hrn. Witte, daß die Pyramiden (so sollte man nach obiger Etymologie schreiben) vulkanischen Ursprungs wären.

Auch giebt es einige unterirdische Kanäle (Syringen) und weit in die Erde hinein sich windende Klüfte, welche, wie man sagt, einige der alten Gebräuche kundige, in gewisser Vermuthung künftiger Ueberschwemmungen, und aus Besorgniß, das Andenken der heiligen Cerimonien verlohren gehen zu lassen, mit der mühsamsten Arbeit an verschiedenen Orten angelegt, und in die ausgehauenen Wände Figuren von Vögeln, von wilden und andern unzähligen Thieren, welche alle eine hierographische 17) Schrift abgeben sollten, haben eingraben lassen.

Ferner ist Syene (Stadt Assuan) zu merken, wo zur Zeit der Sommer-Sonnenwende die Sonne in so gerader Richtung steht, daß sie nirgends einen Schatten über einen Körper hinauswirft. Wenn man demnach einen Stab gerade in die Erde steckt, oder einen Menschen oder Baum stehen sieht, so wird man finden, daß der Schatten sich nur im Umrisse des Körpers verliert: so wie bey Meroe, einer in Aethiopien nahe am Wendezirkel liegenden Stadt, der Schatten neunzig Tage lang dem unsrigen entgegenfällt, weshalb man die dortigen Einwohner Antiskier nennt. Doch, weil es der Wunder zu viele sind, deren Aufzählung das Maaß einer kurzen Geschichte überschreiten würde, so will ich dies

Schrift-

17) Gewöhnlicher ist sonst hieroglyphisch (Bilderschrift). Von den Grotten, worin diese Figuren anzutreffen sind, sehe man Bruce B. 1. S. 182. oder Savary Th. 2. S. 99. ff.

Schriftstellern von erhabnern Talenten überlassen, und nur etwas Weniges noch von den Provinzen berühren.

Kap. 16.

Aegypten soll in ältern Zeiten drey Provinzen gehabt haben: das eigentliche Aegypten, Thebais und Libyen, zu denen nachher noch zwey hinzugekommen, Augustamnica und Pentapolis, die man, die erste von Aegypten, die zweyte vom dürren Libyen absonderte.

In Thebais sind, ausser vielen andern Städten, die merkwürdigsten Hermopolis, Koptos (Keft) und Antinou (-polis, jetzt Ensene), welche Hadrian seinem Liebling Antinous zu Ehren 18) erbauen ließ. Denn Theben, die Hauptstadt mit hundert Thoren, kennt jedermann. 19)

In Augustamnica ist die Stadt Pelusium 20) vorzüglich bewohnt, welche Peleus,

18) Nicht gerade neu angelegt, sondern nur verschönert hat er sie, denn es stand schon vorher eine Stadt da, mit Namen Besa. S. Casaubon zu der Historia Augusta Th. 1. S. 138. und Salmas. eben das. S. 143. 184.

19) Jetzt nur noch, wie schon zu Tacitus Zeiten (Annal. B. 2. K. 20.) veterum Thebarum magna vestigia. Die jezt noch prächtigen Ruinen beschreibt Savary Th. 2. S. 90 ff. und der Ort heißt Luxor. Siehe auch oben B. 17. K. 4.

20) In alten Zeiten als Gränzfestung ein wichtiger Ort, aber eben durch die Wuth ihrer Eroberer sehr oft, und zulezt in den Kreuzzügen ganz zerstört. Savary Th. 1. S. 258. ff.

leus, Achills Vater, zu der Zeit angelegt haben soll, da er auf Göttergeheiß sich in dem an den Mauern dieser Stadt hingehenden See reinigen mußte, um sich der nach seines Bruders Phokus Ermordung ihn überall verfolgenden fürchterlichen Furiengestalten zu entledigen: ferner die Stadt Cassium, (richtiger Casium, jetzt Katieh) wo Pompejus des Großen Grab ist, Ostracine (Straki) und Rhinokolura (El-Arisch).

In Pentapolis-Libyen liegt Cyrene, eine alte, jetzt aber öde Stadt, vom Spartaner Battus erbaut, dann Ptolemais (Tolometa), Arsinoe, auch Teuchira (Teukera) genannt, Darnis (Derne) und Berenice (Bernik), welche letztere auch den Namen Hesperides führte. — Im dürren Libyen findet man Parätonium (al Baretoun), Chärekla und Neapolis, ausser andern wenigen und unbeträchtlichen Municipalstädten.

Das eigentliche Aegypten, das, seitdem es unter Römischer Herrschaft steht, von Präfecten regiert wird, glänzt, viele kleinere ungerechnet, durch die größern Städte, Athribis (Dorf Atrib), Oxyrynchus (Behnese), Thmuis (Tmaje) und Memphis (jetzt Flecken Menf).

Aber Krone aller ist Alexandrien, eine Stadt, die sich so vorzüglich auszeichnet, man mag auf die Prachtliebe ihres erhabenen Erbauers, oder auf die Geschicklichkeit ihres Baumeisters Dinokrates sehen, der bey Gründung

der weiten und schönen Mauern, in Ermanglung hinlänglichen Kalches, Mehl zu Verküttung der Steine brauchte: was von ungefähr ein Vorzeichen des künftig in dieser Stadt herrschenden Ueberflusses an Lebensmitteln abgeben konnte. Die daselbst herrschenden Winde sind sehr gesund, die Luft heiter und mild, und wie die Erfahrung mehrerer Zeitalter bestätigt hat, sehen die Bewohner dieser Stadt die Sonne fast immer rein und unbewölkt. Weil unbemerkliche Untiefen die Landung für die Schiffe ehemals sehr gefährlich machten, so fiel Kleopatra darauf, im Hafen einen hohen Thurm aufführen zu lassen, der mit der Insel Pharos, auf der er steht, einerley Namen hat, und bey Nacht durch die auf ihm angezündete Leuchte den Schiffahrenden sehr nützliche Dienste leistet: denn wenn vorher Schiffe aus dem Parthenischen oder auch Libyschen Meere 21) herkamen, und an der ganzen gedehnten und offenen Küste sich weder Berg noch Hügel zum Abzeichen nehmen konnten, so geriethen sie oft auf weiche zähe Sandbänke und scheiterten 22). Eben diese Königin hat das Heptastadium in einem fast unglaublich kurzen Zeitraume, und den=

21) Ich übersetze: oder auch (aut) — denn beyde sind verschieden. Das Parthenische heißt auch das Issische, s. oben K. 15. u. B. 14. K. 8. Das Libysche ist mit mare Aegyptium oder Pharium einerley. Eine weitere Ausführung, vermuthlich von Jortin, finde ich in den Miscellaneis observatt. Crit. Amst. 1734. T. V. P. 3. p. 69—72.

22) S. Diodor v. Sicilien B. 1. K. 31. nach d. Stroth. Uebers. S. 60.

dennoch in einer so bewundernswürdigen Höhe aufführen lassen, wozu die Veranlassung bekannt ist, aber auch ihren guten Grund hatte. Die Insel Pharos, wo Proteus, wie Homer 23) in etwas herabgestimmtem Tone fabelt, mit ganzen Heerden von Seekälbern hausete, liegt vom Ufer der Stadt tausend Schritte ab, und war den Rhodiern zinsbar. Wie nun diese einmal ankamen, um den in der That beträchtlichen Zoll einzuheben, nahm die Königin, von jeher auf listige Ränke geübt, unter dem Vorgeben einer festlichen Feyerlichkeit, die Zolleinnehmer mit sich in eine Vorstadt, und ließ indessen durch unablässige Arbeit jenes Werk vollenden, so daß in sieben Tagen ein in die See hineingeführter Damm sieben Stadien bisherigen Meeres dem festen Lande eignete. Nun fuhr die Königin über diesen Damm in die Stadt zurück, und machte den Rhodischen Gesandten ihren Irrthum begreiflich, daß sie doch nur von der Insel, nicht vom festen Lande Tribut verlangen könnten. 24)

Ausserdem giebt es in Alexandrien sehr hohe Tempel, unter denen sich vorzüglich das Serapeum auszeichnet, von dem ich, so viel es auch durch eine magere Beschreibung verliert, wenigstens so viel bemerke, daß es durch weite mit Säulengängen umstellte Vorhöfe, durch Bild-

23) Odyssee B. 4.

24) Wenn Ammian das Heptastadium sowohl als den Leuchtthurm Kleopatren zuschreibt, so ist dies nur von Wiederherstellung und Erweiterung zu verstehen, denn beyde hat längst vor ihr Ptolemäus Philadelphus angelegt.

säulen, zum Sprechen getroffen, und andere Kunstwerke in Menge so prächtig verziert ist, daß nach dem Kapitol, in dem das ehrwürdige Rom der Ewigkeit trotzt, in der weiten Welt nichts prächtigeres zu sehen ist. In diesem Tempel haben auch ehemals unschätzbare Büchersammlungen gestanden, und die ältere Geschichte bestätigt es einstimmig, daß siebenmal hunderttausend Bücherrollen, von den Ptolemäern mit dem mühsamsten Fleiße zusammengebracht, im Alexandrinischen Kriege, unter Dictator Cäsar verbrannt sind. 25)

Von Alexandrien zwölftausend Schritte entfernt liegt Canopus (jetzt Aboukir), welche Stadt nach dem Zeugniß der alten Geschichte von dem hier begrabenen Steuermann des Menelaus ihren Namen hat. Dieser Ort hat schöne Gebäude, und angenehme Lustparthien, auch ist die Luft, durch sanfte Winde gemäßigt, sehr gesund: so

25) Ammian verwechselt hier unstreitig zwey verschiedene Bibliotheken in Alexandrien, die im Bruchium, welche zu Cäsars Zeiten darauf gieng, mit der im Serapeum. Auch in Ansehung der Bücherzahl ist er mit andern Schriftstellern nicht einstimmig, Gellius doch ausgenommen, der B. 6. K. 17. eben soviel als Ammian angiebt. Wer diese Bibliotheken näher zu kennen wünscht, der findet volle Gnüge in Hrn. Prof. Becks Specimen historiae bibliothecar. Alexandrinar. L. 779. und in Hrn. Hofr. Heynens Abhandl. de Genio Saeculi Ptolemaeorum Opuscul. T. I. p. 126. welche letztere, weil sie sich über Aegyptens ganze Literatur verbreitet, als treflicher Commentar über Ammians folgenden Text bis zu Ende des Kapitels gelesen zu werden verdient.

so daß man in diesen Gegenden sich ausser unserer Welt versetzt glaubt, wenn man unter weitem offenen Himmel sanfte Winde die Luft durchsäuseln hört.

Alexandrien selbst hat nicht, wie andere Städte, nur nach und nach, sondern gleich bey seiner ersten Anlage seinen weiten Umfang erhalten, ist aber durch innerliche Unruhen von jeher gewaltig zerrüttet worden, bis endlich unter Aurelians Regierung die Zanksucht ihrer Bürger bis zu tödtlichen Schlägereyen vorschritt, ihre Mauern niedergerissen wurden, und der größte Theil des sogenannten Bruchion 26), von langen Zeiten her der Aufenthalt der würdigsten Männer, verloren gieng. Von diesem Bruchion sind Aristarch, der vortrefliche Grammatiker, Herodian, der die Wissenschaften bis in die feinsten Subtilitäten verfolgte, Saccas Ammonius, Plotins Lehrer, und andere Schriftsteller von allen Gattungen der Wissenschaften ausgegangen. Unter ihnen zeichnete sich doch vorzüglich Didymus Chalkenterus aus, der sich durch Schriften manchfaltigen Inhalts berühmt gemacht hat, und in den sechs Büchern, in denen er bisweilen einen hämischen Seitenblick auf Tullius (Cicero) thut, zwar lästernde Sillographen 27) zu

26) Dieses Bruchion machte wenigstens den 4ten Theil der ganzen Stadt aus, und begrif ausser dem königlichen Pallast, das Theater, Museum, königliche Todtengruft, Bibliothek, und Kornmagazin.

27) Sillen waren Spottgedichte, und der berühm-

Vorgängern hat, aber, wie jedes Kennerohr entschied, nur dem jungen Hunde gleich, der mit dumpfer Stimme vom weiten um den wild schnaubenden Löwen kläfft. Ob nun gleich in ältern Zeiten, ausser den jetzt genannten, noch weit mehr gelehrte Männer zu ihrem Ruhme bekannt gewesen sind, so sprechen doch jetzt noch mehrere Kenntnisse zum Lobe der Stadt. Nicht nur die Lehrer der eigentlichen Wissenschaften belebt noch der Hauch der Musen, auch entdeckt noch immer der Zirkel die Tiefen der Meßkunst, noch ist die Ader der Tonkunst nicht ganz vertrocknet, noch die Harmonie nicht verstimmt, noch treiben einige, wiewol seltener, die Weltbeschauung und Sternkunde mit Wärme; der Rechenkünstler giebt es viele, und ausserdem versteht man sich auf die Kunst, die Zukunft zu deuten. Vor allen aber steigt die Arzneykunst, deren Hülfe wir bey unserer weder sparsamen noch nüchternen Lebensart nur gar zu oft bedürfen, mit jedem Tage so sichtbar, daß, wenn auch die Kunst an sich ihren Meister lobt, dennoch der Arzt keinen andern Beweis seiner Erfahrenheit beybringen darf, als in Alexandrien Unterricht genossen zu haben. Doch genug hiervon. — Aber wenn man die vielfachen Wege, zur Kenntniß der Gottheit zu gelangen, und den Ursprung der Vorempfindungen mit aufmerksamem Blick in frühere Zeiten rückwärts verfolgt,

rühmteste Sillograph ist Timon, über den man einige Dissertationen von Jf. Fr. Langhejnrich Leipz. 1720 hat.

folgt, so wird man finden, daß die dahin einschlagenden Wissenschaften sich von Aegypten aus über die übrige Welt verbreitet haben. Hier haben die Menschen weit früher als anderwärts angefangen, die Religion in ihrer Wiege selbst aufzusuchen, und sie haben die ersten Grundzüge der Gottverehrung, in geheime Bücher verfaßt, noch in sorgfältiger Verwahrung. Durch diese Weisheit gebildet, wußte Pythagoras, der auf eine eigene, geheime Art die Götter verehrte, allem, was er sprach, oder thun wollte, ein so gültiges Ansehen zu verschaffen — zeigte oft seine goldene Hüfte 28) in Olympien, oft sah man ihn mit einem Adler sich im Gespräch unterhalten. Aegyptens Weißheit war es, die den Anaxagoras fähig machte, Steinregen 29), und durch bloße Betastuug des Schlammes, aus Brunnen gehoben, Erdbeben vorherzusagen. Auch Solon, durch den Unterricht der Priester Aegyptens unterstützt, gab durch seine eben so gerechten als milden Gesetze selbst dem Römischen Rechte die daurendste Festigkeit. Aus dieser Quelle begeistert schritt Plato in volltönendem Ausdruck zur Erhabenheit in seinen Schriften vor, ward selbst Jupiters Nebenbuhler 30), und ruhmvoller Weisheit Held.

28) Von dieser goldnen Hüfte, durch die sich Pythagoras als Apoll geltend machen wollte, siehe ausser andern die Geschichtschreiber seines Lebens, Jamblichus K. 19. Abschn. 92. S. 77. d. Küster. Ausgabe, Porphyrius Abschn. 28. S. 34. u. Rittershaus Note S. 34.

29) S. oben Kap. 8. Note 13.

30) Soll wohl eine kleine Abän-

Aegyptens Bewohner sind größtentheils bräunlich und schwärzlich von Farbe, mehr zur Schwermuth geneigt, schmächtig und mager, in allen ihren Bewegungen heftig, Streitköpfe und unbarmherzige Schuldenmahner. Jeder schämt sich, der nicht wegen Verweigerung des Tributs recht viele Striemen am Körper aufweisen kann, und noch hat man keine Marter ausfinden können, die einem hartnäckigen Räuber dieses Landes das Geständniß seines wahren Namens abzudringen vermocht hätte.

Uebrigens weiß man aus den Jahrbüchern der Vorzeit, daß ganz Aegypten ehemals unter Königen, mit Rom verbündet stand; aber nach dem Siege über Anton und Kleopatren im Seetreffen bey Actium kam das Land in Octavians Besitz, und ward Römische Provinz. Das dürre Libyen fiel uns durch den letzten Willen des Königes Apion zu: Cyrenä nebst den übrigen Städten in Libya Pentapolis erhielten wir durch Ptolemäus 31) Freygebigkeit. Doch ich kehre nach einer so weiten Abschweifung zu meiner Geschichte zurück.

Abänderung des Gedankens bey Cicero seyn, der in seinem Brutus K. 31 sagt: Quis uberior in dicendo Platone? Iovem aiunt philosophi, si Græce loquatur, sic loqui.

31) Soll mit dem vorstehenden Apion Eine Person seyn, nämlich Ptolemäus Apion, ein natürlicher Sohn des Aegypt. Königs Ptolemäus Physkon. Die Verwechslung Ammians mag wohl durch eine mißverstandne Stelle des Eutrops B. 6. K. 11. entstanden seyn. So Valesius.

Drey und zwanzigstes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Julians vergeblicher Versuch, den långst zerstörten Tempel zu Jerusalem wieder herstellen zu lassen. — Kap. 2. Julian läßt dem König Armeniens, Arsaces, Befehl zukommen, sich zum Persischen Kriege zu rüsten, und geht mit seiner durch Scythische Hülfstruppen verstärkten Armee über den Euphrat. — Kap. 3. Auf seinem Marsche durch Mesopotamien bringen ihm die Prinzen der Saracenischen Nationen eine goldene Krone, und erbieten sich freywillig zu Hülfstruppen. Die Römische Flotte, eilfhundert Schiffe stark, schlägt eine Brücke über den Euphrat. — Kap. 4. Beschreibung des gewöhnlichen Belagerungsgeräthes, des Ballisten, des Skorpions, oder Onagers, des Widderkopfes, der Helepolis, und der Brandpfeile. — Kap. 5. Julian geht bey Circesium mit seiner ganzen Armee auf einer Schiffbrücke über den Fluß Abora, und hält eine Anrede an seine Soldaten. — Kap. 6. Beschreibung der achtzehen größern Provinzen Persiens, — ihre Städte, — Sitten der Nation.

Kap. 1.

Dies waren die Begebenheiten des vorigen Jahres, wenigstens die wichtigern. Im neuen übernahm Julian das bereits dreymal vorher verwaltete Consulat zum viertenmal, und nahm den Statthalter Galliens, Sallustius, zum Collegen

legen an, wobey dies bemerkenswerth schien, daß ein Privatmann Mitconsul eines regierenden Kaisers ward, — ein Beyspiel, dessen man sich seit Diocletian und Aristobul *) nicht erinnern konnte. Ob nun gleich Julians sorgsamer Geist auf jeden unvorgesehenen Wechsel des Glücks im Voraus gefaßt war, und die mit jedem Tage vervielfältigten Anstalten zu dem bevorstehenden Feldzuge mit brennendem Eifer betrieb: so umfaßte doch auch seine Aufmerksamkeit das Ganze des Reiches, und von dem Wunsche geleitet, das Andenken seiner Regierung auch durch prächtige Gebäude auf die Nachwelt zu bringen, beschloß er, den in ältern Zeiten so berühmten Tempel zu Jerusalem, zu dessen Belagerung Vespasian, und nach ihm Titus sich durch viele blutige Gefechte den Weg bahnen mußten und ihn dennoch kaum nach einer langen Bestürmung erobern konnten, wieder aufbauen zu lassen; wozu er ungeheure Summen bestimmte, und die Beschleunigung des Werkes dem Alypius aus Antiochien, ehemals Vicestatthalter (pro Präfectis) in Britannien auftrug. So emsig aber auch Alypius sein Geschäft betrieb, und sich dabey von dem Statthalter der Provinz unterstützt sah, so schossen doch oft fürchterliche Feuerkugeln aus dem Grunde

*) Daß dies nicht ganz richtig sey, beweisen Valesius, und Corsini (zu den Jahren 288 u. 294) aus dem Beyspiele des Pomponius Januarius, der mit Maximian zugleich Consul war. Man sehe auch Saumaise über die Hist. Augusta Th. 1. S. 74.

de plötzlich herauf, und machten den Ort für die bisweilen sogar vom Feuer beschädigten Arbeiter unzugänglich: und so mußte man, weil man in diesem Feuer so hartnäckigen Widerstand fand, von der ganzen Unternehmung abstehen. *)

Um diese Zeit geschah es auch, daß der Kaiser die aus Rom, der ewigen Stadt, an ihn abgefertigten Gesandten, die edle Geburt sowohl, als

*) Daß Julian seines Namens Ruhm durch Wiederaufbauung des jüdischen Tempels habe verherrlichen wollen, wie Ammian sagt, läßt sich von dem eitlen Manne zwar wohl auch erwarten, aber die großen Geister pflegen ja doch immer mehr als Eine Absicht auf einmal zu bezielen. Vorliebe für die Juden darf man einem Julian wohl nicht Schuld geben, und die Vermuthung, daß er die Weissagungen der Propheten von Jerusalems Schicksalen widerlegen wollen, ist mit seinem sonst erweislichen guten Willen, das Christenthum und Judenthum zugleich zu stürzen, gar wohl vereinbar. Freylich, wenn christliche Schriftsteller den verunglückten Versuch erzählt hätten, dann würde man sich leicht zu benehmen wissen, aber zum Unglück erzählt ihn Ammian, der Heyde. Julian giebt ihn selbst in einem seiner Fragmente zu: aber ein Genie hilft sich leicht mit einem bon Mot, oder, wenn dies nicht eben bey der Hand ist, mit einer kleinen Schmähung: die Propheten, meynt Julian, wären ja wahnwitzige Leute gewesen. Das Factum hätte sonach historische Glaubwürdigkeit für sich; ob aber ein Wunder dabey anzunehmen sey? — das wäre am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts wider alle Sitte. Im Ernst hat der Ritter Michaelis gewiß Recht, wenn er alles ganz natürlich aus der in den so lange Zeit verschlossen gewesenen Gewölben entzündbar gewordenen Luft erklärt. S. Götting. Magazin von Lichtenberg und Forster, 3ten Jahrg. St. 6. S. 801. bes. 822. Ueber die ganze Begebenheit ist auch ganz lustig zu lesen Gibbon Th. 5. S. 376. ff.

als den Ruhm eines verdienstvollen Lebens für sich hatten, zu verschiedenen Ehrenstellen erhob: Apronian zum Stadtpräfect in Rom, Octavian zum Proconsul in Africa, Venust zum zum Vicestatthalter (Vikar) in Spanien, und Rufinus Aradius an seines vor kurzem verstorbenen Oheims, Julians, Stelle zum Comes im Orient ernannte. Diese Beförderungen waren sehr gerecht, aber ein augenscheinlich unglückliches Vorzeichen, wie der Erfolg zeigte, mußte ihn nothwendig in Besorgniß setzen. Felix, der Director der öffentlichen Schatzkammer (Largitionum Comes) starb plötzlich an einem Blutflusse, kurz nach ihm der Comes Julian, und wenn das Volk die Aufschriften an des Kaisers Bildsäulen las, so nannte es die Namen: Felix, Julian und August nach einander *). Noch vorher hatte sich eine andere üble Vorbedeutung ereignet. Als der Kaiser am ersten Januar die Stufen des Geniustempels hinaufstieg, fiel ein bejahrter Priester, ohne von einem andern gestoßen zu werden, plötzlich um, und blieb auf der Stelle todt: die Umstehenden wollten zwar, war es aus Unverstand oder Schmeicheley, darin eine Deutung auf den an Jahren ältern Consul, den Sal-

lust

*) Das ganze Geschichtchen ist von einer zweydeutigen Spötterey des Volkes in Antiochien zu verstehen, das dafür gelten wollte, dem Julian August alles Glück zu wünschen, es aber eigentlich so meynte, daß, so wie die beyden ersten plötzlich gestorben wären, der dritte ihnen bald nachfolgen möchte.

lust nämlich, finden; aber augenscheinlich war es ein Vorzeichen, daß nicht dem höhern Alter, vielmehr der höhern Macht ein nahes Unglück bevorstehe. Außerdem zeigten sich von Zeit zu Zeit weniger auffallende Vorbedeutungen, die dennoch auch über die Zukunft keinen Zweifel übrig ließen. Bey den ersten Rüstungen zum persischen Feldzuge erhielt man Nachricht von einer Erderschütterung in Constantinopel, welches Kenner ein für den Regenten, der ein fremdes Land angreifen wollte, ungünstiges Zeichen erklärten. Man rieth ihm auch in der That, von einem so unzeitigen Unternehmen abzustehen, und stellte ihm vor, daß man nur dann auf dergleichen Vorbedeutungen nicht achten dürfe, wenn ein auswärtiger Feind der angreifende Theil wäre, gegen den kein anderes als das ewige Gesetz gelte, sein Leben auf alle Weise, weil der Gedanke des Todes *) doch immer eine überwiegende Kraft behält, zu vertheidigen. Zu eben derselben Zeit bekam er auch Briefe aus Rom, daß man in den auf seinen Befehl nachgeschlagenen Sibyllinischen Büchern die deutliche Antwort gefunden habe, daß der Kaiser in diesem Jahre nicht über die Gränzen des Römischen Reichs gehen dürfe.

Kap.

*) Ich lese nach Lindenbrogs Vorschlage: Nihil remittente vi mortis. So steht postrema vis B. 16. K. 2. Vi moris würde heissen: Kraft des Naturrechtes, wie es Ernesti erklärt. Der Leser wähle!

Kap. 2.

Bey dem allen wurden die Gesandten mehrerer Nationen, die dem Kaiser ihre Hülfe anbieten ließen, zwar sehr gnädig empfangen, aber mit der auf rühmliches Selbstvertrauen sich gründenden Antwort entlassen, daß es Römern nicht anständig sey, sich durch fremden Beystand zu behaupten, vielmehr ihnen zieme, ihre Macht zum Schutze ihrer Freunde und Bundsgenossen zu verwenden, wenn sie sich durch die Nothwendigkeit dazu aufgefordert sähen. Blos den König Armeniens, Arsaces, erinnerte Julian seiner Verbindlichkeit, eine zahlreiche Armee zusammenzubringen, worauf ihm dann die zu erwartenden Befehle, wohin er aufzubrechen, und was er weiter zu thun hätte, nächstens zukommen sollten. Sobald der Kaiser eine seinem Ermessen nach hinlängliche Mannschaft beysammen hatte, eilte er, dem Gerücht von seiner Ankunft in Feindes Land noch zuvorzukommen, und kaum war es Frühling, als er an die umherliegenden Korps die Order zum Aufbruch über den Euphrat ergehen ließ. So wie die Legionen diese Nachricht erhielten, und laut Order weiter beförderten, brachen sie schleunig aus den Winterquartieren auf, und stießen an verschiedenen Sammelplätzen zusammen, um die Ankunft des Fürsten zu erwarten. Der Kaiser selbst ernannte noch vor seiner Abreise aus Antiochien einen gewissen Alexander aus Heliopolis zum Statthalter in Syrien, einen unruhi-

gen

gen und heftigen Kopf, der nach Julians eigenem Geständniß diese Würde nicht verdiente, aber für eigennützige und schmähsüchtige Antiochener ihm gerade der rechte Mann zu seyn schien *). Bey der Abreise selbst sah er sich im Gewühl des begleitenden Volkes, alle wünschten ihm eine glückliche Reise und ruhmvolle Rückkehr, baten, seinen Zorn gegen sie schwinden zu lassen, und ihnen geneigter zu seyn: aber noch immer war seine Erbitterung über ihre Zudringlichkeiten und Spöttereyen nicht gemindert, und er versicherte ihnen nicht im sanftesten Tone, daß er nie wieder zu ihnen zu kommen begehre: er habe vielmehr bereits die Einrichtung getroffen, nach geendigtem Feldzuge auf einem kürzern Wege nach Tarsus in Cilicien in die Winterquartiere zu gehen, und deswegen schon an den Statthalter (Präses) Memorius geschrieben, in dieser Stadt die gehörigen Anstalten zu seinem Empfange zu machen. Alles dies kam kurz nachher zur Wirklichkeit: denn sein Leichnam ward dahin geschafft, und unter einem ganz geringen Leichenzug, seiner eigenen Verordnung gemäß, in der Vorstadt beygesetzt.

Schon fing die Witterung an wärmer zu werden, als er am fünften März abreiste, und den gewöhnlichen Weg nach Hierapolis nahm: aber indem er in die Thore dieser weitläuftigen Stadt einzog, fiel linker Hand plötzlich ein Säulen=

*) Der Mann kommt oft in Libanius Briefen vor. S. Wernsdorf zu Himerius S. 864.

lengang ein, wobey außer mehreren Verwundeten, fünfzig unter demselben kampirende Soldaten durch die herabstürzenden schweren Balken und Steinplatten zerdrückt wurden. In dieser Stadt zog er alle Truppen umher an sich, und brach dann so schleunig nach Mesopotamien auf, daß er ohne die geringste Verbreitung eines Gerüchts von seiner Ankunft, (denn dies hatte er sorgfältigst zu verhindern gesucht) unvermuthet in Assyrien erschien. Dann ging er mit seiner Armee und den Scythischen Söldnern *) auf einer Schiffbrücke über den Euphrat, und kam nach Batnä **), einer Municipalstadt in Osdroene, wo sich ihm eine neue traurige Vorbedeutung zeigte. Denn indem eine Menge Packknechte, um die gewöhnliche Fütterung zu holen, sich an einem hoch aufgethürmten Getreideschober, wie sie in jener Gegend üblich sind, zu nahe herandrängte, und durch übereiltes Herauszerren denselben aus dem Gleichgewicht brachte, sank er, und unter seiner Last blieben von neuem fünfzig Soldaten todt.

Kap. 3.

Traurig brach er auch von hier auf, und kam nach einem schnellen Marsch nach Carrä, einer schon

*) Oben im Kap. stand, Julian habe auswärtige Hülfsvölker verbeten, ich habe also auxilia hier durch Söldner übersetzen müssen, und dies waren sie. S. Ritter zu Guthrie S. 74.

**) S. Note zu B. 14. Kap. 3.

schon in ältern Zeiten durch die Niederlage der Römer unter Crassus berühmten Stadt, von welcher zwey Hauptstraßen nach Persien ausgehen: linker Hand durch Adiabene und über den Tigris, rechter Hand durch Assyrien über den Euphrat. Indem er während seines Aufenthalts daselbst die nöthigen Anstalten traf, und der Mondgöttin, welche man in jener Gegend vorzüglich verehrt, nach Landessitte Opfer brachte, soll er, wie man erzählt, vor dem Altare seinem Verwandten Prokopius, mit dem er ganz allein war, seinen Purpurrock ingeheim gegeben, und ihm aufgetragen haben, die Regierung getrost zu übernehmen, sobald er seinen Tod in Parthien erführe. Auch im Traume soll er hier eine traurige Ahnung gehabt haben, woraus sowohl er selbst, als andere Traumdeuter nach den gegenwärtigen Umständen geschlossen, daß der folgende Tag, welcher der neunzehente März war, beachtet zu werden verdiene. Wie man nachher erfuhr, war gerade in derselben Nacht der Tempel Apolls auf dem Palatinischen Berge zu Rom unter Apronians Präfectur abgebrannt, und, hätte man nicht alle mögliche Mittel zu löschen aufgeboten, so würde die Wuth der Flamme die Cumanischen (Sibyllinischen) Bücher selbst mit verzehrt haben.

Noch war Julian mit Einrichtung der Armee und des Proviantwesens beschäftigt, als ihm einige Vorposten fast außer Athem die Nachricht brachten, daß feindliche Reiterey in der Nähe über die Gränze gegangen, und Beute weggetrieben habe.

Von einer so schreckenvollen Nachricht betroffen, untergab er, wie vorher schon sein Plan gewesen war, dreyßigtausend Mann dem Befehl des vorher genannten Prokopius, dem er mit gleicher Gewalt den Comes Sebastian, vorher Befehlshaber (Dux) in Aegypten zuordnete, beyden aber die Verhaltungsbefehle gab, daß sie zwar vor der Hand sich diesseits des Tigris halten, und nur mit der genauesten Wachsamkeit Acht haben sollten, daß sie nicht, wie ihm dergleichen Fälle sehr oft vorgekommen wären, sich von einer Seite, die ihnen ganz sicher schiene, unvermuthet überfallen ließen; indessen würde er es freylich noch lieber sehen, wenn sie sich mit dem König Arsaces verbinden, mit ihm durch Korduene und Moxoene gehen, die fruchtbare Gegend Mediens Chiliokomum und andere an ihrem Wege liegende Provinzen im Vorbeymarsche verwüsten, und dann ihn noch in Assyrien treffen könnten, um ihn im Nothfalle zu unterstützen.

Nach diesen Einrichtungen schien er seinen Zug über den Tigris antreten zu wollen, und er hatte wenigstens der Zufuhr wegen diesen Weg aufs beste bessern lassen, aber er wandte sich rechts, und nach einer sanft durchschlafenen Nacht verlangte er früh, wie gewöhnlich, sein Reitpferd: man brachte ihm den so genannten Babylonier, der aber durch einen Schuß scheu gemacht, sich, den Schmerz der Wunde zu lindern, wälzte, und seinen mit Gold und Edelsteinen besetzten Sattel und Zaum bestäubte. Julian schrie unter dem

Mit-

Mitjubel der Umstehenden über ein so erfreuliches Vorzeichen laut auf: „Da liegt Babylon zur Erde gestreckt, und alles seines Schmuckes beraubt.“ Um eine so glückliche Vorbedeutung auch durch Eingeweide von Opferthieren bestätigt zu sehen, hielt er sich wider seine Absicht länger auf, und langte dann bey dem verschanzten Lager in Davana an, wo der Fluß Belias entspringt, der hernach in den Euphrat fällt. Hier ließ er die Armee sich durch Speise und Trank erquicken, und kam den folgenden Tag nach Kallinikum,*) einer starken Festung, und durch lebhaften Handel sehr angenehme Stadt, wo er den sieben und zwanzigsten März, den Tag, an dem man zu Rom der Mutter der Götter zu Ehren jährlich einen feyerlichen Aufzug hält, und den Prachtwagen, worauf man ihre Bildsäule einherfährt, wie ich mir habe sagen lassen, im Flusse Almon abwäscht, auch für seine Person nach hergebrachter Sitte festlich begieng, dann sich zur Ruhe begab, und frölicher Gedanken voll die ganze Nacht durch sanft schlief. Am Morgen darauf zog er mit der Armee am Ufer des Flusses weiter; weil er aber überall das Wasser im Wachsen fand, gieng er, so weit er konnte, und ließ dann die

 Armee

*) Wesseling über Antonins Itinerarium S. 191. vertheidigt diese Lesart gegen Surita, der dafür Kallekoma lesen wollte. Gibbon Th. 5. S. 464. hat Nicephorium, welches er mit Kallinikum mit Recht für einerley hält, denn Seleucus Kallinikus hat die Stadt verschönert.

Armee unter freyem Himmel in Zelten kampiren. Hier erschienen die Fürsten verschiedener Saracenischer Nationen, überreichten ihm unter demüthiger Kniebeugung, als des Erdkreises und ihrer Nationen Beherrscher eine goldene Krone, und wurden mit großem Vergnügen aufgenommen, weil man ihre Geschicklichkeit im kleinen Kriege kannte. Noch gab ihnen Julian Audienz, als er, nicht minder glücklich, als jener mächtige König Xerxes, seine Flotte, vom Tribun Constantian, und dem Comes Lucillian angeführt, ankommen sah — eine Flotte, die das so breite Bette des Euphrats dennoch gar sehr verengte. Sie bestand aus tausend Lastschiffen von verschiedener Bauart, mit Lebensmitteln, Waffen und Belagerungsmaschinen im Ueberfluß beladen: fünfzig andere waren wirkliche Kriegsschiffe, und eben so viele sollten zu Schiffbrücken dienen.

Kap. 4.

Bey dieser Gelegenheit will ich, so weit es meine eingeschränkte Fähigkeit *) zuläßt, für Nicht-

*) Diese mag auch dem Uebersetzer zu statten kommen, wenn er sich nicht kunstmäßig genug ausdrückt. Wer sich näher von diesen Kriegsmaschinen unterrichten will, dem empfehle ich zum Nachlesen Nast's griech. Kriegsalterthümer, Stuttg. 1780. 8. S. 110 bis 206. Dieser bemerkt auch, daß Ammians Beschreibung des Ballisten mehr auf den Katapulten passe, daß aber der letzte Name damals nicht mehr gebräuchlich gewesen sey. S. 185. Der Mechanismus, wie ihn Ammian

Nichtkenner eine kurze, doch bestimmte Beschreibung einiger Kriegsmaschinen hersetzen, und der Ballist mag den Anfang machen. Zwischen zwey schmalen Pfosten wird ein starkes und langes Eisen befestiget, das in Gestalt eines längern Lineals vorspringt: an dessen Halbcylinder, welcher in der Mitte ganz glatt polirt ist, ein viereckigter Stab angebracht, der sich in die gerade Linie einer engen Furche paßt, und durch viele angezogene Sehnen befestigt wird: diese Sehnen werden von zweyen hölzernen Winden angezogen: vorn steht ein geschickter Maschinenmeister, und legt in die Furche des vorspringenden Eisens behutsam einen mit einer langen eisernen Spitze beschlagenen hölzernen Pfeil, worauf denn auf beyden Seiten rüstige junge Arbeiter die Winden schnell anziehen. Wenn nun der Pfeil bis an die Sehnen heraugezogen ist, wird er durch dieselben so geschwind, als man kaum sehen kann, fortgeschnellt, und wirft vor großer Erhitzung bisweilen Funken von sich, und oft geschieht es, daß man, noch ehe man ihn sieht, den Schmerz der von ihm gemachten tödtlichen Wunde fühlt.

Der Skorpion, *) der jetzt mehr unter dem Namen Onager (Waldesel) bekannt ist, hat folgende Gestalt. Man hauet zwey eichene Pfosten zu, und giebt ihnen oben eine mäßige

mian angiebt, erklärt sich am besten aus der Abbildung, die Nast am Ende nach dem Ritter Folard beygefügt hat.

*) Nast a. a. O. S. 185.

Krümmung, daß sie etwas heraussstehen, fügt sie dann wie eine Sägemaschine zusammen, und bohrt auf beyden Seiten ziemlich weite Löcher durch; zwischen beyden Pfosten befestigt man starke Seile, welche die ganze Maschine zusammenhalten, um sich nicht aus einander zu geben. In der Mitte dieser Seile geht ein hölzerner Arm wie eine Deichsel am Wagen gestaltet, in der Queere hervor, welcher von Sehnen so gehalten wird, daß man ihn auf- und abschieben kann: oben sind eiserne Haaken angebracht, an denen eine Schleuder von Werg oder Eisen hängt: damit jener Arm nicht Schaden leidet, wird eine mit Spreu ausgestopfte Decke von grobem wollenem Zeuche vorgespannt, fest angebunden, und auf dem Rasendamme, oder gemauerten Erhöhung aufgerichtet. Eine solche Maschine, auf eine steinerne Unterlage gestellt, zerschmettert alles, worauf sie aus der Höhe trifft, nicht durch die Last, sondern durch die heftige Erschütterung. Wenn man nämlich Gebrauch davon machen will, legt man einen runden Stein in die Schleuder, und zu beyden Seiten winden vier junge Männer die Kloben, auf denen die Seile laufen, auf, und beugen die Stange rückwärts: der in der Höhe stehende Maschinenmeister schlägt dann den Schlußnagel, der das Ganze zusammenhält, mit einem starken Hammer heraus, wodurch der Stab freyen Spielraum erhält, und auf die weiche Matte trifft, aber mit desto größerer Kraft den Stein fortschleudert, der alles, was er trifft, zermalmet. Diese Maschine heißt Tormentum, weil

weil sie durch Torquiren (Winden) gespannt wird: Skorpion, weil sie einen in die Höhe stehenden Stachel hat; und Onager (Waldesel) hat man sie in neuern Zeiten deßwegen benannt, weil diese Thiere, wenn man Jagd auf sie macht, im Ausschlagen Steine auch in weiter Entfernung hinter sich werfen, daß sie die Brust ihrer Verfolger zerschmettern, oder ihre Hirnschedel zertrümmern.

Nun wollen wir auch den Mauerbrecher *) beschreiben. Man nimmt einen hohen Tannen- oder Ahornstamm und beschlägt ihn vorn in einer gewissen Länge mit hartem Eisen, welches die Gestalt eines vorspringenden Widderkopfes hat, wovon auch diese Maschine ihren lateinischen Namen (Aries) hat. Diesen Stamm bringt man unter ein Gerüste von Brettern, die durch Queerbalken befestigt und mit Eisen beschlagen sind, so daß er an dem einen Balken wie im Gleichgewichte hängt. Nun stellt man nach dem Verhältniß seiner Länge Handarbeiter daran, die ihn entweder zurückschieben, oder auch an die entgegen stehende Mauer mit aller Gewalt vorwärts bewegen, und die ganze Maschine einem zum Stoß ansetzenden Widder ähnlich machen. Durch öftere Wiederholung des Stoßes bekommen die Mauern Oeffnungen, und stürzen zusammen, so wie mehr als einmal einschlagender Wetterstrahl die Mauern der Häuser spaltet. Diese

*) Nast, a. a. O. S. 167.

Maschinen sind es, die mit Thätigkeit in Bewegung erhalten, schon oft in den festesten Städten die beste Vertheidigung vergeblich gemacht, die Belagerung geendigt, und die Thore geöffnet haben.

So zweckmäßig aber auch diese Erfindung der Widderköpfe seyn mag, so haben sie doch durch ihren zu häufigen Gebrauch den Reiz der Neuheit verlohren, und man bedient sich der bey den Geschichtschreibern oft vorkommenden, und von uns Griechen Helepolis *) (Städtebezwingerin) genannten Maschine, durch deren Anwendung Demetrius, des Königs Antigonus Sohn, Rhodus und andere Städte eroberte, und sich den Namen Poliorketes (Städtebezwinger) verdiente. Die Einrichtung dieser Maschine ist diese: Man verfertigt ein großes Sturmdach aus langen und starken Bretern, die durch eiserne Nägel und Klammern verbunden werden: das Dach belegt man mit Rindshäuten und einem Geflechte von frischen Weiden, und trägt dann noch benetztes Erdreich darauf, um es vor Feuer oder anderem von der Mauer geworfenen Geschoß zu sichern. Vorn befestigt man dreyzackichte sehr scharfe Spitzen, in der Form, wie die Mahler und Bildhauer die Blitzzacken vorzustellen pflegen, die, weil sie von Eisen sind, ziemliche Schwere haben, und wo sie auftreffen, durch ihre Stacheln alles zertrümmern.

Diese

*) Nast S. 161.

Diese schwerfällige Maschine wird von zahlreichen Soldaten, die unter derselben stehen, durch Räderwerk und Seile regiert, und mit kraftvoller Geschwindigkeit gegen den schwächern Theil der Mauer gerichtet; sind die Belagerten nicht im Stande, überwiegende Gegenwehr zu thun, so giebt die einstürzende Mauer bald eine weite Oeffnung.

Noch giebt es eine Art von Brandpfeilen *) (Malleolen) und ihre Gestalt ist diese: der Schaft des Pfeiles ist von Rohr, zwischen dem und der Spitze eine Rundung von Eisendraht angebracht ist, die einem Spinnrocken ähnlich sieht, rund herum viele und feine Oeffnungen giebt, und inwendig mit leicht zündenden Materialien gefüllt ist. Wenn ein solcher Pfeil von einem etwas schlaffen Bogen (denn bey zu schnellem Fluge löscht der Zunder aus) abgeschossen sich irgendwo anhängt, brennt er in kaum zu tilgender Flamme; durch darauf gegossenes Wasser wird die Entzündung nur heftiger, und nichts hilft, als darauf geworfener Staub. — Doch genug von Belagerungsmaschinen, ob es gleich derselben weit mehrere giebt.

Kap. 5.

Um den Faden meiner Geschichte wieder aufzunehmen, so hatte Julian die ihm von den Saracenen angebotenen Hülfstruppen mit seiner Armee vereinigt, rückte dann schnellen Schrittes vor-

*) Nast S. 177.

vorwärts, und kam zu Anfange des Aprils in Cercusium **), einer starken und nach den Regeln der Kunst angelegten Festung an, welche den an ihr hinfließenden Abora (Chabour) und Euphrat gleichsam zur Insel bilden. Diesen vorher sehr geringen und unsichern Ort hatte Diocletian mit Mauren und hohen Thürmen zu der Zeit umgeben lassen, als er an den Gränzen der Feinde hin Vertheidigungswerke anlegte, um die Perser von Streifereyen in Syrien herein abzuhalten, wie dies der Fall einige Jahre vorher zu großem Schaden der Provinz gewesen war. Denn während das Volk in Antiochien einmal mit stiller Aufmerksamkeit einem nebst seiner Frau aufgetretenen Geberdespieler zusah, der sein Thema so natürlich als möglich vor der über seine Kunst staunenden Versammlung ausführte, fieng dieser auf einmal an zu rufen: „Träume „ich, Frau, oder — kommen Perser?“ — Das Volk sah sich erschrocken um, und zerstreute sich in größter Unordnung, um den in Menge anfliegenden Pfeilen zu entgehen. Die Stadt ward an mehrern Orten angezündet, viele Bürger, die mitten im Frieden ganz sorglos ihren Geschäften nachgiengen, niedergemacht, die Feinde waren dann, nachdem sie Brand und Verwüstung auch in die umliegende Gegend verbreitet, mit Beute beladen ganz ungehindert in ihr Land zurückgegangen, und Mareades, der ihnen zum Ver-

der-

*) Oefter Circesium genannt, jetzt Kerkisieh.

derben seiner Mitbürger zu diesem Unternehmen unbesonnen den Weg gewiesen hatte, war lebendig verbrannt worden. Dies geschahe zu Gallienus *) Zeiten.

Julian hielt sich in Cercusium einige Tage auf, um Armee, Gepäck und Troß auf einer Schiffbrücke über den Abora gehen zu lassen, bekam aber indeß einen wehmüthigen Brief vom Statthalter Galliens, Sallustius, worin er den Feldzug gegen die Parther aufzuschieben rieth, und bey allem, was ihm nur heilig war, warnte, sich nicht so unzeitig, und des Beystandes der Götter noch nicht versichert, einem so unersetzlichen Verlust bloszustellen. Doch Julian achtete den sorgsamen Rathgeber nicht, und setzte seinen Marsch getrost fort, überzeugt, daß noch nie eines Menschen Gewalt oder Kraft über den unabänderlichen Schluß des Schicksals etwas habe vermögen können. Sobald die Armee über die Schiffbrücke herüber war, ließ er sie abbrechen, um jedem seiner Krieger alle Hoffnung, seine Fahnen verlassen zu können, abzuschneiden. Auch hier zeigte sich wieder eine unglückliche Vorbedeutung, nämlich der Anblick eines unter Henkers Händen gestorbenen Proviantbedienten, den der im Gefolge des Kaisers befindliche **) prätorische Präfect des Orients, Sallust, deswegen

*) Worüber doch die Meynungen getheilt sind. Man sehe ausser Valesius Note zu unserer Stelle auch Heyne zu Zosimus B. 1. K. 36. S. 629.

**) S. Note zu B. 14. K. 1. u. B. 22. K. 3.

gen mit dem Tode hatte bestrafen lassen, weil er die an einem festgesetzten Tage zu liefern versprochene Zufuhr herbeyzuschaffen sich durch einen Zufall verhindert sah. Aber kaum war der unglückliche Mann hingerichtet, als den Tag darauf, wie er vorausgesagt hatte, eine andere Flotte mit Lebensmitteln im Ueberfluß eintraf.

Bey der Fortsetzung unsers Marsches kamen wir in eine Stadt Zaitha, welches Wort in Persischer Sprache einen Oelbaum bedeutet. Hier sahen wir das schon von weitem in die Augen fallende Grabmahl des Kaisers Gordian *), dessen Begebenheiten von Jugend an, seine glücklichen Thaten im Kriege, und durch tückische Feinde veranlaßten Tod wir am gehörigen Orte erzählt haben. Nachdem Julian, seiner religiösen Denkart treu, dem vergötterten Fürsten sein Opfer gebracht hatte, und seinen Weg nach Dura, einer öden Stadt, fortsetzte, ward er in der Ferne einen Trupp Soldaten gewahr, blieb stehen, konnte sich lange nicht erklären, was sie vorhätten, und sah endlich, daß sie einen ungeheuren Löwen getragen brachten, den sie, indem er auf sie angerannt, mit vielen Wunden erlegt hat-

*) Zosimus B. 3. K. 14. setzt das Monument Gordians in die nachher genannte Stadt Dura; Valois giebt ihm gegen Ammian Recht, und beruft sich auf die Entfernung der Oerter von Circesium aus, welche mehr für Zosimus entschieden. Aber man kann sich auf die angegebenen Entfernungen nicht immer verlassen. S. Reitemeier zu Zosimus angeführter Stelle.

hatten. Der Kaiser, der hierin ein sicheres Vorzeichen glücklicher Ereignisse fand, setzte seinen Weg mit stolzem Frohlocken fort: aber der Ausspruch des immer zweydeutigen Verhängnisses bezielte gerade das Gegentheil. Daß der Tod eines Königs dadurch vorbedeutet würde, war wohl gewiß, aber welches? das blieb immer zweifelhaft. Finden wir doch, daß selbst Orakel oft zweydeutig waren, und der endliche Ausgang immer erst ihren Sinn enthüllte. Dies war der Fall jener Delphischen Prophezeihung, welche dem König Crösus zu erkennen gab, sein Uebergang über den Fluß Halys würde den Untergang eines sehr mächtigen Reiches veranlassen: — dies bey einer andern, welche den Atheniensern die dunkle Weisung gab, in ihrem Kriege gegen die Meder (Perser) ihre Hoffnung auf das Meer zu setzen: — dies endlich bey einer neuern, die eben so zuverlässig als zweydeutig war, und den Pyrrhus in Zweifel ließ, ob Er die Römer, oder die Römer Ihn besiegen würden. *) Die im Gefolge der Armee befindlichen Etruscischen Wahrsager, die sich doch auf dergleichen Vorbedeutungen am besten verstehen müssen, legten, weil man ihnen bey nochmaliger Widerrathung des Feldzuges nicht glauben wollte, ihre die Armeen betreffende Ritualbücher

*) Der Vers selbst: Aio te, Aeacida Romanos vincere posse, läßt sich im Deutschen nicht so übersetzen, daß die Zweideutigkeit darin bliebe.

bücher *) vor, und zeigten, daß gegenwärtiges Vorzeichen unter die warnenden gehöre, und für den angreifenden Theil, wenn er auch noch so viel Gerechtigkeit für sich hätte, allemal Unglück bedeute. Aber sie konnten gegen den Widerspruch der Philosophen nicht aufkommen, die, so viel sie auch beym Kaiser damals vermochten, dennoch sich immer auch irren, und oft hartnäckig genug auch in solchen Dingen sind, die sie in der That nicht verstehen. Um ihre Philosophie geltend zu machen, führten sie einen Beweis an, der sich in der That hören ließ, daß man ja ganz neuerlich dem Cäsar Maximian, indem er dem König der Perser Narseus eine Schlacht zu liefern im Begrif stand, ebenfalls nicht nur einen erlegten Löwen, sondern auch einen Eber gebracht, dennoch aber seinen Feind besiegt, und gesund aus dem Feldzuge zurückgekommen sey: nur Schade, daß sie den Umstand vergaßen, daß ein solches Vorzeichen nur für den angreifenden Theil unglücklich ist, wie denn Narseus wirklich das den Römern gehörige Armenien zuerst überfallen hatte. Auch den Tag nachher, am siebenten April, zeigte sich bey Sonnenuntergang ein kleines Wölkchen, das

*) Exercitualibus libris. Lindenbrogs Vorschlag: ritualibus libris, empfiehlt sich durch seine Leichtigkeit. Doch scheint die Verbesserung unnöthig, weil die Zeichendeuter ihre Alfanzereyen unter gewisse Rubriken geordnet hatten, wie denn weiterhin in unserm Kap. auch fulgurales libri vorkommen. Indessen habe ich doch das Ritual auch beybehalten.

das aber in kurzer Zeit die dichteste Finsterniß über den ganzen Himmel verbreitete. Fürchterlich fieng es an zu donnern und zu blitzen, und ein Soldat, mit Namen Jovian, ward nebst zwey Pferden, die er aus der Tränke zurückritt, vom Blitz erschlagen. Sobald man ihn fand, rufte man die Zeichendeuter herbey, um ihre Meinung darüber zu hören; sie betheuerten zuversichtlich, daß auch hierin ein Verbot des Feldzuges liege, und bewiesen, daß dies ein consiliarischer Blitzstrahl sey: – denn consiliarisch ist der Ausdruck, mit dem sie alles das bezeichnen, worin sie Ermunterung oder Abrathen zu finden glauben. Der gegenwärtige Fall, fuhren sie fort, sey um so bedenklicher, weil ein Soldat so bedeutenden Namens*) nebst zweyen zur Armee gehörigen Pferden getödtet sey, und — Orte, vom Blitz getroffen, dürfe man, wie ihre vom Donner handelnden Bücher besagten, nicht einmal ansehen, noch weniger betreten. Dagegen sagten die Philosophen, daß der helle Strahl eines schnell am Himmel herabfahrenden Blitzes gar keine Vorbedeutung abgebe, vielmehr nur ein flüchtiger Dunst sey, der aus dem Aether durch irgend einige Gewalt in die untere Luft herab seine Richtung nehme, oder, wenn er ja auf die Zukunft deute, doch nur die Erhöhung des Ruhms für den Kaiser bey einer so ehrenvollen Unternehmung anzeigen könne, da ja bekanntlich Flammen ihrer Natur nach ohne Widerstand in höhere Luft aufflögen.

Nach-

*) Vom Jupiter selbst benannt.

Nachdem die Brücke, von der ich oben sprach, vollendet, und die ganze Armee über dieselbe gegangen war, hielt es der Kaiser für sein angelegentlichstes Geschäft, an seine Soldaten, die voll Zutrauen auf sich selbst und ihren Führer muthig vorwärts strebten, eine Anrede zu halten. Er ließ also in die Trompete stoßen, die Armee kam in ihren gewöhnlichen Abtheilungen angezogen, er selbst betrat dann eine Erhöhung von Rasen, und von den Großen seines Hofes umgeben, und durch die einmüthige Zuneigung der ganzen Versammlung begünstigt, sprach er mit heiterer Miene so:

„Die angenehme Bemerkung, euren guten „Willen, tapfere Männer! nicht minder als euren „Muth so lebhaft zu sehen, hat meinen Entschluß „zu dieser Anrede bestimmt, in der ich mehr als „Einen Beweis zu führen gedenke, daß es jetzt „nicht, wie einige Uebelgesinnte sich unter der „Hand verlauten lassen, der erste Fall sey, wo „Römer ins Persische Gebiet vordringen. Ohne „mich auf das Beyspiel eines Lukull oder Pompejus zu berufen, der bey seinem Durchzuge „durch die Länder der Albaner, und Massageten, die wir jetzt Alanen nennen, auch in „Persien einfiel, und bis an die Caspische See „vordrang, wissen wir ja, daß Ventidius, „Antons Unterfeldherr, in diesen Gegenden unzähligemal glücklich schlug. Doch ich will euch, „mit Uebergehung der ältern Zeit, nur neuere „Beyspiele in Erinnerung bringen. Trajan

„und

„und Verus und Sever haben aus diesen Län-
„dern Sieg und Trophäen zurückgebracht: und
„mit eben so glänzendem Ruhme würde der jün-
„gere Gordian, vor dessen Denkmahl wir vor
„kurzem achtungsvoll standen, nach dem bey Re-
„saina (Rasain) über Persiens König erfoch-
„tenen vollständigen Siege zurückgekehret seyn,
„hätte nicht der Empörer, der prätorische Prä-
„fect Philipp, von wenigen Frevlern unter-
„stützt, den jungen Helden an dem Orte, wo
„wir sein Grab sahen, treulos ums Leben ge-
„bracht. Aber sehr bald sah sich auch sein abge-
„schiedner Geist gerächt, und die Gerechtigkeit
„selbst schien es sich zum Geschäft zu machen, alle
„Theilnehmer an der Verschwörung gegen ihn
„eines qualvollen Todes sterben zu lassen. Wenn
„alle jene Männer von Begierde, sich höher auf-
„zuschwingen, sich zu denkwürdigen Thaten auf-
„gefordert fühlten: so mußte mich das traurige
„Schicksal neuerlich eroberter Städte, noch un-
„gerächte Manen in Schlachten erlegter Armeen,
„unser unermeßlicher Verlust und die Einbuße
„mehr als Eines Lagers zu meiner gegenwärtigen
„Unternehmung ermuntern, um, wie es gewiß
„euer aller Wunsch auch ist, den vorher erlittenen
„Verlust zu ersetzen, dem Staate durch gesicherte
„Ruhe von dieser Seite her Ehre zu machen,
„und der Nachwelt Gelegenheit zu geben, mit
„Ruhm von unsern Thaten zu sprechen. Ueberall
„werde ich unter Beystand der ewigen Gottheit
„in eurer Mitte seyn als Feldherr, werde, hof-

„fentlich mit dem erwünschtesten Erfolge, bald „vor der Fronte des Fußvolkes herziehen, bald „mich unter die Schaaren der Reiter mengen. „Aber läßt mich das wandelbare Glück eine Schlacht „verlieren, nun dann — sey meine Beruhigung „die, mich für das Römische Reich hingeopfert „zu haben, wie in frühern Zeiten die Curtier, „die Mucier, und der edle Stamm der De„cier. Vertilgen müssen wir eine so lästige „Nation, an deren Schwerte unserer Brüder „Blut noch nicht vertrocknet ist. Mehr als Ein „Menschenalter gieng oft bey unsern Vätern hin, „ehe sie neckende Feinde von Grund aus vertil„gen konnten. Bezwungen ward doch endlich „nach schweren und langen Kriegen die Stadt „Karthago: aber ihr berühmter Besieger fürch„tete doch immer, sie möchte auch ihre Trüm„mer überleben. Von Grund aus zerstörte Sci„pio Numantien nach vielen wechselnden „Schicksalen einer langen Belagerung. Rom „vernichtete die Stadt Fidenä, um in ihr nicht „eine Nebenbuhlerinn ihrer Macht heranwachsen „zu sehen — schwächte Falisci und Veji so „sehr, daß selbst glaubwürdige Geschichtschreiber „Mühe haben, uns von der ehemaligen Wich„tigkeit dieser Städte zu überzeugen. Als Ken„ner der ältern Geschichte euch dies vorzuhalten, „war meine Pflicht, und die eurige ist, mit „Verläugnung aller Raubsucht, die für den Römi„schen Krieger so oft gefährlich ward, euch nie „auf dem Marsche von der Armee zu entfernen,

„wann

„wann es zur Schlacht kommt, der Fahne zu „folgen, und euch überzeugt zu halten, daß jeder „der zurückbleibt, nichts anders, als die Aus„schneidung der Sehnen am Fuß *) zu gewarten „hat. Nichts fürchte ich so sehr, als List und „Ränke unserer schlauen Feinde. Uebrigens ver„spreche ich euch insgesammt, daß ich nach glück„lich beendigtem Feldzuge, ohne von den Vor„rechten der Regenten Gebrauch zu machen, die, „was sie sprechen oder beschließen, nur immer „durch ihr Ansehen geltend zu machen wähnen, „von jeder glücklichen oder nicht gelungenen Un„ternehmung jedem, der es verlangt, Rechen„schaft geben werde. So ermuntert euch dann, „das ist die Bitte, mit der ich euch entlasse, er„muntert euch zu gutem Muthe, durch lebhaftes „Vorgefühl mehr als einer guten Hoffnung über„zeugt, daß ich, obgleich Feldherr, dennoch jede „Gefahr mit euch treulich zu theilen bereit bin; — „überzeugt, daß gerechte Sache sich doch immer „den Sieg versprechen darf."

Der angenehme Schluß dieser Rede wirkte vorzüglich auf die kampfbegierigen Krieger; stolz auf die Ehre, einen solchen Heerführer zu haben, und von Hoffnung einer glücklichen Zukunft belebt, schrieen alle mit hoch erhobenen Schilden auf, daß keine Gefahr, keine Schwierigkeit sie unter einem Feldherrn schrecke, der mehr Beschwerde

 als

*) Diese Behandlung unbrauchbarer Gefangenen war bey den Persern üblich. S. B. 19. K. 6.

als der gemeine Soldat selbst zu übernehmen sich erbiete. Besonders ließen die Gallischen Truppen ihre Fröhlichkeit laut werden, durch eigene Erfahrung belehrt, daß sie, ihn an ihrer Spitze, oder in ihre Schaaren gemengt, mehr als Eine Nation besiegt, oder zu demüthiger Ergebung gezwungen gesehen hatten.

Kap. 6.

Weil sich die Gelegenheit darbietet, will ich in der Geschwindigkeit eine Abschweifung auf Persiens*) geographische Lage machen, die mehrere Erdkundige zwar mühsam genug aus einander gesetzt, und dennoch größtentheils nichts weniger als zuverläßig angegeben haben. Wenn meine Nachricht davon etwas weitläuftig ausfallen sollte, so soll sie dagegen auch desto vollständiger seyn. Wer bey unbekannten Gegenständen die Kürze zu sehr sucht, der sieht mehr darauf, was er weglassen will, als auf deutliche, bestimmte Beschreibungen.

Persien, ehemals ein sehr geringes, und aus oft vorher angeführten Gründen verschiedentlich benanntes Reich, erhielt, nachdem ein früher Tod Alexander den Großen zu Babylon hingerissen hatte, seine Benennung von dem Parther Arsaces, einem Manne von niedriger Ab-

*) Eine angenehme Lectüre über Persien kann ich dem Leser in Gibbons 2ten Theile S. 1—43 nachweisen.

Abkunft, der in früher Jugend Anführer einer Räuberbande gewesen war, nachher aber edler zu denken anfieng, und durch eine Reihe rühmlicher Thaten sich einen großen Namen machte. Nach vielen mit ehrenvoller Tapferkeit geführten Kriegen, in denen er auch Alexanders Nachfolger, Seleukus Nikator (der Siegreiche), dem seine vielen Siege diesen Beynamen erworben hatten, überwand, und nach völliger Vertreibung der Macedonier aus seinem Reiche, lebte er als unumschränkter und dennoch sanfter Regent seiner Unterthanen in ruhigem Frieden. Nachdem er endlich alle angränzende Länder mit Gewalt, oder durch billige Vorstellungen, oder auch den Schrecken seines Namens bezwungen, Städte und Festungen und Schanzen überall im Lande angelegt, und Persien allen seinen Gränznachbaren, die es vorher selbst fürchtete, sich furchtbar zu machen gewöhnt hatte, starb er in seinen besten Jahren eines sanften Todes. Magnaten und Volk hatten über seinen Werth nur Eine Stimme, und er ward der erste, den sie nach dem heiligen Cärimoniel ihres Landes unter die Sterne (wie sie glauben) versetzt zu werden würdig fanden. Daher kommt es, daß noch bis auf unsere Zeiten der Stolz der Könige dieses Landes, sich Brüder der Sonne und des Mondes zu nennen, sich erhalten hat: und so wie unsern Kaisern der Name August der angenehmste und schmeichelhafteste ist, so fanden Parthiens Könige, vorher sehr kleine und kaum bekannte Regen-

ten, von einem so rühmlichen Vorgänger, als Arsaces war, die Bahn zu immer wachsendem Ansehen und Ruhme vorgezeichnet. Noch jetzt verehrt man ihn als einen Gott, noch jetzt ist die Achtung für ihn so groß, daß keiner, als wer seine Abstammung von ihm darthun kann, bey einer neuen Königswahl auf einen Vorzug für andern rechnen darf, — daß man sogar in bürgerlichen Kriegen, die bey ihnen nichts seltenes sind, sich, als wäre es Frevel, an einer Gottheit begangen, sorgfältig in Acht nimmt, seine Faust gegen einen Arsaciden, selbst wenn er bewafnet und Privatmann ist, zu erheben.

Allgemein bekannt ist es, daß diese Nation die Gränzen ihres Reiches, nach gewaltsamer Besiegung mehrerer Völker bis zum Propontis und Thracien erweitert hat, aber auch durch zu hohen Geist einiger übermüthigen Könige, die sich zu kühn in die entlegensten Gegenden wagten, in große Noth gerathen ist. Dieser Fall trat zuerst bey Cyrus ein, der mit einem zahlreichen Heere über den Bosporus gieng, aber von Tomyris, Scythiens Königin, der erbitterten Rächerin ihrer Söhne, mit seiner ganzen Armee erlegt ward. In der Folge boten Darius und nach ihm Xerxes das Element des Wassers auf, um Griechenland zu überfallen, verloren zu Land und See fast ihre ganzen Armeen, und konnten kaum für ihre Person sich retten. Den Krieg mit Alexandern, und daß durch

sein

sein Testament die Beherrschung des ganzen Landes an seine Nachfolger gelangt ist, übergehe ich.

Nach einem langen Zwischenraume von Jahren hat diese Nation theils, so lange unsere Verfassung republikanisch war, theils nachher, als sie unter den Kaisern monarchisch ward, von Zeit zu Zeit mit uns Kriege geführt, bey denen der Sieg bisweilen unentschieden blieb, einigemal die Perser unterlagen, oder auch die Oberhand behielten.

Nun will ich die Lage des Landes, so weit es mein Zweck erlaubt, in gedrungener Kürze beschreiben. Ueberhaupt haben diese Länder in die Länge und Breite eine sehr weite Ausdehnung, und liegen von allen Seiten um das inselreiche und stark besuchte Persische Meer her. Dieser Meerbusen ist am Eingange so schmal, daß man von Harmozon (jezt Gomron), dem Vorgebirge in Karmanien, ein anderes gegenüberliegendes, von den Einwohnern Maces 1) genannt, deutlich sehen kann. Wenn man durch diese enge Straße hindurchkommt, öfnet sich eine breite Aussicht über das Meer hin, und man schifft bis nach der Stadt Teredon 2) hin, wo der Euphrat, zu einem ziemlich wasserarmen Strom herabgesetzt, in das Meer fällt. Der ganze Meerbusen,

1) Das Volk hieß Maces, oder Macä, das Vorgebirge hingegen Maceta, wie d'Anville hat.

2) Heut zu Tage in Ruinen, nicht weit von Balsora.

am Ufer hin gemessen, hält zwanzigtausend Stadien, und hat eine runde Form, als wäre er gedrechselt. An allen Küsten hin liegt eine Stadt, ein Dorf an dem andern, und die Ab- und Zufuhr der Schiffe ist sehr lebhaft. Bey der vorher genannten untersten Mündung kommt man nach einer kurzen Fahrt an den Armenischen Busen, der nach Morgen zu liegt. Gegen Mittag liegt der Busen Kantichus, nicht weit davon ein anderer gegen Abend, Chalites 3) genannt. Dann stößt man auf mehrere Inseln, die doch größtentheils unbekannt sind, und weiterhin verlieren sich diese Meerbusen in dem Indischen Ocean, dessen Wasser, weil die brennenden Sonnenstrahlen zuerst auf ihn fallen, selbst einen ziemlichen Grad von Wärme besitzt. Nach den Zeichnungen, die uns geographische Meßwerkzeuge geben, fällt der vorher genannte ganze Umfang Persiens so aus. Von Norden bis zu den Kaspischen Bergengen gränzt es mit den Kadusiern, mehreren Scythischen Völkerschaften und den Arimaspen, einäugigen und wilden Menschen. Im Westen stößt es an Armenien, den Niphates, die Asiatischen Albaner, das rothe Meer 4), und die Scenitischen Araber, in spätern Zeiten Saracenen genannt. Im Süden hat es

3) Beyde Namen sind wohl durch die Abschreiber verdorben.

4) Das rothe Meer liegt mehr gegen Mittag, Mesopotamien aber gegen Abend. Valesius.

es Mesopotamien vor sich, und in den östlichen äußersten Gränzen erstreckt es sich bis zu dem Fluß Ganges hin, welcher durch Indien geht, und dann in das Südmeer fällt.

Die wichtigsten Provinzen Persiens, welche von Vitaxen 5), Feldherrn der Reiterey, und von königlichen Satrapen verwaltet werden, (denn weit mehrere kleine aufzuführen, würde eben so schwer als zweckwidrig seyn), sind Assyrien, Susiana, Medien, Persis, Parthien, Großkarmanien, Hyrkanien, Margiana, das Land der Baktrianer, der Sogdianer und Saker, Scythien, jenseit des Gebirges Emodes, das Sererland, Aria, die Paropamisaden, Drangiana, Arachosien und Gedrosien.

I. Assyrien. 6)

Zunächst von allen liegt uns Assyrien, durch zahlreiche Volksmenge, Größe und Fruchtbarkeit aller Art berühmt, — eine Provinz, die in ältern Zeiten eine Menge verschieden benannter Völker und Städte umfaßte, die jetzt unter dem

5) Gibbon Th. 2. S. 24 nennt sie die achtzehen mächtigsten Satrapen; die auch den königlichen Titel hätten führen dürfen.

6) Ich setze den einzelnen Provinzen Zahlen vor, theils dem Leser überhaupt bey diesem Kapitel, dem längsten im Ammian, Ruhepunkte zu verschaffen, theils dem Liebhaber alter Erdkunde die Uebersicht zu erleichtern.

dem einzigen allgemeinen Namen Assyriens begriffen sind. Ausser vielen gewöhnlichen Baum- und Feldfrüchten, die dies Land im Ueberfluß liefert, hat es auch eine Harzquelle bey dem See Sosingites 7), in dem sich der Tigris verliert, dann unter der Erde hinfließt, und in einer großen Entfernung erst wieder zum Vorschein kommt. Unter die Erzeugnisse dieses Landes gehört auch die Naphtha, welche das Ansehen klebrichten Peches hat, und auch unter die Harze gehört. Setzt sich ein Vogel auf die Quelle, so fühlt er, wenn er auch noch so klein ist, seine Flügel gefesselt, sinkt und verschwindet; und wenn diese flüssige Materie sich entzündet, so ist alle menschliche Kunst vergeblich, das Feuer zu löschen, nur darauf geworfener Staub vermag es 8).

In dieser Gegend ist auch eine Erdkluft, aus der ein tödtender Dunst aufsteigt, der jedes belebte Wesen, das sich ihm zu sehr nähert, durch seinen penetranten Geruch erstickt. Dieser giftige Dunst hat seinen Sitz zum Glück in einem tiefen Brunnen: denn wenn er über die breite Fläche heraustråte, so würde er, ehe er sich in höherer Luft verdünnte, die umliegende Gegend durch seine

7) Saumaise über Solin, (nach der neuen Ausgabe S. 489 bis 491) handelt von diesem Untertauchen des Tigris umständlich, und glaubt, daß der angeführte Sosingitische See mit dem Thospites oder Thonites anderer Schriftsteller, z. B. Justin B. 42. K. 3. einerley sey.

8) Siehe weiterhin in diesem Kap. unter Medien 2c.

seine tödtenden Dämpfe längst unbewohnbar gemacht haben. Eine ähnliche Erdkluft war ehemals, wie einige erzählen, bey Hierapolis, in Phrygien zu sehen, woraus ebenfalls ein schädlicher Dunst von durchdringendem Geruche alles, was ihm zu nahe kam, tödtete, und nur für Verschnittene unschädlich blieb, wovon ich die Ursachen den Naturkundigen zu untersuchen überlasse 9). Bey dem Tempel des Asbamäischen Jupiters *), in Kappadocien, in welchem Lande, und zwar in der Stadt Tyana, der so berühmte Philosoph Apollonius gebohren seyn soll, findet sich auch ein aus einem stehenden See kommender Quell, der durch reichlichen Zufluß von Wasser oft sehr stark anläuft, aber sich doch immer wieder in sich selbst zurückzieht, so daß er nie über seine Einfassung heraustritt.

In diesem Bezirke liegt die Provinz Adiabene, ehemals Assyrien benannt, die aber seit langen Zeiten schon jenen Namen deswegen führt, weil sie zwischen den zweyen schiffbaren Flüssen Ona und Tigris liegt, und zu Lande ganz unzugänglich ist: denn diesen Begriff des Unzugänglichen drückt Adiabene in Griechischer Sprache aus.

9) Steht alles fast wörtlich auch im Dio Cassius, B. 68. K. 27.

*) Philostratus im Leben des hier angeführten Apollonius B. 1. K. 4. beschreibt diesen Quell auch, nur mit dem Unterschiede, daß er nicht Jupiter, sondern den Quell selbst den Asbamäischen nennt.

aus. 10) So glaubten die Alten; ich aber möchte lieber behaupten, daß diese Benennung von zweyen in dieser Gegend befindlichen Flüssen, den Diabas und Adiabas, 11) über die ich selbst gegangen, und mit Schiffbrücken belegt gefunden habe, hergenommen sey: daß also Adiabene ihren Namen von diesen Flüssen eben so erhalten habe, wie Aegypten, nach Homers Zeugnisse, von seinem großen Flusse, 12) wie Indien (vom Indus) und die Euphratensische Provinz (vom Euphrat) vorher Kommagene genannt: imgleichen Hiberien, jetzt Spanien, vom Hiberus, und die Bätische Provinz vom Flusse Bätis.

In dieser Provinz Adiabene liegt Ninus (Dorf Nunia) ehemals Persiens Gebieterin, nach jenem mächtigen Könige Ninus, der Semiramis Gemahle benannt, ferner Ekbatana 13) (Hamedan) Arbela (Erbil) und Gaugomela (Ruinen), wo Alexander nach hartem und hitzigem Kampfe den Darius schlug.

Assyrien ist auch sehr reich an Städten, unter denen Apamea, auch Mesene genannt (vielleicht

10) Von Diabainein hinübergehen, mit vorgesetztem verneinenden A.

11) Valesius meynt, daß diese Flüsse keine andern wären, als der Zabas und Anzabas, und beruft sich dabey auf die analogen Fälle, wo das Vorwort Dia in der Aussprache in Za zusammengezogen, und hernach auch so geschrieben worden, z. B. Zakonus für Diakonus, Zabolus für Diabolus u. a. m.

12) Beym Homer heißt nämlich der Nil Aegyptus. S. oben B. 22. K. 15.

13) Gehört wohl richtiger zu Medien, wo sie auch weiterhin vorkommt.

leicht Digbam, nach Bruns) imgleichen Teredon (Ruinen) Apollonien (Schercban) Vologessia, und andere mehr zu merken sind. Bey weitem die berühmtesten und prächtigsten sind dennoch diese drey: Babylon, 14) deren Mauern Semiramis durch Harz so fest verküttete, (denn die Burg hat der älteste König Belus gebaut) — Ktesiphon (in der Gegend von Taukkesserah,) zuerst vom Vardanes angelegt, nachher aber vom König Pakorus mehr bevölkert und erweitert, und unter dem derselben von ihm beygelegten Griechischen Namen die schönste Stadt in Persien, — endlich Seleucia, 15) welche ihre prächtige Anlage dem Seleukus Nikator zu danken hat. Bey Eroberung dieser Stadt durch Cäsar Verus Generale, die wir unter der Regierung desselben beschrieben haben, ward die Bildsäule des Comeischen Apollo 16) mit weggeführt, nach Rom gebracht, und von den Priestern im Tempel des Palatinischen Apoll aufgestellt. Auch erzählt man, daß nach Entführung dieser Bildsäule, und Ein=

14) Niebuhr hat nur noch einige Grundmauern gefunden, die zu dem Belustempel gehört haben mögen.

15) Heißt zum Unterschied Seleucien am Tigris, und soll eine Volksmenge von 600000 Menschen gehabt haben. S. Harduin zu Plinius B. 6. K. 30.

16) Salmasius in den Noten zu dem Leben des Verus in der Historia Augusta Th. 1. S. 426. ist geneigt, lieber Chochäischer Apoll zu lesen, besonders deswegen, weil Ammian selbst B. 24. K. 5. sagt, Seleucien habe auch Coche geheissen.

Einäscherung der Stadt, die Soldaten bey der Plünderung dieses Tempels auf eine enge Oeffnung gestoßen wären, und in der Meynung, einen Schatz zu finden, dieselbe erweitert, aber aus einem verschlossenen Behältniß einer Kapelle der Chaldäer einen äußerst schädlichen Dampf auf sich zudringen gesehen hätten, der unheilbare Krankheiten veranlaßt, und zu Verus und Mark Aurels Zeiten von Persien aus bis an den Rhein und Gallien hin alles mit Pest und Leichen erfüllt habe.

Diese Provinz ist überhaupt, wie die Chaldäer selbst gestehen, gleichsam die Pflegerin der alten Philosophie, und ihre Weißagungen sind vorzüglich als eintreffend bekannt. — Durch die bisher beschriebenen vornehmsten Provinzen Persiens strömen unter andern Flüssen theils die bereits genannten: theils sind noch außer diesen der Marses, der königliche Fluß 17) und der Euphrat als der wichtigste unter allen zu merken, der in drey schiffbare Arme sich theilt, mehr als Eine Insel bildet, dem Fleiße der Einwohner in Wässerung der Fluren zu Hülfe kommt, und den Boden für Kornbau und Baumzucht gleich fruchtbar macht.

II. Susiana.

An diese Gegenden gränzen die Susianer, deren Städte nicht eben zahlreich sind: die schönsten

17) Eigentlich ein durch Kunst angelegter Kanal, dessen orientalischer Name Naharmalcha beym Ammian selbst B. 24. K. 2. 6. vorkommt.

sten darunter sind — vorzüglich Susa, (Suster oder Tuster) wo sich die Könige oft aufhielten, Arsiana, Sele, und Aracha, die übrigen sind klein und unberühmt. Dagegen hat dieses Land mehrere Flüsse, von denen der Oroates, Harax 18), und Meseus die vorzüglichsten sind, welche auf dem schmalen sandigen Erdstriche der das rothe und Kaspische Meer trennt, eine Menge kleiner Seen bilden.

III. Medien.

Linker Hand öffnet sich dann am Hyrcanischen (Kaspischen) Meere hin die Aussicht nach Medien, welche Provinz vor Cyrus des ältern Regierung, und ehe Persiens Macht anwuchs, Königin von ganz Asien, besonders durch Unterjochung der Assyrier ward, deren durch Waffengewalt errungene Distrikte hernach unter dem allgemeinen Namen Atropatene begriffen wurden. Die Nation ist sehr kriegerisch, nach den Parthern, die in dieser Betrachtung noch den Vorzug verdienen, die furchtbarste, und das Land selbst bildet ein Quadrat. Die Bewohner der Länder in dieser ganzen Gegend erstrecken sich vorzüglich in weiter Breite hin, und sind durch sehr hohe Ge-

18) Valesius, und vor ihm Salmas. über Solin S. 841. bemerken, daß Ammian hier einen Fluß mit einer Stadt verwechsele. Wenigstens war die Stadt Charar wichtig genug, um von Ammian auch angeführt zu werden.

Gebirge, den Zakra, Orontes und Jasonius beschränkt. Auch die Bewohner der westlichen Seite des hohen Gebirges Koronus haben Kornfelder und Weingärten im Ueberflusse, freuen sich der Fruchtbarkeit ihres Landes, die durch Flüsse und reiche Quellen noch mehr vergrößert wird. Ihre Wiesen prangen im schönsten Grün, auch haben sie vortrefliche Pferde, auf denen, wie alte Schriftsteller erzählen, und ich selbst gesehen habe, die Männer, wenn sie zu einer Schlacht hinziehen, eben so schnell als muthvoll einherjagen. Diese Pferde heißen die Nesäischen. Diese Gegend (das Akropatenische Medien) hat nicht weniger Städte als (Groß-) Medien, viele Dörfer, die doch mehr kleinen Städtchen gleichen, und eine zahlreiche Volksmenge. Kurz, sie ist die fruchtbarste Gegend, die sich ein König zum Aufenthalt wählen kann. Hier liegen auch die fruchtbaren Ländereyen der Magier, über deren Secte und Wissenschaften ich, weil ich einmal auf sie zu reden gekommen bin, etwas weniges beybringen will.

Magie, sagt der berühmte Erfinder wichtiger Wahrheiten, Plato, sey mit dem mystischen Worte Machagistie gleichbedeutend, die reinste Art von Götterverehrung, — eine Wissenschaft, die schon in den ältesten Zeiten Zoroaster, der Baktrianer, aus geheimen Lehren der Chaldäer erweitert, und dann Hystaspes, jener weise König, Darius Vater, noch mehr bereichert hat.

hat. 19) Bey seinem kühnen Vordringen in noch unbekannte Gegenden des obern Indiens kam er auch an eine waldigte Einöde, deren ruhige Stille blos Brachmanen, als erhabene Weise berühmt, genossen: von diesen ward er in den Regeln, nach denen sich unsere Erde und die himmlischen Körper in ihrer Bewegung richten, auch in den Gebräuchen reiner Gottverehrung, so weit er dieses Unterrichtes empfänglich war, unterwiesen, und verpflanzte dann einige dieser Lehren in die Köpfe seiner Magier, von denen sie hernach nebst der Kunst, die Zukunft vorzuempfinden, von Geschlecht zu Geschlecht auf die Nachkommen übergiengen, so daß mehrere Jahrhunderte durch bis auf unsere Zeiten diese Begriffe von Gottverehrung sich in den Enkeln Einer Familie forterhalten haben. Auch behaupten diese Magier, (wer Lust hat es zu glauben, der glaube es) daß Feuer, vom Himmel gefallen, von undenklichen Zeiten her auf ihren Altären brenne, von dem sie nur immer einen kleinen Theil den Königen Asiens überlassen hätten, um es als be-

19) Daß Hystaspes, Darius Vater, König gewesen, bedarf keiner Widerlegung. Doch geben andere einen ältern dieses Namens für den Erfinder der Magie an. Nachgelesen zu werden verdient *Walch* de Hystaspe, eiusque vaticiniis ap. Patres, in Commentationibus Soc. Reg. Goetting. T. 2 p. 13. Ueber Zoroaster und Ursprung der Magie überhaupt haben vorzüglich Meiners, Tiedemann, Eberhard uns in den neuesten Zeiten die gründlichsten Untersuchungen geliefert.

beglückenden Segen vor sich hertragen zu lassen. — Diese Magierfamilie war in alten Zeiten nur auf wenige Personen eingeschränkt, und die Persischen Könige bedienten sich derselben ausschließend zur Besorgung des Gottesdienstes. Daher war es ein großes Verbrechen, sich einem Altare zu nähren, oder ein Opferthier zu berühren, wenn nicht vorher ein Magier unter gesprochenen Gebetsformeln die erste Weihung vollzogen hatte. Nach und nach ist ihre Zahl so groß geworden, daß sie unter ihrem Namen eine eigene Volksklasse (Kaste) bilden. Sie bewohnen ländliche Gegenden, die doch durch keine Mauer befestigt sind, binden sich an keine Gesetze, als die sie sich selbst machen, und stehen als Diener der Gottheit in großer Achtung. Sieben dieser Magier sollen nach Cambyses Tode, wie alte Nachrichten besagen, sich des Persischen Thrones bemächtigt haben, aber durch die Gegenparthey des Darius, dem das Wiehern eines Pferdes auf den Thron verhalf, gestürzt worden seyn.

In dieser Gegend bereitet man durch Kunst ein Oel, mit dem man unter andern auch Pfeile bestreicht, die, von schlaffem Bogen nicht zu rasch abgeschossen, (denn in zu schnellem Fluge geht das Feuer aus) alles, worauf sie fliegen, unwiderstehlich in Brand setzen: denn wenn man ihre Kraft durch Wasser schwächen will, wird das Feuer nur heftiger, und kein Mittel hilft dagegen, als darauf geworfener Staub. Dieses Oel bereiten Kunstverständige so: sie nehmen gemei-

meines Oel, versetzen es mit dem Safte eines gewissen Krautes, lassen es einige Zeit ruhig stehen, und wenn es mehr verdichtet ist, geben sie ihm noch mehr Consistenz aus dem Erzeugniß einer Quelle, die ein von der Natur selbst bereitetes dickes Oel liefert, welches bey den Persern einheimisch ist, und, wie ich schon vorher angeführt habe, (s. oben Assyrien) in ihrer Sprache Naphtha heißt.

In diesem Lande liegen viele Städte, unter denen die vornehmsten Zombis, Patigran, und Gazaka (Ganzak, auch Tebris) sind: an Reichthum und Umfang nehmen sich dennoch vorzüglich Heraklea aus, und Arsacia (sonst auch Ragå, jetzt Rei), Europus 20) Cyropolis (Schamachie) und Ekbatana (Hamedan) welche alle am Jasonischen Gebirge im Lande der Syromeder liegen. Ströme fließen auch in Menge durch dieses Land; die größten sind Choaspes, Gyndes, Amardus, Charinda, Cambyses und Cyrus (Kur), welcher letztere in ansehnlicher Breite strömt, und von jenem liebenswürdigen Könige, dem ältern Cyrus zu der Zeit seines Feldzuges gegen Scythien seinen neuen Namen deswegen erhielt, weil er, wie dieser König, mit kräftiger Würde einhergeht, und nicht weniger ungestüm als er überall vor sich her Bahn macht, und dann in das Caspische Meer fällt.

20) Strabo und Stephanus halten Europus für einerley mit Arsacia.

IV. Persis.

Weiterhin nach Mittag liegt in weiter Ausdehnung das alte Persis, reich an Feld- und Hülsenfrüchten, Weinbau, und vortrefflichem Wasser: denn mehrere Ströme nehmen durch dieses Land ihren Weg nach dem oben beschriebenen (Persischen) Meerbusen hin, unter denen ich nur die größten, den Vatrachites, Rogomanis, Brisona nnd Bagrada bemerken will. Mehr landeinwärts sind die Städte größer, denn die Seeküste hat man, aus welchem Grunde, weiß ich nicht, hier vernachlässigt: und die schönsten sind Persepolis 21) (Tschel-minar) Ardea Obroatis und T'ragonice. Inseln zählt man überhaupt drey: Tabiana, Fara, und Alexandrien. 22)

V. Parthien.

Zunächst an Persis bewohnen die Parther nach Norden hin Länder, immer mit Schnee und Reif bedeckt: der größte Strom, der diese Gegend durchschneidet, ist der Choatres, und die vorzüglichsten Städte sind Genonia, Mösia, Charax, Apamea, Artakana, und Hekatom-

21) Wer sollte nicht die vortreflichen Ruinen daselbst, und die vortreflichen Beschreibungen derselben vorzüglich von Niebuhr und Herder kennen?

22) Saumaise üb. Solin S. 833 schlägt vor, diese Inseln so zu lesen: Tabiana, Sophta, Aracia, quae et Alexandri.

tompylos, 23) von welchem Orte aus man vom Ufer des Kaspischen Meeres bis zu den Kaspischen Pässen eintausend und vierzig Stadien zählt. Die Landesbewohner sind insgesammt wild und kriegerisch: Streit und Gefecht ist so sehr in ihrem Geschmack, daß man den als den glücklichsten Sterblichen preist, der in der Schlacht sein Leben verliert, den hingegen, der eines natürlichen Todes stirbt, als ausgearteten feigen Mann schmähet.

VI. Arabien. 24)

Gegen Morgen und Abend gränzen die glücklichen Araber, deswegen so benannt, weil sie an Früchten, Viehzucht, Weinbau und wohlriechenden Pflanzen vielfacher Art reichen Ueberfluß haben. Die Lage des Landes selbst, welches sich größtentheils rechter Hand am rothen Meer, zur linken am Persischen hinerstreckt, setzt sie in den Genuß aller der Vortheile, die Wasser und Erde nur darbieten können. Hier giebt es auch mehrere Buchten und sichere Hafen, eine Handelsstadt an der andern, prächtige und schön verzierte

23) Wenn ich meinen Lesern viele jetzige Benennungen der Oerter in jener Gegend schuldig bleibe, so werden sie mir es doch hoffentlich verdanken, daß ich sie gern mit bloßen Muthmassungen verschonen wollte.

24) Ammian hat dieses Land oben im Verzeichnisse der Provinzen überhaupt nicht mit aufgeführt. Er nimmt es hier nur gelegentlich mit, denn eigentlich gehört es nicht zu Persien.

Wohnungen ihrer Könige, von der Natur selbst hervorgebrachte Gesundbrunnen, eine Menge der klaresten Bäche und Flüsse, und sehr gesunde, gemäßigte Luft; — alles Dinge, die diesem Volke, wenn es seine Vorzüge unparteyisch überdenkt, nichts zu wünschen übrig lassen. Sowohl im Innern des Landes, als an der See liegen viele Städte, auch fruchtbare Ebenen und Thäler, doch sind als die vornehmsten Städte Geapolis, Naskon, Baraba, Nagara, Mephra, Tephra und Dioskurias zu merken. Nahe am Lande giebt es auch mehrere Inseln, die ich hier nicht aufzählen, und nur der größten unter allen, Turgana, gedenken will, auf der ein großer Tempel des Serapis stehen soll.

VII. Groß-Karmanien.

Kommt man an die Gränzen dieses Landes, so stellt sich dem Blicke Groß-Karmanien mit seinen hohen Bergen dar, welches bis an das Indische Meer hingeht, zwar auch mit Feld- und Baumfrüchten gesegnet ist, aber doch an Berühmtheit und Umfang Arabien weit nachsteht. Flüsse hat es indessen genug, und sehr fruchtbare Wiesen. Die bekannteren Flüsse sind Sagareus, Saganis und Hydriacus. Die Städte sind nicht eben zahlreich, doch mit Lebensmitteln und andern Bedürfnissen reichlich versehen: als Hauptstadt glänzt Karmana, (Kerman) außer der noch etwa Portospana, Alexandrien und Hermu-

mupolis (Ormus) genannt zu werden verdienen.

VIII. Hyrkanien.

Tiefer ins Land hinein stößt man auf die Hyrkanier, die an dem See gleiches Namens 25) hinwohnen. Weil in dem zu magern Boden der Saame nicht gedeiht, so läßt sich der Ackerbau weniger betreiben, man nährt sich aber vom Wildpret, von dem man alle Arten im Ueberfluß haben kann. Auch giebt es in dieser Gegend Tiger zu tausenden, und mehrere wilde Raubthiere: ich habe aber rückwärts in meiner Geschichte bereits von den listigen Erfindungen, sie zu fangen, Nachricht gegeben. Bey dem allen sind die Einwohner mit dem Pfluge nicht ganz unbekannt, man besäet vielmehr einige Gegenden, wo der Boden etwas fetter ist: auch versäumt man nicht, an schicklichen Orten Baumschulen anzulegen, und viele nähren sich von kleinem Seehandel. Die Gegend hat zwey nicht unbekannte Flüsse, Oxus und Maxera, über die bisweilen Tiger, vom Hunger getrieben, herüberschwimmen, und, wo sie anfallen, großen Schaden anrichten. Unter mehreren kleinen Städten besitzen sie auch einige grössere, zwey an der See, Sokunda und Saramanna, andere im Innern des Landes Azmorna, Sole, und eine dritte, noch bekanntere, mit Namen Hyrkana.

25) Einem Theile des kaspischen.

IX. Abier. 26)

Diesem Volke gegenüber nach Norden hinauf sollen die Abier wohnen, eine sehr sanfte gutherzige Nation, die sich gleichmüthig über alle menschliche Schicksale hinwegzusetzen weiß, auf welche Jupiter, (wie Homer 27) sagt, oder fabelt) vom Berge Ida aus gnädig herabschaut.

X. Margiana.

Die zunächst an Hyrkanien gränzenden Länder sind den Margianern zugefallen, die fast von allen Seiten von hohen Hügeln eingeschlossen, und durch dieselben vom Meere getrennt sind. Zwar giebt es hier aus Mangel an Wasser viele unbewohnte Landstriche, doch findet man wenigstens einige Städte darin, unter denen Jasonion, Antiochien (Marw Shahigian) und Nisea die bekanntesten sind.

XI. Baktrien.

Von diesen aus kommt man zu den Baktrianern, einer in ältern Zeiten sehr kriegerischen und mächtigen Nation, von jeher Feindin der Perser, bis endlich diese alle umliegende Völker unterjochten, und sich Perser zu nennen zwangen. Ehe=

26) Auch diese stehen in obigem Verzeichnisse der Persischen Provinzen nicht, liegen im Norden hinauf von Hyrkanien weit ab, und sind nur beyläufig genannt, wie vorher die Araber.

27) Iliade B. 13. V. 5.

Ehemals hatten sie Könige, die selbst einem Arsaces furchtbar waren. Größtentheils liegt dieses Land, so wie Margiana, vom Meere entfernt, hat aber sehr reiche Viehzucht: das auf weiten Ebenen und Bergen weidende Vieh ist von starkem und derbem Gliederbau, weshalb Mithridat seine Kameele aus diesen Gegenden kommen ließ — eine Thierart, mit der die Römer bey der Belagerung von Cyzikum zuerst bekannt wurden. Diesen Baktrianern sind mehrere kleinere Völkerschaften unterthan, von denen die Tochari noch am ersten zu merken sind: das Land wird, wie Italien, von vielen Strömen gewässert, von denen der Artemis und Zariaspes, imgleichen Ochus und Oegomanes sich, ehe sie in den großen Strom Oxus fallen, in ein gemeinschaftliches Bett vereinigen. Einige Ströme gehen auch durch Städte, die dennoch unbeträchtlich sind in Vergleichung gegen Chatra, Charte, Alikodra, Astacia, Menapila und vorzüglich Baktra, (Balek) von der Land und Nation ihren Namen haben.

XII. Sogdianer.

Unten am Sogdischen Gebirge hin wohnen die Sogdianer, durch deren Land zwey völlig schiffbare Ströme fließen, der Araxates und der Dymas, welche über Berge und Thäler herabstürzen, sich dann auf Ebenen sammeln, und den eben so langen als breiten Oxischen See bilden. Unter den Städten dieser Gegend

gend zeichnen sich besonders Alexandrien, Cyreschata (Cogend) und die Hauptstadt Drepsa (Mergian) aus.

XIII. Saker.

An diese gränzen die Saker, eine wilde Nation, Bewohner eines rauhen Bodens, der blos zur Viehzucht dient. Daher giebt es auch keine Städte im Lande, nur die Gebirge Askanimia und Komedus sind zu bemerken, an deren Fuße, und durch ein Dorf, der steinerne Thurm (Lithynos Pyrgos) genannt, eine breite Heerstraße für die Kaufleute hingeht, die von Zeit zu Zeit in Karavanen in das Serrerland ziehen.

XIV. Scythen.

Da, wo die sogenannten Imarischen und Tapurischen Gebirge sich zuweilen unterbrechen, wohnen an den Bergrücken hinauf innerhalb Persiens Gränzen auch Scythen, welche sich bis an die Asiatischen Saramaten und Alanen hinerstrecken. Diese Leute, in einen abgesonderten Winkel der Welt verschlagen, und an Einsamkeit gewöhnt, leben in weit von einander abstehenden Wohnungen, und müssen sich an schlechter kümmerlicher Kost begnügen. Zwar wohnen in dieser Gegend noch mehrere kleine Völkerschaften, die ich doch, um bald wieder auf meine Geschichte zu kommen, jetzt übergehe, und nur dies bemerke, daß bey diesen ihrer Roheit wegen fast unzugänglichen Völkern,

es

es dennoch einige sehr sanfte und gutmüthige Menschen giebt, z. B. die Jaxarten und Galaktophagen, auf die sich der Vers des Dichters Homer bezieht:

Glaktophagen und Abier sind die rechtlichsten Männer.

Unter den vielen Flüssen dieser Gegend, welche sich entweder mit andern verbinden, oder gerade ins Meer fallen, sind vor andern Roemnus, Jaxartes und Talikus berühmt. An Städten sind nur drey bekannt: Aspabota, Chauriana und Saga.

XV. Serer.

Ueber diese beyden Distrikte Scythiens hin liegen nach der Morgenseite in einem Kreise sehr hohe Berge um das Land der Serer her, welche durch Fruchtbarkeit ihres weitumfassenden Landes allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Nach Westen gränzen sie an die Scythen, nach Norden und Osten reichen sie bis an die unbewohnten, mit ewigem Schnee bedeckten Gegenden, und nach Süden erstreckt sich ihr Land bis nach Indien und zum Ganges hin. Die vorher erwähnten Gebirge sind Anniva, Nazavicium, Asmira, Emodon und Opurokarra. Durch diese an steilen Anhöhen in ansehnlicher Breite hinliegenden Ebenen gehen zwey berühmte Flüsse Oechardes und Bautis in sanftem Strome hin. Die Lage des Landes ist sehr verschieden: bald liegt es in wei-

ter Ebene da, bald lehnt es sich an sanft abhangende Berge: und diese Verschiedenheit macht, daß Feldfrüchte, Viehzucht und Baumfrüchte gleich glücklich gedeihen. Den fruchtbarsten Landstrich, und zwar nach Norden, bewohnen mehrere Völkerschaften, die Alitrophagen, die Annibi, Sizyger und Charden. Nach Osten hin liegen die Provinzen der Rabanner, Asmiren und der vorzüglich berühmten Essedonen, an welche die Athagoren und Aspakaren im Westen sich anschließen. Nach Süden hin wohnen die Beten am Abhange hoher Gebirge hinauf, bey denen man nicht viele, aber desto größere und wohlhabendere Städte findet, unter denen Asmira, Essedon, Asparata und Sera (Kan-tcheou) die niedlichsten und bekanntesten sind. — Die Nation der Serer überhaupt lebt in beständigem Frieden, mit Waffen und Schlachten ganz unbekannt. Ruhe, das einzige Vergnügen dieser stillen und sanften Menschen, verleitet sie nie, ihren Gränznachbaren beschwerlich zu werden. Die Witterung ist bey ihnen gemäßigt, gesund und angenehm, der Himmel stets heiter und unbewölkt, die Winde sanft und erfrischend. An vielen Orten giebt es lichte Wälder, deren Baumfrüchte sie durch mehrmalei wiederholtes Einweichen, wie Gerber die Thierhäute, bearbeiten, dann aus diesen benetzten wollichten Fasern die feinsten Fäden ziehen, und daraus einen Zeug weben, der unter dem Namen Serikum bekannt ist, ehemals nur

von

von Vornehmen zur Bekleidung gebraucht ward, jetzt aber ohne Unterschied auch vom niedrigsten Pöbel getragen wird. Uebrigens sind diese Serer sehr frugal, lieben ein stilles Leben, und vermeiden allen Umgang mit andern Nationen. Kommen auch Fremde, um Wolle oder andere Landeserzeugnisse zu erhandeln, den Fluß herüber, so werden die ausgelegten Waaren, ohne ein Wort dabey zu sprechen *), blos nach dem Augenmaaße geschätzt. Auch sind sie so enthaltsam, daß sie ihre Produkte hingeben, ohne zu Waaren des Auslandes Lust zu bezeigen.

XVI. Aria.

Von diesen Serern kommt man zu den Arianern, die gegen Mitternacht hin wohnen: ihr Land durchströmt ein schiffbarer Fluß, Arias, der einen weiten Landsee gleiches Namens bildet. Diese Provinz hat viele Städte, die bekanntesten darunter sind Bitaxa (Badkis) Sarmatina, Sotera, Nisibis und Alexandrien, von welcher letztern aus man zu Schiffe fünfzehnhundert Stadien bis zum Kaspischen Meere hin zurückzulegen hat.

XVII. Paropanisaten.

Zunächst an diese stoßen die Paropanisaten, die nach Morgen hin die Indianer, nach

Abend

*) Dergleichen stummer Tauschhandel ist sehr alt. S. Herodot B. 4. K. 196. — und noch jetzt üblich. S. Ehrmanns Gesch. der Reisen, 2ter Band, S. 172.

Abend die kaukasischen Gebirge vor sich haben, und auch an dem Abhange unterbrochener Bergketten hinanwohnen. Der größere Fluß ihres Landes ist der Ortogordamaris, der in Baktrien entspringt. Sie haben auch einige Städte, von denen die berühmteren Agazaka, Naulibus und Ortopana heißen, von welcher letztern die Schiffahrt am Ufer [des Flusses] hin bis an Mediens Gränzen, wo sie zunächst an die Kaspischen Pässe stoßen, zweytausend und zweyhundert Stadien beträgt.

XVIII. Drangianer.

Mit den Paropanisaten sind die Drangianer durch eine Reihe von Hügeln verbunden, durch deren Land der Fluß Arabius geht, von seiner Entspringung in Arabien so genannt; auch sind außer andern zwey wohlhabende und berühmte Municipalstädte, Prophtasia (Zarang) und Ariaspe der Stolz der Einwohner.

XIX. Arachosien.

Diesen gegenüber sieht man Arachosien, das nach Morgen gegen Indien hin liegt, wo ein vom Indus, dem größten der Ströme, der dem ganzen Lande den Namen giebt, ausgehender weit kleinerer Fluß durchgeht, das Land reichlich wässert, und dann einen Landsee, Arachatoskrene bildet. Unter andern nahrhaften Städten des Landes bemerke ich Alexandrien (Skanderieh) Arbaka und Choaspa.

XX.

XX. Gedrosien.

Die äußerste Provinz Persiens ist endlich Gedrosien, welches rechter Hand an Indien gränzt, und seine Fruchtbarkeit außer andern Flüssen besonders vom Artebius erhält. Hier hören die Barbitanischen Gebirge auf, an deren Fuß mehrere Flüsse entspringen, deren Wasser und Namen sich in den größern Indus verlieren. Außer den Inseln hält man unter den Städten Sedratyra und Gynäkon Limen (Weiberhafen) für die beträchtlichsten.

Um den ganzen Umfang der an Persiens äusserster Gränze hingehenden Seeküste nicht ins Kleine zu berechnen, was mich von meinem Plane zu weit abführen würde, wird es genug seyn zu bemerken, daß das Meer vom Kaspischen Gebirge von der Nordseite bis zu den vorhin genannten Päßen sich auf neuntausend, gegen Süden aber von den Mündungen des Nil an bis dahin, wo sich Karmanien anfängt, auf vierzehn tausend Stadien bestimmen läßt.

Allgemeine Bemerkungen über den Nationalcharacter der Perser.

Bey so vielen ganz heterogenen Nationen muß der Nationalcharakter eben so verschieden seyn, als Himmelsstrich und Boden des Landes. Um überhaupt einen Abriß von der körperlichen

Beschaffenheit und den Sitten der Perser zu geben, so sind sie fast durchgängig schmächtig, von schwärzlicher oder bleichgelber Farbe, haben einen ziegenartigen stieren Blick, in einen Halbzirkel gewölbte und zusammengehende Augenbramen, zierliche Bärte, und langes struppichtes Haar. — Alle ohne Unterschied erscheinen selbst bey Schmaus und festlichen Tagen nie anders, als mit dem Schwert umgürtet, — eine Gewohnheit, die auch bey den alten Griechen üblich war, und nach dem Zeugniß des so glaubwürdigen Geschichtschreibers Thucydides 28) von den Atheniensern zuerst abgeschafft ward. — Der Liebe bis zur Ausschweifung ergeben, lassen sie sich kaum an einer ganzen Menge Dirnen begnügen: Knabenliebe kennen sie nicht, und jeder nimmt sich nach Verhältniß seines Vermögens mehr oder weniger Weiber: dies macht, daß ihre unter mehrere Gegenstände getheilte Liebe sich nicht lange bey zärtlicher Wärme erhält. — Leckereyen und Verschwendung, vorzüglich aber Unmäßigkeit im Trinken meiden sie bey ihren Gastmahlen wie die Pest. Auch haben sie, den König ausgenommen, keine festgesetzte Stunde zu ihren Mahlzeiten, nur der Magen ist ihnen Uhr: wenn diese schlägt, ißt jeder, was ihm gerade vor die Hand kommt, und hört auf, sobald er satt ist, ohne überflüßige Speisen in sich zu stopfen. — Fast unglaublich ist es, wie behutsam sie bey

28) B. 1. K. 6.

bey ihrer Mäßigkeit sind, bisweilen ziehen sie in Feindes Land durch Gärten oder Weinberge, ohne sich eine Frucht gelüsten zu lassen, vielweniger sie zu berühren, aber freylich aus Furcht vor Zauberey oder Vergiftung. — Auch wird man nicht leicht einen Perser sehen, der hinträte, um sein Wasser abzuschlagen, oder seine Entfernung zu einem andern Bedürfniß bemerklich machte; so genau beobachten sie diese und andere Regeln der Ehrbarkeit. — Dagegen sind sie von so ungebundener Lebhaftigkeit, daß sie immer ein paar Hände und Füße zu viel zu haben scheinen, und leicht für weibisch gelten könnten, wenn man sie nicht als die muthigsten Krieger kennte: indessen sind sie doch mehr listig als tapfer, und nur vom weiten furchtbar. — In einem leeren Schwall von Worten plaudern sie toll und wild durch einander, sind Großsprecher, bis zur Widrigkeit lästig, im Glück und Unglück drohend, schlau, stolz, und so grausam, daß sie sich das Recht über Leben und Tod ihrer Sklaven, oder auch geringerer Mitbürger anmaßen. Noch lebenden Menschen ziehen sie die Haut ab, theils stückweise, theils ganz: kein Bedienter oder Aufwärter bey Tische darf den Mund aufthun, noch weniger sich des Speichels entledigen — so fest sind, wenn die Herren auf ihren Polstern liegen, aller Lippen verschlossen. — Ihre Gesetze sind fürchterlich streng: einige derselben, wider Undankbarkeit und Desertion, sind außerordentlich hart, andere sogar abscheulich, weil sie bey den Vergehen des Einzelnen

oft seine ganze Familie unglücklich machen. — Zu Richtern wählt man erfahrene und rechtschaffene Männer, die keines fremden Rathes bedürfen: weshalb sie unsere Sitte lächerlich finden, welche bisweilen beredte und rechtskundige Männer ungeschickten Richtern in den Rücken stellt. Daß aber ein Richter sich auf die Haut eines seiner Ungerechtigkeit wegen lebendig geschundenen Vorgängers setzen müsse, ist entweder eine Erdichtung der ältern Zeiten, oder, wenn es ehemals üblich war, doch jetzt nicht mehr gebräuchlich. — Ihre militärische Verfassung, Kriegszucht, immer fortgesetzte Uebungen und Rüstungsart, die wir schon mehrmals beschrieben haben, machen sie auch den größten Armeen furchtbar: vorzüglich verlassen sie sich auf ihre tapfere Reiterey, die aus dem Adel und Vornehmen der Nation besteht. Der Fußgänger hat nur einen kleinen Schild, wie ihn die Mirmillonen 29) führen, zur Bedeckung, muß dem Reiter wie Packknecht aufwarten, und zieht als ewiger Sklav der Armee nach, ohne sich durch Sold oder andere Belohnungen unterstützt zu sehen. Eine so kühne und gegen jede Beschwerlichkeit des Krieges abgehärtete Nation würde die so beträchtliche Zahl von ihr unterjochter Nationen ohne Zweifel noch ansehnlich vermehrt haben, wenn sie nicht in innerliche und auswärtige

Kriege

29) Eine Art von Fechtern, von denen das Nöthige schon in einer Note zu B. 16. K. 12. bemerkt ist.

Kriege sich gar zu oft verwickelt gesehen hätte. — In der Kleidung lieben die meisten bunte lebhafte Farben, und obgleich das auf beyden Seiten offene Oberkleid ein Spiel der Winde ist, so läßt sich doch vom Kopf bis auf die Füße keine unbedeckte Stelle des Körpers bemerken. An den Gebrauch goldner Armspangen und Halsketten, der Edelsteine und vorzüglich der Perlen, die ihr Land im Ueberfluß erzeugt, haben sie sich erst seit Lydiens Eroberung unter Krösus gewöhnt.

Zum Schluß will ich noch von der Entstehungsart der Perlen etwas Weniges beyfügen. Man findet sie bey den Indianern und Persern in starken und weißen Seemuscheln, und ihre Erzeugung wird alle Jahre zu einer gewissen bestimmten Zeit durch Beymischung des Thaues befördert. Diese Muscheln sehnen sich nämlich zu dieser Zeit nach einer Art von Begattung, und saugen mit mäßig klaffenden Schaalen beym Mondenlicht den nassen Thau ein. Von diesem geschwängert, setzen sie dann zwey oder drey kleine Kügelchen an, auch zuweilen nur Eines, das aber dann auch größer ausfällt, und eben weil es einzeln ist, bey den Lateinern Unio (Einheit) genannt wird. Daß diese Erzeugung mehr durch ätherische Einwirkung, als durch Nahrung aus der See entsteht und befördert wird, läßt sich daraus beweisen, weil der Morgenthau diese harten Körperchen schön, hell und rund, der Abendthau hingegen eckigt, mehr ins Rothe spielend, und fleckicht bildet. Ihre Größe oder Kleinheit hängt von der

verschiedenen Abänderung der eingesaugten Säfte ab. Oft hat doch Wetterleuchten auf dieselben einen schädlichen Einfluß, und sie setzen dann entweder gar keine Frucht an, oder diese wird nur unvollkommen, und bekommt als Fehlgeburt nicht die gehörige Härte und Konsistenz. Daß diese Muscheln so schwer und gefährlich zu sammeln sind, und so hoch im Preise stehen, kommt daher, weil sie die Ufer, wo die Schiffahrt zu lebhaft ist, vermeiden, und, wie einige vermuthen, um den Nachstellungen der Perlenfischer zu entgehen, sich an abgelegene Klippen in die Gesellschaft der Seehunde zurückziehen. Daß übrigens diese Art von edlen Steinen auch in den Buchten des Britannischen Meeres erzeugt und gesammlet wird, ist bekannt, doch werden sie weniger geschätzt, als die orientalischen.

Vier und zwanzigstes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Julian rückt mit seiner Armee in Assyrien ein, die Festung Anatha ergiebt sich, und wird in Brand gesetzt. — Kap. 2. An einige Kastelle wagt er sich gar nicht, andere, die er verlassen findet, läßt er anzünden, und Pirisabora hat nach hartnäckiger Gegenwehr ein gleiches Schicksal. — Kap. 3. Der Kaiser verspricht seiner Armee wegen ihres tapfern Verhaltens Mann für Mann hundert Denare zu geben, und weil sie ihre Unzufriedenheit über ein so geringes Geschenk äußert, besänftiget er sie in einer bescheidenen Anrede. — Kap. 4. Die Stadt Maozamalcha wird von den Römern erobert und zerstört. — Kap. 5. Auch ein durch Lage und Kunst sehr festes Kastell wird eingenommen und niedergebrannt. — Kap. 6. Julian erlegt, mit einem Verlust von kaum siebzig Mann, zweytausend fünfhundert Mann Perser, und beschenkt viele seiner Soldaten mit Ehrenkronen. — Kap. 7. Er steht von dem Unternehmen, Ktesiphon zu belagern, ab, läßt etwas unüberlegt alle seine Schiffe verbrennen, und zieht vom Flusse zurück. — Kap. 8. Weil er aber keine Schiffbrücke mehr schlagen, und deshalb das zweyte Korps seiner Armee nicht an sich ziehen kann, beschließt er, seinen Rückweg durch Korduene zu nehmen.

Kap. 1.

n. C. Geb. 363. Versichert von dem guten Willen einer Armee, die mit einstimmigem Eifer bey den Göttern schwor, daß ein so thätiger Heerführer nicht anders als unüberwindlich seyn könne, glaubte Julian nun ohne Verzug zu Ausführung seines Unternehmens schreiten zu müssen, ließ nach dem Genuß eines ruhigen Schlafes zum Abmarsch blasen, rückte mit allen Bedürfnissen eines so gefährlichen Krieges versehen noch bey frühem Morgen in Assyriens Gränzen ein, ritt frohen Muthes voll durch die Glieder, und sein Beyspiel war wirksam genug, jeden seiner Krieger zu ermuntern, einem so muthvollen Fürsten in Tapferkeit nachzueifern. Durch Erfahrung und eigenes Nachdenken zum behutsamen Heerführer gebildet, zog er anfangs, aus Besorgniß, in einem fremden Lande die Feinde in einem gefährlichen Hinterhalte zu treffen, in völliger Schlachtordnung mit seiner Armee einher. Voraus ließ er fünfzehnhundert Mann leichter Reiterey in mäßiger Entfernung gehen, die vor der Fronte her, und an beyden Flügeln behutsam vorrücken mußten, um jeden unvorgesehenen Angriff von feindlicher Seite unmöglich zu machen. Er selbst zog in der Mitte vor der Infanterie, dem Kerne seiner Macht, her, ließ aber einige Legionen unter Nevitas Anführung rechtsab am Ufer des Euphrats hinmarschieren. Den linken Flügel, mit Reiterey verstärkt, untergab er dem Arinthäus und Hormisdas, mit dem Befehle,

fehle, immer in geschlossenen Gliedern über die ebenen Felder und Wiesen vorzurücken. Die zweyte Kolonne führten Dagalaiph und Victor, und den Zug schloß Secundin, der kommandirende General von Osdruene. (B. 14. K. 38.) Um die Feinde bey einem schnellen Angriff, oder auch beym Recognosciren durch die scheinbare Stärke seiner Armee in Furcht zu setzen, stellte er Reiterey und Fußvolk ziemlich weit aus einander, so daß die äußersten von der Fronte der Armee fast zehntausend Schritte abstanden: ein Strategem, dessen sich jener Epirothische König Pyrrhus sehr oft zu bedienen pflegte, und sein Lager immer so glücklich zu wählen wußte, daß er seiner schwachen Armee entweder den Schein der Stärke geben, oder, wenn sie zahlreich war, dieselbe auf einen scheinbar kleinen Raum zusammendrängen, und also auf beyde Fälle die Feinde in ihrer Schätzung irre machen konnte.

Das kleine Gepäck, den Troß, die wehrlosen Beyläufer, und die schwere Bagage aller Art ließ Julian zwischen beyden Flügeln in der Mitte in bester Ordnung mit vorrücken, um sie bey einem plötzlichen Ueberfalle, dergleichen man von Persern immer zu befürchten hat, nicht unbedeckt zu lassen. Die Flotte mußte sich so einrichten, daß sie, wiewohl sie auf dem Flusse von einer Krümmung auf die andere stieß, doch weder hinter der Landarmee zurückblieb, noch ihr voreilte.

Nach einem zweytägigen Marsche kamen wir bey der am Flusse liegenden, aber verlassenen

Stadt Dura an. Hier fanden wir ganze Rudel von Hirschen, welche unsere Leute entweder mit Pfeilen erlegten, oder mit schweren Rudern in solcher Menge zu Boden schlugen, daß sie sich an frischem Fleische einmal recht satt essen konnten. Der größere Theil dieser Thiere, an flüchtiges Schwimmen gewöhnt, setzte dennoch über den Fluß, und flog unaufhaltsam in entlegene Einöden hin.

Nachdem wir vier Tage in mäßigen Märschen weiter vorgerückt waren, mußte sich der General (Comes) Lucillian, ein Mann, der eben nicht viel Kopf, aber desto mehr verwegenen Muth besaß, mit tausend Mann leichter Truppen einschiffen, um die Festung Anatha zu berennen, welche, wie mehrere andere, vom Euphrat umflossen wird. Die Schiffe nahmen, erhaltener Order gemäß, eine so schickliche Stellung, daß sie die Stadt eingeschlossen hielten, und eine neblichte Nacht begünstigte die geheime Unternehmung. Aber kaum war es noch völlig Tag, als ein Mann aus der Stadt beym Wasserschöpfen über den plötzlichen Anblick feindlicher Schiffe ein klägliches Geschrey erhob, und durch den in der Stadt gemachten Lärmen alle Bürger in die Waffen brachte. Der Kaiser hatte von einer Anhöhe die Gegend, wo er etwa ein Lager aufschlagen könnte, sich ausersehen, und gieng dann in großer Eil unter Bedeckung zweyer Schiffe über den Strom, mehrere Schiffe, mit Belagerungsmaschinen beladen, folgten ihm.

Beym

Beym nähern Anrücken an die Stadt fand er, daß eine förmliche Belagerung ein sehr gefährliches Unternehmen seyn würde, suchte also bald durch sanfte Vorstellungen, bald durch harte Drohungen die Belagerten zur Uebergabe zu bewegen. Dies wirkte endlich, sie baten um eine Unterredung mit Hormisdas, und durch eidliche Versprechungen dieses Mannes verleitet, machten sie sich von der billigen Denkart der Römer die besten Erwartungen. Endlich kamen sie, einen bekränzten Stier vor sich her, was bey ihnen ein Zeichen der Annahme des Friedens ist, mit demüthigen Geberden aus der Stadt herausgezogen. Aber nun ward die ganze Festung in Brand gesetzt, der Kommandant, nachher General in Aegypten, Pusäus, ward als Tribun bey unserer Armee angestellt, die Einwohner aber verpflanzte man mit ihren Familien und Geräthe unter freundschaftlichster Behandlung in die Syrische Stadt Chalcis (Kinnesrin). Unter diesen war auch ein Soldat, der bey ehemaligem Einfall Maximians in Persien damals in seinen ersten Jünglingsjahren als Kranker zurückgeblieben war, nachher, wie er erzählte, nach Landessitte sich mehrere Weiber genommen hatte, jetzt als ein gebückter Alter unter zahlreichen Kindern einherwandelnd, und frölich, die Einwohner vorzüglich zur Uebergabe beredet zu haben, in unserem Lager erschien, und sich auf mehr als Einen Zeugen berufte, es längst vorausgewußt, und vorausgesagt zu haben, daß er als fast hundert-

dertjähriger Greis noch das Glück haben würde, auf Römischem Grund und Boden begraben zu werden. Kurz darauf brachten unsere Saracenischen leichten Truppen zu großem Vergnügen des Kaisers einige Gefangene ein, und wurden durch Geschenke ermuntert, auf einem so guten Wege fortzufahren.

Ein Vorfall des folgenden Tages war weniger erfreulich. Es entstand nämlich ein heftiger Windsturm, dessen Wirbel alles, was er bedeckt fand, seiner Decken beraubte, viele Zelte zerriß, und viele Soldaten, die sich auf den Füßen zu erhalten nicht im Stande waren, auf den Rücken oder aufs Gesicht hinstürzte. Nicht weniger gefährlich war ein anderer Unglücksfall desselben Tages. Der Fluß trat plötzlich aus seinem Ufer, und einige Kornschiffe wurden versenkt, die Ursache war der Durchbruch einiger gemauerten Schleusen, die man, um das Wasser an- oder ablaufen zu lassen, so wie man es zu Wässerung der Felder nöthig fand, angelegt hatte. Uebrigens ließ sich nicht bestimmen, ob der ganze Vorfall eine Wirkung absichtlicher Tücke der Feinde, oder der Gewalt des Stromes war.

Die Eroberung und Anzündung der ersten Stadt in Feindes Land, nebst der Verpflanzung der Gefangenen in rückwärts liegende Gegenden belebte die Armee zu neuer zuversichtlicher Hofnung, alle vereinigten ihre Stimmen zum Lobe ihres Fürsten, überzeugt, daß die Götter auch ferner sie beglücken würden.

Wenn

Wenn man in einer ganz unbekannten Gegend überhaupt vor Hinterhalt sich zu hüten hat, so mußte er sich noch mehr vor der Schlauigkeit, und den vielfachen Neckereyen der Perser fürchten, mit denen man hier zu thun hatte. Der Kaiser war also, von leichten Truppen begleitet, bald vor der Armee voraus, bald im Hintertreffen überall selbst in Person geschäftig, um jede etwa mögliche Falle zu entdecken, selbst die kothigsten Gebüsche und Defileen zu durchsuchen, und bey seinen zuweilen mehrere Meilen umfassenden Streifereyen seine oft zu voreiligen Begleiter durch die ihm eigene Sprachseligkeit oder auch Drohungen zurückzuhalten. Die feindlichen Dörfer und Felder, reich an Früchten aller Art, ließ er mit Saat und Hütten nur dann erst in Brand setzen, wenn jeder seiner Soldaten mit allem, was er etwa brauchte, sich reichlich versehen hatte: — eine Verfahrungsart, die dergleichen Ueberfälle für die Feinde nachtheiliger machte, als sie vielleicht selbst glaubten. Unsern Soldaten hingegen war die Beute um so angenehmer die sie sich mit eigener Faust erfochten hatten; sie glaubten sich durch ihre Tapferkeit neue Kornspeicher eröfnet zu haben, und freuten sich, bey reichem Ueberfluß ihrer Bedürfnisse, die auf den Schiffen befindlichen Vorräthe nicht angreifen zu dürfen. Ein einziger betrunkener Soldat war ohne Veranlassung so verwägen, an das jenseitige Ufer hinüberzuschwimmen, ward aber vor

unsern Augen sogleich gefangen genommen, und niedergemacht.

Kap. 2.

So glücklich waren wir in unserer Unternehmung vorgerückt, als wir bey einer Bergfestung, Thilutha ankamen, die mitten auf dem Flusse sich in einem unbeschreiblich hohen Felsen erhebt, und der die Natur selbst mehr Festigkeit verliehen hat, als Menschenkunst nur hätte geben können. Mit freundlichen Worten, wie billig, suchte man die Bewohner zur Uebergabe zu bereden, denn ein so steiler Fels mußte jeden Angriff mit gewaffneter Hand vergeblich machen; aber die Besazzung bedeutete uns, daß eine solche Uebergabe wenigstens jetzt sehr unzeitig seyn würde. Indessen gaben sie doch auch so viel zu verstehen, daß, wenn die Römer bey weiterem Vordringen sich der inneren Provinzen würden bemächtigt haben, auch sie, die ohnedem jeder im Lande obsiegenden Nation folgten, sich den Siegern zu ergeben bereit seyn würden. In der That sahen sie auch, wie wir hernach nahe bey ihren Mauern hinfuhren, unsern Schiffen mit ruhiger Achtung zu. Weiterhin kamen wir an eine andere Festung Achajachala, die auch von beyden Seiten vom Flusse umströmt auf einer Anhöhe liegt, wurden aber auch hier mit einer gleichen Antwort abgewiesen. Den Tag darauf fanden wir ein neues, aber wegen

Schwäche ihrer Mauer von den Einwohnern verlassenes Kastell, steckten es in Brand, und zogen weiter. Die zunächst folgenden zwey Tagen legten wir zweyhundert Stadien zurück, und langten endlich vor einem Orte Paraxmalcha genannt an. Hier gingen wir über den Fluß, und griffen die siebentausend Schritte davon entlegene Stadt Diakira an, wo wir zwar keine Einwohner, aber viele Vorräthe von Korn und schönem weißen Salze, auch einen Tempel auf einem hohen Berge fanden: wir zündeten die Stadt an, machten die wenigen Weiber, die sich sehen ließen, nieder, gingen dann über die Harzquellen, und nahmen die kleine Stadt Ozogardana*) in Besitz; ihre Bewohner hatten sie auch aus Furcht von unserer Armee verlassen, doch fanden wir noch ein Tribunal des Kaisers Trajan daselbst. Auch diese Stadt verbrannten wir, und hatten zwey Rasttage gehalten, als noch in der Abenddämmerung des dritten Tages der Surena, †) bey den Persern der nächste an Würde nach

*) Beym Zosimus B. 3. K. 15. heißt diese Stadt Zaragardia, die vorher genannte Diakira — Dakira, und zwischen beyde rückt er noch zwey andere, Sitha und Megia ein, die Julian auf seinem Wege getroffen. Ueberhaupt sind beyde Schriftsteller mit einander zu vergleichen.

†) Surena, post regem apud Persas promeritae dignitatis, unten B. 30. K. 2. potestatis secundae post regem. Ist also nicht Familien = sondern Amtsname, der mit Großwessier am türkischen Hofe übereinkommt. S. Tacitus Annal. B. 6. K. 42. Zosimus B. 3. K. 15. Jani zu Horaz

nach dem Könige, und der Malech Podosakes, Phylarch, des Assanitischen Saracenenstammes, ein berüchtigter Räuber, der lange Zeit schon in unsere Provinzen herübergestreift, und viele Grausamkeiten begangen hatte, dem Hormisdas, dessen Ausritt auf Recognosciren sie, man wußte nicht wie, erfahren haben mochten, auflauerten, und diesen Versuch, ihn zu täuschen, um so eher wagen konnten, weil der Strom in der Gegend in steile Ufer so eingeengt ist, daß man ihn schwerlich passiren kann. Bey völlig anbrechendem Tage hatten wir die Feinde völlig im Gesicht, und sahen jetzt zum erstenmal ihre glänzenden Helme, ihre fürchterlich starren Panzer: aber unsere Soldaten flogen sogleich im hitzigen Angriff auf sie an. Die mit aller Kraft gespannten feindlichen Bogen und die blinkenden Pfeilspitzen mußten zwar anfangs den Römern fürchterlich genug vorkommen: aber sie fühlten ihre Tapferkeit durch Erbitterung nur noch mehr verstärkt, deckten sich mit dicht verschränkten Schilden, und machten jeden Versuch der Feinde, ihre Bogen zu gebrauchen fruchtlos. Zu neuem Muthe durch den glücklichen Erfolg dieses ersten Gefechtes belebt, rückten die Unsrigen bis zu dem Städtchen Maceprakta vor, wo man noch

Horaz Oden 3, 6. 9. — Der darauf folgende Saracenenfürst (Emir) ist so zu nehmen: Podosakes ist sein Geschlechtsname, die zwey andern Benennungen sind von seiner Würde hergenommen: Malech heißt so ein Fürst im Orient, Phylarch bey den Griechen.

noch Ruinen einer Mauer fand, die in ältern Zeiten in großer Strecke hin fortgeführt gewesen seyn soll, um Assyrien vor feindlichen Ueberfällen zu sichern. Hier theilt sich auch der Euphrat, und ein Arm geht in starkem Strome in das innere Babylonien hinein, um Felder und anliegende Städte zu wässern: ein zweyter, Naharmalcha genannt, (welches so viel ist als Fluß der Könige *) geht bey Kthesiphon vorbey, und vorn, wo er sich in einen besondern Strom bildet, steht eine Art von hohem Leuchtthurm. Ueber diesen Arm ging unser ganzes Fußvolk auf mehreren schicklich angebrachten Schiffbrücken. Die Reiterey schwamm in völliger Rüstung, nebst den Packpferden, durch den Fluß, wo der gekrümmte Lauf desselben den Uebergang weniger gefährlich machte: einige wurden zwar plötzlich von einer Menge feindlicher Pfeile beschossen, sie bekamen aber bald Hülfe von einigen flüchtigen Läufern, die auf den fliehenden Feind einhieben, wie der Raubvogel, der die scharfe Klauen in den Nacken seiner Beute setzt.

Nach diesem so rühmlichen Uebergange über den Fluß kamen wir vor Pirisabora **) an, einer Stadt, welche eben so groß als volkreich ist, und von allen Seiten vom Strom umflossen wird. Der

*) B. 23. K. 6. Num. 1. Note 17.

**) Bey Zosimus B. 3. Kap. 17. Bersabora. Danville nennt sie auch Ankobaritis, Gibbon Th. 6. S. 15 Anbar, welches letztere vermuthlich der jetzige Name seyn mag.

Der Kaiser recognoscirte Stadt und Gegend umher selbst, und machte vom weiten behutsame Anstalten zu einer Belagerung, in der Hoffnung, durch bloßes Schrecken der Besatzung den Gedanken an Gegenwehr zu verleiden. Weil bey öftern Unterredungen Versprechungen so wenig als Drohungen wirkten, so fieng man die Belagerung wirklich an: die Stadt ward mit drey Linien gerüsteter Krieger umstellt, und man beschoß am ersten Tage bis zum Anbruch der Nacht von beyden Seiten einander mit Pfeilen. Die Belagerten, von Muth nicht minder als Kraft belebt, spannten überall vor den Standplätzen ihrer Mauer schlaffe härene Tücher auf, um die Kräfte der Pfeile zu schwächen, sie selbst thaten hinter dicht geflochtenen, und mit dichten rohen Häuten überzogenen Schilden den muthigsten Widerstand. Männer, ganz von Stahl und Eisen sah man vor sich, und die eisernen Bleche, die sich so geschmeidig an jedes Glied anlegten, dienten ihnen vom Kopfe bis zu den Füßen zur Decke nicht minder als zum Schutz. Einigemal verlangten sie dringend den Hormisdas, als Landsmann und Prinzen ihrer Nation zu sprechen, und wenn er erschien, so bekam er nichts als die Ehrennamen eines treulosen Verräthers und Ueberläufers zu hören. Mit diesen nur verzögernden Winkelzügen raubten sie uns den größten Theil des Tages, aber bey Einbruch der Nacht wurden von unserer Seite Maschinen verschiedener Art aufgestellt, und der Anfang gemacht, den tiefen Graben auszufüllen. Diese Bemerkung,

die die Belagerten bey kaum noch dämmerdem Morgen machten, und der Umstand, daß die heftigen Stöße eines Mauerbrechers einen Eckthurm niedergetrümmert hatten, bewog sie, ihre doppelte Mauer zu verlassen, und sich auf die daran stoßende Burg zu ziehen, welche auf der Oberfläche eines steilen Felsen lag, der in der Mitte in eine ansehnliche Spitze ausgieng, in seinem Umfange aber die völlige Rundung eines Argolischen Schildes hatte, nur daß auf der Nordseite die zirkelförmige Gestalt durch einige in den Euphrat hinab reichende Felsen zwar unterbrochen ward, das Ganze aber dadurch nur mehr gedeckt war, weil auch diese Felsen mit hohen Zinnen, ausgebrannten Steinen, mit Harz verküttet, versehen waren — eine Bauart, die, wie bekannt, den Mauern eine vorzügliche Festigkeit giebt. Unsere Leute, nur mehr erbittert, in der eroberten Stadt keine lebendige Seele anzutreffen, kämpften nun gegen die Burg, von der Pfeile aller Art in Menge herabflogen, mit desto muthigerem Eifer an. Unsere Katapulten und Ballisten setzten nun zwar den Feinden heftig zu, aber auch sie stellten uns Gerüste mit großen Bogen entgegen, deren Bügel zu spannen zwar eine etwas langweilige Arbeit war: aber die Sehnen, durch einen starken Fingerdruck abgestoßen, trieben dann auch den mit Eisen beschlagenen Pfeil mit solcher Gewalt fort, daß er jeden, den er traf, unfehlbar durchbohrte. Zugleich kämpfte man von beyden Seiten durch ganze Regen von Steinen aus freyer Hand geworfen:

 aber

aber alles dies konnte keinen Ausschlag geben, und nach einem harten Gefecht, von Anbruch des Tages bis zu Anfang der Nacht ununterbrochen fortgesetzt, blieb der Sieg noch immer unentschieden. Den Tag darauf begann das hitzigste Gefecht von neuem, vieles Volk blieb von beyden Seiten, und die Gleichheit der Kräfte hielt beyde Theile noch immer im Gleichgewicht: Desto hitziger ward der Kaiser, bey diesem gegenseitigen Volksverlust das Aeußerste zu wagen: von gedrängten Schaaren umgeben, und durch verschränkte Schilde vor Pfeilen gesichert, drang er nebst einigen rüstigen Kriegern in schnellem Anlaufe bis an das feindliche Thor vor, dessen Flügel er mit Eisenplatten belegt fand. So groß auch die Lebensgefahr war, weil Felsenstücke, Schleudersteine und andere Arten von Geschoß von den Mauren auf ihn herabflogen, so schrie er doch in scheltendem Tone seinen Leuten zu, sich durch Sprengen der Thorflügel Bahn in die Stadt zu machen, und wich nicht eher, als bis die Pfeile in so unzählbarer Menge auf ihn herabfielen, daß er einen augenscheinlichen Tod vor sich sah. Keiner der seinigen war geblieben, nur wenige waren verwundet, er selbst hatte nicht den geringsten Schaden genommen, und nur eine kleine beschämende Röthe ergoß sich auf seine Wangen hin. Er erinnerte sich nämlich aus der Geschichte, daß Scipio Aemilian, von dem Geschichtschreiber Polybius aus Megalopolis in Arkadien, und dreyßig Soldaten begleitet, ein Thor von Karthago in einem ähnlichen Anfalle gesprengt habe.

habe. Aber, so wenig ich auch die Glaubwürdigkeit dieser ältern Geschichte bezweifeln will, so soll doch, hoffe ich, Julians That deshalb nichts von ihrem Werthe verlieren. *) Aemilian hatte am Thore, ehe er sich demselben näherte, ein steinernes Schirmdach anbringen lassen, unter dem er sich sicher verbergen konnte, und, indem die Feinde dieses Schirmdach zu bemerken anfiengen, bereits in die offene Stadt eindrang: Julian hingegen wagte seinen Angrif ganz im Freyen, und nur Felsenstücke und Pfeile, deren Menge den Gesichtskreis verdunkelte, konnten ihn endlich denselben aufzugeben zwingen.

Alle bisherigen Angriffe waren nur in tumultuarischer Eil geschehen, förmliche Dämme aufzuführen, wäre zu einer Zeit, wo man wichtigere Dinge zu thun hatte, zu mühsam gewesen. Julian befahl also, eine sogenannte Helepolis so geschwind als möglich zu fertigen — eine Maschine, durch deren Gebrauch, wie ich vorhin **) erzählte, König Demetrius mehrere Städte

*) Mag stehen bleiben. Freylich sagt Ammian weit kürzer: Sed fides recepta scriptorum veterum recens factum defendit. Aber strengere Leser werden doch wenigstens dem Talente des Paraphrasten, der seinen Text gerade triplirte, Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn ihnen auch über seine Kunst zu übersetzen ein kleiner Zweifel beygehen sollte. Nun dann — wenigstens kürzer so: Die anerkannte Zuverlässigkeit der ältern Begebenheit spricht auch für die Möglichkeit (den Werth) der neueren Heldenthat.

**) S. B. 23. K. 4.

bezwang, und sich den Namen Poliorcetes verdiente. Diese ungeheure Maschine, die sich bald über die Zinnen der höchsten Thürme erheben zu wollen drohte, zog die ganze Aufmerksamkeit der Belagerten auf sich, und in Erwägung unserer Beharrlichkeit fiengen sie plötzlich an geschmeidiger zu werden, legten sich über die Zinnen der Thürme heraus, gaben ihre Bereitwilligkeit, sich zu ergeben, durch Ausbreitung der Hände zu erkennen, und baten nur um Leben und Begnadigung. Sobald sie dann die Maschinen nicht mehr spielen, und die Schanzarbeit von unserer Seite eingestellt sahen, nahmen sie dies für ein sicheres Kennzeichen des Friedens, und baten um eine Unterredung mit Hormisdas. Diese ward bewilligt, und nun ward der Kommandant Mamersides an einem Seile herabgelassen, und vor den Kaiser gebracht, der ihm, seiner Bitte gemäß, Leben und Begnadigung für sich und seine Besatzung zusicherte, und dann in die Burg zurückgehen ließ. Kaum konnte er den Erfolg seiner Sendung erzählt haben, als die ganze Besatzung, Männer und Weiber, voll Freude, alles nach Wunsch gehen zu sehen, den Friedensbund mit den kräftigsten Eidschwüren bestätigten, und dann unter dem freudigsten Aufrufe, ein so großer und so guter Kaiser sey ihnen als helfender Schutzgeist erschienen, aus offenen Thoren zog. Die Zahl der sich ergebenden belief sich auf zweytausend fünfhundert Menschen; denn die übrigen Einwohner hatten sich in Besorgniß

einer

einer Belagerung auf kleinen Schiffen davon gemacht. In der Burg fand man Waffen und Lebensmittel im reichlichsten Ueberflusse: jeder nahm, was er brauchte, den Rest und die Stadt selbst verbrannte man.

Kap. 3.

Den Tag darauf bekam der Kaiser, indem er ganz sorglos Tafel hielt, die unangenehme Nachricht, daß der Persische Surena drey Schaaren unserer berittenen Vortruppen unversehens überfallen, zwar nur wenige, worunter doch ein Tribun, erlegt, und eine Fahne erbeutet habe. Bis zur Wuth aufgebracht, jagte er, von rüstigen Kriegern begleitet, mit einer Eilfertigkeit, die ihm den besten Erfolg im Voraus sicherte, nach dem Orte hin, trieb die streifenden Feinde, vom Schrecken betäubt, zurück, entsetzte dann die zwey noch lebenden Tribunen, als unthätige feige Männer ihres Amtes, ließ auch den zehnten Mann der Flüchtigen, nach alter Sitte, durchs Loos am Leben strafen.

Nach vollendetem Niederbrennen der Stadt bestieg er ein Tribunal, dankte der um ihn her versammelten Armee für ihren bisherigen Muth, ermunterte sie, auf diesem Wege fortzufahren, versprach auch, jedem hundert Denare *) zu ge-

*) Nach unserem Gelde kann man es immer auf 20 Thaler rechnen.

geben. Weil sie aber ihre Unzufriedenheit über eine so geringe Summe ziemlich laut werden ließen, gab er seinen Unwillen mit ernster Miene in folgender Anrede zu erkennen:

„Sehet, hier stehen die Perser vor euch, „eine Nation, die alles im Ueberfluß besitzet, „deren Schätze auf euch übergehen können, wenn „wir Eintracht mit Tapferkeit verbinden. Von „unermeßlichem Reichthum ist, glaubt es mir, „der Römer Staat zu drückender Armuth her„abgesunken — durch Männer gesunken, die, um „nur ihre Beutel zu füllen, Fürsten *) die Kunst „beybrachten, sich aus Feindes Land zurückzu„ziehen, sehr zufrieden, wenn sie von Barbaren, „den Frieden für Gold erkaufen konnten. Er„schöpft ist die Schatzkammer, entvölkert sind die „Städte, ausgesogen die Provinzen: und ich — „besitze eben so wenig Vermögen, als Anver„wandte. So edel auch meine Abkunft ist, so ist „doch mein ganzer Reichthum ein furchtloses „Herz, aber der Feldherr, der sein höchstes Gut „in Bildung des Geistes setzt, darf sich des Ge„ständnisses seiner Armuth nicht schämen. Wa„ren doch die Fabricier auch arm, führten den„noch die wichtigsten Kriege glücklich, und ihr

Reich-

*) Seit Domitians Zeiten, dem hernach jeder feige Fürst folgte. Daß Julian auf Constantin den Großen selbst mit gezielt habe, ist wahrscheinlich: denn in seinem Leben der Kaiser giebt er das Betragen desselben gegen kriegerische Nationen wenigstens für lächerlich aus. Valesius.

„Reichthum war — ihr Heldenruhm. Alles, „was ihr verlangt, kann euch reichlich werden, „wenn ihr unter Beystand der Götter, und un„ter Leitung eines Feldherrn, der sich die größte „Behutsamkeit von jeher zur Regel machte, euch „bescheidener betraget. Wollt ihr aber durch „Widersetzlichkeit die vergangenen schändlichen „Auftritte der Rebellion erneuern, so kann „ich das freylich nicht hindern. Aber, wie es „dem Feldherrn ziemt, will ich, auch von al„len verlassen, nach zurückgelegter Laufbahn so „ruhmreicher Thaten stehend sterben, ohne ein „Leben zu achten, das mir ja das kleinste Fieber„chen auch rauben könnte. Wenigstens würde „ich auf jenen Fall den Thron verlassen, denn „mein bisheriges Leben war ja so glänzend nicht, „daß ich nicht mit jedem Tage in den Stand des „Privatmannes zurücktreten könnte. Und wel„ches Vergnügen für mich, es laut sagen zu kön„nen, daß wir die erfahrensten Feldherrn unter „uns haben, die jeder Kunst des Krieges Mei„ster sind." *)

Durch diesen so bescheidenen Vortrag des Kaisers, der bey Glück und Unglück immer in einerley Fassüng blieb, ließ sich der Soldat für jetzt besänftigen, stärkte sich in Erwartung besserer Zukunst zu neuem Muthe, versprach einstimmig Gehorsam und Folgsamkeit, und erhob den

 großen

*) Gibbon hat dieses Redchen auch, aber etwas freyer übersetzt. Th. 6. S. 25.

großen, so edel denkenden Mann bis zum Himmel, gab auch dies alles durch das gewöhnliche Zeichen gutmüthiger Aufrichtigkeit, durch sanftes Anstoßen der Schilde zu erkennen. Jeder gieng dann in sein Zelt zurück, und stärkte sich durch Speise und Trank, so gut er sie hatte, und durch nächtliche Ruhe zu neuer Kraft. Noch eine Ermunterung zu gutem Muthe fanden Julians Soldaten darin, daß er nicht bey dem, was ihm etwa sonst theuer und werth war, vielmehr nur immer bey der Größe seiner Unternehmungen in der Maaße schwor: „So gewiß ich die Perser unterjoche; — so gewiß ich dem sinkenden Römerstaat wieder aufhelfe;" gerade so, wie ehemals Trajan sich der Betheurungen: So wahr, als ich Dacien zur Römischen Provinz mache — so wahr ich auf Schiffbrücken über Donau und Euphrat gehe, und anderer ähnlichen zu bedienen pflegte.

Nach einem Marsche von vierzehn Meilen (zu tausend Schritten) kamen wir bey einem Orte an, dem man durch Wasserleitungen eine ausnehmende Fruchtbarkeit gegeben hatte. Aber eben diese Schleusen hatten die Perser, von unserer Marschroute im voraus belehrt, geöfnet, und dadurch eine weite Ueberschwemmung veranlaßt. Weil wir also überall auf stehende Wasser trafen, ließ Julian die Armee am folgenden Tage ausruhen, er selbst aber gieng voraus, ließ

kleine

kleine Brücken von Schläuchen *), und ledernen Schifchen **), und Pfosten von Palmbäumen in der Geschwindigkeit zusammensetzen, über die wir dann, obwohl nicht ohne Schwierigkeit giengen.

In dieser Gegend giebt es überhaupt mehrere mit Weinstöcken und vielerley Obstbäumen besetzte Flächen: besonders zieht man hier viele Palmbäume, †) die in weiten Ebenen bis nach Mesene und dem großen Meere hin fast Einen Wald ausmachen. Mit jedem Schritte trifft man auf abgebrochene Palmzweige und Ranken, aus deren Früchten man Honig und Wein im Ueberfluß preßt: auch soll bey den Palmbäumen eine Art von Begattung Statt finden, und die Verschiedenheit der Geschlechter bemerklich seyn. Man setzt hinzu, der weibliche Baum empfange, wenn man ihn mit männlichem Saamenstaub bestreiche, sagt auch, daß sie wirklich Liebe gegen einander äußerten: dies erhelle daraus, daß sie freundlich gegen einander gleichsam zu nicken

*) Zu Verfertigung der Schiffbrücken von aufgeblasenen Schläuchen (s. auch unten B. 25. K. 6. am Ende) hatte man eigene Leute, Utrikularier genannt, von welchen man eine eigene Abhandlung hat: C. G. Schwarz Diatribe de Collegio Utriculariorum, in seinen Miscellan. politior. humanit. S. 27.

**) Zosimus B. 3. K. 13. und schon Herodotus erwähnt ihrer, als bey den Assyriern gebräuchlich. S. Scheffer de militia navali p. 26.

†) V. Kaempfer Amoenit. Exoticas Fasc. 4. p. 660—764. auch Hasselquists Reisen S. 223. der die Verfahrungsart der künstlichen Begattung deutlicher als Ammian beschreibt.

nicken pflegten, und sich auch durch einen starken Wind nicht davon abbringen ließen. Vergißt man etwa, die weibliche Blüte mit dem männlichen Saamenstaube zu bestreichen, so entstehen Fehlgeburten, und die Früchte kommen nicht zur Reife. Weiß man nicht, in welchen männlichen Baum ein weiblicher eigentlich verliebt ist, so bestreicht man den Stamm des letztern mit Blumennektar, dessen Wohlgerüche ganz natürlich den Zeugungstheilen desselben eine befruchtende Kraft zuführen, woraus man auf eine Art von Begattung schließen zu können glaubt.

Von den Früchten dieser Bäume (Datteln) gesättigt, kam unsere Armee bey mehreren Inseln vorbey: und wo man vorher Mangel an Nahrung gefürchtet hatte, da mußte man sich mehr vor den Folgen der Ueberladung hüten. Weiterhin sah sie sich im Hinterhalt von feindlichen Bogenschützen angegriffen, wehrte sich tapfer, und kam endlich in der Gegend an, wo sich der große Strom des Euphrats in mehrere kleine Arme theilt.

Kap. 4.

In diesem Landstriche trafen wir auf eine Stadt, die unsere Soldaten, weil sie sie von ihren Jüdischen Bewohnern der niedrigen Mauern wegen verlassen fanden, aus Erbitterung in Brand setzten. Nach diesem zog der Kaiser weiter, von dem vermeintlichen gnädigen Beystande der Gottheit zu immer größerer Hoffnung gestärkt. Bey der

An-

Ankunft vor Maogamalcha, einer großen und mit starken Mauren umgebenen Stadt, ließ er die Armee unter Zelten kampiren, aber doch die vorsichtigsten Maaßregeln nehmen, das Lager vor einem schnellen Ueberfalle der Persischen Reiterey zu sichern, die auf ebenem Felde für jede andere Nation eine überaus gefährliche Feindin ist. Kaum hatte er die nöthigen Anstalten deshalb getroffen, als er, von wenigen leichten Fußgängern begleitet, selbst zu Fuß fortging, um sich von der Lage der Stadt genau zu unterrichten, aber in einen gefährlichen Hinterhalt gerieth, dem er nur mit äußerster Lebensgefahr entrinnen konnte. Zehen gerüstete Perser hatten sich nämlich unbemerkt aus einem Thore herausgemacht, waren dann unten am Hügel mit gebücktem Körper fortgeschlichen, und fielen nun unbemerkt über die Unsrigen her. Zwey von ihnen gingen auf den Kaiser, den seine bessere Rüstung kenntlich machte, mit gezogenem Schwerte los: durch Erhebung des Schildes wich er dem Hiebe aus, und fühlte sich selbst nun so beherzt, dem einen sein Schwert in die Seite zu stoßen: den andern machten seine Begleiter mit vielen Hieben nieder. Die übrigen, unter ihnen auch einige verwundet, zerstreuten sich, den Gebliebenen nahm man die Rüstung ab, und so zog der Kaiser, ohne einen seiner Gefährten verlohren zu haben, mit dieser Rüstung siegprangend im Lager ein, wo er mit großem Jubel empfangen ward. Einem erlegten Feinde nahm in ältern Zeiten eine goldene Halskette Torquas

tus ab: einen übermüthigen Gallier besiegte Valerius, von einem Raben unterstützt, und erhielt deshalb den Beynamen Corvinus: beyder Thaten haben sich noch bey der Nachwelt in rühmlichem Andenken erhalten; fern sey es, ihren Ruhm zu beneiden, nur müsse Julians Heldenthat jenen ältern beygezählt werden.

Den folgenden Tag ließ er die Armee über einige in der Eil geschlagene Brücken gehen, und bezog ein anderes mehr sicheres, mit einem doppelten Walle umgebenes Lager, (denn ganz ebene Gegenden waren aus dem angeführten Grunde gefährlich) um die Stadt zu belagern, deren Eroberung ihm nöthig zu seyn schien, wenn er bey weiterem Vordringen nicht einen furchtbaren Feind im Rücken behalten wollte.

Indem man die eifrigsten Anstalten zu dieser Belagerung machte, griff der feindliche Surena unsere Packferde, in Palmwäldern weidend, an, ward aber von unsern auf den Vorposten stehenden Kohorten mit Verlust einiger wenigen zurückgetrieben. Auch waren die Bewohner zweyer Städte, die zwar, wie Inseln vom Strom umflossen, aber sonst wenig fest waren, ausgewandert, um sich nach Ktesiphon zu retten: einige suchten durch dichte Wälder zu entkommen, andere fuhren über die nächstgelegenen Sümpfe auf ausgehöhlten Baumstämmen — ihrer Meinung nach dem einzigen und zuverläßigsten Auswege, den sie wählen könnten — um dann ihre Wanderschaft nach einem so entlegenen Orte weiter

fort-

fortzusetzen. Einige zuweit zurückgebliebene wurden dennoch von unsern Soldaten niedergemacht: denn auch diese schweiften auf größeren und kleineren Kähnen überall umher, und brachten doch immer auch andere Gefangene ein. Ueberhaupt hatte Julian wohlbedächtig die Einrichtung getroffen, daß die Reiterey während der vom Fußvolke zu betreibenden Belagerung, in mehrere Rotten getheilt, auf Fouragirung und Beute ausgehen mußten, — eine Einrichtung, die unserer Armee den Vortheil verschaffte, sich, ohne unsere Provinzen zu belästigen, vom Mark der Feinde zu nähren.

Nun fieng der Kaiser die Belagerung der mit einer doppelten Mauer umgebenen Stadt an, umzog sie mit einer dreyfachen Linie gerüsteter Krieger, und bot seine ganze Kraft auf, seinen Endzweck zu erreichen. Aber so dringend auch der Wunsch, diese Stadt zu besitzen, für ihn in seiner Lage seyn mußte, so war doch die Ausführung auch mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden: alle Zugänge, rund umher waren durch hohe und steile Felsen, die am Ende in weite Krümmungen ausgiengen, abgeschnitten, und machten den Angrif wo nicht unmöglich, doch äußerst schwer: auch waren die Thürme, durch ihre starke Besetzung sowohl als durch ihre Steilheit an sich furchtbar, noch überdies mit dem von der Natur gebildeten Felsen, worauf die Burg lag, in gleicher Höhe aufgeführt, und der steile Abhang nach dem Flusse herab war nicht minder durch Kunst aufs beste gesichert.

sichert. Zu dem allen kam ein anderer übler Umstand, daß die zahlreiche und tapfere Besatzung durch keine Art von Lockung zur Uebergabe zu bewegen war, vielmehr voll Eifer, entweder zu siegen, oder mit der Mutterstadt zugleich in Asche hinzusinken, ihren Belagerern den muthigsten Widerstand that. Kaum ließ sich der bis zur Unverschämtheit muthige Soldat zurückhalten, erbot sich zu einer förmlichen Schlacht auch auf offenem Felde, und noch brannte er, wann das Zeichen zum Rückzug gegeben ward, vor Begierde, dem Feinde zuzusetzen.

Doch die zweckmäßigsten Anstalten von unserer Seite machten auch die überwiegende Stärke der Feinde unkräftig: jedem ward seine Arbeit zugetheilt, und kaum wußte er, was er zu thun hatte, als er schon muthvoll zu Werke schritt. Hier errichtete man hohe Wälle, dort füllte man tiefe Graben aus: die einen gruben sich in länglichen Seitenwegen in tiefe Höhlungen unter der Erde ein, die andern stellten Maschinen auf, um tödtende Geschosse bald rauschen zu lassen. Die Minen unter der Erde und die Schanzarbeit besorgten Nevita und Dagalaiph: die Anordnung der Gefechte und die Deckung der Maschinen vor Brand und feindlichem Ueberfall übernahm der Kaiser selbst.

Alle Anstalten, die Stadt von Grund aus zu zerstören, waren durch vielfältige Arbeiten vollendet, und jeder wünschte sich nur zur Bestürmung hingeführt zu sehen, als der General Victor

tor mit der Nachricht zurückkam, daß er beym Recognosciren bis nach Ktesiphon hin kein einziges Hinderniß angetroffen habe. Dies machte die Soldaten bis zur Wildheit freudig, und voll Gefühl neuen Muthes zu Gefechten standen sie gerüstet da, um das Zeichen zum Angriff zu erwarten.

Endlich ließen die Trompeten von beyden Seiten ihren martialischen Klang ertönen, und die Römer waren die ersten, die, ungeachtet die Feinde sich über und über mit eisernen Blechen, die wie Federn über einander lagen, bedeckt hatten, und sich auf das Abprallen der Pfeile von ihren Panzern verließen, dennoch mehr als einmal ansetzten, und mit drohenden Worten den Feind aufforderten: obgleich bisweilen auch die über den Köpfen zusammengeschobenen Schilde, unter denen sie sich wie unter dem Bogen eines nicht ganz regelmäßigen *) Gewölbes sehr geschickt zu decken wußten, durch die beständige Bewegung verrückt wurden, und eine ziemlich weite Oeffnung gaben. Die Perser hielten sich eben so hartnäckig an ihre Mauern, und boten alle ihre Kunst und Kraft auf, den Angriff der Belagerer vergeblich oder unwirksam zu machen. Nachdem aber die Römer, geflochtene Schirme vor sich her, der Mauer

*) Infigurabilium fornicum. Das erste Wort kommt, so viel ich weiß, sonst nirgends vor: ein Umstand, der mich rechtfertigen mag, wenn ich Ammians Sinn nicht ganz getroffen haben sollte.

Mauer näher zuzusetzen anfingen, suchten jene durch Bogenschützen und Schleuderer, durch herabgewälzte ungeheure Steinmassen, durch Fackeln und Brandpfeile die Annäherung zu verhindern: wogegen von unserer Seite große hölzerne Pfeile mit eisernen Spitzen beschlagen von gespannten Ballisten in Menge hinrauschten, auch Skorpionen, von geschickter Hand geleitet, runde Steine hinüberschleuderten. Mehr als einmal hatte man dergleichen Angriffe gegen einander fortgesetzt, als die gegen Mittag zunehmende Glut drückender Sonnenstrahlen beyde Theile, ermüdet und von Schweiße triefend, ihren Eifer im Arbeiten und ihre Streitbegierde zu mäßigen zwang.

Mit gleichem Muthe drangen die Kämpfer am folgenden Tage in verschiedenen Arten von Angriff und Gegenwehr auf einander an, ohne daß der eine oder der andere Theil sich einen überwiegenden Vortheil zuschreiben konnte. Der Kaiser selbst, bey jeder Gefahr mitten unter seinen Kriegern, unterließ nichts, ihnen die Nothwendigkeit einer schnellen Eroberung vorzustellen, um sich durch die Belagerung einer einzelnen Stadt nicht zu lange von Ausführung wichtigerer Unternehmungen abgehalten zu sehen. Aber bey der zweifelhaftesten Lage, und im Drange der Noth giebt bisweilen der geringste Umstand über alle Erwartung den wichtigsten Ausschlag. Dies war der Fall auch jetzt. Schon standen die streitenden Parteyen im Begrif aus einander zu gehen, und neckten nur einander, wie gewöhnlich in kleinem

Ge-

Gefecht, als ein kurz vorher angestellter Mauerbrecher durch einen gewaltigen Stoß den höchsten von gebrannten Steinen aufgeführten Thurm so kräftig niederstürzte, daß er im Fallen auch eine ganze Fläche der daran hingehenden Mauer unter schrecklichem Krachen niederriß. Dieser Vorfall, der den Erwartungen beyder Theile eine ganz andere Wendung gab, veranlaßte die Belagerer ihre verdoppelte Betriebsamkeit, so wie die Besatzung ihre emsigste Gegenwehr in vollem Lichte glänzen zu lassen. So wie unser Soldat vor Zorn und Erbitterung keine Gefahr scheute, so ließ auch den Belagerten die Thätigkeit für ihre Rettung keinen Gedanken an Furcht in den Sinn kommen. Lange hatte man das hitzigste Gefecht mit unentschiedenem Glück fortgesetzt, reichlich floß das Blut der Erschlagenen, bis endlich der einbrechende Abend demselben ein Ende machte, und die Ermüdeten sich nach Ruhe sehnten.

Während daß dies am Tage und über der Erde vorfiel, bekam der Kaiser, dessen Aufmerksamkeit überall wachsam war, die Nachricht, daß die Soldaten, denen die Anlegung der Minen aufgetragen war, mit ihren unterirdischen Gängen, durch Strebepfeiler gestützt, bis an den Grund der Mauer vorgerückt wären, und nur seinen Befehl erwarteten, um sich ins Lichte hervorzuarbeiten. Kaum war also die Mitternacht vorüber, als man, durch die Trompete aufgefordert, zu neuem Gefechte sich aufmachte. Der Plan war so angelegt, daß man die Mauer von zweyen

Seiten stürmte, um die Besatzung, während daß sie zu Anwendung dieses doppelten Angriffes hin und wieder liefe, das Hämmern der unterirdischen Arbeiter nicht bemerken zu lassen, und diesen, ohne in der Stadt Widerstand zu finden, das schnelle Hervorbrechen aus den Minen zu erleichtern. Genommener Abrede gemäß war alles aufs beste eingeleitet; die Besatzung war auf der Mauer zu geschäftig, als daß sie etwas hätte bemerken sollen, die Mine öffnete sich, Exsuperius, ein Soldat von der Kohorte der Victoren, war der erste, der heraussprang, zunächst folgten ihm der Tribun Magnus und der Notar Jovian: und nun stürzte die ganze kühne Menge nach, brachten vor allen Dingen in dem Hause, unter dem sie sich zu Tage gefördert hatten, alles ums Leben, gingen dann leisen Schrittes weiter, und machten die ausgestellten Wachen nieder, die nach Landessitte auf ihren Posten sich die Zeit durch laute Lieder über die Gerechtigkeit und die Glückseligkeit ihres Königes kürzten. Bey einem ähnlichen Falle der Vorzeit glaubte man, daß Mars selbst, wenn man anders annehmen darf, daß die Erhabenheit der Götter ihnen erlaubt, sich unter Menschen zu mischen, dem (Cajus Fabricius) Luscinus bey seiner Bestürmung des Lukanischen Lagers*) zur Seite gefochten

*) Valer. Maximus B. 1. K. 9. Auch hat man eine Münze des Kaisers Sept. Severus, worauf Mars mit einer Leiter vorgestellt ist. Joh. Christoph Olea-

ten habe. Dieser Glaube schien dadurch gerechtfertigt zu werden, weil im hitzigsten Gefecht ein bewaffneter Krieger von furchtbarer Größe Leitern herbey trug, und dennoch den Tag darauf bey Ueberzählung der Armee, der sorgfältigsten Nachfrage ungeachtet, nirgends zu finden war, da er doch gewiß, wäre er ein menschlicher Krieger gewesen, des Bewustseyns seiner Heldenthat voll, sich ungesucht gestellt haben würde. Aber, wenn man damals über den Vollender einer so glänzenden That in völliger Ungewißheit blieb, so blieb der jetzigen Helden Ruhm desto weniger im Dunkeln, sie erhielten die so genannten Belagerungskronen und man pries nach alter Sitte ihr Lob vor der Versammlung.

Nun grif man die hülflose Stadt, die sich, weil man sich mehr als einen Zugang zu öfnen gewußt hatte, ohnedem nicht halten konnte, mit stürmender Hand an, und der übermächtige erbitterte Sieger machte, ohne auf Geschlecht oder Alter zu sehen, alles, was ihm in der Hitze aufstieß, nieder. Einige trieb die Furcht vor dem bevorstehenden Tode, den ihnen von der einen Seite das Feuer, von der andern das feindliche Schwerdt drohte, erst — ihre lezte Thräne zu weinen, und dann sich freywillig von der Mauer hin-

Olearius in einem zu Arnstadt 1695 herausgegebenen Schriftchen über diese Münze hätte die Stellen des Valer. Max. und Ammians wohl auch anführen sollen.

hinabzustürzen, um, wenn auch an allen Gliedern zermalmt, dennoch ihr Leben, trauriger als der Tod selbst, hingehalten zu sehen, bis sich etwa jemand fand, der ihre Quaal verkürzte. Den Kommandanten der Stadt, Nabdates, nahm man, nebst achtzig Mann, lebendig gefangen, und brachte ihn vor den Kaiser, der ihn mit heiterem, gnädigem Blick empfieng, und nebst mehrern zwar als Gefangenen zu behandeln, übrigens aber am Leben zu lassen befahl.

Bey der nach Verhältniß erworbener Verdienste oder bewiesener Thätigkeit vertheilten Beute, nahm sich der Kaiser, überhaupt mit Wenigem zufrieden zu seyn gewohnt, zu seinem Theile nichts, als einen stummen Knaben, der aber sehr geschickt gesticulirte, und jeden ihm geläufigen Begrif durch die treffendste Bewegung der Augen und Hände auszudrücken wußte — eine Beute, die er gegen Erlegung dreyer Goldstücke, als angenehme Belohnung seines Sieges, zu seinem Vergnügen aufhob. Von den mit gefangen genommenen Jungfrauen, die, wie in ganz Persien, ungemein schön waren, begehrte er keine zu sehen, noch weniger zu berühren; ganz nach dem Beyspiele eines Alexanders und (Scipio) African, die auch lieber einer solchen Versuchung ausweichen, als, gegen jede Beschwerde des Krieges abgehärtet, sich durch Leidenschaft entnerven lassen wollten.

Noch während der Belagerung ward ein Maschinenmeister von unserer Seite, dessen Name mir

mir entfallen ist, indem er hinter einem sogenannten Skorpion stand, von einem rückwärts prallenden Steine, den der vorn angestellte Arbeiter nicht gerade in die Mitte der Schleuder eingepaßt hatte, auf die Brust getroffen, und blieb nicht nur auf der Stelle todt, sondern der ganze Körper war auch so zermalmt, daß man von einigen Gliedern kaum noch eine deutliche Spur entdecken konnte.

Schon war der Kaiser aufgebrochen, als er durch einen zuverlässigen Angeber die Nachricht erhielt, daß nahe an den Mauern der zerstörten Stadt, in einigen unbemerkbaren Höhlen, dergleichen es in dieser Gegend sehr viele giebt, eine nicht unbeträchtliche Zahl von Feinden sich in Hinterhalt gelegt habe, um dann schnell hervorzubrechen, und unserer auf dem Marsche begriffenen Armee in den Rücken zu gehen. Sogleich ward also ein Korps Infanterie von erprobter Tapferkeit ausgehoben, um diese Höhlen zu säubern. Weil sie sich aber in die Eingänge weder mit Gewalt einen Weg bahnen, noch auch die darin Versteckten zu einem Gefecht herauslocken konnten, so trugen sie Stoppeln und dürres Buschholz zusammen, thürmten es vor den Mündungen der Höhlen auf, und setzten es dann in Brand. Der Rauch ward immer dichter, je tiefer er eindrang. Einige erstickten, andere zwang die zu nahe andringende Glut sich ins Freye zu retten, wo sie sogleich ihren Tod fanden, worauf

dann unsere Krieger sich schleunig mit der Armee wieder vereinigten.

So fiel dann eine so große und volkreiche Stadt, durch Römische Tapferkeit zerstört, in Asche und Ruinen hin. Nach einer so rühmlich ausgeführten Unternehmung giengen wir, weil in der Gegend mehr als Ein Strom zusammenfällt, über eine Brücke nach der andern, und kamen vor zweyen mit kluger Vorsicht angelegten Schanzen an. Hier hatte zwar von Ktesiphon aus ein Sohn des Persischen Königes, von einigen Magnaten und einem ansehnlichen Korps begleitet, unserem General (Comes) Victor, der den Vortrupp unserer Armee führte, den Uebergang über den Fluß zu erschweren versucht, war aber beym Anblick unseres nachrückenden Heeres sogleich zurückgegangen.

Kap. 5.

Bey weiterem Vorrücken kamen wir bey einigen Lustwäldern und Fluren an, die dem Auge durch frölich aufschossende Gewächse den angenehmsten Anblick gewährten. Hier fanden wir auch ein Schloß, nach Römischer Art gebaut, das uns eben deswegen ein zu angenehmer Anblick war, als daß wir uns daran hätten vergreifen sollen *). Ferner lag in dieser Gegend ein run-
der,

*) S. auch Zosimus B. 3. K. 23. der auch den folgen Thiergarten beschreibt.

der, weiter Thiergarten, mit einer Mauer über-all umher eingefaßt, worin man zum Vergnügen des Königes wilde Thiere aufbehielt, — be-mähnte Löwen, borstige Eber, Bäre, bis zur Wuth wild, wie sie es in Persien überhaupt sind, und andere ausgesuchte, oder durch ihre Größe ausgezeichnete Gattungen mehr. Alle diese Thiere ließen unsere Reiter aus ihren Gitterthü-ren heraus, und machten dann mit Spiesen und Pfeilen Jagd auf sie. Die ganze Gegend ist von Natur und durch Kunstfleiß sehr fruchtbar. Nicht weit davon liegt Koche, auch Seleucien *) genannt, wo wir in der Eil ein Lager aufschlu-gen, und die ganze Armee, weil Wasser und Fut-ter für das Vieh sich im Ueberfluß fand, drey Tage ausruhen ließen. Am dritten Tage gieng der Kaiser mit den Vortruppen voraus, um die vom Kaiser Verus ehemals zerstörte, jetzt öde Stadt zu recognosciren, wo ein nie versiegender Quell eine weite, stehende See bildet, die her-nach in den Tigris abfließt. Hier sah er eine ganze Reihe an Kreutzen hangender Menschen, alles Anverwandte des Mannes **), der, wie wir oben erzählten, die Stadt Pirisabara an uns ergeben hatte. Hier ward auch Nab-dates, den man nach Einnahme der Stadt Maogamalcha (Kap. 4.) nebst achtzig Mann

 aus

*) S. oben Note 16 zu B. 23. K. 6. und Gibbon Th. 6. S. 28.

**) Mamersides. Oben Kap. 2. am Ende.

aus einem verborgenen Winkel hervorgezogen hatte, lebendig verbrannt, deswegen, weil er beym Anfange der Belagerung uns die Uebergabe der Stadt zugesichert, sich dennoch hernach aufs hartnäckigste gewehrt, und nach erhaltener ganz unverhofter Begnadigung sich die Frechheit erlaubt hatte, dem Hormisdas die gröbsten Schmähungen ins Gesicht zu sagen.

Wir waren von hier aus eine ziemliche Strecke fortmarschirt, als uns ein schreckhafter Vorfall begegnete: während daß drey Kohorten unserer Vortruppen sich mit einem Schwarme Perser, die einen unvermutheten Ausfall aus der Stadt gethan hatten, im hitzigsten Gefecht befanden, war ein anderer feindlicher Trupp über den Fluß gegangen, und hatte unsere Packpferde nebst einiger ganz sorglos auf Furagierung befindlicher Mannschaft abgeschnitten und niedergemacht. Der Kaiser konnte bey allen Aeußerungen des lebhaftesten Zornes doch das Geschehene nicht ändern: er brach also auf, und war von Ktesiphon selbst nicht mehr weit entfernt, als er ein hohes und festes Bergschloß auf seinem Wege fand. Muthig genug, die Lage selbst in Augenschein zu nehmen, und in der Hoffnung, von dem Feinde nicht erkannt zu werden, ritt er mit einigen Begleitern an die Mauer heran, ward aber, weil er sich zu hitzig so weit vorwärts wagte, daß man ihn mit Pfeilen erreichen konnte, für den erkannt, der er war: sogleich kam eine ganze Wolke von Pfeilen angeflogen, auch richtete man ein größeres Geschoß auf ihn, das

zum

zum Glück nur den ihm zur Seite reitenden Waffenträger verwundete; er selbst entkam, durch dichtverschränkte Schilde gedeckt, dieser augenscheinlichen Lebensgefahr noch glücklich.

Voll Erbitterung über den Vorfall beschloß er die Festung zu belagern, aber die Besatzung war auch um so mehr auf die muthigste Gegenwehr gefaßt, weil sie sich theils auf die fast unzugängliche Lage verließ, theils auch vom Könige selbst, der mit einer ansehnlichen Armee im Anzuge war, sich in einigen Tagen entsetzt zu sehen hoffen durfte. Schon hatte man Schutzschirme, und was sonst zu Belagerungsgeräthe gehört, in Bereitschaft gesetzt, als am Ende der zweyten Nachtwache die Besatzung, die bey mondheller Nacht jede Bewegung der Unsrigen von der Mauer herab ganz deutlich bemerken konnte, plötzlich in dichte Schaaren gedrängt aus geöffneten Thoren heraus auf unsere Kohorten stürzte, und mehrere niedermachte, unter ihnen auch einen Tribun, der sich dem andringenden Feinde zu widersetzen Muth genug gehabt hatte. Zu gleicher Zeit giengen die Feinde vom neuen über den Fluß herüber, überfielen die Unsrigen, waren auch so glücklich, einige niederzumachen, andere lebendig als Gefangene fortzuführen. Das Schrecken, zumal, da man die anrükkenden Feinde für weit stärker hielt, als sie wirklich waren, machte zwar, daß unsere Leute sich nicht so ganz tapfer hielten: sobald sie aber nur frischen Muth geschöpft, und sich in der Eil, so gut sie konnten, in Vertheidigungsstand gesetzt hatten,

auch

auch die Hauptarmee, durch Trompetenklang zur Hülfe aufgeboten, mit drohendem Geschrey herbeyeilte, zogen sich die Feinde zwar furchtsam, doch ohne den geringsten Verlust über den Fluß zurück. Der Kaiser war darüber äußerst aufgebracht, und setzte die noch lebenden Reiter, die sich in der That zu muthlos gegen den andringenden Feind bewiesen hatten, zum Infanteriedienste herab, der ungleich mühsamer, und dennoch weniger geachtet ist. Glühend vor Begierde, ein Kastell zu zerstören, das ihn dem Tode so nah gebracht hatte, bot er alle seine Kraft und Scharfsinn auf, war immer mit im ersten Gliede, um als naher Theilnehmer am Gefecht seinen Kriegern ein persönliches Beyspiel der Tapferkeit zu geben, und Zuschauer sowohl als Lobredner ihrer Thaten zu werden. Lange trieb er dies, und nicht selten mit äußerster Lebensgefahr, bis endlich nach vielfachen Versuchen aller Arten von Angriffen und durch ein geheimes Verständniß mit einigen Belagerten selbst, die Festung erobert und niedergebrannt ward. In Betrachtung der bereits ausgestandenen und noch bevorstehenden Mühseligkeiten, ließ man die fast entkräftete Armee ausruhen, und versah sie mit allen Arten von Lebensmitteln im Ueberfluß. Doch sicherte man auch den Wall des Lagers mit dichtem Pfahlwerk und tiefem Graben jetzt um so sorgfältiger, je wahrscheinlicher man vom nahen Ktesiphon aus plötzliche Ueberfälle, oder auch im Rücken geheime Angriffe zu besorgen hatte.

Kap.

Kap. 6.

In der Folge kamen wir bey dem durch Kunst angelegten Kanal, Nacharmalcha *) genannt, welches so viel ist, als Königsfluß, an, fanden ihn aber ohne Wasser. Trajan, und nach ihm Sever, hatten hier das Erdreich ausgraben, und mit unbeschreiblicher Mühe einen weiten Kanal anlegen lassen, um auf einem aus dem Euphrat abgeleiteten Arme Schiffe in den Tigris hingehen zu lassen. Julian glaubte die Reinigung dieses Kanales jetzt für sich eben so vortheilhaft, als vorher die Perser unter ähnlichen Umständen nützlich gefunden hatten, denselben durch vorgezogene Dämme zu verstopfen. Nach vollendeter Säuberung ließ man durch oberhalb geöfnete Schleusen das Wasser hereintreten, und die Flotte kam nach einer glücklichen Fahrt von dreissig Stadien am Tigris an, die Armee gieng auf schleunig angelegten Schiffbrücken über den Fluß, und rückte dann nach Koche vor. Um auf einem ermüdenden Marsch auch hier wieder Ruhe folgen zu lassen, lagerten wir uns in einer fruchtbaren Gegend, in der die Abwechselung von Gebüschen, Weinstöcken und grünenden

*) S. B. 23. K. 6. Num. 1. und B. 24. K. 2. Auch Zosimus B. 3. K. 19. u. 24. erwähnt desselben, unterscheidet aber den Nahermalcha von dem von Trajan angelegten Kanale. Dio Caß. B. 68. K. 28. sagt aber, Trajans Unternehmen sey gar nicht zu Stande gekommen.

den Cypressen dem Auge einen reitzenden Anblick gab. In der Mitte stand unter angenehmem Schatten ein Jagdhaus, nach Landessitte überall mit Gemählden überladen, die den König, wie er auf mancherley Art auf verschiedene Gattungen von wilden Thieren Jagd macht, vorstellen. Denn die Kunstwerke ihrer Mahler und Bildhauer beziehen sich alle auf Mord und Krieg.

Der Kaiser, dem bisher alles nach Wunsch gegangen war, schritt nun desto höheren Muthes gegen alle Schwierigkeiten an, und fühlte, bisher durch Glück begünstigt, sich zu immer kühneren Thaten, die oft an Verwegenheit gränzten, berechtiget. Er ließ daher von den Schiffen, die Proviant und Kriegsmaschinen nachführten, einige größere ausladen, und jedes mit achtzig Mann besetzen. Von den drey Abtheilungen seiner Flotte behielt er die stärksten bey sich, die eine aber vertraute er dem Comes Victor an, um mit derselben in der Nacht über den Fluß zu gehen, und am feindlichen Ufer zu landen. Von der Gefährlichkeit eines solchen Unternehmens überzeugt, bemühten sich zwar die Feldherrn *) durch einstimmige Bitte den Kaiser davon abzubringen, weil sie aber seinen harten Sinn nicht zu beugen vermochten, so segelten, sobald eine aufgesteckte Fahne das verabredete Zeichen zum Angrif gab, fünf Schiffe ab, und verloren sich

bald

*) Gibbon Th. 6. S. 33 vermuthet vorzüglich des Präfecten Sallustius Widerspruch.

bald aus dem Gesichte. Aber kaum näherten sie sich dem gegenseitigen Ufer, als sie sich von brennenden Fackeln und andern feuerfangenden Materialien so bestürmt sahen, daß Schiff und Mann der Flammen Beute geworden wären, wenn nicht der Kaiser, von der ihm eigenen muthvollen Entschlossenheit belebt, eben diese Flamme für ein von den Unsrigen gegebenes und verabredetes Zeichen glücklicher Landung ausgegeben, und der ganzen Flotte unter Segel zu gehen befohlen hätte. Der Erfolg war nicht nur die Rettung unserer Schiffe, sondern die noch lebenden Soldaten erstiegen auch, so heftig man ihnen auch durch Steinwürfe und Pfeile verschiedener Art zusetzte, nach hartnäckigem Gefecht die steilen Ufer, und ließen sich durch keine Gewalt von ihrem Posten zurückdrängen. Die Geschichte bewundert einen Sartorius, der, Waffen und Panzer über sich haltend, über die Rhone schwamm, und dadurch auf das Ehrgefühl seiner Soldaten so kräftig wirkte, daß alle hinter einem solchen Panier zurückzubleiben sich schämten, ihre weiten und gekrümmten Schilde zur Unterlage machten, sich fest anhielten, und bey aller Ungeschicklichkeit, diese neue Art von Fahrzeugen zu regieren, doch über den wirbelnden Strom den flüchtigen Schiffen an Geschwindigkeit gleich schwammen.

Die Perser stellten uns gedrängte Schaaren so ganz gepanzerter Reiter entgegen, daß die jeder Biegung des Körpers sich anschmiegende stählerne Belegung den begegnenden Blick blendete.

Jedes Roß war mit dicken ledernen Decken belegt. Im zweyten Treffen stand die Infanterie in verschiedene Korps getheilt, welche hinter länglichen und gebogenen, inwendig mit Weiden beflochtenen und von aussen mit rohen Thierhäuten überzogenen Schilden, Mann an Mann gedrängt sich vorwärts bewegte. Hinter diesen schritten Elephanten wie Berge einher, setzten mit ihrer ungeheuren Körpermasse jeden, dem sie sich näherten, in eine Todesfurcht, die durch die Erinnerung der Vorzeit nicht wenig lebhaft werden mußte.

Der Kaiser stellte die schwächeren Leute nach Homerischer Taktik so, daß sie zwischen dem ersten und dritten Treffen in die Mitte zu stehen kamen, um zu vermeiden, daß sie nicht vorn an gestellt, zu schimpflichem Weichen genöthigt, die ganze nachrückende Armee in Unordnung bringen, oder in der dritten Linie sich selbst überlassen, noch mehr zur Flucht geneigt seyn möchten, wie er denn auch, um diesem Uebel auszuweichen, mit den leichten Truppen bald vor der Fronte, bald im Hintertreffen gegenwärtig war.

Beyde Heere konnten bereits einander ins Auge fassen, und die Römer zogen mit zierlichen Federbüschen auf den Helmen, die Schilde schwenkend, unter munterer Feldmusik ganz langsam auf, die Vortruppen suchten dann durch Pfeilwerfen das Gefecht einzuleiten, und die überall zu Staub getrettene Erde wirbelte sich in flüchtigen Kreisen hin. Von allen Seiten erhob sich das gewöhnliche Kriegsgeschrey, tönende Trompeten

peken unterstützten den Muth der Krieger, schon begann man mit Lanzen und gezogenem Schwerte auf einander zu treffen, und jeder Soldat sicherte sich vor Pfeilen, von ferne her fliegend, um so geschwinder, je schneller er vorwärts in feindliche Schaaren drang. Julian, gleich thätig, die Weichenden sogleich durch nachgesandte Hülfe zu unterstützen, oder der Furchtsamen Muth zu beleben, unterzog sich jeder Pflicht des gemeinen Soldaten, und leitete die Schlacht als erfahrner Feldherr. Nach warmem Gefechte fing das erste Treffen der Perser erst allmälig, dann im vollen Lauffe an sich zurückzuziehen, und eilte nach der nahen Stadt hin: unsere Krieger, so ermüdet sie selbst durch das von Aufgang der Sonne bis zum Abend bey brennender Sonnenhitze fortgeführte Gefecht seyn mußten, gingen dennoch dem Feinde muthig in den Nacken, und hieben auf die in Gesellschaft ihrer vornehmsten Anführer, eines Pigranes, Surena und Narseus bis an Ktesisphons Mauern fliehende Schaar tapfer ein. Man würde sogar, unter die Fliehenden gemischt, mit in die Thore eingedrungen seyn, hätte nicht General Victor, der selbst eine Streifwunde an die Schulter bekommen hatte, mit erhobener Hand und Stimme es abgewehrt, aus Besorgniß, der zu rasch eingedrungene Soldat möchte, ohne sogleich wieder einen Ausweg zu finden, von der andringenden Menge sich übermannt sehen.

Mögen doch die Gedichte der Alten von Hektors Kämpfen ertönen; mögen sie doch des

Thessalischen Feldherrn (Achilles) Thaten lobpreisen; mögen doch schon mehrere Jahrhunderte von einem Sophanes, Aminias, Kallimachus und Kynägirus, jenen griechischen Kraftmännern im Mederkriege sprechen: so hatte doch gewiß auch an diesem Tage mehr als Einer der Unsrigen sich nach allgemeinem Geständniß der Kenner durch glänzende Tapferkeit ausgezeichnet.

Ueber alle Furcht erhaben, auf feindlichen Leichen wandelnd, und noch von rühmlichem Blute triefend versammlete sich die Armee vor des Kaisers Zelte, ihm den Zoll des Lobes und des Dankes zu bringen, daß er überll in der Schlacht es zweifelhaft gelassen, ob er mehr die Pflichten des gemeinen Kriegers oder des Feldherrn erfüllt, und dritthalbtausend Perser mit einem Verlust blos von siebenzig Mann von unserer Seite erlegt habe. Dagegen rufte auch er mehrere Soldaten, deren unerschütterten Muth und Heldenthaten er als Augenzeuge bemerkt hatte, namentlich auf, und beschenkte sie mit Schiffs-, mit Burger-, mit Lagerkränzen.

Völlig überzeugt, bald ähnlichen glücklichen Begebenheiten entgegen sehen zu dürfen, glaubte er den Beystand des rächenden Kriegsgottes (Mars Ultor) sich durch mehrere Opfer zu sichern: zehen trefliche Stiere wurden zu dieser Absicht herbeygeführt, aber neun derselben stürzten, noch ehe sie vor dem Altar ankamen, unvermuthet traurig nieder: der zehente riß sich vom Seile los, ward zwar, nicht ohne viele Mühe, zurückgebracht,

aber

aber man las in seinen Eingeweiden die unglück-lichsten Vorbedeutungen. Julian konnte bey diesem Anblick seinen höchsten Unwillen nicht bergen, und schwur hoch und laut beym Jupiter, den Mars künftig mit Opfern verschonen zu wollen; — ein Eid, den er, von schleunigem Tode übereilt, zurückzunehmen sich außer Stande sah.

Kap. 7.

Nach einem über Ktesiphons Belagerung gehaltenen Kriegsrathe fiel auf Gutachten einiger verständigen Generäle das Resultat dahin aus, daß eine solche Unternehmung eben so keck als unzeitig seyn würde, weil die Stadt, schon durch ihre Lage unüberwindlich, durch eine zahlreiche Besatzung noch mehr gesichert, und der König selbst mit furchtbarer Heeresmacht ohne Zweifel bereits im Anzuge sey. Die bessere Meinung siegte, der einsichtsvolle Kaiser, von ihrer Richtigkeit überzeugt, trat ihr selbst bey, und ließ nur den Arinthäus mit einem Korps leichter Truppen abgehen, die umliegenden, an Vieh und Früchten reichen Gegenden zu plündern, ohne doch deshalb seinen Eifer in Verfolgung der Feinde zu mindern, die vorher immer auf undurchdringlichen Wegen und geheimen Schlupfwinkeln sich hatten verbergen können. Diese Einrichtung verschaffte der Armee Lebensmittel im Ueberfluß. Aber bald ließ er sich durch seine übertriebene Hitze, immer vorwärts zu schreiten, hinreißen, verachtete jede Warnung, machte den

Generalen über ihre Feigheit und Liebe zu Bequemlichkeit, denen er doch den fast vollendeten Besitz Persiens unmöglich aufopfern könnte, die kränkendsten Vorwürfe, ließ also den Fluß zur Linken, und trat, von unglücklichen Wegweisern *) begleitet, seinen Marsch in das Innere des Landes an. Noch vorher hatte er, was kaum Bellona mit ihrer traurigen Fackel bewirkt hätte, alle Schiffe in Brand setzen lassen, zwölf kleinere ausgenommen, die er zum Bedürfniß künftiger Schiffbrücken auf Wagen nachfahren ließ.

Ueber diesen glücklichen Einfall gefiel er sich um so mehr selbst, weil doch die zurückgelassene Flotte vielleicht von den Feinden selbst benutzt werden möchte, oder weil er wenigstens zwanzigtausend Mann, die sich bisher den ganzen Feldzug über mit Schiffziehen und Rudern hatten beschäf-

tigen

*) Gregor von Nazianz erzählt, daß ein zweyter Zopyrus (Justin B. 1. K. 10.) sich beym Julian eingefunden, und unter dem Vorgeben, vom König der Perser beleidigt zu seyn, sich ihm zu treuem Führer angeboten, und die Verbrennung der Schiffe gerathen habe. In Ansehung der letztern finden sich zwischen Ammian und Zosimus B. 3. K. 24. einige Verschiedenheiten. S. Reitemeiers Noten S. 576. Gibbon. vermuthet überhaupt Th. 6 S. 42. eine kleine Lücke im Ammian, und urtheilt, daß man freylich, wenn Julian nur in der Folge mehr Glück gehabt hätte, das ganze Unternehmen aus ganz andern Augen betrachtet haben würde, als gemeiniglich geschieht. Aber unbesonnen bleibt es in mehr als einer Betrachtung, und Heyne über Zosimus S. 637 bemerkt sehr richtig, daß Unkunde der Gegend den Julian, so wie andere Römer vor ihm, zu einem so übereilten Schritte verleitet habe.

tigen müssen, anderwärts besser zu gebrauchen wähnte. Jeder andere gestand sich ingeheim die Furcht vor üblen Folgen, und laut sagte einem jeden die augenscheinliche Wahrheit, daß die Armee in dürren Gegenden oder hohen Gebirgen sich vielleicht ganz vom Wasser abgeschnitten sehen dürfte. Weil auch die Ueberläufer auf der Folter bekannten, aus böser Absicht zu Einschlagung dieses Weges gerathen zu haben, so lief alles auf Befehl des Kaisers zusammen, um die brennende Flotte zu retten. Doch die schreckliche Glut hatte schon die meisten aufgebrannt, nur zwölf waren vom Feuer unbeschädigt geblieben, die man, um sie zu retten, von den andern gesondert hatte. Geschehen war sie nun einmal — diese unzeitige Vernichtung der Flotte: desto mehr verließ sich nun Julian auf seine mehr concentrirte Armee, die sich nicht, wie vorher, theilen durfte, und so zog er, in der That an streitbarer Mannschaft stärker, dem innern Lande zu, fand auch in so fruchtbaren Gegenden überall reichlichen Unterhalt.

Kaum aber machten die Feinde diese Bemerkung, als sie, um uns in Hungersnoth zu setzen, Gras und Kraut und reife Saaten in Brand setzten: und wenn wir sie auch diesem Brande eine weitere Ausdehnung zu geben verhinderten, so sahen wir uns doch mehr als einmal an weiterem Vorrücken behindert bis das Feuer vor uns her niedergebrannt war. Auch waren wir wenigstens von weitem unaufhörlichen Neckereyen der Perser ausgesetzt: bald sprengten sie absichtlich aus einander, bald dran-

gen sie in geschlossenen Gliedern wieder auf uns an, und in der Entfernung konnten wir nicht anders glauben, als daß des Königs Heer zur Unterstützung angekommen seyn müsse, was nur allein den Feinden zu so kühnen Angriffen und bisher ganz ungewöhnlichen Versuchen Muth geben könnte. Traurig war es indessen für den Kaiser und die Armee, daß man sich durch unüberlegte Verbrennung der Flotte ausser Stand sah, die nöthigen Schiffbrücken aufzuschlagen, und den Bewegungen des anrückenden Feindes Einhalt zu thun, dessen nahe Gegenwart der Glanz ihrer Waffen, und die jedem Gliede anpassende Rüstung ausser allen Zweifel setzte. Zu dem allen kam noch ein anderer nicht weniger bedenklicher Umstand, daß das Hülfskorps, das uns Arsaces *) nebst einigen unserer Feldherren zuführen sollten, durch die bereits vorher angegebene Ursachen behindert, sich nirgends sehen ließen.

Kap. 8.

Um dennoch den über diese Lage bekümmerten Soldaten einigermaßen zu beruhigen, ließ der Kaiser einige von Natur schmächtige, (denn das sind die Perser fast durchgängig,) oder sonst abgezehrte Gefangene der Versammlung vorstellen, und mit einem bedeutenden Blick, auf die Unsrigen

*) B. 21. K. 6. und unten B. 25. K. 7. B. 27. K. 12.

gen gerichtet, gab er seine Absicht so zu erkennen: „Sehet, das sind sie, die eure Heldenbrust für „Männer hält, und sind doch vor Schmuz kaum „kenntliche, häßliche Ziegengesichter, die, wie „die Erfahrung uns schon so oft belehrte, noch „vor Anfang des Gefechtes die Waffen von sich „werfen, um sich durch Flucht zu retten." Nach dieser kleinen Anrede mußten die Gefangenen wieder abtreten, und man hielt Kriegsrath über die zu nehmenden Maaßregeln. Nach mancherley Vorschlägen suchte der unverständige Theil seine Meinung, daß wir auf dem herwärts genommenen Wege zurückgehen müßten, mit lärmender Beredsamkeit geltend zu machen: dem widersetzte sich aber der Kaiser aufs kräftigste, und bewies nebst einigen andern die Unmöglichkeit, über ein flaches Land von so weiter Ausdehnung, wo Futter für das Vieh, und Lebensmittel für Menschen rein aufgezehrt, und die wenigen vom Brande verschonten Häuser nur Wohnsitze der traurigsten Armuth wären, den Rückzug zu nehmen, zumal da durch den aufthauenden Schnee*) die Wege verderbt, und die angeschwollenen Ströme aus ihren Ufern getreten wären. Noch ward die Schwierigkeit dadurch um ein Großes vermehrt, daß unter diesem heißen Himmelsstriche sich Fliegen und Mücken in so ungeheurer Menge erzeugen, daß ihre Schwärme das Licht des Tages, und den Glanz nächtlicher Sterne verdun-

 keln.

*) Es war im Junius. S. weiter unten.

keln. Weil menschliche Klugheit nichts vermochte, bauten wir nach langer Unentschlossenheit Altäre, und schlachteten Opferthiere, um bey den Göttern Rath zu suchen, ob wir besser thäten, wenn wir unsern Rückweg durch Assyrien nähmen, oder am Abhange der Gebirge uns langsam hinzögen, und in Chiliokomum, nahe an Korduene gelegen, unvermuthet einrückten: aber wir fanden bey Beschauung der Eingeweide weder das eine noch das andere gutgeheißen. Endlich vereinigten wir uns doch zu dem Entschlusse, (denn einen bessern wußten wir nicht,) in Korduene einzudringen: und schon hatten wir am sechszehnten Junius das Lager abgebrochen, schon war der Kaiser mit Tagesanbruch vorausgezogen, als uns ein starker Rauch, wie es schien, oder eine wirbelnde Staubwolke in die Augen fiel. Unsere erste Vermuthung war, daß vielleicht eine Heerde Waldesel, deren es in dieser Gegend eine unzählige Menge giebt, sich zusammengerottet haben möchte, um sich in Eine Schaar gedrängt vor wilder Löwen Angriff desto muthiger schützen zu können. Andere glaubten, unsere Saracenischen *) Feldherrn würden auf die Nachricht, daß der Kai-

*) Im Texte steht Sacenae duces, das sich aber weder durch Grammatik, noch durch Geschichte retten läßt. Ich las also mit Valesius: Saracenos duces, und der Fehler scheint durch eine Abbreviatur im Schreiben entstanden zu seyn. Daß aber andere Horden von Arabern auf Persischer Seite gewesen, sieht man aus B. 25. K. 1. und B. 27. K. 6.

Kaiser Ktesiphon mit seiner ganzen Macht belagere, sich aufgemacht haben, um sich mit uns zu vereinigen: einige bestanden aber darauf, daß ganz gewiß die Perser sich uns in den Weg gelagert haben müßten. Um indessen bey dieser Ungewißheit sicher zu gehen, wurden alle Vorposten durch die Trompete eingezogen, wir lagerten uns in einem grasreichen Thale nah an einem Bache, und suchten uns rund umher durch mehr als Eine Reihe verschränkter Schilde die Ruhe wenigstens auf die Nacht zu sichern: denn den ganzen Tag über bis zum Abend war der Himmel so trübe, daß wir nichts deutlich unterscheiden konnten, und über den gesehenen Rauch in Ungewißheit blieben.

Fünf und zwanzigstes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Die Perser greifen die Römer auf dem Marsche an, werden aber muthig zurückgetrieben. — Kap. 2. Unsere Armee leidet drückenden Mangel an Unterhalt und Futter für das Vieh. Julian hat schreckhafte Vorbedeutungen. — Kap. 3. Die Perser dringen von allen Seiten an, Julian sucht sie zurückzutreiben, vergißt in der Eil den Panzer, wagt sich zu kühn ins Gefecht, wird durch einen Pfeil verwundet, und in sein Zelt zurückgebracht. — Kap. 4. Der eine Flügel der Römer siegt, der andere wird geschlagen. — Julian hält in seinem Zelte eine Anrede an die Umstehenden, labt sich noch durch einen frischen Trunk, und — stirbt. — Kap. 5. Seine Tugenden, Fehler und körperliche Beschaffenheit. — Kap. 6. Jovian, erster Befehlshaber der Haustruppen, wird in tumultuarischer Eil zum Kaiser ernannt. — Kap. 7. Die Römer eilen, aus Persien herauszukommen, werden fast bey jedem Schritt von Persern und Saracenen angegriffen, wehren sich aber sehr tapfer. — Kap. 8. Hunger und Mangel nehmen so sehr überhand, daß Jovian sich endlich gezwungen sieht, mit Sapor einen nothwendigen, aber schimpflichen Frieden zu machen, und fünf Provinzen, nebst Nisibis und Singara, abzutreten. — Kap. 9. Die Römer gehen über den Fluß Tigris, und kommen nach muthig ausgestandener langer Hungersnoth endlich in Mesopotamien an. Jovian trift in Illyricum und Gallien Anstalten,

ten, so gut es sich in seiner Lage thun läßt. — Kap. 10. Vineses, ein edler Perser, läßt sich in Sapors Namen die unüberwindliche Festung Nisibis übergeben: die Einwohner werden wider ihren Willen ausgetrieben, und nach Amida zu gehen genöthigt. Andere Persische Magnaten übernehmen die fünf Provinzen, die Stadt Singara und sechzehn Kastelle, dem Friedensvertrage zufolge. — Kap. 11. Jovian eilt, in Besorgniß einer Rebellion, durch Syrien, Cilicien, Kappadocien und Galatien, übernimmt zu Ancyra mit seinem Sohne, Varronian, der noch Kind ist, das Consulat, stirbt aber bald nachher zu Dadastana eines unerwarteten Todes.

Kap. I.

n. C. G. 363. Eine Nacht, von keinem strahlenden Stern erhellt, hatten wir in einer Seelenstimmung hingebracht, wie sie sich in einer so bedenklichen Lage erwarten läßt, und keinen ließ die Furcht daran denken, sich zum Genuß der Ruhe niederzusetzen, noch weniger sich Schlaf in die Augen kommen zu lassen. Aber, sobald der junge Tag sein Licht über die Erde verbreitete, verkündigten uns strahlende Panzer in Stahl gefaßt, und Bruststücke deren Spiegelglätte in weiter Entfernung uns in die Augen blinkte, die Ankunft des Königs mit der Armee nur zu deutlich. Unser Soldat fühlte sich durch diesen Anblick zu neuem Muthe belebt, und wäre über den schmalen Fluß dem Feinde gerade entgegen gegangen, wenn nicht der Kaiser es ge-

hin-

hindert hätte: doch fiel nicht weit von unserem Lager selbst zwischen unsern und den Persischen Vorposten ein hitziges Gefecht vor, in dem Machamäus, einer von unsern Heerführern tödtlich verwundet ward. Sein Bruder, Maurus, nachher Feldherr in Phönicien, eilte sogleich zur Hülfe herbey, stieß den Mörder seines Bruders nieder, verbreitete dann überall Schrecken um sich her, und durch eine Wunde an der Schulter selbst entkräftet, gelang es ihm doch, den Machamäus, dessen nahen Tod Leichenblässe verkündigte, mit vieler Mühe aus der Schlacht zurückzubringen.

Beyde Armeen fühlten sich durch unerträgliche Sonnenhitze und mehrmals wiederholten Angriff ermüdet, doch wurden endlich die feindlichen Schaaren noch zum Weichen gebracht, und zerstreut. Während daß sich unsere Armee hierauf etwas weiter zurückzog, hatten sich die Saracenen, vorher von unserem Fußvolk zurückgeschreckt, auf die Armee zurückgezogen, und glaubten nun desto sicherer einen Anfall auf unser Gepäck thun zu können, kehrten aber auch jetzt, so bald sie den Kaiser sahen, wieder um. Wir brachen dann von dieser Gegend auf, und kamen in ein Dorf, Hukumbra genannt, wo wir uns zwey Tage mit allen Arten von Eßwaaren, und über Erwartung reichlichem Brode bis zur Sättigung erquikten, beym Abzuge aber alles, was wir mitzunehmen nicht Zeit hatten, verbrannten.

Indem unsere Armee den Tag ganz gemächlich einherzog, sah sich der Nachzug von den Persern

fern plötzlich angegriffen, und wäre ohne Rettung verloren gewesen, hätte nicht unsere in der Nähe befindliche Reiterey es geschwind bemerkt, sich sogleich in die geräumigen Thäler vertheilt, und ein so großes Unglück mit Verlust der angreifenden Feinde abgewandt. In diesem Gefechte blieb außer andern auch ein edler Persischer Satrap Adaces, der ehemals als Gesandter beym Kaiser Constantius ehrenvolle Aufnahme gefunden hatte: die ihm abgenommene Rüstung überbrachte sein jetziger Besieger dem Julian, und ward, wie billig, reichlich beschenkt. An eben diesem Tage brachte das Fußvolk gegen die Reitereskadron, Tertiaker genannt, die Klage an, daß diese während des Angriffes sich nach und nach zurückgezogen, und fast die ganze Armee muthlos gemacht hätten. Der Kaiser, zu gerechtem Unwillen aufgereizt, ließ ihnen die Fahnen nehmen, und die Lanzen zerbrechen, alle der Flucht überwiesene mußten zur Strafe zwischen der Bagage und den Gefangenen ihren Platz nehmen, ihr Anführer hingegen, der allein im Gefecht sich tapfer gehalten hatte, ward zu einer andern Eskadron versetzt, deren Tribun seine Pflicht im Treffen nicht gethan zu haben überwiesen war. Auch bekamen noch vier andere Tribunen der Reiterey aus eben dem Grunde ihren Abschied — eine in der That gelinde Strafe, an der sich aber der Kaiser in Erwägung der bevorstehenden wichtigen Auftritte begnügen lassen mußte.

Wir rückten dann siebzig Stadien weiter vor, unsere Vorräthe waren sehr dünn geworden, Gras und Getreidefelder sengten die Feinde vor uns her nieder, und unser Soldat war froh, wenn er Gras und Körner, so viel er zu tragen vermochte, aus den Flammen retten konnte. Im Verfolg unseres Marsches war die ganze Armee in einer Gegend, Maranga genannt, eingetroffen, als wir mit Anbruch des Tages ein unzählbares Perserheer vor unsern Augen sahen, bey dem sich Merenes, der General der Reiterey, nebst zweyen königlichen Prinzen, und vielen andern Magnaten befanden. Dies waren, möchte ich sagen, eiserne Schaaren, den ganzen Körper mit Blechen, und dennoch so bedeckt, daß die stählernen Gelenke der Rüstung sich nach den Gelenken der Glieder geschmeidig fügten: überdies hatten sie nachgeformte Menschengesichter, so genau den Köpfen angepaßt, daß ein anfliegender Pfeil auf den dichten Eisenplatten nur da haften konnte, wo man ganz kleine Oeffnungen für beyde Augen durchgebohrt, oder den Nasenlöchern Raum zu kümmerlichem Athemzuge gelassen hatte. Ein Theil stand mit vorgehaltenen Lanzen unbeweglich, gleichsam an eherne Ketten gefesselt da: neben ihnen spannten die Pfeilschützen, (denn in diese Kunst setzten Perser von je her ihre größte Stärke) mit gedehntem Arme den elastischen Bogen, so daß die Sehne an die rechte Brust stieß, die linke Hand den Pfeil bereit hielt, und dann durch einen geschickten Fingerdruck der klirrende Pfeil abflog, und Wunden

und Tod brachte. Hinter diesen erhoben sich gleißende Elephanten, die durch ihre gräßliche Gestalt, und fürchterlichen Rüssel jeden Feigherzigen erschüttern mußten, vor deren Stimme und Witterung und ungewohnten Anblick vorzüglich die Pferde scheu zurückbebten. Auf ihren Schultern saßen Lenker, die, des unglücklichen Vorfalles bey Nisibis eingedenk, Messer mit langen Griffen an die rechte Hand befestigt, vor sich hielten, um dem Thiere, wenn es wild sich wider seinen Reiter empörte, die Umkehr und Niedertretung der eigenen Streitgenossen, wie dies der Fall bey Nisibis war, dadurch zu wehren, daß man das Halsgelenk durch einen schnellen und heftigen Stoß durchbohrte. Schon in ältern Zeiten hatte nämlich Halsdrubal, Hannibals Bruder die Entdeckung gemacht, daß dies die geschwindeste Methode diese Thiere zu tödten sey. *) So fürchterlich auch alle diese Anblicke für das Auge seyn mußten, so belebten sie doch den von rüstigen Kohorten und Generälen umgebenen Kaiser nur zu höherem Muthe: die Uebermacht der Feinde und die größere Gefahr verdoppelten seinen Eifer, und er stellte seine Schlachtordnung in Form eines halben Mondes. Um durch die anprallenden Bogenschützen unsere Glieder nicht trennen zu lassen, befahl er so schnell als möglich anzulaufen, um desto eher außer dem Schusse zu kommen: dann ließ er das gewöhnliche Zeichen zum wirklichen Angriff geben, und der dicht-

*) Livius B. 27. K. 49.

dichtgeschlossene Römer drängte die mehr tiefstehenden Feinde mit kräftiger Faust vor sich her. Das Gefecht ward immer hitziger, der Anklang der Schilde, das fürchterliche Gemisch brüllender Menschenstimmen und klirrender Waffen regte jeden Streiter zu voller Anstrengung auf; bald war das Schlachtfeld mit Blut und Leichen bedeckt, und die Menge der fallenden Perser war bey weitem die größere. Mehr gewohnt, in der Entfernung anzugreifen, und nicht ausdauernd genug im nahen Gefecht, können sie gegen einen Feind, der Mann an Mann gedrängt gegen sie anrückt, sich nicht halten, und ihr Kunstgriff ist dann, wenn sie weichen müssen, der, daß sie wie ein absetzender Gewitterregen fortziehen, und durch rückwärts geschossene Pfeile ihren Feind von zu kühnem Nachsetzen abzuhalten suchen.

Erkämpft war also mit kräftigem Nachdruck der Sieg über die Parther; unsere Krieger kehrten auf das zum Rückzug gegebene Zeichen in die Zelte zurück, von Sonnenglut zwar sehr abgemattet, aber zugleich zu künftigen noch größeren Thaten gestärkt. Augenscheinlich war der größere Verlust bey dieser Schlacht auf Seiten der Perser, der unsrige war sehr gering; den wichtigsten erlitten wir durch den Heldentod des tapfern Vetranio, *) der die Legion der Zianer zur Schlacht führte.

Kap.

*) Zosimus B. 3. K. 28. nennt ihn Brettanio, und die Zianer würden richtiger Zanner (eine Thracische Völkerschaft) heissen.

Kap. 2.

Man verglich sich hierauf über einen Waffenstillstand auf drey Tage, jeder verband seine oder seines Zeltgenossen Wunde, aber der Proviant war uns so rein ausgegangen, daß der Hunger drückend zu werden anfing. Durch überall niedergebrannte Steppen und Kornfelder geriethen Menschen und Vieh in die äusserste Noth, so daß Tribunen und Generale von den Lebensmitteln, die sie sich nachführen ließen, einen großen Theil dem ganz dürftigen gemeinen Soldaten austheilten. Der Kaiser selbst, dem man nicht Leckereyen, wie sie auf Fürstentafeln gewöhnlich sind, bereiten durfte, der vielmehr sich zwischen vier Pfählen eines geringen Zeltes niederließ, um ein dürftiges Gemüß einzunehmen, das selbst der gemeine, zu jeder Art von Dienst verpflichtete Soldat *) verschmäht haben würde, schob, ohne an sich zu denken, alles, was man etwa für seine Tafel herbeygetrieben hatte, dem hungrigen Zeltnachbar zu. Nach und nach fühlte auch er das Bedürfniß des Schlafes, von dem er sich doch, so unruhig er auch in einer so bedenklichen Lage ausfallen mußte, seiner Gewohnheit nach selbst losriß, und nach Cäsars Beyspiele sich im Zelt hin-

*) Munifici fastidienda gregario. Munifices werden entgegengesetzt den Beneficiariis, welche von einigen Arten des Kriegsdienstes dispensirt waren (Gefreyte).

hinsetzte, um etwas zu schreiben. Indem er so bey später Na . die tiefgedachte Idee eines Philosophen verfolgte, schwebte ihm eine dunkle Gestalt vor, in der er aber, wie er seinen Vertrauten gestand, deutlich genug jenen Schutzgeist des Staats (Genius publicus) erkannt habe, der ihm ehemals in Gallien bey Annahme der Kaiserwürde erschienen, jetzt aber mit verhülltem Kopf und Füllhorn traurig aus seinem Zelte gegangen sey. Einen Augenblick heftete er zwar bestürzt den Blick auf den Boden, aber längst Sieger jeder Furcht faßte er sich bald wieder, empfahl den Göttern sein künftiges Schicksal, verließ sein auf bloße Erde hingebreitetes Lager bey früheſtem Morgen, sah aber, indem er den Göttern versöhnende Opfer um Abwendung drohender Gefahr brachte, eine flammende Lufterscheinung, die ihm am Himmel herabzufallen, aber nach einer durch die Luft gezogenen Furche wieder zu verschwinden schien; — ein Phänomen, das ihm weit fürchterlicher, als jenes, vorkam, weil er in demselben ein vom Mars selbst ihm zugesandtes Gestirn zu finden glaubte, das nur Unglück bedeuten könne,

Diese feurige Luftgestalt gehörte zu denen, die wir in unserer Sprache Diaissontas (am Himmel hin fahrende) zu nennen pflegen, die uns in fallender Stellung erscheinen, und doch nie die Erde berühren. Wer überhaupt glauben könnte, daß himmlische Körper vom Himmel fielen, der würde nicht weniger Profanität als Einfalt

falt verrathen. Ein solches Meteor läßt sich aus mehr als Einer natürlichen Ursache erklären, von denen ich nur einige anführen will. Einige glauben, daß bisweilen aus dem Feuer im Aether sich Funken absonderten, aber nur eine kurze Bahn beschrieben, und bald verlöschten: oder daß wenigstens Flammenstrahlen in dichte Wolken führen, und durch Reibung an einander Funken herausschlügen, oder daß nur überhaupt eine leuchtende Masse in einer Wolke sich bilde, die von der Erde aus die Gestalt eines Sterns habe, so lange die in ihr befindliche Feuerkraft dauere, leuchtend eine Strecke am Himmel herablaufe, und endlich, nach und nach ausgeladen, und in Luft aufgelöset, in die Substanz zurückgehe, durch deren Reibung sie sich vorher erwärmt hatte.

Noch vor Anbruch des Tages wurden sogleich Etruscische Wahrsager herbeygerufen, um über die Bedeutung einer so sonderbaren Lufterscheinung Auskunft zu geben. Ihre Antwort fiel dahin aus, daß man jede Unternehmung sorgfältigst vermeiden müsse, und sie bewiesen aus ihren Tarquitianischen Büchern *), daß in dem Kapitel von Vorzeichen am Himmel mit deutlichen Worten stehe, daß man bey einer feurigen Lufterscheinung Schlachten oder deß etwas nicht unternehmen dürfe. Julian fand dies, wie andere dergleichen Dinge, lächerlich. Die Zeichen-

*) Aehnliche Bücher von Tages benannt, haben wir bereits B. 17. K. 10. u. B. 21. K. 1. gehabt.

deuter baten, den Aufbruch der Armee nur einige Stunden zu verschieben; auch dies ließ sich der Kaiser, der die ganze Wahrsagerkunst für Tand hielt, nicht einreden, brach vielmehr, weil es bereits heller Tag war, mit der Armee ungesäumt auf.

Kap. 3. A. *)

Bey unserem Hinmarsch begleiteten uns die Perser, die sich vor regelmäßigem Gefecht mit dem Fußvolke aus Erfahrung scheuten, im Hinterhalt liegend, von beyden Seiten unbemerkt, und beobachteten nur den Zug unserer Armee von Anhöhen der Berge; wir vermutheten dies selbst, und getrauten uns den ganzen Tag weder einen Wall zu ziehen, noch eine Schanze aufzuwerfen. Indessen deckten wir die Flanken, so gut wir konnten, und die Armee zog, so wie es das Terrain erlaubte, zwar in einem länglichen Viereck, aber doch in mehr gedehnten Gliedern fort, als der Kaiser, der ganz wehrlos auf Recognosciren vorausgegangen war, die unerwartete Nachricht erhielt, daß die Feinde auf unsern Nachzug einen unvermutheten Angrif gethan hätten. In der Bestürzung über einen so gefährlichen Vorfall vergaß er seinen Panzer anzulegen, grif nur in der

*) Gronov und Ernesti haben in der vorgesetzten Inhaltsanzeige eilf Kapitel, und am Ende finden sich nur zehn. Der Fehler liegt in diesem Kapitel, dem ich daher zwey Abschnitte gegeben habe.

der Eil nach dem Schilde; aber indem er dem Hintertreffen zu Hülfe eilte, kam das Geschrey, daß die kaum von ihm verlassene Hauptarmee sich in gleicher Gefahr befände. Ohne sich zu schonen, flog er nun hin, um hier die Ordnung wieder herzustellen. Aber während der Zeit gieng ein Trupp geharnischter Parther unserer Armee in die Flanken, breitete sich nach zurückgetriebenem Flügel immer weiter aus, und kämpfte mit Lanzen und unzählbaren Wurfspießen gegen uns an, wobey uns besonders der Geruch und die fürchterliche Stimme der Elephanten ganz unerträglich fiel. Der Kaiser selbst kam schnell zurück, wagte sich in jede Gefahr der Schlacht, und sah sich von dem Muthe unserer rüstigen Krieger unterstüzt, die auch glücklich Feinde und Elephanten zum Weichen brachten, und dann beyden glücklich auf den Nacken giengen. Julian sah dies, schonte sich nun um so weniger, wies mit hocherhabener Hand und lauter Stimme auf die in größter Unordnung fliehenden Feinde hin, feuerte die Seinigen zu kräftigem Eifer im Nachsetzen an, und mengte sich selbst hitzig unter seine vordringenden Streiter, so sehr ihm auch die beym ersten Schrekken zerstreuten Gardisten zuriefen, die Masse der Fliehenden könne wie ein baufälliges Haus über ihn zurückstürzen. — Indem kam ein Pfeil von

 der

*) Candidati. S. Note zu B. 15. K. 5. Aber die Metapher, in der diese Herren nachher sprechen, ist in einem solchen Nothdrange wohl etwas gesucht.

der feindlichen Reiterey herübergeflogen, streifte die Haut seines Armes, fuhr dann durch die Rippen hin, und blieb im untern Flügel der Leber stecken. Nun versuchte er zwar sogleich den Pfeil mit der rechten Hand herauszuziehen, merkte aber bald, daß die zweyschneidige Spitze des Geschosses ihm die Nerven an Armen und Fingern gelähmt hätte. Er sank also vom Pferde, alles lief herbey, und man brachte ihn in das Lager zurück, um alle Mittel der Heilkunst zu seiner Rettung aufzubieten. Mit nur einigermaßen nachlassendem Schmerz verlor sich auch alle Furcht, hohen Muthes kämpfte er gegen den Tod an, und forderte seine Rüstung und sein Pferd, um in die Schlacht zurückzukehren, seine Krieger zu neuem Muthe zu stärken, und sich selbst als einen Mann zu zeigen, dem eigene Sicherheit nichts, fremdes Wohl die einzige dringendste Sorge wäre; — alles mit der Lebhaftigkeit, mit der ehemals, obgleich unter andern Umständen, jener berühmte Feldherr Epaminondas mit einer tödtlichen Wunde aus der Schlacht bey Mantinea zurückgebracht, seine erste Frage die nach seinem Schilde seyn ließ, und dann, sobald man es ihm vorzeigte, bey schmerzhafter Wunde frölich starb, als ein Mann starb, der nur den Verlust seines Schildes fürchtete, unerschrocken aber dem Tode entgegen sah. Weil indessen bey dem Kaiser die Kräfte dem guten Willen nicht entsprachen, und der starke Blutverlust ihn immer mehr schwächte, blieb er endlich still liegen, und gab alle Lebens-

hofnung selbst auf, sobald er auf die Frage, wie der Ort heisse, wo er gefallen wäre, den Namen Phrygien hörte. Denn daß er hier seinen Tod finden würde, war ihm von langer Zeit voraus=gesagt.

Kap. 3. B.

Während der Zeit, daß man ihn ins Lager zu=rücktrug, stürzte unsere Armee mit unbeschreibli=cher Hitze, von Rache, Schmerz und Wut beseelt auf die Feinde an, und schlug mit den Lanzen an die Schilde, hartnäckig entschlossen, wenn es das Schicksal wollte, dem augenscheinlichsten Tode ent=gegen zu gehen. Zwar benahm ihnen hoch auf=steigender Staub jeden Hinblick in die Ferne, und brennende Sonnenhitze hinderte sie an vollem Gebrauch ihrer Glieder, aber die Betrachtung, sich durch den Verlust ihres Feldherrn gleichsam außer Dienst zu sehen, ließ sie an keine Selbstscho=nung denken. Desto muthiger wehrten sich aber auch die Perser, und schossen so gewaltig herüber, daß man vor der Menge anfliegender Pfeile ihre Schützen selbst nicht sahe: vor ihnen her zogen mit langsamen Schritten die Elephanten, vor deren ungeheurer Körpermasse und fürchterlichen Federbüschen Roß und Mann zurückbebten. In weiter Entfernung hörte man das Gewühl der Kämpfenden, das Seufzen der Fallenden, der Pferde schnaubendes Wiehern, und klirrender Waffenklang, bis beyde Theile, der Wunden satt, die schon finstere Nacht aus dem Gefecht zurück ent=

entbot. Außer einer großen Menge gemeiner Kriegen waren auch fünfzig Persische Magnaten und Satrapen geblieben, unter ihnen ihre zwey vorzüglichsten Heerführer, Merena und Nohodares. Mag doch das großsprechende Alterthum zwanzig von Marcell 1) an verschiedenen Orten gelieferte Treffen anstaunen: mag es doch seiner Helden Reihe mit Sicinius 2) Dentatus vermehren, vor dessen vielen Ehrenkronen man den Mann selbst nicht sah: mag es doch einem Sergius seine Bewunderung widmen, der, wie man uns erzählt, aus verschiedenen Treffen drey und zwanzig Wunden zurückbrachte, und dessen letzter Abkömmling Catilina den hohen Ruhm seiner Ahnen durch unaussprechliche Schande in Schatten stellte 3). — Freylich ward unsere Freude, obgesiegt zu haben, auch durch mehr als Einen Verlust entstellt: denn sobald nach Julians Entfernung vom Schlachtfelde das Treffen allgemeiner ward, mußte sich unser rechter Flügel aus Ermüdung zurückziehen, und Anatolius, damals erster Hofmarschall (Officiorum Magister) verlor sein Leben: der Präfect Sallustius kam in die äußerste Lebensgefahr, aus

1) Plinius B. 7. K. 25. u. Solin K. 6. erhöhen die Zahl der Schlachten Marcells auf neun und dreissig. —

2) Richtiger Siccius, nach Dionys. Halikarnass. und Zonoras. —

3) Hat Ammian fast wörtlich aus Solin K. 6. abgeschrieben, so wie ich, hier wenigstens, drey Noten auf einmal, aus Lindenbrog und Valesius abschrieb.

aus der er, von seinem Adjutanten (Apparitor) noch gerettet, mit Verlust des ihm zugeordneten Rathes Sophronius, der an seiner Seite blieb, nur durch einen glücklichen Zufall entrinnen konnte: auch hatten sich einige Soldaten mit größter Lebensgefahr in ein nahes Kastell geworfen, und konnten sich erst am dritten Tage wieder mit der Armee vereinigen. (Kap. 5.)

Julian lag während dieser abwechselnden Auftritte in seinem Zelte, und nahm von seinen Freunden, die mit traurigem zur Erde gesenkten Blick um sein Lager her standen, folgenden Abschied:

„Sie kommt, Freunde! sie kommt, für mich „nichts weniger als zu schnell, die Zeit, wo ich „ein Leben verlassen soll, um es in die Hände „der gebietenden Natur, als redlicher Schuldner „zurückzugeben. Ich thue diesen Schritt mit „hoher Freude, nicht, wie man wähnen könnte, „mit niedergeschlagenem, kummervollem Geiste: „schon längst von der Meinung, über die jede „Secte Philosophen nur Eine Stimme haben, „überzeugt, daß der edlere Theil von uns die „Seele sey, überzeugt, daß jede Scheidung der „besseren Natur von der geringeren uns mehr „Vergnügen als schmerzhaftes Gefühl erwecken „müsse. Auch habe ich die Bemerkung gemacht, „daß die Götter des Himmels für einige vorzüglich Rechtschaffene keine höhere Belohnung kannten, als den Tod. Dies Geschenk soll, ich „fühle es, auch mir zu Theil werden, ehe ich der

„Menschheit zu harten Leiden unterliege, oder „mich zu tief unter meiner Würde herabgesetzt „sehen müßte. Längst schon belehrte mich die „Erfahrung, daß jeder Schmerz nur gegen den „Weichling tobt, an dem beherzten Dulder hin„gegen seine Kraft verliert. Und über mein Le„ben — darf ich keine Reue empfinden: nicht „nagt an meinem Herzen die beschämende Erin„nerung irgend einer entehrenden Handlung, „weder aus jenen Zeiten her, wo ich mich im „Schatten und Winkel gestellt sah, noch seit An„tritt der Regierung, die ich, wenn sie mich zu „der Ehre, einigermaßen den Göttern verwandt „zu seyn erhob, gewiß auch immer, wie ich „hoffe, mit der lautersten Absicht verwaltete, „immer im Frieden Gelindigkeit mir zur Regel „machte, Kriege nur immer nach reifer Ueberzeu„gung anfing, oder gar abzuwenden suchte. „Entspricht das Glück nicht immer den bestge„meinten Entwürfen, so wissen wir ja, daß hö„here Mächte sich den endlichen Erfolg unserer „Unternehmungen vorbehielten. Ueberzeugt, der „letzte Endzweck eines guten Regenten könne nur „die Beförderung des Vortheils und der Glück„seligkeit seiner Unterthanen seyn, war ich, wie „ihr wisset, immer mehr für Erhaltung des „Friedens: nie erlaubte ich mir despotischen „Mißbrauch meiner Gewalt, der nur zu oft auf „die besten Unternehmungen, so wie auf die Sit„ten der Nation den schädlichsten Einfluß hat: „dagegen freue ich mich des Bewußtseyns, daß

„ich

„ich, so oft mich die Republik als gebieterische „Mutter augenscheinlichen Gefahren blos stellte, „unbeweglich stand, und jedem Sturme des Zu„falls muthig entgegen trat. Auch schäme ich „mich des Geständnisses nicht, daß ich schon „längst aus sicherer Prophezeihung wußte, daß „tödtendes Eisen das Leben mir nehmen werde. „Und so verehre ich dankbar die unsterblichen „Götter, daß ich nicht durch Meuchelmord, nicht „nach langer schmerzhafter Krankheit, nicht als „Verbrecher sterbe, daß sie mich vielmehr mitten „in glänzender Laufbahn blühenden Ruhmes ei„nes so rühmlichen Hinganges aus dieser Welt „würdig finden wollten. Einer wie der andere „muß für feig und zaghaft gelten — der den „Tod wünschte wo er nicht sollte, und der ihn „flieht, wenn er am Ziel seiner Tage ist. Doch „genug — ich fühle es — meine Lebenskraft „nimmt ab. Ueber die Wahl eines Nachfolgers „sage ich wohlbedächtig nichts, um wieder mei„nen besten Willen nicht etwa den Würdigern zu „übergehen, oder durch namentliche Benennung „den Mann, den ich etwa für tüchtig hielte, dem „man dennoch vielleicht hernach einen andern „vorzöge, in eine gefährliche Lage zu setzen. Als „biederer Zögling des Staats schränkte ich mich „nur auf den Wunsch ein, daß meine Stelle „wenigstens ein guter Regent ersetzte." *)

Dies

*) Gibbon, der dieses Redchen Julians auch, (Th. 6. S. 60.) wiewohl etwas frey übersetzt hat, meint, der

Dies alles sprach er im sanftesten Tone, wollte, dann über sein Privatvermögen zum Besten einiger vertrauteren Freunde seinen letzten Willen bekannt machen, und fragte deshalb nach dem Oberhofmarschall Anatolius: weil er aber die Antwort des Präfects Sallust: O! dem ist wohl, sogleich verstand, so seufzte er tief über den Tod seines Freundes, er, der mit so hohem Muthe kurz vorher von seinem eigenen sprach. Weinend stand alles um ihn her, aber in vollem Gefühl seiner Würde gab er ihnen seine Unzufriedenheit zu erkennen, daß sie so klein denken könnten, einen Fürsten zu beweinen, den Himmel und Gestirne in ihre Gesellschaft aufzunehmen bereit wären. Dies wirkte allgemeine Stille, desto tiefer gieng er mit den Philosophen Maximus und Priscus in ein Gespräch über den hohen Werth der Seele ein, aber auf einmal brach seine Wunde in der Seite auf, die heftige Wallung des Geblütes entzog ihm den Athem, und nach einem Trunke frischen Wassers, das er selbst begehrte, entschlief er sanft beym Schauer der Mitternacht in seinem zwey und dreyßigsten Jahre. Sein Geburtsort war Constantinopel gewesen: in ganz frühen Jahren verlor er seinen Vater Constantius, der nach

der Kaiser habe es vielleicht vorher schon fertig gehabt: und ich — vermuthe, daß Ammian es wohl größtentheils nachher gemacht habe. Für einen schon so schwachen Patienten ist es in der That etwas zu lang. Doch kann sich auch nach Julians Tode ein Koncept gefunden haben.

nach seines Bruders Constantins Absterben bey der Uneinigkeit mehrerer Thronfolger seinen Tod fand: *) seine Mutter war Basilina, aus einem alten edlen Geschlecht entsprossen.

Kap. 4.

Und ihm selbst — geben gewiß der Glanz seiner Thaten, und die ihm eigene Seelenwürde einen rühmlichen Rang unter denen, die je sich durch Heldengröße auszeichneten. Wenn es nach dem Urtheile der Weisen, vier Hauptverdienste **) giebt, die Enthaltsamkeit, die Klugheit, die Gerechtigkeit und die Tapferkeit, und diesen andere weniger wesentliche untergeordnet sind, die Kriegskunst, Ansehen, Glück und edle Denkart: so muß man gestehen, daß Julian sie einzeln und zusammengenommen mit gleichem Eifer zu besitzen strebte.

Denn fürs Erste waren ihm die Gesetze der Keuschheit so heilig, daß er nach dem Verluste seiner Gemahlin keinen Gedanken an Liebesgenuß sich in die Seele kommen ließ, vielleicht in Erinnerung einer

*) Bekanntlich hatte Constantin das Reich unter seine drey Söhne vertheilt, unter denen Constantius sogleich nach des Vaters Tode alle Verwandte desselben, Gallus und Julian, damals noch Kinder, ausgenommen, hinmorden ließ.

**) Sind aus Cicero's Büchern von den Pflichten genommen, und in Garvens Commentar darüber treflich auseinandergesetzt.

einer bey Plato gelesenen Erzählung, daß Sophokles, der Tragödienschreiber, in hohem Alter auf die Frage, ob er auch noch der Liebe pflege, nicht nur eine verneinende Antwort gegeben, sondern sich auch selbst Glück gewünscht habe, einer Leidenschaft entgangen zu seyn, die eine bis zur Wut grausame Gebieterin ihrer Sklaven sey. Um seine Gesinnung hierüber noch mehr außer Zweifel zu setzen, führte er sehr oft den Ausspruch des lyrischen Dichters Bakchylides an, der überhaupt einer seiner Lieblingsschriftsteller war: „So wie der geschickte Mahler vorzüglichen Fleiß „auf das Gesicht verwendet, so setzt die Keuschheit „der hohen Tugend die Krone auf.“ Dieser Klippe wußte er auch bey blühender Mannskraft so behutsam auszuweichen, daß er, was sonst oft der Fall ist, selbst bey Personen, die ihn näher zu bedienen hatten, nicht einmal Verdacht hierüber erweckte. Dieser Gattung von Enthaltsamkeit in so hohem Grade fähig zu werden, trug seine Mäßigkeit im Essen und Schlafe, über die er im Kriege und Frieden mit gleicher Strenge hielt, nicht wenig bey. Im Frieden war nämlich seine Kost, man mochte auf Auswahl oder Quantität sehen, so dürftig, daß man ihn mit jedem Tage wieder, in den philosophischen Mantel gehüllt zu sehen vermuthen durfte: und in Feldzügen sah man ihn oft blos stehend, wie den gemeinen Soldaten, wenige und ärmliche Nahrung genießen. Hätte er seinen zu Beschwerlichkeiten abgehärteten Körper durch kurzen Schlaf erquickt, dann stand er vom Lager auf,

visi-

visitirte die Pikets und Schildwachen in eigner Person, und setzte sich dann hin, um sich an ernsteren Wissenschaften zu vergnügen. Wäre es möglich gewesen, die nächtliche Lampe, bey der er aufsaß, zu einer Zeugin aufzurufen, gewiß sie würde den auffallenden Unterschied zwischen andern Fürsten und ihm bemerklich gemacht haben, den sie als einen Mann kannte, der sich kaum ein Vergnügen erlaubte, zu dem ihn die Aufforderung der Natur selbst berechtigte.

Unzählich sind die Beweise für seine Weisheit und hohe Einsicht, von denen ich nur einige berühren will. Meister war er in jeder Kunst des Krieges und des Friedens: geneigt sich herabzulassen, machte er von seiner Gewalt keinen andern Gebrauch, als in so fern er dem Mangel an Achtung oder dem Frevel entgegen arbeiten mußte: Verdienste setzten den jungen Mann selbst über den Greis hinweg: bey Reichssachen wollte er sich immer von allem selbst unterrichten, und als Richter ließ er sich auf keine Weise bewegen, sein Urtheil zurückzunehmen: strenger Sittenrichter seiner Bürger war er, und dennoch sanft, des Reichthums Verächter, und alles dessen, was Menschen dem Zufall verdanken — ein Mann, der immer den Grundsatz äußerte: Schande sey es dem Weisen, der bey dem Gefühle, eine Seele zu besitzen, in einem körperlichen Vorzuge seine Ehre suche.

Auch

Auch für seine rühmliche Gerechtigkeitsliebe läßt sich mehr als ein Beweis anführen. Nach Beschaffenheit der Umstände oder Personen ließ er Strenge eintreten, ohne grausam zu werden: um den überhand nehmenden Lastern zu steuern, hat er vielleicht nur wenige unglücklich gemacht: lieber drohte nur sein Rachschwert, als daß es strafte: und endlich — denn mehrere Beweise übergehe ich jetzt — wer weiß es nicht, daß er übelgesinnte, selbst hämische Feinde seines Lebens seinen Zorn so sanft empfinden ließ, daß er die verdiente strenge Strafe mit der ihm eigenen Gelindigkeit mäßigte.

Für seine Tapferkeit sprechen unzähliche Schlachten, seine Erfahrenheit, und sein Ausharren gegen die unmäßigste Sonnenhitze. Körperliche Anstrengung verlangt man sonst nur von dem gemeinen Krieger, Seelenarbeit von dem Feldherrn: und dennoch weiß man, daß er einmal kühn auf einen fürchterlichen Feind losgieng, und ihn mit eigener Hand zu Boden stieß, daß er mehrmals ganz allein und mit Lebensgefahr seinen weichenden Kriegern entgegentrat, daß er wütender deutscher Könige Thronen zertrümmerte, daß er in Persiens Sandwüsten und feuerdampfendem Himmelsstriche im ersten Gliede focht, um seiner Soldaten Muth zu beleben. Von allem, was zum Dienste gehörte, besaß er die genaueste Kenntniß: dies beweisen die unter den gefährlichsten Umständen unternommenen Belagerungen von Städten und Kastellen, die vielfachen Abänderungen der Stellung bey Schlachten, die Wahl gesun-

gesunder und sicherer Lagerplätze, die sorgsame Anstellung der Gränzkordons und der Feldposten. Sein Ansehen war so gegründet, daß er Achtung und innige Liebe der Seinigen in gleichem Grade besaß: treuer Theilnehmer an ihren Beschwerden und Gefahren, zog er mitten im hitzigsten Gefecht die Feigen auf der Stelle zur Strafe: noch bloßer Thronfolger vermochte er so viel, daß er seine Soldaten, selbst bey zurückgebliebenem Solde, in einem Kriege gegen die wildesten Feinde, dennoch, wie ich oben erzählt habe, bey gutem Willen zu erhalten wußte, daß er sie selbst als freche Empörer durch die Drohung, in den Privatstand zurückzutreten, wieder zur Ruhe brachte. Und ein Beweis, der alle übrigen aufwiegt, war der, daß er durch eine ganz schmucklose Rede seine Gallicanischen Krieger, an Schnee und Rhein gewöhnt, willig machen konnte, ihm durch so viele weite Länder in Assyriens heißen Himmelsstrich und bis an der Meder Gränzen zu folgen.

Sein Glück war so ausgezeichnet sichtbar, daß die Göttin des Glücks selbst eine Zeit lang als günstige Lenkerin seiner Schicksale ihn gleichsam auf ihren Schultern trug, und ihm in seiner siegreichen Laufbahn zahllose Schwierigkeiten übersteigen half. Auch muß man hierher rechnen, daß von seinem Abgange aus den Abendländern an bis zu seinem Tode alle Provinzen jener Gegend so ruhig blieben, daß Merkur mit sanftem Schlangenstabe die Welt zu regieren schien. *)

Für

*) B. 16. K. 5. kam er deshalb als Weltgeist vor.

Für seine Freygebigkeit hat man eben so zahlreiche als ächte Zeugnisse. Dahin gehören die von den Unterthanen geforderten geringen Abgaben, die Erlassung des Kronengoldes *) und der nach und nach aufgelaufenen Steuerreste, die unparteyische Gerechtigkeitspflege bey Processen zwischen Fiscus und Privatpersonen, die Zurückgabe des Besteurungsrechtes, des Gemeindgutes, und alles dessen, was die vorhergehenden Kaiser den Städten widerrechtlich entzogen hatten. Geldsammeln war überhaupt seine Leidenschaft so wenig, daß er es bey seinen Unterthanen weit besser verwahrt zu seyn glaubte, und immer sich auf Alexanders Beyspiel berufte, der auf die Frage, wo er denn seine Schätze verwahrte, die seinem Herzen Ehre machende Antwort gab: Bey meinen Freunden.

Nach Aufzählung der guten Eigenschaften Julians, so weit ich sie kenne, will ich nun auch seine Fehler kurz angeben. Leichtsinniger Unbestand war unstreitig sein Hauptfehler, den er doch durch die gute Sitte weniger schädlich machte, daß er bey Abwegen von der Bahn der Klugheit doch sehr gern bessere Weisung annahm. Seine Zunge war

*) So nannte man das Geld, das die Provinzen beym Regierungsantritt eines neuen Kaisers aufzubringen hatten. Habsüchtig oder geldbedürftige Regenten ließen es sich auch bey andern Gelegenheiten gefallen. Gute Fürsten, August, Hadrian, Antonin der Gütige u. s. w. hatten es schon vor Julian erlassen.

war in beständiger Bewegung, und schwieg nur selten. Sein Hang, die Zukunft zu erforschen, gieng zu weit, und er war hierin des Kaisers Hadrians ächtes Gegenbild. Mehr aberglaubig, als ächter Verehrer der Gottheit, ließ er unzählige Schlachtopfer ohne Schonung würgen, so daß es, wäre er aus dem Partherlande glücklich zurückgekommen, bald an Stieren würde gefehlt haben, und es ihm, wie seinem Vorgänger, dem Kaiser Marcus, ergangen seyn dürfte, dem man einmal diese Zuschrift zukommen ließ: „Allen gebührenden Respect dem Kaiser Marcus, „von Seiten der weissen Stiere! Aber, kommst „du als Sieger zurück, dann — wehe uns!“ Der Beyfall des großen Haufens machte ihm Freude; über jede Kleinigkeit wollte er gelobt seyn, und aus Begierde, für Volksfreund zu gelten, zwang er sich oft, mit den verworfensten Menschen zu sprechen.

Bey dem allen hätte man doch immer seiner eigenen Versicherung glauben können, daß jene Göttin der Gerechtigkeit, die, wie Aratus der Dichter sagt, über die Laster der Menschen erzürnt in den Himmel aufflog, unter seiner Regierung auf die Erde zurückgekehrt sey, wenn er nicht in einigen Dingen zu willkührlich verfahren, und bisweilen seinem wahren Charakter untreu geworden wäre. So billig auch im Ganzen seine Gesetze waren, und sich durch deutliche Bestimmung dessen, was man zu thun oder zu lassen habe, auszeichneten, so möchte doch mit einigen weni-

gen eine Ausnahme zu machen seyn. So war es in der That unsanft, daß er den Lehrern der Beredsamkeit und Sprachkunst verbot, den Christen Unterricht zu geben, wenn sie sich nicht zu Verehrung mehrerer Götter bequemen wollten. Auch dies war unbillig, da er in Municipalstädten duldete, daß man Privatpersonen Senatoren (Curialen) zu werden zwang, die doch entweder als Fremde, oder vermöge gesetzmäßiger Dispensation, oder ihrer Geburt nach dazu nichts weniger als verpflichtet waren. *).

Um endlich auf sein Aeusserliches zu kommen, so war er von mittelmäßiger Leibeslänge, hatte weiches glattes Haar, einen krausen, in eine Spitze ausgehenden Bart. angenehme Augen voll Feuer, aus denen die Feinheit seines Geistes durchschien, schön gewölbte Augenbraunen, eine wohlgebaute Nase, einen etwas großen Mund mit hangender Unterlippe, einen fetten und etwas gebogenen Nacken, starke und breite Schultern, und vom Kopf bis auf die Fußzehen ein vollkommenes Ebenmaaß und gedrungenen Gliederbau, die seiner Faust eben so viel Stärke, als seinen Füßen Schnelligkeit gaben.

Wenn ihn seine Verleumder beschuldigen, er habe die Gelegenheit zu den für den Staat so verderblichen Persischen Kriegen gesucht, so sollten sie doch wissen, was so allgemein bekannt ist, daß nicht Julian, vielmehr Constantius, das

*) Mit dieser Stelle bitte ich vorzüglich die Note zu B. 22. K. 9. zu vergleichen.

das Kriegsfeuer gegen die Parther entzündete, weil er den Prahlereyen Metrodors zu gierig glaubte, wie ich an seinem Orte weitläuftiger erzählt habe *). Dies, dies war die Ursache, daß wir mehr als Eine Armee verloren, daß einigemal ganze Korps sich gefangen ergeben mußten, Städte zerstört, Kastelle erobert oder geschleift, Provinzen durch drückende Lieferungen erschöpft wurden, und die Perser unter Drohungen, die sie nur zu bald in Erfüllung brachten, bis nach Bithynien und den Ufern des Propontis vordrangen. Und in Gallien, wo immer ein Krieg dem andern folgte, Deutsche unsere Provinzen überschwemmten, und Italien selbst nah daran war, einen Ueberfall über die Alpen erfahren zu müssen,

*) In den noch vorhandenen Büchern Ammians darf man diese Nachricht nicht suchen. Dieser Metrodor war aber, wie Valois aus Cedrenus Chronik erzählt, ein Philosoph, der auf seiner kosmopolitischen Wanderschaft auch nach Indien kam, und sich bey den Brachmanen so beliebt zu machen wußte, daß sie ihm den Zutritt in das Innere ihrer Tempel verstatteten. Wenn sie einige Zeit nachher eine kleine Abnahme ihrer Edelsteine und Perlen bemerkten, so werden sie hoffentlich die edle Absicht ihres philosophischen Freundes, sie von irdischen Dingen abzuziehen, zu schätzen gewußt haben. Auch der König gab ihm dergleichen Kostbarkeiten für Kaiser Constantin den Großen mit. Nach seiner Zurückkunft überreichte er dem Kaiser auch wirklich einige derselben in seinem eigenen Namen, bedauerte aber, daß die weit schöneren vom Könige erhaltenen ihm auf der Rückreise von dem Persischen Könige wären abgenommen worden. Constantin reclamirte sie sogleich von Sapor, erhielt keine Antwort, und dies gab die erste Gelegenheit zum Friedensbruch zwischen Rom und Persien.

war den bedauernswürdigen Einwohnern nach unsäglichen Leiden nichts als Thränen und Schrecken übrig geblieben, und die traurige Erinnerung des Vergangenen konnte durch nichts übertroffen werden, als durch die noch traurigere Erwartung der Zukunft. Allem dem half ja der junge Mann, zwar nur unter dem Scheintitel eines Cäsars in die Abendländer gesandt, und dennoch bald so glücklich, mächtige Könige mit der Demuth der niedrigsten Sklaven zu seinen Füßen zu sehen, mit einer Geschwindigkeit ab, die nah an Wunder gränzte. Auf gleiche Weise ward er in der Folge Wohlthäter der Provinzen des Orients, und dann erst grif er die Perser an, und gewiß Triumph und Ehrennamen des Persersiegers hätte er von ihnen zurückgebracht, wenn es im Plane der Gottheit gelegen hätte, seine Entwürfe und seine Heldenthaten zu begünstigen. Wir wissen ja aus der Erfahrung, wie unbesonnen oft Menschen Gefahren entgegengehen, wissen, wie oft der Besiegte in Schlachten zurückeilte, und der Seemann nach erlittenem Schiffbruche dennoch wieder die See befuhr, beyde aber auch den Gefahren, die sie selbst suchten, endlich unterlagen; und wollten — einen Fürsten tadeln, der überall und in allen Schlachten Sieger zu neuen Schlachten hinzog? *)

Kap.

*) Mit dieser Schilderung ist die obige Buch 16. Kap. 5. zu vergleichen. Und über Julians Leben überhaupt sind, ausser den Schriftstellern der allgemeinen

Kap. 5.

Einem solchen Manne unsere Thränen und Klagen zu widmen, hatten wir nicht einmal Muße. Nachdem man seinen Leichnam, so gut es Zeit und Umstände erlaubten, besorgt hatte, um an dem Orte, den er selbst längst dazu bestimmt, beygesetzt zu werden, traten bey früheſtem Morgen des folgenden Tages, und dies war der sieben und zwanzigste Junius, die Feldherren zusammen, ließen, so wild auch die Feinde von allen Seiten umherschwärmten, die übrigen Anführer der Armee zusammenberufen, um über die Wahl eines neuen Regenten Rath zu halten. Eine Berathschlagung, bey der sich die Meynungen so sehr durchkreuzten, mußte freylich etwas unruhig ausfallen. Arinthäus Victor, und wer sonst noch von den Hofbeamten des Constantius lebte, hätten gern einen fähigen Mann aus ihrem Mittel gehabt. Nevita hingegen, Dagalaiph und die vornehmsten Gallier, glaubten den rechten Mann unter ihrer Parthey zu finden. Lange konnte man nicht einig werden, bis endlich einmüthig und einstimmig die Wahl auf Sallustius fiel. Weil er aber Kränklichkeit und Alter vorschützte, und auf seiner Weigerung hartnäckig beharrte, trat einer der angesehenern

nen Geschichte, la Vie de l'Empereur Julien, par l'Abbé de la *Bléterie*, und Schröckh allgemeine Biographie Th. 4. S. 191. angenehm und nützlich zu lesen.

Krieger *) auf: „Was würdet ihr thun, wenn „der abwesende Kaiser, wie dies oft der Fall „war, euch die Führung dieses Krieges anver„trauet hätte? Würdet ihr nicht unter solchen „Umständen euren einzigen Gedanken seyn lassen, „die Armee von dringender Gefahr zu retten? „Nun so thut das doch auch jetzt, und sind wir „so glücklich, Mesopotamiens Gränzen wieder „zu sehen, so mögen dann beyde Heere **) sich „gemeinschaftlich über einen rechtlichen Kaiser „vergleichen."

Noch hatte man bey einem so wichtigen Geschäfte, zu dem man sich dennoch so wenig Zeit nehmen konnte, zu keinem überlegten Abschluß kommen können, als einige wenige Brausköpfe, wie es im Nothdrange oft geschah, den Jovian, den Kommandeur der Haustruppen (Domesticorum Ordinis primus) zum Kaiser wählten, dem höchstens nur sein verdienstvoller Vater zur Empfehlung gereichen konnte. Er war nämlich Varronians, des berühmten Generals (Comes) Sohn, der aber längst schon vom Kriegsdienst abgegangen, und zu einem ruhigen Leben zurückgekehrt war. Und sogleich legte man dem neuen Regenten das kaiserliche Gewand an, und führte ihn aus seinem Zelte heraus durch die Glieder der Armee, die zum Vorrücken in völliger

*) Vielleicht Ammian selbst, nach Gibbons Vermuthung.

**) Das orientalische und das occidentalische.

ger Bereitschaft stand. Weil aber das Heer eine Fläche von viertausend Schritte einnahm, und die vordersten Jovian August rufen hörten, so fielen sie zwar in den lauten Ausruf auch mit ein, glaubten aber, durch die Aehnlichkeit des Namens verführt, bey dem der Unterschied nur einige Buchstaben betraf, Julian habe sich wieder erholt, und man bringe ihn frohlockend, wie immer, herbeygeführt. Aber sobald man den langen, etwas gebückt gehenden Mann erblickte, ward man bald das Mißverständniß gewahr, und Thränen stürzten aus jedem Auge. Wenn indeß der strenge Beurtheiler einen Schritt, den man im Drange der Noth that, nur immer zu rasch zu tadeln sich erlaubt, so müßte er ja auch, und vielleicht mit noch mehrerem Grunde, die Seefahrer tadeln, die nach dem Verluste ihres geschickten Steuermannes, unter noch fortdaurender Wuth der Winde und des Meeres, das Steuerruder dem ersten besten bey allgemeiner Gefahr in die Hände legen. Blindes Glück hatte freylich wohl die Wahl des neuen Regenten entschieden, und die erste Folge war, daß der Fähndrich der Jovianischen, vorher vom Varronian angeführten Legion, ein Mann, der bisher mit dem neuen Kaiser, als unbescheidener Verleumder seines Vaters nicht im besten Vernehmen gestanden hatte, und von einem jetzt aus dem Privatstande herausgetretenen Feinde nicht die beste Behandlung erwartete, zu den Persern übergieng. Man erlaubte ihm, freymüthig zu

sprechen, und so erzählte er dem bereits auf dem Marsche befindlichen Sapor, sein bisher so furchtbarer Gegner sey todt, und eine Rotte von Troßbuben habe in der Person des Gardisten Jovians, eines Mannes ohne Kopf und Herz, ein Schattenbild von Kaiser aufgestellt. Kaum sah der König durch diese Nachricht einen Wunsch erfüllt, den er sich bisher nur insgeheim gestanden hatte, als er, durch ein so unverhoftes Glück zu neuem Muthe belebt, ein Korps seiner reitenden Trabanten, um zu der größern Armee zu stoßen, sogleich aufsitzen ließ, und selbst mit schnellen Schritten vorrückte, um unserem Hintertreffen in den Rükken zu gehen.

Kap. 6.

Während daß beyde Heere Anstalten zum Angrif machten, besichtigte man Jovians wegen die Eingeweide der Opferthiere, und fand darin, er werde alles verderben, wenn er, wie seine Absicht war, sich im Lager verberge, Sieger hingegen seyn, wenn er dem Feinde entgegengehe. Wir fiengen demnach schon an auszurücken, als uns die Perser, ihre Elephanten vor sich her, angriffen. Das Getös und der fürchterliche Hertritt dieser Thiere machte anfangs Roß und Mann bange, bis die Jovianer und Herkulianer einige dieser Thiere erlegten, und den geharnischten Reitern der Perser muthigen Widerstand thaten. Auch die Legionen der Jovier und

Vi-

Victoren eilten zum Beystand ihrer Streitgenossen herbey, und erlegten, ausser zwey Elephanten, auch eine beträchtliche Anzahl von Feinden: doch verloren auch wir auf unserem linken Flügel einige tapfere Männer, einen Julian, Makrobius und Maximus, Tribunen der Legionen, die damals für die tapfersten bey der Armee galten. Wir hatten sie, so gut es unsere kümmerliche Lage zuließ, begraben, als wir gegen Abend beym Hinmarsch nach einem Kastell Sumere auch des Antolius Leichnam in unserem Wege fanden, den wir denn auch in der Eil unter die Erde brachten. Hier stießen auch die sechzig Soldaten nebst einigen Hofbeamten wieder zu uns, die sich, wie wir oben (K. 3.) erzählten, in die kleine Veste Vaccatum geworfen hatten.

Den folgenden Tag schlugen wir in einem Thale ein Lager auf, so gut es die Lage der Gegend erlaubte. Die Natur bot uns ringsumher einen mauerfesten Wall dar, und nur an dem einen Ende war eine breite Oefnung, die wir aber mit zugespitzten Pallisaden verwahrten. Die Feinde bemerkten unsere vortheilhafte Stellung bald, und griffen uns aus einem Walde nicht nur mit Pfeilen aller Art, sondern auch mit Schmähreden als Treulose und Mörder des treflichsten Kaisers an: denn auch zu ihnen war durch einige Ueberläufer die aus der Luft gegriffene Sage gekommen, Julian sey durch einen Römischen Pfeil gefallen. Einige ihrer Reitertrupps

waren

waren dennoch so kühn, uns in unserem festen Lager anzugreifen, drangen in das Hauptthor herein, und waren nicht weit von des Kaisers Zelte selbst, wurden aber mit Zurücklassung vieler Todten und Verwundeten zurückgetrieben.

Wir brachen dann auf, und kamen die nächste Nacht darauf in einer Stadt Charcha an, wo wir durch die Ruinen der ehemaligen Schanzen, die man, um die Streifereyen der Saracenen nach Assyrien herüber abzuhalten, angelegt hatte, gegen feindliche Ueberfälle gesichert waren. Am ersten Julius gelangten wir nach einem Marsche von dreissig Stadien bey der Stadt Dura *) an, und weil unsere Pferde so abgemattet waren, daß die Reiter zu Fuß giengen, so benutzte ein Korps Saracenen diese Gelegenheit, unsern Nachtrupp zu umflügeln, und würde ihn ohne Rettung niedergehauen haben, wenn ihm nicht unsere leichte Reiterey eiligst zu Hülfe gekommen wäre. Diese Saracenen waren deswegen auf uns erbittert, weil ihnen Julian die ehedem gegebenen Geschenke und Sold fernerweit zu reichen sich geweigert, und auf ihre Beschwerde darüber sie blos mit der Antwort entlassen hatte: ein

*) Ist von einer andern gleiches Namens in Mesopotamien, die wir vorher im Ammian schon gehabt haben, verschieden. Die unsrige liegt, so wie die vorhin genannten Charcha und Sumere (späterhin Samara, Residenz der Kaliphen aus dem Geschlechte des Abbas) am Ufer des Tigris. Gibbon Th. 6. S. 72.

ein kriegerischer und thätiger Kaiser habe nicht Gold, nur Eisen und Stahl. An diesem Orte sahen wir uns durch die Hartnäckigkeit der Perser einen Tag lang aufgehalten. Brachen wir auf, so nöthigten sie uns durch wiederholte Angriffe, wieder umzukehren. Boten wir ihnen ein förmliches Treffen an, so zogen sie sich zurück, und so sahen wir uns überall zu unserem Verdruß aufgehalten. Aber jetzt (denn der äußersten Noth ist auch jede Lüge willkommen) verbreitete sich das Gerücht im Lager, wir wären nicht weit mehr von unsern Gränzen, und auf einmal verlangte die Armee mit lautem Ungestüm, sie über den Tigris zu führen. Der Kaiser that nebst den Generalen die dringendsten Vorstellungen, zeigte ihnen, daß beym Aufgange des Hundssterns der Fluß aus seinen Ufern zu treten pflege, bat sie, sich doch ja nicht in seine gefährlichen Ströme zu wagen — die wenigsten verständen sich auf die Kunst zu schwimmen, überdem hielten feindliche Korps beyde Ufer des vollströmenden Flusses besetzt. Weil alle diese Vorstellungen, auch mehrmals wiederholt, nichts fruchteten, und stürmische Zudringlichkeit der Soldaten die gefährlichsten Folgen befürchten ließ, so sah sich endlich der Kaiser nach langem Weigern nothgedrungen, die Erlaubniß zu geben, daß die Gallier, mit den nördlichen Sarmaten *) gemischt, den ersten Versuch,

*) Valesius will lieber Germanen gelesen haben, und er hat ganz gewiß Recht, wenn man den Anfang des 8ten Kap. mit unserer Stelle vergleicht.

sich überzusetzen machen sollten, um auf den Fall, daß sie im Strome verunglückten, die Hitze der übrigen zu mäßigen, oder, wenn sie glücklich hinüberkämen, auch den Rest der Armee zu gleichem Wagniß beherzter zu machen. Man wählte zu dieser Absicht die geschicktesten Leute aus, die in ihrem Vaterlande von Jugend auf über die größten Flüsse zu schwimmen gewöhnt waren, und weil die Nacht ihr Unternehmen vor den Augen der Feinde verbarg, so giengen sie auf Ein Tempo ab, erreichten über Erwartung schnell das gegenseitige Ufer, ritten und hieben viele Persische Posten, die, zu Deckung des Ufers angestellt, ganz sorglos im festen Schlafe lagen, nieder, und gaben dann durch Erhebung der Hände, und in die Luft geschossene Pfeile das freudige Zeichen des glücklichen Erfolges ihrer Kühnheit. Unser Soldat durfte dies nur von weitem sehen, um sich zum Uebergang von neuem erhitzt zu fühlen, und die Erfüllung ihres Wunsches ward nur dadurch noch aufgehalten, daß die Pontonirer Schläuche aus Thierhäuten zusammenzufügen, mit Luft zu füllen, und eine Art von Schiffbrücke zu schlagen versprachen. *)

Kap. 7.

Indem wir von unserer Seite, wiewohl vergeblich, dieses Geschäft betrieben, erfuhr König Sapor noch in weiter Entfernung, und dann bey näherer Ankunft durch zuverlässige Aussage der Kund-

*) S. Note zu B. 24. K. 3.

Kundschafter und Ueberläufer die Heldenthaten der Unsrigen, die schimpfliche Niederlage der Seinigen, und den Verlust mehrerer Elephanten, als er sich je verloren zu haben erinnerte: mußte sich auch selbst gestehen, daß die Römische Armee, durch lange Beschwerlichkeiten des Krieges abgehärtet, nach dem Verluste ihres ruhmvollen Heerführers, nicht auf Erhaltung des Lebens, nur auf Rache denke, und sich aus den bevorstehenden Gefahren entweder durch den entscheidendsten Sieg, oder durch den rühmlichsten Tod zu reissen entschlossen seyn müsse. Dies alles erfüllte seinen kleinlichen Geist mit banger Furcht; er sah, daß noch immer eine sehr große Menge der Unsrigen, die sehr bald aufgeboten werden könnten, im Besitze seiner Provinzen sey, er hatte als Augenzeuge die Aengstlichkeit seiner eigenen Unterthanen nach einem so starken Volksverluste bemerkt, erfuhr auch, daß einige nicht viel schwächere Armeen in Mesopotamien in Bereitschaft ständen. Mehr als dies alles wirkte noch auf seine angstvolle Seele die Betrachtung, daß auf Einen Ansatz fünfhundert Mann über den angelaufenen Strom plötzlich herübergeschwommen, seine Strandwächter niedergemacht, und ihre Streitgenossen zu gleicher Kühnheit ermuntert hätten.

Doch auch von unserer Seite erlaubte der flutende Strom nicht, Brücken zu schlagen; alles, was eßbar war, war aufgezehrt, zwey Tage hatten wir uns schon in der kläglichsten Lage befunden,

den, und am dritten ward der Soldat wild vor Hunger und Wuth, nichts schien ihn zurückzuhalten, lieber unter dem Schwerdte zu fallen, als sich dem feigen Hungertode in die Arme zu werfen.

Doch die himmlische Gottheit sah auf unsere Leiden herab. Die Perser thaten über unsere Erwartung den ersten Schritt zum Frieden, und schickten den Surena nebst noch einem Magnaten als Gesandten herüber. Auch ihnen war der Muth entfallen, weil die fast in allen Treffen obsiegende Römische Uebermacht die ihrige mit jedem Tage mehr schwächte. Die Bedingungen, die sie uns machten, waren hart und verfänglich, man wollte uns bereden, der König wolle aus Menschengefühl die Gnade haben, den Rest unserer Armee ungehindert ziehen zu lassen, wenn der Kaiser und die Römischen Feldherrn seine Forderung eingehen wollten. Von unserer Seite ward also der Präfect Sallust nebst Arinthäus abgesandt: aber über zu bedachtsamer Ueberlegung der gethanen Vorschläge verstrichen vier ganzer Tage, kläglich für uns durch Hungersnoth, trauriger als die härteste Todesart. Hätte der Kaiser, ehe er die Gesandten abgehen ließ, diese vier Tage benutzt, um sich nach und nach aus Feindes Land zurückzuziehen, so hätte er gewiß Corduene, eine sehr fruchtbare uns gehörige Provinz, die von unserem gegenwärtigen Standlager etwa hunderttausend Schritte ablag, erreichen können.

Der

Der König bestand darauf, die ihm, wie er sagte, vom Maximian entrissenen Länder wieder zu haben, und, wie sich beym Fortgange der Unterhandlung zeigte, sollten wir ihm noch fünf Provinzen, über dem Tigris gelegen, als Lösegeld geben, nämlich Arzanena, Moxoenä, Zabdicena, imgleichen Rehimena und Korduene, nebst fünfzehen Kastellen, überdies Singara, Nisibis und Castra Maurorum, eine ihrer Lage wegen sehr wichtige Festung. (B. 18. K. 6.) Eher hätten wir freylich lieber zehnmal fechten, als nur Eine dieser Forderungen bewilligen sollen. Aber höfische Schmeichler drangen unabläßlich in den furchtsamen Kaiser, und spiegelten ihm den Prokopius als einen sehr gefährlichen Mann vor, der gewiß, wenn der Kaiser nicht bald in die Römischen Provinzen zurückeilte, die Nachricht von Julians Tode benutzen, und mit den noch frischen Kriegern, die unter seinen Befehlen ständen, sich ohne Widerstand zum Gegenkaiser aufwerfen würde. Durch so oft wiederholte Zudringlichkeit aufgebracht, gab er ohne weitere Besinnung alles hin, was man begehrte, und kaum konnte er noch soviel erhalten, daß die Einwohner von Nisibis und Singara freyen Abzug erhalten, und die in den zu übergebenden Festungen und Kastellen liegenden Besatzungen zu unserer Armee zurückkehren sollten. Hierzu kam noch eine andere eben so traurige, als von unserer Seite treulose Bedingung, daß wir nämlich nach abgeschlossenem Frie-

den dem Arsaces, unserem von jeher so treuen Freunde und Bundsgenossen, nie einige Hülfe wider die Perser wollten zukommen lassen. Dabey hatte man eine doppelte Absicht: die eine, einen Mann zu züchtigen, der, doch nur auf Befehl des Kaisers, Chiliokomum *) verwüstet hatte; die andere, um sich, so oft man in Armenien einzufallen Lust bekäme, freye Bahn zu sichern. Diese Vermuthungen bestätigten sich in der Folge nur gar zu bald. Arsaces ward gefangen genommen **), und den größten Theil Armeniens, wo es an Medien gränzt, nebst Artaxata rissen bey den nachher erfolgten Unruhen und Bürgerkriegen die Parther an sich.

Nach völlig abgeschlossenem schimpflichem Frieden gab man, um alle Feindseligkeiten ohne vertragswidrige Excesse aufhören zu lassen, einander von beyden Seiten angesehene Männer zu Geißeln: von unserer Seite waren dies die drey Tribunen Remora, Victor und Bellovädius: von Persischer Seite Bineses, einer der vornehmsten Magnaten, und noch drey andere Satrapen von edler Abkunft. — So kam dann der Friede auf dreyßig Jahre zu Stande, ward von beyden Seiten beschworen, und wir — nahmen, weil der Weg am Flusse hin sehr steinicht und beschwerlich war, eine andere Marschroute, bey

*) Fruchtbare Landschaft in Medien s. B. 23. K. 3. B. 24. K. 8.

**) Nicht jetzt, sondern fünf Jahre nachher. S. B. 27. K. 12.

bey der wir aber auch nichts gewannen, vielmehr außer dem Hunger nun auch mit Durst zu kämpfen hatten.

Kap. 8.

Aber der Friede, abgeschlossen, um Menschenleben zu schonen, ward doch noch immer Ursache zu vieler Menschen Tode: einige waren, bis zum letzten Athemzug vom Hunger gemartert, unbemerkt von der Armee abgekommen, andere wurden aus Unkunde des Schwimmens vom Strome verschlungen, oder, wenn sie sich mühsam durch das Wasser durchgearbeitet hatten, am jenseitigen Ufer von Saracenen oder Persern (welche, wie ich vorhin (Kap. 6.) erzählte, von den Germanen so muthig zurückgetrieben wurden) wie das Vieh niedergehauen, oder in weit entlegene Länder als Sklaven verhandelt. Aber, sobald nun voller Trompetenklang den Uebergang über den Fluß erlaubte, läßt es sich nicht beschreiben, mit welcher Hitze und Unbesonnenheit sich jeder in die augenscheinlichste Gefahr stürzte, immer einer dem andern sich vordrang, und alle nach dem Ufer hineilten, als hätten sie einen Feind im Rücken, der doch nur in ihrer Einbildung zu finden war. Einige traten auf nachlässig verbundene Flosse, und ließen von beyden Seiten die Pferde am Zügel neben sich herschwimmen, andere setzten sich auf Schläuche, andere versuchten im Nothdrange noch einen andern Weg, und gin-

gingen den Wellen des Stromes in schiefer Richtung entgegen. Der Kaiser selbst fuhr nebst einigen andern auf den kleinen Fahrzeugen, die bey Verbrennung der Flotte übrig geblieben waren, über den Fluß, und ließ dann diese Schiffchen hin und wieder gehen, bis alles übergesetzt war. Und so kamen wir, die Ertrunkenen abgerechnet, endlich alle wohlbehalten und durch Beystand der Gottheit aus so vielen Gefahren gerettet, am jenseitigen Ufer an.

Noch immer nicht ganz ohne Sorgen über mögliche Unglücksfälle, erfuhren wir wirklich von unsern Vortruppen, daß die Perser weiter oben am Flusse außer unserem Gesichtskreise eine Brücke schlügen, um, wiewohl alle Feindseligkeiten mit Abschluß des Friedensbundes aufhören sollten, unsere sorglos einherziehenden Kranken, oder ermüdete Pferde zu überfallen: doch standen sie, sobald sie sich verrathen sahen, von ihrem schändlichen Unternehmen ab. Auch von dieser Besorgniß befreyt, eilten wir in schnellen Märschen fort, und kamen bey Hatra, einer sehr alten, mitten in einer Wüste gelegenen, aber längst verlassenen Stadt an, deren Zerstörung die kriegerischen Kaiser Trajan und Sever zu verschiedenen Zeiten unternommen, aber auch fast ihre Armeen dabey zugesetzt hatten, wie wir in dem Leben beyder weitläufig erzählt haben. Hier erfuhren wir, daß in einer Strecke von siebzigtausend Schritten die ganze Gegend dürre Einöde sey, daß das Wasser überall gesalzen und stinkend, nir-

gends

gends etwas Eßbares als Stabwurz, Wermuth Schlangenkraut und andere dergleichen armselige Kräuter zu finden wären: wir füllten also unsere Gefäße mit süßem Wasser, schlachteten Kameele und anderes Zugvieh, und bereiteten uns Lebensmittel, die freylich nicht immer die gesündesten waren.

Nach einem sechstägigen Marsche, auf dem wir nicht einmal ein Gräschen zum Labsal unsers schmachtenden Gaumens fanden, trafen wir den in Mesopotamien kommandirenden General Cassian und den Tribun Mauricius bey dem Persischen Kastell, Ur genannt an, die schon seit einigen Tagen uns aufgesucht hatten, um uns die von der unter Prokop und Sebastian zurückgebliebenen Armee bey guter Wirthschaft ersparten Lebensmittel zuzuführen. Von hier aus ward der Staatssekretär (Notar) Prokopius, von dem vorher erwähnten verschieden, *) nebst dem Tribun Memoridus nach Illyricum und Gallien hingesandt, um Julians Tod, und Jovians Erhebung zur Kaiserwürde in diesen Provinzen bekannt zu machen. Dabey trug ihnen der Kaiser auf, seinem Schwiegervater Lucillian, der sich nach Abgang von der Armee zur Ruhe gesetzt, und seinen Aufenthalt in Sirmium genommen hatte, nach Ueberreichung der ihnen mitgegebenen Diplomen, worinn er zum Feld-

*) Zosimus hat diese beyden Männer verwechselt. S. Wesselings Observationen S. 107.

herrn der Reiterey und des Fußvolkes ernannt war, dringende Vorstellung zu thun, daß er sich sogleich, um die Ruhe zu sichern nach Mailand verfügen, oder, wenn etwa, wie in der That noch mehr zu befürchten war, sich Empörungen zeigten, sie mit gewaffneter Hand unterdrücken sollte. Noch gab ihnen der Kaiser ingeheim Briefe mit, worin er den Lucillian ebenfalls veranlaßte, einige Männer von erprobter Thätigkeit und Treue mit sich zu nehmen, um nach Beschaffenheit der Umstände sich ihrer Unterstützung zu bedienen. Auch glaubte er einen sehr weisen Entschluß zu nehmen, wenn er den Malarich, der sich in Privatangelegenheiten in Italien damals aufhielt, durch übersandte Ehrenzeichen an Jovians Stelle zum Feldherrn der Reiterey ernannte, wobey er einen doppelten Vortheil beabsichtigte: den einen, um einen Feldherrn, der ihm höherer Verdienste wegen verdächtig seyn mußte, zu entfernen, den andern, um einen Mann, der bisher so geringe Aussichten gehabt hatte, durch unerwartete Erhebung zu dem Eifer zu beleben, den schwankenden Thron seines Beförderers festigen zu helfen. Ueber dies alles bekamen jene Männer noch Befehl, alle bisherige Begebenheiten von der bessern Seite vorzustellen, und überall, wo sie durchkämen, sich in Verbreitung des glücklich geendigten Feldzuges gegen die Perser gleich zu bleiben; zu Beschleunigung ihrer Reise auch die Nächte zu Hülfe zu nehmen, an die Statthalter und Befehlshaber der Armee

die

die kaiserlichen Befehle abzugeben, jedem seine Gesinnung, wo möglich, auf eine gute Art abzulocken, und dann mit den Antworten so geschwind als möglich zurückzukommen, um nach Beschaffenheit der aus den entlegenern Provinzen eingehenden Nachrichten eben so schleunige als sichere Maaßregeln zu festerer Gründung der Regentschaft nehmen zu können.

Aber das Gerücht, ein nur zu schneller Bote trauriger Begebenheiten, war diesen Männern zuvorgeeilt, hatte die reine Wahrheit in Provinzen und unter Nationen verbreitet, und vorzüglich den Nisibenern die schreckliche Nachricht von ihrer Uebergabe an König Sapor zugebracht, der, wie sie meynten, sie die Schwere seines längst genährten Zornes über den bey mehrmaligen Belagerungen ihrer Stadt erlittenen ansehnlichen Volksverlust gar sehr würde empfinden lassen. So viel gestand wenigstens jedermann ein, daß unsere morgenländische Provinzen schon längst eine Beute Persiens geworden seyn müßten, wenn nicht diese Stadt durch ihre vortheilhafte Lage und Festigkeit ihrer Mauern so oft Widerstand gethan hätte. Aengstliche Furcht vor der Zukunft mußte freylich die herrschende Seelenstimmung der armen Leute seyn, indessen konnte sie doch noch zuweilen die geringe Hoffnung aufrichten, daß der Kaiser entweder aus eigener Bewegung oder auch durch ihr Bitten erweicht, ihre Stadt, die festeste Vormauer des Orients in ihrem bisherigen Verhältnisse werde erhalten wollen.

Während der Zeit, da verschiedene Gerüchte den ganzen Gang unserer bisherigen Schicksale überall verbreiteten, waren bey unserem Heere die neuerlich zugeführten wenigen Lebensmittel aufgezehrt, und wir würden zu dem Aeußersten, das Menschen begegnen kann, zu Menschenfleisch selbst unsere Zuflucht haben nehmen müssen, wenn wir uns nicht mit dem Fleische geschlachteter Pferde noch kümmerlich hingeholfen hätten, was aber auch die üble Folge hatte, daß wir Waffen und Gepäck größtentheils zurücklassen mußten. Gräßlicher Hunger hatte uns so ganz zu Gerippen gemacht, daß wir einen Modius *) Mehl, was wohl selten vorher der Fall gewesen seyn mochte, mit zehn Goldstücken bezahlt, noch halb für Geschenk genommen hätten.

Bey Fortsetzung unseres Marsches kamen wir nach Thilsaphata, wo Sebastian und Prokop mit den Tribunen und andern Officieren der ihnen zu Mesopotamiens Deckung bisher anvertrauten Armee, der Etikette gemäß, uns entgegen kamen, und dann nach freundlicher Aufnahme sich an unsern Zug anschlossen. Wir setzten hierauf unsern Weg eilig fort, erblickten dann gefühlvoll die Thürme von Nisibis, und der Kaiser schlug sein Lager ausserhalb der Mauer auf.

Zwar

*) Höchstens 25 Pfund, mithin noch unter einem Viertel des Dreßdner Scheffels, welcher 140 bis 150 Pfund wiegt. Ein Goldstück (aureus, auch solidus B. 28. K. 1. ist nach Chursächsischer Währung etwa 3 Rthlr. 8 Ggr.

Zwar baten ihn alle Volksklassen inständig, in die Stadt selbst zu kommen, und wie gewöhnlich, den kaiserlichen Palast zu beziehen, aber dies schlug er hartnäckig ab, um sich die Beschämung zu ersparen, bey persönlicher Gegenwart eine so unüberwindliche Stadt erbitterten Feinden übergeben zu sehen. Noch am Abend dieses Tages ward Jovian, der erste Notar im Römerreiche, der bey der Belagerung von Majozamalcha einer der ersten war, der aus der Mine sprang, (B. 24. K. 4.) von der Tafel aufgehoben, an einen entlegenen Ort geführt, in einen wasserlosen Brunnen gestürzt und unter vielen Steinen verschüttet: gewiß aus keiner andern Ursache, als weil auch er nach Julians Tode von einigen wenigen für thronwürdig erkannt ward, und nach Jovians Regierungsantritt sich nicht in den Gränzen der Bescheidenheit gehalten, vielmehr ingeheim über diese Wahl seinen Unwillen geäußert, auch einigemal Gesellschaft von Officieren bey sich gehabt hatte.

Kap. 9.

Den Tag darauf erschien Bineses, der vornehmste unter den vorher (Kap. 7.) erwähnten Persischen Magnaten, und drang, um die Befehle seines Königes mit schneller Pünktlichkeit zu vollziehen, auf Erfüllung des Friedenstractates. Sobald ihm also der Kaiser den Eingang in die Stadt erlaubt hatte, ließ er das Panier seiner

Nation von der Burg wehen, und kündigte den Einwohnern die traurige Nothwendigkeit auszuwandern an. Weil dieser Befehl schleunig vollzogen werden sollte, so baten sie händeringend den Kaiser, man möchte sie doch um so weniger einem so traurigen Schicksale preis geben, da sie sich ganz allein, ohne Unterstützung vom Staat zu Verpflegung der Soldaten zu verlangen, Haus und Hof zu schützen getrauten, und gewiß überzeugt wären, daß die Gerechtigkeit selbst, wie bisher immer, ihnen im Kampfe für ihre Vaterstadt beystehen würde. Aber so wehmüthig auch Senat und Volk ihre Bitte vortrugen, so war doch alles in den Wind gesprochen, weil der Kaiser, wie er aus andern Besorgnissen vorgab, sich des Meineides nicht schuldig machen wollte. Auf diese Ausrede trat Sabin, einer der wohlhabendsten und edelsten Bürger mit fertiger Zunge als Sprecher auf — Constantius sey bey den fürchterlichsten Kriegen mehr als einmal geschlagen worden, sey endlich einmal auf der Flucht mit geringem Gefolge bey einer kleinen offenen Stadt Hibita angekommen, habe sich an einem erbettelten Stück Brod, das ihm eine alte Bäuerin gebracht, begnügen lassen, und habe dennoch am Ende seines Lebens keine Handbreite Landes verloren gehabt: und — Jovian beginne seine Regierung damit, daß er eine feste Stadt abtrete, die von undenklichen Zeiten her sichere Schutzmauer mehrerer Provinzen gewesen wäre. Dies wirkte freylich nicht auf den Kaiser, der sich immer auf seine Gewissenhaftig-

keit

keit zurückzog: weil er aber auch eine ihm überreichte Krone verbat, und nur gezwungen annahm, so war ein Sachwalter Silvan so freymüthig, ihm vor allem Volke zuzurufen: Möchten dich nur die übrigen Städte auf gleiche Weise krönen! Der Kaiser, über diese Frechheit erbittert, befahl nun, daß binnen drey Tagen alle Einwohner die Stadt verlassen sollten, und alle flüchten einem solchen Kaiser. Er stellte sogar Soldaten als Treiber an, die jeden, der sich nach dem dritten Tage noch betreten ließe, mit dem Tode bedrohen mußten.

Und nun erfüllte Jammern und Klage die ganze Stadt, bis an die kleinste Hütte hörte man nur Einen Ton, den Ton der Seufzenden: die edle Bürgerin zerriß ihr Haar vor Betrübniß, sich aus einer Wohnung vertrieben zu sehen, in der sie gebohren und erzogen war: die kinderlose Mutter und die verlassene Wittwe seufzte, von der Asche der Ihrigen sich trennen zu sollen, und jeder gemeine Bürger umfaßte weinend Pfosten und Schwellen seines Hauses. Bald sah man dann auf der Heerstraße das Gewühl der Emigranten, die vielleicht selbst nicht wußten, wo sie ihren Aufenthalt nehmen sollten. In der Eil griffen zwar viele nach Habseligkeiten, die sie etwa am besten fortzubringen gedachten, bey weitem den größern und kostbarern Theil mußten sie dennoch zurücklassen, weil es an Fuhrwerk fehlte.

Stifterin alles dieses Unglücks ist keine andere, als — Du, Glücksgöttin des Römerreiches! Du

warest

warest es, die bey den über den Staat herwütenden Unglücksstürmen dem erfahrnen Steuermann das Ruder aus der Hand schlug, und es einem noch nicht ausgebildeten jungen Manne reichte, der doch seine Fähigkeit zu Regierungsgeschäften bisher noch nicht bewährt hatte, und bey dem es noch immer zweifelhaft bleibt, ob er Lob oder Tadel verdiene. Wenigstens mußte doch das jedes Patrioten Mark und Bein durchdringen, daß er, immer ängstlich über die Möglichkeit eines Nebenbuhlers seiner Macht, immer mit ganzer Seele in Gallien und Illyrikum, die schon oft Nebenkaiser hätten auftreten lassen, dem Gerüchte von seiner Ankunft vorzueilen strebte, hingegen, so gern er auch seine Schande unter der Hülle der Gewissenhaftigkeit verborgen hätte, den schimpflichen Schritt that, an Nisibis Verräther zu werden — einer Stadt, die seit Mithridats Zeiten immer ihre ganze Kraft aufgeboten hatte, den Orient vor der Perser Angriffen zu sichern. Nirgends wierd man, so viel ich weiß, in unsern Jahrbüchern bis zur Erbauung Roms hinauf ein Beyspiel finden, daß ein Kaiser oder ein Consul nur irgend einen Theil unserer Länder an den Feind abgetreten habe: vielmehr belehren sie uns, daß die Ehre des Triumphes nicht durch Wiedereroberung verlorner Provinzen, nur durch Erweiterung unserer Gränzen verdient werden konnte. Daher kam es, daß man einem Scipio, dem Wiedereroberer Spaniens, einem Fulvius, der Capua nach hartem Kampfe demüthigte, und einem Opimius,

der

der nach lange wechselndem Glücke die Fregellaner, damals unsere erbittertsten Feinde, sich zu ergeben zwang, den feierlichen Einzug versagte. Auch belehrt uns die ältere Geschichte, daß im äußersten Nothdrange schimpflich eingegangene Verträge, selbst wenn sie von beyden Theilen förmlich beschworen waren, sogleich durch Erneuerung der Feindseligkeiten vernichtet wurden. Man erinnere sich nur des Falles, da bey Furcä Caudinä im Samniterlande unsere Legionen das Gewehr strecken mußten: man denke an einen Albin zurück, der sich in Numidien den Frevel erlaubte an Frieden zu denken, an einen Mancin, der als Angeber eines schimpflich übereilten Vertrages an die Numantiner ausgeliefert ward.

Nisibis Schicksal war indessen entschieden: nach Auswanderung der Einwohner ward die Stadt übergeben, und der Tribun Constantius abgeordnet, die Festungswerke und Gegend umher den Persischen Magnaten feierlich zu überliefern. Dann bekam Prokopius Befehl, Julians Leiche, wie er selbst noch bey seinem Leben verordnet hatte, in eine der Vorstädte von Tarsus abzuführen. Dies that er, aber nach Beysetzung des Leichnams verschwand er, und war aller angewandten Nachforschung ungeachtet, nirgends zu finden, bis er lange nachher in Constantinopel ganz unerwartet im Purpurgewand auftrat.

Kap.

Kap. 10.

Nach Beendigung dieser Geschäfte setzten wir unsern Marsch fort, und kamen nach Antiochien, wo die zürnende Gottheit mehrere Tage nach einander uns ihren Zorn in schreckhaften Erscheinungen zu erkennen zu geben schien, die nach dem Ausspruche kundiger Zeichendeuter traurige Verkünder der Zukunft wären. Der Bildsäule des Cäsar Maximian, die im Vorhofe des kaiserlichen Pallastes stand, entfiel plötzlich die eherne Sphäre, die rund wie der Himmel gebildet war *), aus der Hand: mit gräßlichem Knall krachten die Balken im Conferenzgemach, und bey hellem Tage sahe man Kometen, über deren Entstehung die Muthmaßungen der Naturkundigen sehr getheilt sind. Einige sagen, sie würden deswegen so benannt, weil sie dichte Feuerstrahlen gleichsam wie Haare **) aus ihrem Kerne ausgehen ließen, der eine Gruppe von mehreren Sternen sey. Andere meynen, sie entständen aus einem trockenen Erddunste, der nach und nach in die höheren Luftgegenden aufsteige, und dann in feuriger Gestalt erscheine. Vielleicht, sagen einige, werden von der Sonne ausgehende Strahlen durch eine vorstehende dichte Wolke gehin-

*) S. Note zu B. 21. K. 14.

**) Ammian läßt die etymologische Erklärung vorausgehen, vom griechischen Kome, Haar. Ueber die übrigen brauche ich wohl keine berichtigende Note zu machen.

gehindert, in die untere Luft durchzudringen, theilen also ihren Glanz dem dichten Körper der Wolke mit, und machen, daß diese lichte Stelle dem menschlichen Auge als mit Sternen besetzt, vorkommt. Andere finden die Muthmaßung gegründeter, daß eine solche Lufterscheinung dann sichtbar werde, wenn eine höher als gewöhnlich aufgestiegene Wolke durch Annäherung an das ewige Feuer (Aether) leuchtend zu werden anfange: oder auch, daß Kometen wirkliche Sterne, völlig wie andere wären, nur daß die bestimmte Zeit ihres Erscheinens und Verschwindens von Menschen nicht angegeben werden könne. Ich erinnere mich, von den Kometen bey den Schriftstellern über das Weltsystem noch mehr gelesen zu haben, was ich doch jetzt übergehe, um zu der Erzählung anderer Begebenheiten zurückzukommen.

Der Kaiser hatte sich einige Tage in Antiochien aufgehalten, wünschte aber, von mehr als Einer Sorgenlast gedrückt, gar sehr, bald weiter zu gehen, schonte also weder Menschen noch Vieh, brach, so zahlreich auch die ungünstigsten Vorzeichen waren, in strenger Kälte auf, und kam in Tarsus, jener berühmten Stadt Ciliciens an, deren Ursprung ich vorher angegeben habe. (B. 14. K. 8.) Auch hier gedachte er sich so wenig als möglich aufzuhalten, und ließ nur Julians Grab, das in der Vorstadt an der Straße stand, die nach den engen Pässen des Taurusgebirges führt, verzieren: aber gewiß

jeder

jeder Kenner des wahren Verdienstes würde es anständiger gefunden haben, wenn nicht der Cydnus, so ein angenehmer und klarer Strom er auch sonst wirklich ist, vielmehr der Tiberfluß, der durch die unsterbliche Stadt gehet, und alter Heroen Denkmähler bespület, auch Julians Asche zu Verewigung seiner rühmlichen Heldenthaten an seinen Ufern gesehen hätte.

Der Kaiser verließ dann Tarsus, und kam nach einem langen Marsche in Tyana, einer Stadt Kappadociens an, wo ihm der Notar Prokop und der Tribun Memorid entgegen kamen, und über den ganzen Verfolg ihrer Anträge (K. 8.) nach der Reihe Bericht erstatteten. Fürs erste wäre Lucillian mit Zuziehung der Tribunen Seniauch und Valentinian sogleich nach Mailand abgereiset, auf die Nachricht aber, daß Malarich die Ehre eines Feldherrn der Reiterey verbeten, schleunig nach Remi (Rheims) weiter gegangen. Weil er hier alles in tiefer Ruhe anzutreffen geglaubt, wäre er, in so fern zu weit gegangen, daß er, ganz zur unrechten Zeit, wo doch der Kaiser noch nicht überall erkannt gewesen, über einen ehemaligen Rechnungsbeamten hergefallen: dieser, seiner Betrügereyen und Ungerechtigkeiten sich wohl bewußt, habe sich der Armee in die Arme geworfen, und fälschlich ausgesprengt, Julian lebe noch wirklich, es habe sich nur ein Gegenkaiser, um neue Unruhen im Staate zu stiften, aufgeworfen: darüber wäre die aufgebrachte Armee wie ein Sturm los-

ge-

gebrochen, hätte den Lucillian und Seni auch niedergemacht, Valentinian, (der nachher Kaiser ward) wäre in großer Angst entflohen, und von seinem Gastfreund Primitiv in Sicherheit gebracht worden. — Diesen traurigen Nachrichten ließen sie dennoch eine angenehmere folgen, daß nämlich einige von Jovin abgesandte Officiere der Haustruppen *) bereits unterwegs wären, um die Nachricht zu überbringen, daß die Armee in Gallien im Jovian mit Vergnügen den neuen Kaiser erkenne.

Auf diesen Rapport ernannte der Kaiser den zugleich mit jenen Männern zurückgekommenen Valentinian zum Anführer der zweyten Kompagnie der beschildeten Garde; (Scutarier) Vitalian, der bisher unter der Legion der Eruler gedient hatte, ward unter die Haustruppen aufgenommen, (spät nachher ward der Mann sogar Comes, hielt sich aber in Illyricum nicht aufs beste) auch ward sogleich Arinthäus nach Gallien abgesandt, um den Jovin durch schriftliche Bestätigung im Feldherrnamte zu fernerer Treue zu ermuntern, zugleich auch den Stifter des Tumultes zur Strafe zu ziehen, und die Theilnehmer desselben gefesselt zum Hoflager einzusenden. Nach diesen für jetzt nöthig befundenen Einrichtungen erschienen die vorher erwähnten

*) Quos capita scholarum ordo castrensis appellat. S. Note zu B. 14. K. 7.

ten Officiere aus Gallien in Aspuna, einer kleinen Municipalstadt Galatiens vor dem Kaiser, erhielten öffentliche Audienz, und wurden nach freundlicher Anhörung ihres Anbringens mit Geschenken entlassen.

Nun kam der Kaiser nach Ancyra, wo er nach einem festlichen Einzuge, so gut es in der Eil möglich war, das Consulat übernahm, und zum Amtsgenossen seinen Sohn Varronian, damals noch Kind, annahm, der aber durch sein Weinen, und Wehren mit Händen und Füßen, um sich nicht, wie gewöhnlich, auf den Prachtstuhl setzen zu lassen, ein unglückliches Vorzeichen der bald nachher erfolgten Unglücksfälle gab.

J. n. Chr. Geb. 364.

Auch hier ließ den Jovian sein mit schnellen Schritten anrückendes Lebensziel nicht lange weilen: denn nach seiner Ankunft in Dadastana, einer Gränzstadt zwischen Bithynien und Galatien, fand man ihn einmal bey Nacht — todt, und man hatte über einen so plötzlichen Vorfall allerhand bedenkliche Muthmaßungen. Man sagt, der schädliche Geruch eines neu ausgeweißten Zimmers, in dem er geschlafen, sey Ursache seines Todes gewesen, oder starker Kohlendampf habe ihn erstickt, und man habe den Kopf sehr aufgetrieben gefunden: noch andere behaupteten, seine Gierigkeit im Essen habe ihm eine tödtliche Indigestion zugezogen. Er starb im drey und

drey=

dreyßigsten Jahre seines Alters *), und völlig so, wie ehemals Scipio Aemilian, und auch bey ihm finden wir so wenig als bey jenem, daß man über seinen Tod eine nähere Untersuchung angestellt habe.

In seinem Aeußerlichen und in seinem Gange besaß er viel Anstand, eine heitere Miene, und blaue Augen: übrigens war er von sehr langer Statur, so daß man bey seiner Ernennung zur Kaiserwürde lange kein Fürstengewand finden konnte, das für ihn die gehörige Länge hatte. Der Fürst, den er sich zum Muster nahm, war mehr Constantius (als Julian,) auch den Nachmittag widmete er bisweilen ernsthaften Geschäften, pflegte auch in frölichem Scherze mit näheren Vertrauten ziemlich laut zu werden. Er begünstigte die christliche Religion, war zuweilen auf eine edle Art freygebig, ein Mann von eingeschränkten gelehrten Kenntnissen, aber von gutem Herzen, und würde vorzüglich, wie sich aus den Beyspielen der wenigen Personen, die er höher beförderte, in der Wahl der Staatsbeamten sehr überlegsam gewesen seyn: übrigens war er ein starker Esser, auch Wein und Liebe ergeben, welche Fehler er doch vielleicht aus Ehrgefühl seiner Regentenwürde in der Folge sich abgewöhnt hätte. Man erzählte auch, daß Varronian, sein Vater, in einem Traume die Schicksale seines Sohnes

*) Nach einer Regierung von acht Monaten, wie Reitemeier mit seinem Zosimus S. 579 annimmt.

längst vorausgesehen, zweyen seiner vertrautesten Freunde seinen Traum entdeckt, und noch hinzugesetzt habe, daß ihm selbst die Consulwürde bestimmt sey. Das erstere sah er erfüllt, aber das zweyte traf nicht ein. Das glänzende Glück seines Sohnes erfuhr er noch, starb aber, ehe er ihn als Kaiser zu sehen bekam. Der alte Mann konnte immer im Traume die Offenbarung gehabt haben, daß ein Varronian zur höchsten Würde im Staate (Consulate) gelangen würde, nur Er war nicht gemeint, sondern sein Enkel Varronian, der als Kind, wie ich vorher erzählte, nebst seinem Vater zur Würde eines Consuls ernannt ward.

Sechs und zwanzigstes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Civil- und Militairbeamte vereinigen sich in Nicäa, dem Valentinian, Tribun des zweyten Bataillons der Scutarier, die Kaiserwürde in seiner Abwesenheit anzutragen. Vom Schaltjahre. — Kap. 2. Valentinian verläßt auf diesen Antrag Ancyra, kommt eiligst nach Nicäa, wird von allen einstimmig zum Kaiser ausgerufen, nimmt Purpurgewand, Diadem und Namen August an, und hält dann eine Anrede an die Soldaten. — Kap. 3. Apronian, Stadtpräfect in Rom. — Kap. 4. Valentinian macht in Nikomedien seinen Bruder Valens zum Oberstallmeister, und bald darauf erklärt er ihn zu Constantinopel, im Hebdomum, mit Beystimmung der Armee, zu seinem Reichsgehülfen. — Kap. 5. Beyde Kaiser theilen sich nun in Generale und Armee, und treten dann, der eine in Mailand, der andere in Constantinopel, ihr erstes Consulat an. Die Alamannen fallen in Gallien ein, und im Orient wirft sich Prokop zum Gegenkaiser auf. — Kap. 6. Vaterland, Abkunft, Sitten und vorher verwaltete Aemter Prokops. Seine Entfernung unter Jovian, und die Ursache seiner Erhebung zur Kaiserwürde. — Kap. 7. Er bemächtigt sich Thraciens ohne Blutvergiessen, bewegt die Armee daselbst, ihm zu huldigen, und es gelingt ihm, selbst die von Valens wider ihn gesandten Legionen der Jovier und Victoren durch freundliches Zureden für sich zu gewinnen. — Kap. 8.

Er entsetzt Nicäa und Chalcedon, sieht dadurch Bithynien in seinen Händen, und bald darauf durch Eroberung der Stadt Cyzikum auch den Hellespont. — Kap. 9. Auf einmal sieht er sich in Bithynien, in Lycien und in Phrygien von den Seinigen verlassen, wird lebendig an Valens ausgeliefert, und verliert den Kopf. — Kap. 10. Sein Anverwandter Marcell, ein Officier der Haustruppen, und viele andere seiner Anhänger werden hingerichtet.

Kap. 1.

n. Chr. Geb. 364. Mit mühsamem Fleiß habe ich bis hierher die Reihe der Begebenheiten bis an die Gränzen näherer Zeitgeschichte fortgeführt, und mein Entschluß war genommen, mich in das Gebiet neuerer Vorfallenheiten nicht herüber zu wagen, theils um den Gefahren auszuweichen, denen sich der wahrheitliebende Geschichtschreiber so leicht aussetzt, theils auch den Urtheilen unzeitiger Richter meiner Arbeit zu entgehen, die, als litte ihre eigene Ehre darunter, ein gewaltiges Geschrei erheben, wenn man ein Boumot, das dem Kaiser bey der Tafel entfiel, vergessen, wenn man die Gelegenheit zu einer militarischen Bestrafung etwa nicht angegeben, wenn man bey Beschreibung der Gegenden etwa ein kleines Kastell übersehen, oder nicht alle Namen derer aufgezählt hat, die der Procession des ersten Prätors zu Rom beym Antritt seines Amtes beywohnten, und was dergleichen Forderungen mehr sind, die sich

sich mit den Regeln einer guten Geschichte nicht vereinigen lassen, welche sich doch nur mit wichtigern Begebenheiten zu beschäftigen, nicht alle geringfügige Ursachen unbedeutender Vorfälle aufzuspüren gewohnt ist: — Forderungen, die nur ein Mann thun kann, der etwa auch die Zählung jener im Aether schwimmenden untheilbaren Körperchen, Atomen genannt, sich als möglich denkt. *) In der That haben einige der Alten aus dieser Besorgniß weitläufigere Untersuchungen über verschiedene Thatsachen wenigstens bey ihrem Leben nicht bekannt werden zu lassen für gut befunden, wie Tullius, ein so ehrwürdiger Zeuge in einem Briefe an Cornelius Nepos auch für seine Person versichert. Indessen will ich, ohne mich an den Unverstand des Nichtkenners zu kehren, in meiner Geschichte dennoch fortfahren.

Nachdem die bisherigen traurigen Unfälle nach mancherley Glückswechsel endlich ein klägliches Ende genommen hatten — Unfälle, die durch den kurz auf einander erfolgten Tod mehr als Eines Kaisers **) noch erhöhet wurden — dachte man

**) Nun das heißt doch eine Periode! Schade wäre es doch, wenn ich ihm von seiner Procerität etwas abgenommen hätte. Ueberhaupt scheint Ammian den folgenden Theil seiner Geschichte in höheren Jahren hinzugearbeitet zu haben. Der brave Mann wird in der That, oft bis zur Tavtologie, redseliger.

**) Obituque intervallato brevi tempore principum. Nach intervallato supplirt Valois trium, Gronov tot. Der letztere

an die Bestattung des letztverstorbenen, und brachte seinen Leichnam nach Constantinopel, um ihn an anderer Kaiser Seite ruhen zu lassen; die Armee rückte nach Nicäa, Bithyniens Hauptstadt, weiter vor, und die vornehmsten Civilbeamten sowohl als die Heerführer, unter denen einige eitel genug waren, sich mit hohen Hoffnungen zu schmeicheln, ließen es ihre gemeinschaftliche Sorge seyn, einen durch lange Erfahrung erprobten würdigen Mann zum Regenten zu machen.

Ein bloßes Gerücht, das sich nur wenige ins Ohr sagten, trug sich anfangs mit dem Namen des Equitius, damals Tribuns beym ersten Bataillon der Scutarier; weil er aber, als ein Mann von hartem Sinn und weniger Lebensart, den Wahlherren nicht behagen wollte, so fiel nun eine leichte Vermuthung auf Januar, Jovians Verwandten, den Oberproviantmeister *) der Armee in Illyricum. Auch diesen fand man nicht annehmlich, weil er zu weit entfernt war: der beste und schicklichste, der auch alle Stimmen bekam, und durch günstigen Einfluß der Gottheit selbst erwählt ward, war Valentinian, der Anführer des zweiten Bataillons der

letztere scheinet doch, was nicht immer der Fall ist, gegen jenen Recht zu haben. Die letzte Sylbe von intervallato hat doch eher Veranlassung geben können, daß tot im Abschreiben herausfiel.

*) Curans summitatem necessitatum castrensium.

der Scutarier, der zu Ancyra zurückgeblieben, aber bald nachzufolgen (vom Jovian) Befehl hatte. Diese Wahl schien ohne Widerspruch für den Staat die beste zu seyn: weil man ihn aber durch Gesandte seine Ankunft zu beschleunigen bitten mußte, so hatte man zehen Tage lang gar keinen Regenten, — eine Begebenheit, die der Zeichendeuter Marcus zu Rom bey Betrachtung der Eingeweide vorausgesagt hatte.

Der Mann, der indessen jeder Abänderung der getroffenen Wahl, oder auch der oft so veränderlichen Gesinnung der Armee, die sich leicht für einen persönlich gegenwärtigen erklären konnte, durch die wachsamste Aufmerksamkeit vorzubeugen suchte, war Equitius, und mit ihm Leo, der jetzt bey dem Feldherrn der Reiterey Dagalaiph als Kriegszahlmeister *) angestellt war, in der Folge als Hofmarschall **) ein sehr gefährlicher Mann ward. Beyde boten, als Pannonier und Begünstiger des neugewählten Fürsten, ihr ganzes Ansehen auf, die Armee in der guten Meinung von ihm zu bestärken.

Der neue Kaiser kam endlich an, ließ sich aber, wie man glauben konnte, entweder durch einige über einen so wichtigen Schritt gehabte Ahndungen, oder wiederholte Traumgesichte veranlaßt, den folgenden Tag weder sprechen, noch

*) Rationes numerorum militarium tractans.

**) Magister Officiorum. Man sehe von ihm unten B. 30. K. 2. 5.

weniger öffentlich sehen: aber der eigentliche Grund war der, daß er den damals im Februar eintretenden Schalttag, der, wie er wußte, dem Römischen Staate schon mehrmal Unglück gebracht hatte, vorbeygehen lassen wollte.

Von diesem Schalttage will ich doch bey dieser Gelegenheit eine bestimmte Nachricht geben. Der Zeitraum eines Jahres ist, nach Angabe geschickter Kenner des Welt- und Himmelssystems unter denen sich Menon, Euktemon, Hipparch und Archimed vorzüglich auszeichnen, wenn die Sonne nach ewigen, den Himmelskörpern vorgeschriebenen Gesetzen den Thierkreis, (bey uns Griechen Zodiakus genannt) durchläuft, und nach dreyhundert und fünf und sechzig Tagen und eben so viel Nächten auf denselben Punkt wieder zu stehen kommt: oder, um es noch bestimmter anzugeben, wenn sie in den zweyten Grad des Widders, von dem sie ausgieng, nach Vollendung ihrer Laufbahn vom neuen eintritt. Der Zeitraum eines Jahres beträgt aber eigentlich bis zur Mittagsstunde außer den vorher angegebenen Tagen noch sechs Stunden, und das folgende Jahr wird dann, wenn man wieder sechs Stunden dazu rechnet, mit dem Abend seinen Anfang nehmen. Das dritte hebt sich mit der Nachtwache an, und geht dann bis zur sechsten Nachtstunde fort; das vierte endlich beginnt von der Mitternacht, und dauert bis zum Anbruche des Tages. Damit also die Zeitberechnung bey Verschiedenheit des eigentlichen Jahranfanges,

wenn

wenn sie nämlich in dem einen von der sechsten Tagesstunde, in dem andern von der sechsten Nachtstunde ausginge, nicht in eine traurige Verwirrung geriethe, und ein eigentlicher Herbstmonat einmal in den Frühling fiele, so fand man für gut, aus jenen sechs Stunden, welche in vier Jahren vier und zwanzig betragen, Einen Tag, die Nacht mitgerechnet, zu machen. Durch diese richtigere Methode, der die meisten Naturkündiger beytraten, ist es nun dahin gediehen, daß der jährliche Umlauf der Sonne auf einen festen Punkt gesetzt, nicht, wie vorher, unbestimmt und ungewiß geblieben, vielmehr die Berechnung der Sonnenbahn keinem Irrthum mehr unterworfen ist, und die Monate ihre festgesetzten Zeiten haben. Ehe die Römer die Gränzen ihres Reiches erweiterten, sahen sie, mit dieser Rechnungsart unbekannt, sich viele Jahrhunderte hindurch in viele Schwierigkeiten verwickelt, und geriethen in noch tiefere Finsterniß dadurch, daß sie die nöthigen Einschaltungen den Priestern überließen, die dann, um Zollpachtern oder streitenden Parteien gefällig zu werden, sich an keine Regel banden, vielmehr dem Jahre nach Willkühr bald mehr gaben, bald mehr nahmen, als sie sollten. Hieraus mußten nothwendig unzählige Unordnungen entstehen, auf die ich mich doch hier nicht einlassen kann. Kaiser Octavian schaffte sie durch Befolgung der Griechischen Berechnung ab, fixirte das Jahr durch Annahme von zwölf Monaten und sechs Stunden genauer, weil

weil dies der Zeitraum ist, in dem die Sonne in ewiger Bewegung die zwölf Himmelszeichen durchläuft, und ein Jahr bestimmt. Diese Einschaltungsart ließ sich dann auch Rom, das dauern soll, so lange Zeiten dauern, gefallen, und führte sie unter Beystand der Gottheit auf immer ein. Doch, ich gehe wieder zu meiner Geschichte über.

Kap. 2.

Dieser, wie einige wähnen, zu wichtigen Unternehmungen unbequeme Schalttag war nun vorbey, als bey Anbruch des Abends auf Anrathen des Präfectes Sallustius, und mit Beyfall aller bedeutenden Männer bey Lebensstrafe verboten ward, daß kein angesehener Mann, oder wer sonst den Verdacht, nach höhern Dingen zu streben, wider sich hatte, sich den nächsten Morgen sollte sehen lassen. Und kaum war zum Verdruß aller, die ihre leeren Wünsche vereitelt sahen, der folgende Tag erschienen, als die Armee sich versammlete, Valentinian in ihrer Mitte erschien, das für ihn errichtete hohe Tribunal bestieg, und mit den Formalitäten ehemaliger Wahlversammlungen (Comitien) durch die Stimmen aller gegenwärtigen als ernster, würdiger Mann zum Regenten des Reiches ernannt ward. Sogleich legte man ihm das Purpurgewand an, legte ihm das Diadem um, gab ihm unter ehrenvollen Lobsprüchen, wie sie jeder neue Fürst erwarten darf, den Namen August, und er selbst stand schon bereit,

eine studierte Rede an die Versammlung zu halten. Aber, indem er, um desto freyer sich bewegen zu können, den Arm vom Gewand entblößte *), erhob sich auf einmal ein fürchterliches Murren, und sämmtliche gemeine Soldaten bestanden hartnäckig darauf, man müsse auf der Stelle einen neuen Kaiser wählen. Anfangs war man geneigt zu glauben, daß vielleicht nur wenige, von den Zurückgesetzten bestochene Krieger diesen Auftritt veranlaßten: doch dies schien sich dadurch zu widerlegen, weil eine so gleichdenkende und so einstimmige Menge doch unmöglich erkauft seyn konnte, vielmehr jeder **), durch ein ganz neues Beyspiel belehrt, die Hinfälligkeit auch des höchsten Glückes befürchten mußte. Das Lärmen des unzufriedenen Heeres schien endlich in einen fürchterlichen Tumult überzugehen, und man hatte alle Ursache, die Tollheit des Soldaten, der nur gar zu leicht zn den äußersten Gewaltthätigkeiten fortschreitet, zu befürchten. Valentinian, dem mehr als jedem andern daran gelegen seyn mußte, es nicht so weit kommen zu lassen, hatte den glücklichen Einfall, mit hoch erhabener Hand, und mit der Kraft eines Fürsten, der seine Würde fühlt,

*) Weil es für ein Zeichen der Bescheidenheit galt, den Arm über den Mantel zu halten, so finde ich wirklich nichts Beleidigendes in der Sache, als daß Valentinian von dieser Sitte abwich, und vielleicht etwas zu frey gesticulirte.

*) Besonders doch wohl diejenigen, die man etwa im Verdacht der Bestechung hatte.

fühlt, kühn aufzutreten, einige namentlich als Aufrührer und Hartköpfe zu schelten, und dann, ohne sich unterbrochen zu sehen, seinen Vortrag so zu vollenden:

„Tapfere Vertheidiger der Provinzen, sagte „er, mit dankbarem Vergnügen gesteh ich es, „und werde es, so lange ich lebe, erkennen, „daß ihr, so verdienstvolle Männer, mich zum „ersten Mann im Staate, so wenig ich auch dies „hoffe oder begehrte, vor allen andern ernennen „wolltet. Vor dieser Ernennung stand jede „Wahl in eurer freyen Gewalt, und ihr habt „von eurem Wahlrechte den besten und rühm„lichsten Gebrauch gemacht, indem ihr auf die „höchste Stufe der Ehre einen Mann erhobet, „der von seinen Jünglingsjahren bis zur gegen„wärtigen Reife seines Alters ein eben so ehren„volles als unbescholtenes Leben vor euer aller „Augen führte. So höret dann auch mit ruhigem „Ohr, was ich euch, ohne allen Wortprunk, „über den besten Entschluß, den wir nach mei„ner Meinung in unserer gegenwärtigen Lage „nehmen können, sagen will. Einen Regierungs„genossen anzunehmen weigere ich mich um so „weniger, da mehr als Eine Betrachtung mir „selbst hierüber gar keinen Zweifel übrig läßt, „da ich so gut wie jeder andere Mensch, gehäufte „Sorgen und die Unbeständigkeit des Glücks „befürchten muß: nur muß Einigkeit, die selbst „den kleinsten Staaten ihre Haltung giebt, unser „vornehmster Endzweck seyn, und diesen werdet

ihr

„ihr mit leichter Mühe erreichen, wenn eure „Ungeduld mit eurer billigen Denkart nicht im „Widerspruche stehet, wenn ihr mir in dem, „was nur **meine** Pflicht ist, nicht vorgreifet. „Gewiß, wie ich hoffe, wird dann auch das „Glück, das doch immer gute Absichten begün„stigt, wenn wir bey unserer Wahl möglichst „behutsam gehen, uns einen billigen, bescheide„nen Regierungsgenossen auffinden lassen. *) „Weise Männer haben es längst zur Regel ge„macht, daß man, nicht etwa nur im Regenten„leben, das so großen und so zahlreichen Gefah„ren ausgesetzt ist, sondern auch als Privatmann „bey Annahme eines Freundes erst urtheilen, „dann wählen, nicht erst wählen, und dann ur„theilen müsse. Von Befolgung dieser Regel „hoffe ich mir und euch die beste Wirkung ver„sprechen zu können: übrigens erhaltet euch den „so gegründeten Ruhm der Tapferkeit und der „Treue, genießt des Winters Ruhe, um euch „zu neuen Kräften an Geist und Körper zu stär„ken, und bald sollt ihr das gewöhnliche (Do„nativ) für meine Ernennung erhalten."

Durch diesen Vortrag, dem eine so ganz unerwartete Amtsmiene den Nachdruck gab, stimmte der Kaiser auf einmal die ganze Versammlung zu seinem Vortheil um: mit Vergnügen ging man jetzt in seinen Plan ein, so entgegengesetzt er

auch

*) Ich habe nach Valois Erklärung übersetzt, ob mir gleich seine Kurart des kranken Textes nicht ganz einleuchtet.

auch dem war, den man vorher im hitzigsten Tone verfolgte, man stellte die Fahnen um ihn her, jede Legion wetteiferte mit der andern, sich recht nahe an ihn heranzudrängen, und so zog man voll Furcht und Achtung mit ihm in den Pallast hin.

Kap. 3.

Während dem, daß im Orient das wankelmüthige Glück diese Auftritte herbeyführte, glaubte Apronian, Stadtpräfect in Rom, ein nie bestochener, strenger Richter, unter andern Sorgen, die mit diesem Amte gar oft verbunden sind, dies eine der ersten seyn lassen zu müssen, daß er die Giftmischer, so selten sie auch damals schon zu werden anfingen, greifen, und wenn sie bey der Untersuchung, andern geschadet zu haben, offenbar überwiesen werden konnten, nach Entdeckung der Mitschuldigen am Leben strafen ließ, um so durch ein warnendes Beyspiel, an wenigen gegeben, die übrigen, die man nicht kannte, zu veranlassen, aus Furcht gleicher Behandlung die Stadt zu meiden. Daß er gerade hierin so eifrig war, soll, wie man sagt, seinen Grund darin gehabt haben, weil er nach Antritt seiner Würde, zu der ihn Julian bey seinem damaligen Aufenthalt in Syrien erhob, auf der Hinreise nach Rom ein Auge verloren hatte: dies sey, seiner Meinung nach, nicht mit rechten Dingen zugegangen, und sein Zorn habe ihn, so ein sanfter Mann er

auch

auch sonst gewesen, in Aufspürung dieser und ähnlicher Verbrecher so emsig gemacht. Einige hielten ihn sogar für einen grausamen Mann, weil er einigemal unter Zuströmung einer unzählichen Menge Volkes, bey schweren Verbrechen im Amphitheater selbst Gericht hielt.*) Schon hatte er mehrere dergleichen strafende Beyspiele gegeben, als er einen Wettfahrer Hilarin, der überwiesen und selbst geständig war, daß er seinen Sohn, kaum Jüngling, um an ihm, ohne sich andern vertrauen zu dürfen, künftig einen häuslichen Gehülfen in diesem schändlichen Gewerbe zu haben, von einem Giftmischer in einigen gesetzwidrigen Geheimnissen habe unterrichten lassen, zur Todesstrafe verurtheilte: weil aber der Henker denselben nur locker an Hand und Band führte, entrann er, und flüchtete sich in eine Kapelle der Christen, ward aber sogleich wieder herausgeholt, und enthauptet. Dieses und andere Verbrechen wurden nun freylich damals aus Furcht vor strenger Strafe seltener, und keiner, oder doch nur wenige, die dergleichen schändliche Dinge trieben, wagten es, der obrigkeitlichen Wachsamkeit zu trotzen: aber in der Folge, wo man lange Zeit kein Beyspiel der Bestrafung weiter gesehen hatte, nahm das Uebel wie-

*) Daß dies so ungewöhnlich eben nicht gewesen, beweißt Valesius aus dem Beyspiele des Leontius B. 15. K. 7. und aus Sozomen. Kirchengeschichte B. 7. K. 13. 14.

wieder gewaltig zu, und die Frechheit ging so weit, daß selbst ein Senator, völlig überwiesen, nach Hilarins Muster, mit einem Lehrer verbotener Künste fast eine Art von förmlichem Contract gemacht zu haben, um seinen Sklaven in schändlichen Geheimnissen zu unterrichten, dennoch, wie die Rede ging, sich durch eine beträchtliche Geldsumme von der Strafe loßkaufte. — Und dieser Mann, auf diese Art losgesprochen, der sich doch nun wenigstens seines Lebens voll Verbrechen hätte schämen sollen, gab sich nicht etwa Mühe, diesen Schandfleck zu tilgen: vielmehr brüstete er sich noch, als wäre er unter so vielen Verbrechern der einzige Schuldlose, ritt auf seinem stattlich geputzten Pferde, stolz über die Straße einher, hat noch bis auf den heutigen Tag ganze Schaaren von Sklaven in seinem Gefolge, und gefällt sich selbst, durch eine ganz neue Art von schändlicher Auszeichnung den Blick seiner Bürger auf sich gezogen zu haben. Aber, wir haben ja doch ein älteres Beyspiel am Duillius, der nach rühmlichen Heldenthaten zur See sich es erlaubte, wenn er Abends aus Gesellschaften nach Hause ging, einen Flötenspieler in sanfter Melodie vor sich her blasen zu lassen. *)

Noch muß ich zu Apronians Ruhme bemerken, daß unter seiner Amtsverwaltung die Lebens-

mit-

*) Cicero vom Alter K. 13. Meinen Lesern übrigens die Ironie der Kontrastirung jezes Sünders mit Duillius bemerklich zu machen, wäre — mehr als Ironie.

mittel in Rom immer im reichlichsten Ueberflusse vorräthig waren, so daß nie auch die geringste Unzufriedenheit über einen Mangel dieser Art laut ward — ein Fall, der zu Rom in der That unter die seltenern gehöret.

Kap. 4.

In Bithynien hatte der neue Kaiser Valentinian bereits auf den folgenden Tag Befehl zum Aufbruch der Armee gegeben, als er noch, um den Schein zu geben, als wolle er mehr einem vollen Staatsrathe, als seiner eigenen Neigung folgen, die vornehmsten Staatsbeamten und Generale zusammenkommen ließ, und ihnen die Frage vorlegte, wer sich wohl am besten zum Regierungsgenossen schicken möchte. Alle schwiegen, und nur Dagalaiph, Feldherr der Reiterey, gab die freymüthige Antwort: „Wenn du „deine Familie liebst, so hast du einen Bruder, „liebst du den Staat, so suche den selbst aus, „den du mit dem Purpur bekleiden willst.“ Der Kaiser ärgerte sich zwar, schwieg aber, und kam, ohne sich weiter über diesen Punkt herauszulassen, nach schnellen Märschen am ersten März in Nikomedien an, wo er seinen Bruder Valens zum Oberstallmeister ernannte. Von hier aus begab er sich nach Constantinopel, wo er nach mancherley Ueberlegungen, und selbst überzeugt, den andringenden wichtigen Geschäften allein nicht gewachsen zu seyn, die Annahme eines Mitregenten

nun nicht weiter verschieben zu dürfen glaubte, und am acht und zwanzigsten März seinen Bruder Valens in der Vorstadt *) der versammleten Armee vorstellte, und ihn mit allgemeiner Beystimmung (wenigstens getraute sich niemand zu widersprechen) zum August ernannte, ihm das Purpurgewand anlegte, ein Diadem um den Kopf wand, und dann auf dem Rückwege in die Stadt neben sich sitzen ließ — zwar nun rechtmäßigen Mitregenten, mehr doch, wie sich in der Folge ergeben wird, folgsamen Unterbedienten.

Kaum war dieses Geschäft ohne Widerspruch abgethan, als ein langwieriges hitziges Fieber beyde Kaiser befiel: aber kaum waren sie auch außer Gefahr, als sie, überhaupt emsiger auf strenge Untersuchung als gütliche Behandlung der vorkommenden Criminalfälle, dem Oberhofmarschall Ursacius, einem rohen Dalmater, und dem Hofkanzler (Quästor) Juventius, einem Siscianer, **) den Verdacht über die Ursache dieser Krankheit durch eine förmliche Inquisition ins Licht zu setzen auftrugen: wie man durchgängig sagte, um den verstorbenen Julian und

*) Die aber siebentausend Schritt von Constantinopel ablag, und deswegen Hebdomum, Septimum, auch Tribunal, Campus, Martyrium (Ecclesia) Johannis Baptistä, Palatium Secundianä hieß. Valois hat darüber eine gewaltig lange Note, auf die ich der Kürze wegen verweisen muß.

**) Aus Siscia (Sissek), in Pannonien.

und seine noch lebenden Freunde durch die grundlose Vermuthung verhaßt zu machen, als ob man durch geheime Künste, auf ihr Leben einen Anschlag gemacht hätte. Aber dieser Wahn war — aus der Luft gegriffen, und man konnte nicht die geringste Spur eines solchen Planes auch vom weiten finden.

Dies war die Zeit, wo die Kriegstrompete durch das ganze Römische Reich zu Schlachten blies: und jede wilde Nation über ihre Gränzen streifte. Gallien und Rätien verwüsteten die Alamannen, Pannonien die Sarmater und Quaden; Britannien war unaufhörlichen Plakkereyen der Picten, Sachsen, Scotten und Atakotten ausgesetzt; die Austorianer und andere Maurische Völkerschaften gingen mit mehr als gewöhnlicher Wuth in unsere Afrikanischen Provinzen herüber, und Thracien ward von streifenden Korps der Gothen geplündert. Der König von Persien glaubte seine jetzige Uebermacht benutzen zu müssen, um sich an Armenien zu vergreifen, und es wieder zu seinem Reiche zu schlagen; aber seine Ungerechtigkeit ließ sich doch gewiß nicht durch den Vorwand rechtfertigen, daß nach Jovians Tode, mit dem er den Friedensbund errichtet, ihn nichts hindern könne, das wieder in Besitz zu nehmen, was seinen Vorfahren zugehört zu haben sich erweisen ließe.

Kap. 5.

n. C. Ge. 365. Nach einem ruhig und in größter Einigkeit durchlebten Winter gingen beyde Kaiser, der eine in so fern wichtiger, weil er vom ganzen Staat gewählt war, der andere nur der Ehre wegen zum scheinbaren Mitregenten angenommen, durch Thracien, und kamen in Näsus *) an, wo sie in der dreytausend Schritt abgelegenen Vorstadt, Mediana genannt, wegen ihrer bevorstehenden Trennung sich in die Generale theilten. Valentinian, der bey der ganzen Sache das große Wort führte, nahm sich den Jovin, schon vom Julian zum Feldherrn der Reiterey in Gallien ernannt, und den Dagalaiph, den Jovian zu gleicher Würde erhoben hatte: dem Valens hingegen sollte Victor, der ebenfalls diesem Kaiser seine Feldherrnstelle zu danken hatte, in den Orient begleiten, und ihm ward Arinthäus zugegeben, denn Lupicin, auch vom Jovian zum General der Reiterey ernannt, hatte bisher schon in den Morgenländern kommandirt. Equitius, noch nicht General, nur Comes, bekam die Armee in Illyricum anzuführen, und Serenian, der längst schon den Kriegsdienst verlassen hatte, gürtete als

*) Auch Naessus B. 21. K. 10. Hier ein neues Beyspiel, wie vorher beym Hebdomum in Constantinopel, daß die Vorstädte zuweilen mehrere tausend Schritte von der eigentlichen Stadt ablagen.

als Pannonier *) das Schwert von neuem um, und begleitete den Valens als Befehlshaber seiner Haustruppen. Nachdem man auch die Legionen getheilt hatte, kamen beyde Kaiser nach Sirmium, wo sie sich auch über ihre künftigen Hoflager, wie billig, so verglichen, daß Valentinian Mailand, Valens Constantinopel zur Residenz nahm. Präfect im Orient war Sallust, in Italien nebst Afrika und Illyricum Mamertin, **) in Gallien Germanian.

Beyde Kaiser nahmen dann in ihren neuen Residenzen zum erstenmal das Consulat an, aber das ganze Jahr war für Rom eines der unglücklichsten. Die Alamannen fielen in Galliens Gränzen ein, und die Ursache ihrer mehr als gewöhnlichen Erbitterung war diese: Man hatte ihren Gesandten, die sich, wie gewöhnlich, beym Hoflager einfanden, um die ihnen festgesetzten Geschenke in Empfang zu nehmen, nur sehr geringe und schlechte Waare gegeben, aber kaum hatten sie sie besehen, als sie dieselben wüthend als ihrer unwürdig wieder hinwarfen. Weil auch der damalige Oberhofmarschall Ursacius, ein hitziger Brauskopf, sie unhöflich behandelte, reisten sie zurück, übertrieben den ganzen Vorfall,

 und

*) Also aus guter Landsmannschaft. Denn die beyden Kaiser waren aus Pannonien. S. oben K. 1. und unten K. 7. 10.

**) Dieser besaß also zwey Präfecturen, ein Fall, der mehrmals vorkommt.

und reizten ihre ohnedem wilden Landsleute auf, eine so verächtliche Behandlung zu rächen.

Um eben dieselbe Zeit, oder doch nicht viel später, trat im Orient Prokop als Empörer auf, wenigstens erhielt Valentinian nicht weit von Paris zu Ende des Octobers beyde Nachrichten an Einem Tage.

Gegen die Alamannen ließ der Kaiser sogleich den Dagalaiph abgehen: sie hatten sich aber nach Verwüstung der zunächst an ihr Land gränzenden Gegenden ohne Verlust eines Mannes wieder zurückgezogen. Aber, wie er Prokops Anmaßung, ehe sie zur Reife gediehe, unterdrücken sollte, darüber konnte er mit sich selbst nicht einig werden, besonders aus dem Grunde, weil er nicht wußte, ob Valens noch lebe oder todt sey, und ob Prokop vielleicht nur durch den letztern Fall veranlaßt, sich zum Kaiser aufgeworfen habe. Equitius hatte diese Nachricht vom Anton, der als Tribun die im innern Dacien liegenden Truppen kommandirte, erhalten, der aber doch nur die Sache überhaupt, ohne weitere Umstände angeben zu können, gemeldet hatte; Equitius selbst hatte auch weiter keine zuverlässigen Berichte, konnte also auch nur den Vorfall überhaupt dem Kaiser vortragen. Auf diese Nachricht ernannte Valentinian den Equitius zum General der Reiterey, und entschloß sich, nach Illyricum zurückzugehen, um den Rebellen, der ihm bereits gefährlich vorzukommen anfing, zu verhindern, durch Thracien zu gehen,

und

und mit feindlichem Heere in Pannonien einzufallen. Ursache zu dieser Besorgniß glaubte er vorzüglich in dem ganz neuen Beyspiele Julians zu finden, der, ohne sich daran zu kehren, daß Constantius bey allen Empörungen im Innern seines Reiches immer obgesieget hatte, dennoch wider alles Vermuthen von einer Stadt zu der andern mit unbeschreiblicher Geschwindigkeit vorgedrungen sey. Doch, seine Hitze, nach Illyricum hinzuziehen, ward durch die Vorstellung seiner vertrauten Günstlinge gemäßigt; alle riethen ihm, und baten ihn, Gallien doch ja nicht Feinden preis zu geben, die dem ganzen Reiche mit unersetzlichem Verderben drohten, oder unter jenem Vorwande mehrere Provinzen hülflos zu lassen, die doch alle die kräftigste Unterstützung bedürften. Mit ihnen vereinigten sich Gesandte aus den vornehmsten Städten: auch sie baten, bey so gefährlichen und bedenklichen Zeiten sie nicht ohne Schutz zu lassen: seine Gegenwart würde sie von den größten Gefahren um so mehr retten, da schon der Ruhm seines Namens die Deutschen in Furcht erhalten müßte.

Nach genauer Abwägung der Vortheile von beyden Seiten trat er endlich den mehreren Stimmen bey, sagte selbst mehr als einmal, Prokop sey ja doch blos sein und seines Bruders Feind, die Alamannen hingegen Feinde des ganzen Römerreiches, und so beschloß er, wenigstens vor der Hand Gallien nicht zu verlassen. Vielmehr rückte er nach Remi (Rheims) vor, sandte auch

nach Afrika aus Besorgniß eines Ueberfalls den Neotherius, nachher (390.) Consul, jetzt Notar, nebst dem Masaucio, einem Officier der Haustruppen, den letztern besonders aus dem Grunde, weil er ehemals lange unter seinem Vater Cretio (B. 21. K. 7.) beym Soldatenleben erzogen, alle gefährlichen Orte in Afrika genau kannte: und beyden gab er noch den Officier der beschildeten Garde (Scutar) Gaudentius zu, den er schon lange kannte, als treuen Mann kannte.

Weil im Orient sowohl als in den Abendländern die traurigsten Stürme sich zu gleicher Zeit erhoben, so will ich die Begebenheiten eines jeden Landes beysammen lassen, und fürs erste die Vorfälle im Orient erzählen, um dann auf die Kriege mit den Barbaren überzugehen. In beyden Ländern fallen die meisten Auftritte sogar auf einerley Monate: ich würde also, wenn ich zu rasche Sprünge von einem in das andere thäte, nur alles verwirren, und die Reihe der Vorfallenheiten in finsteres Dunkel hüllen.

Kap. 6.

Prokop war von edlem Geschlecht, in Cilicien gebohren und erzogen, und brachte in Rücksicht auf seine Verwandtschaft mit Kaiser Julian schon beym ersten Schritt in die große Welt eine Art von Glanz mit. Er war Herr seiner Leidenschaften, und bescheiden in seinem Betragen, doch mehr zurückhaltend und verschwiegen. Lange

hatte

hatte er als Staatssekretär (Notar) und dann als Tribun mit Ruhm gedient, konnte nun bald höheren Ehrenstellen entgegen sehen, als er bey der durch Constantius Tod erfolgten Staatsveränderung als Verwandter höher aufzuathmen anfing; und gewiß, hätte er nur irgend eine Möglichkeit vor sich gesehen, würde er schon damals Störer der öffentlichen Ruhe geworden seyn. Julian ließ ihn bey seinem Hinzuge nach Persien nebst Sebastian, dem er doch gleiche Gewalt und Rang gab, mit einem starken Korps in Mesopotamien zurück, hatte auch, wie man sich wenigstens ins Ohr sagte, (denn zuverlässig konnte man es nicht behaupten) mit ihm Abrede genommen, sich nach den Umständen zu richten, und wenn er merkte, daß der Persische Feldzug für Rom etwa eine unglückliche Wendung nähme, sich so bald als möglich zum Kaiser anzutragen. Ohne Anmaßung und mit Behutsamkeit hatte er jede Pflicht seines Amtes vollzogen, als er Julians tödtliche Verwundung, und Jovians Erhebung auf den Thron erfuhr; weil sich aber das falsche Gerücht verbreitete, daß Julian in den letzten Augenblicken seines Lebens noch den Wunsch geäußert habe, daß man Prokopen das Staatsruder vertrauen möchte, so glaubte er, man möchte dies zur Ursache nehmen, ihn ohne weitere Umstände hinzumorden, entfernte sich also, zumal da er erfuhr, daß man den ersten Notar Jovian, der nach Julians Tode von einigen Soldaten des Throns würdig erkannt, und seitdem einer wirklichen

lichen Empörung verdächtig ward, auf die kläglichste Weise ums Leben gebracht habe *). Auf die Nachricht, daß man auch ihn überall sorgfältig aufsuche, floh er, um der Wuth seiner Verfolger zu entgehen, in die entlegensten Gegenden hin. Auch hier merkte er, daß ihm Jovian auf jedem Schritte nachspüren ließ: und des wilden unstäten Lebens überdrüßig, (denn als Mann von Stande in die dürftigste Lage versetzt, mußte er in den elendesten Gegenden Hunger leiden, und allem Umgange mit Menschen ausweichen) sah er sich endlich durch die äußerste Noth gedrungen, einen Umweg nach Chalcedon zu nehmen. Hier, glaubte er, würde man ihn am wenigsten suchen, zumal da er sich in dem Hause eines seiner treuesten Freunde, des Strategius, verbergen konnte, der ehemals unter den Hoftruppen gedient, und jetzt Senator war. Von Zeit zu Zeit schlich sich doch auch Prokop heimlich nach Constantinopel, wie sich in der Folge bey der über seine Mitverschwornen verhängten Inquisition aus Strategius eigener Aussage ergab. Als feiner Spion, aber im schlechten Kittel, und vor Magerkeit ganz unkenntlich, horchte er nur auf die umhergehenden Gerüchte, und fand, wie denn die Unzufriedenheit eines gedrückten Volkes bald laut wird, daß Valens einen starken Hang habe, sich an fremdem Gute zu vergreifen. Einen schändlichen Verhetzer zu Ungerechtigkeiten hatte Valens vorzüglich an seinem Schwiegervater

Pe-

*) S. B. 25. K. 8. am Ende.

Petronius, der von einem Anführer (Präpositus) der Legion der Martenser schnell den gewaltigen Sprung bis zum Patricier*) gethan hatte, ein Mann, dessen Häßlichkeit des Körpers nichts übertraf, als die Häßlichkeit seiner Seele, der immer von unersättlicher Begierde glühte, jedem ohne Unterschied den letzten Rock vom Leibe zu ziehen, Schuldige und Unschuldige nach den ausgesuchtesten Quaalen zu vierfachem Ersatz verurtheilte, alte Reste noch von Aurelians Zeiten her aufspürte, und kein größeres Herzeleid kannte, als wenn er jemanden ungeplündert entlassen mußte. Wenn ihn schon dies zum unerträglichen Manne machte, so ward er dennoch dadurch noch weit schädlicher, daß er, nicht zufrieden, durch fremdes Gut, mit Thränen benetzt, sich zu bereichern, auch überdem unerbittlich grausam, hart bis zur Wuth, und einen vernünftigen Gedanken selbst zu fassen, oder von andern anzuhören ganz unempfänglich war — verhaßter als Kleander,**) der als Präfect unter dem Kaiser Commodus, aus dummem Hochsinn, nach dem Zeugniß der Geschichte, mehrere Familien unglücklich machte, — lästiger als Plautian,***) Präfect unter Sever, dessen übermenschlicher Stolz die größten Verwirrungen gemacht haben würde,

*) Durch Constantin den Großen war dies erst wieder ein ausgezeichneter Stand geworden.

**) Dio Cassius B. 72. K. 12. 13.

***) Derselbe B. 75. K. 14—16.

würde, wenn ihn nicht das Rachschwert übereilt hätte. So traurige Bedrückungen, die unter Valens Regierung auf Petronius Antrieb die Hütten der Armen, und die Paläste der Reichen gleich sehr verödeten, die Furcht einer noch traurigern Zukunft erfüllten der Bürger und der Soldaten Herzen mit tiefem Kummer: und wenn man ihn verheelen mußte, so war doch jeder geheime Seufzer mit dem Wunsche vereinigt, daß die Gottheit eine Veränderung mit dem Regenten selbst treffen möchte.

Prokop, von dem allen genauer Beobachter und von der Hoffnung belebt, bey abgesehenem günstigen Zeitpunkte ohne Mühe den Thron besteigen zu können, lauerte wie ein Raubthier, das sich an den Weg legt, um über die erste beste Beute, die ihm aufstößt, herzufallen. Hitzig seinen Plan recht bald auszuführen, sah er bald nachher eine sehr günstige Gelegenheit vor sich. Valens eilte mit Anfang des Frühlings nach Syrien hin, und war schon in Bithynien eingerückt, als er durch Berichte seiner Generale erfuhr, daß die Gothen, eine Nation, durch den bisher lange genossenen Frieden bis zum Frevel übermüthig gemacht, sich zusammengerottet haben, und Thracien mit einem Einfall bedrohen: worauf denn der Kaiser, um sich an seinem Zuge nach Syrien nicht hindern zu lassen, ein hinlängliches Korps von Fußvolk und Reiterey in die Gegenden, wo man den Einbruch der Barbaren befürchten mußte, abgehen ließ. Bey so weiter Entfernung des

Kai-

Kaisers entschloß sich Prokop, des mühseligen Lebens müde, und überzeugt, daß selbst ein gewaltsamer Tod für ihn vergnügter seyn müsse, als die Leiden, mit denen er kämpfte, in der Geschwindigkeit, das gefährliche Spiel zu wagen. Furchtlos gegen das härteste Schicksal schritt er in unglücklicher Unbesonnenheit zu der kühnen That, die Legionen der Divitenser und Tungricaner, die außer andern in großer Eil, um Thracien gegen die androhende Gefahr zu schützen, aufgeboten waren, und zu Constantinopel, wie gewöhnlich, zwey Tage rasten sollten, durch einige Bekannte, die er unter ihnen hatte, zur Empörung zu verleiten. Sich an alle zugleich zu wenden, wäre freylich äußerst bedenklich gewesen, er legte also sein Schicksal in die Hände nur einiger, die dann auch durch vorgespiegelte große Belohnungen gereizt, ihm in Allem zu Willen zu seyn eidlich zusagten, auch den Beytritt ihrer Kameraden zu bewirken versprachen, bey denen sie durch höheren Sold und größere Verdienste Ansehen genug hätten, sie, wozu sie wollten, zu bereden. Genommener Abrede gemäß ging Prokop, sobald die ersten Sonnenstrahlen die Erde erleuchteten, mit bangem Herzen nach den Anastasischen Bädern, welche ihren Namen von Constantins Schwester *) haben, hin, weil jene Legionen hier kampirten: hier gaben ihm seine Vertrauten die angenehme Nachricht, daß ihre Mit-

*) Anastasia, Cäsar Bassians Gemahlin.

Mitstreiter in einer die Nacht vorher gehaltenen Versammlung sich für ihn erklärt hätten, die Legionen selbst sprachen ihm Muth ein, nahmen ihn dann mit Freuden in ihre Mitte, und drängten sich mit gebührender Achtung, doch so, daß sie ihn mehr zu umlagern schienen, um ihn her — um, eben so feile Krieger, als jene Leibtrabanten, die nach Pertinax Tode den meistbietenden (Didius) Julian für Kaiser anerkannten, auch von ihrer Seite einen Prokop, der jetzt seine unglückliche Regentschaft begann, in Hinsicht auf einen kleinen Gewinn in Schutz zu nehmen.

Da stand dann der Mann, leichenblaß, als wäre er so eben der Todtengruft entstiegen — und weil man nirgends einen Purpurmantel finden konnte, legte man ihm ein Untergewand mit Gold besetzt an, wie es Hofdiener zu tragen pflegen — von den Fußsohlen bis zu den Lenden hätte er das völlige Ansehen eines Edelknaben — Purpurschuhe an den Füßen, in der Linken eine Lanze, oben mit einem Purpurlappen behangen, gab er einen eben so unerwarteten Auftritt, als wenn auf dem Theater eine geputzte Bildsäule hinter dem Vorhange oder durch mimische Täuschung plötzlich zum Vorschein kommt. Zu dieser entehrenden Ehre auf komische Art erhoben, sprach er seine Wohlthäter in den niederträchtigsten Schmeicheleyen an, versprach ihnen Geld und Würden für diese Erstlinge seiner Regentschaft, und zog dann, von seinen Kriegern begleitet, nach der Stadt hin. Die Fahnen vor

sich

sich her, trug er nun doch den Kopf etwas höher, von allen Seiten durch fürchterlichen Ton klirrender Schilder umrauscht, die man aus Furcht, mit Steinen und Mauerziegeln von den Dächern empfangen zu werden, nah über dem Kopf dicht in einander schob.

Das Volk sah dem Aufzuge des bänglichen Mannes ganz gleichgültig zu, ohne für oder wider ihn Partei zu nehmen: nur der Reiz der Neuheit, der beym großen Haufen so viel vermag, ward rege, und ward es um so mehr, weil alle den Petron, der, wie ich vorhin bewies, auf den ungerechtesten Wegen sich bereicherte, gleich sehr verabscheuten — ihn, der längst in Vergessenheit begrabene Händel und alte Schuldforderungen, deren Gültigkeit man nur wie in fernem Nebel erblickte, wieder aufleben ließ. Indessen bestieg Prokop das Tribunal, alle starrten ihn staunend an, und die herrschende Stille schien Vorbote eines traurigen Auftritts zu werden: er selbst glaubte und hoffte nichts anders, als den nächsten Weg zum Tode vor sich zu sehen. das Schrecken, das seine Glieder durchbebte, raubte ihm die Sprache, und lange stand er da, ohne ein Wort aufbringen zu können. Endlich fing er doch an, in unterbrochenen, aber fast noch auf der Zunge sterbenden Worten seine Verwandtschaft mit dem (ehemaligen) kaiserlichen Hause zur Entschuldigung seines gethanen Schrittes zu nehmen, und ward erst durch halblaute Stimmen einiger bestochenen Mitglieder

der Versammlung, dann durch tumultuarischen Aufruf des ganzen Volkes ohne alle Formalitäten zum Kaiser ernannt, und eilte in den Senat hin. Weil er von den vornehmeren Senatoren keinen, nur wenige minder angesehene antraf, nahm er nun mit unglücklicher Eilfertigkeit von dem Palaste Besitz.

Vielleicht wird mancher es sonderbar finden, daß ein so komischer Anfang einer so ganz ohne Besinnung angemaßten Regierung für den Staat so tragische Folgen gehabt habe, wird es aus Urkunden älterer Geschichte für das erste Beyspiel in seiner Art halten. Aber so hob sich Andriskus, *) der Adramytener, aus dem niedrigsten Stande bis zu dem Namen eines Pseudophilipps empor, und vermehrte die Zahl der Macedonischen Kriege mit einem dritten, der den Römern doch immer Arbeit genug machte. So erhob sich in Antiochien unter Kaiser Makrin von Emesa aus Heliogabal Antonin als Gegenkaiser. So ward durch Maximins ganz unerwartete Empörung Alexander nebst seiner Mutter Mamäa niedergemacht. So ward endlich in Afrika der ältere Gordian auf den Thron hingerissen, schnürte sich aber, weil er der auf ihn andringenden Gefahr nicht anders zu entgehen wußte, die Kehle selbst zu.

Kap.

*) S. auch B. 14. K. 11. am Ende.

Kap. 7.

Geringer Leckereyen Verkäufer, die noch im Palaste befindlichen, oder bereits zur Ruhe gesetzten Hofbedienten, ehemalige Soldaten, die aber längst vom Dienst abgegangen waren, wurden theils mit, theils wider ihren Willen zu dem zweydeutigen Glück aufgeboten, des neuen ganz unerwarteten Kaisers Hofstaat zu bilden: andere glaubten hingegen, überall, nur in Constantinopel nicht, sicher zu seyn, verließen heimlich die Stadt, und eilten in Valens Lager hin.

Doch längst vor ihnen war bereits Sophronius, jetzt Notar, nachher Stadtpräfect zu Constantinopel schleunigst abgereiset, kam gerade zu der Zeit an, als Valens Cäsarea in Cappadocien zu verlassen, und, weil die Hitze in Ciliciens heissen Himmelsstriche größtentheils vorüber war, nach Antiochien zu gehen im Begrif stand, erzählte ihm den ganzen Hergang der Sache, und stimmte endlich seine schwachsinnige Unentschlossenheit dahin, daß er nach Galatien umkehrte, um eine noch nicht gereifte Empörung zu tilgen.

Während daß Valens in schnellen Märschen herbeyeilte, strengte Prokop Tag und Nacht seine ganze Kraft an, und stellte einige angestiftete Personen auf, welche mit listiger Dreistigkeit vorgeben mußten, sie kämen, der eine aus dem Orient, der andere aus Gallien — Valentinian sey todt, und der neue überall beliebte Kaiser

könne nirgends ein Hinderniß finden. Weil Empörungen auch mit Unbesonnenheit begonnen, doch zuweilen durch schnelle Entschlossenheit Consistenz erhalten können, so wurden, um sich vor allen gefährlichen Personen sicher zu stellen, Nebridius, neuerlich durch Petrons Begünstigung an Sallusts Stelle zum prätorischen Präfect erwählt, und Cäsarius, Stadtpräfect in Constantinopel, plötzlich in Verhaft genommen: dagegen sollte Phronemius die Aufsicht über die Stadt mit aller damit verbundenen Macht, und Euphrasius das Amt eines Oberhofmarschalls übernehmen: (beyde waren Gallier, und als Kenner der Künste und Wissenschaften berühmt) die Besorgung der Geschäfte im Lager wurde dem Gomoar und Agilo, die schon den Kriegsdienst aufgegeben hatten, sehr unbedachtsam, wie der Erfolg zeigte, aufgetragen. Weil man vorzüglich befürchten mußte, daß Julius, der die Armee in Thracien unter seinen Befehlen hatte, auf erhaltene Nachricht von entstandener Rebellion, aus den nächsten Standquartieren die Empörer überfallen möchte, so brauchte man die glückliche List, ihn durch einen erdichteten Befehl in Valens Namen, als wollte er mit ihm ernsthafte Abrede über die Bewegungen der Gothen nehmen, und durch ein vom Nebridius im Gefängniß erzwungenes Schreiben nach Constantinopel zu locken, und in enge Verwahrung zu nehmen. Durch diesen listigen Betrug ward die kriegerische Thracische

Nation

Nation ohne Schwertschlag geneigt gemacht, sich für Prokop zu erklären, und diente ihm bey seinen Unternehmungen zu nicht geringer Unterstützung. Nach einem so glücklichen Vorfalle kam noch Araxius durch Einschmeichlung bey Hofe, und durch das Vorgeben, sein Schwiegersohn Agilo habe nichts dawider, als prätorischer Präfect hinzu: wie denn auch mehrere zu verschiedenen Bedienungen am Hofe oder in den Provinzen entweder wider ihren Willen angestellt wurden, oder sich selbst antrugen, und noch Geld dazu boten. Wie es bey bürgerlichen Unruhen immer der Fall ist, so geschah es auch jetzt, daß Leute, die zu den Hefen des Volkes gehorten, sich aus ihrer verzweifelten Lage durch tollkühne Unternehmungen zu heben wußten, Männer hingegen von edler Geburt von der höchsten Stufe des Glücks herabgesetzt, aus dem Lande vertrieben, oder wohl gar hingerichtet wurden.

Wenn die Rebellion durch dergleichen günstige Umstände eine Art von Haltung zu bekommen schien, und es nur an einer hinlänglichen Armee gebrach, so ward doch auch diesem Bedürfniß glückich abgeholfen, das bey innerlichen Unruhen die größten Unternehmungen, selbst die rechtmäßigsten, oft lange aufhielt. Einige zum Feldzuge (gegen die Gothen) aufgebotene Regimenter Fußvolk und Reiterey zogen in der Gegend vorbey, man nahm sie mit liebreicher Gastfreundschaft auf, und weil sie insgesammt

auf Einer Ebene kampierten, so war der Anblick einer kleinen Armee für Prokop reizend genug: die großen Belohnungen, die er ihnen anbot, thaten auch auf ihre Geldgier eine so glückliche Wirkung, daß sie ihm unter den gräßlichsten Verwünschungen huldigten, und ihn gegen jeden Angriff aufs hartnäckigste zu schützen versprachen. Ein sehr günstiger Umstand, sie zu diesem Schritte geneigt zu machen, war auch der, daß er die kleine Tochter des Constantius, dessen Andenken bey ihnen noch unvergessen war, auf dem Arme einhertrug, und sich auf seine Verwandtschaft mit ihm und Julian berufte. Zum Glück fügte sichs auch, daß der kleinen Prinzessinn Mutter, Faustina, ihn mit einigen kaiserlichen Kleidungsstücken hatte versehen können. Er selbst fiel noch auf einen andern Weg, sich in der Geschwindigkeit geltend zu machen: er ließ durch einige unbesonnene Waghälse den Versuch machen, Illyricum für seine Partei zu gewinnen, die dann, blos in guter Zuversicht auf ihre Tollkühnheit, durch Austheilung goldener Münzen mit dem Bildnisse des neuen Fürsten, und andere Lockungsmittel ihren Endzweck zu erreichen suchten, aber vom Equitius, dem Anführer der Armee in dieser Provinz, gegriffen und hingerichtet wurden. Weil Equitius mehrere dergleichen Versuche befürchtete, so ließ er die drey engsten Zugänge in die nördlichen Gegenden herüber, den einen in Dacia Ripensis, den andern, vorzüglich bekannten, bey Succi, den dritten durch Macedonien

donien, Akontisma genannt, stärker befestigen. Durch diese vorsichtigen Maaßregeln sah der Usurpateur einer ihm nicht gebührenden Gewalt, den eitlen Gedanken, Illyricum an sich zu reissen, und mit ihm die Hoffnung, seine Armee zu verstärken, hinschwinden

Valens war indessen zwar im ersten Schrecken über die ausgebrochene Empörung aufgebrochen, und auf dem Herwege durch Gallogräcien begriffen, aber die Nachrichten von den neueren Vorfällen in Constantinopel machten ihn ängstlich und zweifelhaft, ob er seinen Marsch fortsetzen sollte: die plötzliche Zaghaftigkeit raubte ihm so sehr alle Besinnung, und sein Muth fiel so tief herab, daß er sein Fürstengewand als eine schwere Beute von sich zu werfen den Entschluß faßte, und gewiß ausgeführt hätte, wenn ihn nicht seine vertrautern Hofleute von einem so entehrenden Vorsatze abgebracht hätten. Durch sie zu neuer Hoffnung gestärkt, ließ er also die zwey Legionen der Jovier und Victoren vorausgehen, um die Rebellen in ihrem Lager zu überfallen. Schon näherten sie sich, als Prokop auf seinem Rückwege aus Nicäa, wohin er vor kurzem gereist war, mit den Divitensern und einem gemischten Haufen von Ueberläufern, die er in wenig Tagen zusammengebracht hatte, nach Mygdus, einer Stadt am Flusse Sagarius herbeyeilte. Man rückte bereits von beyden Seiten gegen einander zum Gefecht an, als Prokop, ohne die von beyden Seiten anfliegenden Pfeile sich hindern

zu lassen, ganz allein, als wollte er den Feind auffordern, in die Mitte beyder Heere vorritt. Und sein Plan gelang ihm glücklich. Er that, als ob er in der feindlichen Armee einen gewissen Vitalian kenne, woran man doch noch sehr zu zweifeln Grund hat, begrüßte ihn lateinisch, bat ihn freundlich, zu ihm herzukommen, reichte ihm die Hand, küßte ihn, und trat dann, zum Erstaunen beyder Heere mit dem Vortrage auf: „Ist das die alte ehrwürdige Treue Römischer „Heere, dies die Befolgung so theuer beschworner Eide? Wie, tapfere Männer, ihr könnet „es zugeben, daß unbekannte Ausländer so viele „ihrer Landsleute zu ihrer Vertheidigung den „Dolch zucken sehen? — zugeben, daß ein feiger „Pannonier, der alles verdirbt, und alles zermalmt, sich im Besitz eines Thrones, den zu „besteigen er sich vorher nicht einfallen lassen „konnte, behaupten, wir hingegen über eure und „und unsere Wunden seufzen sollen? So folget „doch lieber dem Sprößling der Kaiserfamilie, „der nicht um fremde Gerechtsame an sich zu „reißen, nur in den Besitz angeerbter Rechte sich „zurückzusetzen, die Waffen ergriff."

Durch diese im sanftesten Tone gethane Erklärung fühlten sich die Männer, die eigentlich gekommen waren, um hitzig zu fechten, auf einmal umgestimmt, senkten vor ihm die Fahnen, gingen frölichen Muthes zu ihm über, nannten ihn mit fürchterlich wildem Geschrey (bey den

Bar-

Barbaren Barritus *) genannt) auch ihren Kaiser, drängten sich dann um ihn her, führten ihn in brüderlicher Eintracht gemeinschaftlich ins Lager zurück, und schworen auf gut militärisch, Prokop sey der Unüberwindliche.

Kap. 8.

Dieses Glück des Rebellen nahm dadurch eine noch günstigere Wendung, daß der Tribun Rumitalk, der auch zu dieser Parthey übergegangen war, und die Oberaufsicht über den Pallast erhalten hatte, nach einem reiflich überdachten, und dann der Armee mitgetheilten Plane zur See ging, bey Drepanum, jetzt Helenopolis, landete, und dann wider alles Vermuthen Nicäa einnahm. Ihn hier zu belagern trug Valens außer andern der Belagerungskunst erfahrnen Männern vorzüglich dem Exgeneral **) und König Vadomar auf, er selbst ging nach Nikomedien, weilte aber auch hier nicht lange, um Chalcedon wieder zu erobern, dessen Einwohner ihn doch von der Mauer aus mit Schmähreden empfingen, und ihm den Spottnamen Sabajar gaben. Sabaja ist nämlich ein aus Gerste oder andern Getreidearten abgezogener ärmlicher Trank in Illyricum †). Durch Man-

*) S. B. 16. K. 12.

**) B. 21. K. 3. kam er als Dux Phöniciens vor. S. auch unten B. 29. K. 1.

†) Wer die verschiedenen Benennungen des Bieres bey verschiedenen Völkern wissen will, den verwei-

gel an Lebensmitteln, und verzweifelte Gegenwehr der Einwohner ganz entkräftet, stand er schon im Begriff, die Belagerung aufzuheben, als indessen die Besatzung in Nicäa einen plötzlichen Ausfall that, eine große Menge der Belagerer niedermachte, und unter Rumitalkas muthiger Anführung hitzig anzog, um dem Valens, der noch in der Nähe von Chalcedon sich aufhielt, in den Rücken zu gehen. Ohne Zweifel würden sie auch ihre Absicht erreicht haben, hätte nicht Valens durch voreilendes Gerücht von der ihm drohenden Gefahr unterrichtet, dem ihm auf jedem Tritte nachsetzenden Feinde durch schleunigen Rückzug über den Sunonensischen See und die Krümmungen des Flusses Gallus zu entgehen gewußt. Indessen gerieth doch dadurch ganz Bithynien in Prokops Hände.

Valens kehrte mit schnellen Schritten nach Ancyra zurück, erfuhr hier, daß Lupicin aus dem Orient mit einem beträchtlichen Heere im Anzuge sey, wodurch er zu besserer Hoffnung gestärkt, seinen besten General Arinthäus den Feinden entgegen gehen ließ. Dieser kam nach Dada-

weisen wir auf Lindenbrogs Note, die seiner Belesenheit alle Ehre macht. Wer aber auch hier seinen Durst nicht ganz gestillt hätte, dem empfehlen wir Meibom de Cerevisiis, Helmst. 1671, wo auch unsere Stelle (K. 11. §. 2.) nicht vergessen ist. Besonders gehört doch die Bemerkung hierher, daß die Pannonier — und ein solcher war Valens — für gute Bierbrüder galten. S. Dio Cassius B. 49. K. 36.

Dadastana, wo Kaiser Jovian starb, und stieß da auf einen gewissen Hyperechius, der vorher bloß Adjutant *) gewesen, jetzt aber von seinem Freunde Prokop zum Anführer eines Hülfskorps erhoben war. Arinthäus hielt es unter seiner Würde, sich mit einem Manne einzulassen, den selbst zu besiegen ihm Schande seyn müßte, ließ also voll Vertrauen auf sein Ansehen als General, dem seine ansehnliche Leibeslänge ein neues Gewicht gab, den Feinden selbst befehlen, ihren Anführer zu fesseln, und das Schattenbild von General ward wirklich von seinen eigenen Leuten gefangen genommen.

Während der Zeit hatte ein gewisser Venust, Unterbedienter beym Schatzmeister der Staatskasse (**) in Valens Ländern, kurz vorher nach Nikomedien gesandt, um von den erhobenen Geldern die im Orient zerstreuten Soldaten Mann für Mann unter dem Namen von Sold zu beschenken, bey so traurigen Nachrichten geglaubt, seinen Auftrag unter solchen Umständen nicht ausrichten zu dürfen, war also in der Eil mit dem Gelde nach Cyzikum geflüchtet. Hier traf er den damaligen Kommandeur der Haustruppen Serenian, dem die Verwahrung des daselbst befindlichen Schatzes vertraut war, und der zugleich Muth genug besaß, die Stadt selbst, die von langen Zeiten her für unüberwindliche Festung galt,

*) Apparitor Castrensis. **) Largitionum Apparitor.

galt, durch eine in Eil zusammengebrachte Besatzung zu vertheidigen. In der That hatte auch Prokop, um nach Bithyniens Besitz auch den Hellespont in seine Gewalt zu bekommen, ein beträchtliches Korps zu Belagerung dieser Stad bestimmt. Doch gieng dies so geschwind nicht: ganze Schaaren seiner Leute wurden durch Pfeile, Schleudersteine und jede Art von Geschoß erlegt, auch hatten die Belagerten auf eine geschickte Art den Hafen durch eine starke eiserne, an beyden Ufern befestigte Kette gesperrt, die selbst Schiffen, mit Eisen beschlagen, den Eingang wehrte. Nach vielen Bemühungen der Soldaten sowohl als ihrer Anführer, die alle des gefährlichen Gefechtes zu Lande müde waren, sprengte sie endlich der Tribun Aliso, ein eben so rüstiger als erfahrner Krieger, und dies machte er so: Er ließ drey Schiffe neben einander befestigen, auf denen er ein Schirmdach auf folgende Art nachbildete: die Mannschaft trat dicht zusammen, schob die Schilde über den Köpfen in einander; die erste Reihe stand in völliger Rüstung auf den Ruderbänken, die folgenden bückten sich schon ein wenig, die dritten noch mehr, und so fort, bis endlich die letzten auf den Fersen aufsaßen, und das Ganze das Ansehen eines gewölbten Schwibbogens hatte. Dieser Art von Schirmdach giebt man bey Belagerungen diese Gestalt deswegen, damit die anfliegenden Pfeile oder Steine einen Abhang antreffen, und wie Regentropfen über das Ganze hin-

hingleiten. (*) Hinter dieser Bedeckung konnte Aliso wenigstens eine Zeitlang gesichert zu seyn hoffen, und nun segelte er mit einem auf seinem Schiffe angebrachten Baumstamme so schnell an, daß er die Kette, wie mit einem Beile, so rein hinwegsprengte, daß sie freyen Eingang in den Hafen öffnete, und die Stadt gegen einen Angriff ohne Schutz war. In der Folge, da man nach dem Tode des Hauptstifters der ganzen so frevelhaften Rebellion gegen seine Anhänger mit Strenge verfuhr, blieb dieser Tribun in Rücksicht auf diese Heldenthat beym Leben, und beym Dienst, und ward lange nachher erst in Isaurien von einer streifenden Partei erschossen.

Sobald Cyzikum seine Thore eröffnet hatte, eilte Prokop schnell selbst herbey, begnadigte aber die Einwohner ungeachtet ihrer Gegenwehr, blos Serenian ward gefesselt, und nach Nicäa zu genauer Verwahrung abgeführt. Kurz hierauf ward auch Hormisdas, jetzt reifer Jüngling, ein Sohn des (Persischen) königlichen Prinzen gleiches Namens (**) zu der Würde eines Proconsuls erhoben, und ihm nach alter Sitte militarische und bürgerliche Gewalt verliehen. Er verwaltete sein Amt, wie es sich von seiner sanften Denkart erwarten ließ, wäre aber einem fliegenden Korps, das Valens in einem Umwege durch Phrygien hätte gehen lassen, beynahe in die

*) S. Nast griech. Kriegsalterthümer S. 125.

**) B. 16. K. 10. B. 24. K. 1. 2.

die Hände gerathen, und mußte, um zu entkommen, den lebhaftesten Muth aufbieten. Er erreichte nicht nur selbst das Schiff, das er auf einen solchen Nothfall immer bereit hielt, sondern war auch so glücklich, durch einen Pfeilregen seine ihm folgende und fast schon in der Feinde Händen befindliche Gemahlin zu retten, und mit sich zu nehmen — eine eben so reiche als edle Dame, die durch ihre Würde und rühmliche Beharrlichkeit in der Folge Retterin ihres Gemahls aus dringenden Gefahren ward.

Ueber die Eroberung von Cyzikum erhob sich Prokop ganz übermenschlich, ohne zu bedenken, daß der glücklichste Mann, sobald Fortuna ihr Rädlein *) dreht, noch vor Abend der unglückseligste seyn kann, und vergaß sich so weit, daß er Arbetions Haus, das er vorher in der Meinung, der Mann halte es mit seiner Parten, als wäre es sein eigenes, geschont hatte, — ein Haus, dessen Mobilien einen unschätzbaren Werth hatten — rein ausräumen ließ, blos darüber aufgebracht, daß Arbetio, einigemal zu ihm entboten, doch (immer unter Vorschützung seines Alters und seiner Kränklichkeit) nicht erschienen war. Klug genug, zu vermuthen, daß dieses Betragen nicht unbedeutende Folgen für ihn haben

*) Schon Cicero hat dieses Glücksrädlein in seiner Rede gegen Piso K. 10. Der Verfasser des Dialogs vom Verfall der Beredsamkeit tadelt ihn zwar darüber, aber Lipsius Var. Lect. B. 2. K. 17. hat ihn dagegen in Schutz genommen.

ben könne, sah er zwar, daß er ohne Widerstand in allen Provinzen des Orients sich ausbreiten, und überall um so mehr eine willige Aufnahme hoffen könne, weil man, des bisherigen strengen Regenten müde, gierig nach einem neuen hinblickte; aber zu saumselig, einige Städte Asiens näher an sein Interesse zu knüpfen, und sich um Männer zu bewerben, die ihm Goldminen eröffnen, oder bey den zu erwartenden wichtigen und häufigen Gefechten gute Dienste leisten könnten, stumpfte er sich selbst, wie ein spitziger Dolch, ab. Dies war in der Vorzeit gerade auch der Fall beym Pescennius Niger, der, vom Volke mehr als einmal aufgefordert, den sinkenden Staat zu retten, zu lange in Syrien verweilte, und darüber vom Sever am Issischen Meerbusen in Cilicien, wo ehemals Alexander den Dareus *) überwand, geschlagen, und auf der Flucht nicht weit von Antiochien von einem gemeinen Soldaten niedergestochen ward.

Kap. 9.

Alle diese Ereignisse fielen in die letzten Monate des Jahres, in dem Valentinian und Valens die Consulwürde selbst bekleideten. Nachdem aber diese höchste Magistratur dem Gratian, nachherigen Kaiser, und dem Dagalaiph übertragen war, sammlete

J. n. Chr. Geb. 366.

Va-

*) So steht es immer im Ammian, nicht Darius.

Valens mit Eintritt des Frühlings seine ganze Kraft, zog den Lupicin mit einem starken Hülfskorps an sich, und brach nach Pessinus auf, einer Stadt, die ehemals zu Phrygien, jetzt zu Galatien gehörte. Hier ließ er eine starke Besatzung zurück, um die ganze Gegend vor unvermutheten Ueberfällen zu decken, und eilte dann am Fuße des hohen Gebirges Olympus auf einem ziemlich beschwerlichen Wege nach Lycien, hin, um den daselbst gähnenden Gomoar zu überfallen. Fast überall fand er dennoch die hartnäckigste Abneigung, vorzüglich aus dem Grunde, weil sein Gegner, wie ich vorher erzählte, des Constantius kleine Prinzessinn, nebst ihrer Mutter Faustina, sowohl auf dem Marsche, als selbst dann, wann er zu einem Gefecht hinzog, in einer Sänfte einhertragen ließ, um die Soldaten destomehr zu ermuntern, für das kaiserliche Haus, zu dem er sich selbst rechnete, desto muthiger zu fechten. So stellten ehemals die Macedonier bey einer Schlacht gegen die Illyrier ihren König, damals noch Kind, in der Wiege hinter ihre Linien, und die Furcht, ihn gefangen nehmen zu sehen, wirkte auf ihren Muth so kräftig, daß sie über ihre Feinde einen vollkommenen Sieg erfochten. *)

Dieser listigen Vorkehrung arbeitete Valens bey noch zweydeutigen Aussichten durch den klugen Einfall entgegen, daß er den Exconsul Arbetio,

*) Justin B. 7. K. 2.

betio, der schon seit langer Zeit sich zur Ruhe gesetzt hatte, zu sich einladete, um die Achtung, die einem General noch von Constantius Zeiten her gebührte, zu Gewinnung der widerspenstigen Krieger zu benutzen: und es gelang ihm glücklich.

Arbetio, älter als alle, und über alle an Würde erhaben, zeigte jedem, der bey der Rebellion zu beharren schien, seinen ehrwürdigen grauen Kopf, schilderte ihnen dagegen den Prokop als öffentlichen Straßenräuber, die Soldaten, die sich von diesem hatten verleiten lassen, nannte er Söhne und Theilnehmer ehemaliger Gefahren, und bat sie, doch lieber ihm als einem Vater, der sie schon oft zu Siegen hingeführt, zu folgen, als einem schändlichen Frevler sich hinzugeben, der sein Wesen nicht lange mehr treiben würde.

Gomoar erfuhr dies, hätte seine Feinde leicht täuschen, und ohne Gefahr seines Weges gehen können, fand aber in der geringen Entfernung des kaiserlichen Lagers die schicklichste Gelegenheit, zu Valens unter dem Schein eines Gefangenen überzugehen, weil er sich plötzlich von einer feindlichen Schaar überall umringt gesehen hätte.

So glückliche Begebenheiten veranlaßten den Kaiser, nach Phrygien vorzurücken, und in dem bey Nakolien vorfallenden Gefecht ward Agilo, der überhaupt zwischen beyden Parteyen schwankte, dadurch Verräther, daß er sich, ehe man sich es versah, aus den Linien herauszog; ihm folgten

ten bald mehrere, die den Augenblick vorher noch Wurfspieße und Schwerte zur Schlacht schwenkten, und gingen mit den Fahnen, die Schilde an den Arm gehangen — ein unverkennbares Zeichen der Ergebung — zum Kaiser über.

Ein so unerwarteter Auftritt raubte dem Prokop alle Hoffnung, sich zu retten, er flohe, um in die umliegenden Wälder und Gebirge zu entkommen, und seine Begleiter waren Florentius und der Tribun Barchalbas, der seit Constantius Zeiten sich in den gefährlichsten Kriegen als Held bewährt, und gewiß nicht aus Neigung, vielmehr nur nothgedrungen des Rebellen Partey genommen hatte. Die Nacht war größtentheils vorüber, der vom Abend bis zum Morgen hellscheinende Mond vermehrte Prokops Furcht — alle Gelegenheit zu entrinnen sah er abgeschnitten — ganz hülflos wußte er, wie dies in dringender Noth gemeiniglich der Fall ist, keine Auskunft, als die traurige Härte des Schicksals anzuklagen — und so ward er, von vielfachem Kummer niedergedrückt, von seinen Begleitern gefesselt, und nach Anbruch des Tages in das Lager zum Kaiser hingeführt. Sprachlos und mit gesenktem Blicke stand er da: man schlug ihm auf der Stelle den Kopf ab, und mit ihm begrub man den Saamen vieler Unruhen und des Bürgerkrieges, wie ehemals mit Perpenna, der beym Gastmahl den Sertorius hinmordete, sich auf kurze Zeit im Besitz eines Heeres sah, aber aus dem Gebüsch, in das er sich verbarg,

her-

hervorgezogen, an Pompejus ausgeliefert, und auf dessen Befehl niedergemacht ward.

In der Hitze war man sogar so unbedachtsam, den Florentius und Barchalbas, die ihn doch eingeliefert hatten, zugleich mit Prokop sterben zu lassen. Wären sie an einem rechtmäßigen Kaiser Verräther geworden, so würde die Gerechtigkeit selbst ihren Tod für verdient erkannt haben: wurden sie es an dem Rebellen und Störer der öffentlichen Ruhe, so wäre keine Belohnung für eine so rühmliche That zu groß gewesen.

Prokop war vierzig Jahre und zehen Monate alt geworden. Sein Aeußerliches war nicht ohne Anstand, er war von ansehnlicher Leibeslänge, ging aber etwas gebückt, und sah immer auf die Erde. Immer finster und zurückhaltend ließ er sich mit jenem Crassus vergleichen, der nach Lucills und Tullius Zeugniß nur einmal in seinem Leben gelacht haben soll: und dennoch muß man, so wunderbar es auch scheinen mag, zu seinem Lobe sagen, daß er, so lange er lebte, nichts weniger als blutdürstig war.

Kap. 10.

Zu gleicher Zeit hatte Marcell, Officier der Haustruppen und Prokops Verwandter, als zurückgelassener Kommandant in Nicäa, auf erhaltene Nachricht von dem treulosen Abfall der Armee und Prokops Tode, den im Palaste ge-

fänglich verwahrten Serenian beym Schauer der Mitternacht plötzlich überfallen, und umbringen lassen, und durch diese Ermordung sich zum Wohlthäter vieler Menschen gemacht. Hätte ein Mann von so rohen Sitten, und immer von Schadenbegierde glühend, und wegen ähnlicher Denkart und Landsmannschaft des Valens Liebling, den Sieg seiner Partei überlebt, gewiß er würde die ihm bekannte geheime Neigung seines Fürsten zu Grausamkeiten benutzt haben, viele Schuldlose unglücklich zu machen.

Nach Serenians Tode eilte Marcell, um sich der Stadt Chalcedon zu versichern, wo er mit Unterstützung einiger Wenigen, die, weil sie Nichts zu verlieren, Alles zu gewinnen hatten, sich gern in eine frevelhafte Empörung einließen, das Schattenspiel einer traurigen Regentschaft begann, und sich dabey von zweyen nichtigen Bewegungsgründen leiten ließ. Fürs erste rechnete er darauf, daß die Gothischen Könige sich nicht nur von Prokop besänftigen lassen, sondern ihm sogar auf seine Berufung, mit dem Constantianischen Hause verwandt zu seyn, dreytausend Mann zugesandt hätten, weshalb auch Er ihnen nur ein Geringes bieten zu dürfen hoffte, um sie auch für sich zu gewinnen: — und fürs zweyte wußte er damals noch nichts von dem Vorfalle in Illyricum.

Auf der andern Seite hatte Equitius bey dem gegenwärtigen Wirrwarr der Begebenheiten durch sichere Kundschaft erfahren, daß Asien

der

der vorzüglichste Schauplatz des Krieges zu werden scheine; er ging also durch den Bergpaß bey Succi, um die von den Feinden besetzte Stadt Philippopolis, ehemals Eumolpias genannt, (B. 22. K. 2.) mit seiner ganzen Macht anzugreifen — eine Stadt, deren Besitz ihm um so vortheilhafter schien, je mehr er befürchten mußte, sich, wenn er sie als Feindinn im Rücken behielte, und, um dem Valens Hülfe zuzuführen (denn den Vorgang bey Nakolien wußte er noch nicht) nach Aemimontum *) nehmen müßte, gar sehr behindert zu sehen. Nun erfuhr er die windigen Anmaßungen Marcells, und sandte sogleich einige kühne, rüstige Krieger ab, die ihn wie einen strafbaren Sklaven griffen, und in Fesseln legten. Nach einigen Tagen brachte man ihn ins Lager, marterte ihn nebst andern seines Anhanges aufs grausamste, und brachte ihn endlich ums Leben — einen Mann, zu dessen Lobe sich freylich nichts sagen läßt, als daß er den Serenian aus der Welt schaffte, einen Tyrannen, grausam wie Phalaris, der [bey den Fürsten, bey denen er viel vermochte, dem Gallus und dem Valens] einem wie dem andern geheime Künste vorgaukelte, um sie oft ganz ohne Ursache zu Grausamkeiten aufzureizen. **)

 Durch

*) Ist hier die Gegend um das Hämusgebirge gemeint, wie B. 27. K. 4. Eben so unterscheidet auch Ammian Rhodope u. Rhodopa B. 27. K. 4. S. Saumaise über die Hist. Augusta II. S. 489.

**) Die Stelle ist im Texte mit einem Asterisk als ver-

Durch den Tod des Hauptrebellen ward nun zwar einem blutigen Kriege vorgebeugt, aber man wütete doch gegen seine Anhänger, sie mochten nun Verbrecher, oder auch nur irre geführt seyn, zu unbarmherzig, besonders gegen die Besatzung von Philippopolis, die sich und Stadt nur nach langem Widerstande, und dann erst ergab, als man ihr Prokops Kopf, den man nach Gallien trug, zeigte. Doch kamen auch einige auf Vorbitte anderer mit einer mildern Strafe ab, unter ihnen vorzüglich Araxius, der in der ersten Hitze der Empörung die Präfectur erschlichen hatte, (K. 7.) und auf Fürsprache seines Eidams Agilo, jetzt in eine Insel verbannt wurde, kurz nachher sich aber unsichtbar machte. Euphrasius und Phronem waren von Prokop in die Abendländer gesandt, und ihr Schicksal hing jetzt vom Valentinian ab: Euphrasius ward ohne alle Ahndung entlassen, Phronem hingegen, nicht mehr und nicht weniger strafbar als jener, mußte sich die Verbannung nach dem Chersones deswegen gefallen lassen, weil

verstümmelt bezeichnet, ich hoffe aber derselben durch das in Klammern geschlossene seine Vollständigkeit wieder gegeben zu haben, und berufe mich deshalb auf B. 14. K. 7. wo gesagt ist, daß Serenian der Zauberey und Wahrsagerkunst ergeben gewesen sey. Diese Talente wandte er dann an, Unschuldige unglücklich zu machen, sie als Rebellen, oder sonst gefährliche Leute anzugeben, wie er ganz gewiß durch Eingabe der Götter wisse, mit denen er durch geheime Künste in besonderer Vertraulichkeit zu stehen vorgab.

weil er des verstorbenen Julians Liebling gewesen war, dessen rühmliche Verdienste die jetzt regierenden kaiserlichen Brüder vielleicht nur deswegen herabsetzten, weil sie ihm auch nicht vom weiten beykamen.

Zu dem allen kamen noch traurigere Auftritte, als sie kaum von mörderischen Schlachten zu erwarten gewesen wären. Henker und Martergeräthe und blutige Inquisitionen wüteten, ohne Rücksicht auf Alter und Würden, wider die niedrigsten und höchsten Volksstände: der Friede selbst mußte zum Vorwand abscheuwerther Untersuchungen dienen, und alle verwünschten einen unglücklichen Sieg, der für sie drückender ward, als die blutigste Fortsetzung des Krieges. Unter Waffenklang und Trompetenton macht der Umstand, daß einer wie der andere zu fürchten hat, die Gefahren erträglicher, und der tapfere Krieger erreicht entweder den Zweck seines kühnen Muthes, oder, kömmt der Tod ihm unvermuthet, so ist er doch mit keinem Gefühl der Schmach verbunden, und macht dem Leben und dem Schmerz zugleich ein Ende: aber wo man schändliche Handlungen selbst durch Gesetze rechtfertigen will, und Richter, mit dem falschen Anstriche Catonischen und Cassianischen *) Ernstes getüncht da sitzen, wo alles, was geschieht, nur nach dem übermüthigen Rechte des Stärkern geschieht, und blos Laune über Leben und Tod entscheidet, da ist das Schicksal des Beklagten sehr schnell entschieden. So war es auch jetzt: Jeder, der in die Burg

*) S. Note zu B. 22. K. 9.

hineilte, wenn auch der Grund dieser Eilfertigkeit in nichts anderem, als in der Begierde nach fremden Gute lag, und wenn er auch den Unschuldigsten angab, ward als treuer Freund mit offenen Armen empfangen, und durfte sicher darauf rechnen, sich auf Kosten anderer zu bereichern. Der Kaiser war überhaupt mehr geneigt, Unglückliche zu machen, lieh sein Ohr jedem Verleumder, verhing die traurigsten Kriminaluntersuchungen, und frohlockte, mit leidenschaftlicher Wärme über die vielfachen Todesstrafen, die er vollziehen lassen konnte — ganz unbekannt mit Cicero's Behauptung, daß diejenigen nichts weniger als glücklich wären, die sich alles für erlaubt hielten. Diese unerbittliche Strenge, die, wenn sie sich auch durch die Gesetze rechtfertigen ließe, doch den gerechtesten Sieg entehren mußte, lieferte viele Unschuldige auf die Folter: vielen sank das entkräftete Haupt vor Schmerz auf die Marterbank hin, oder sie verloren es durch den Schwertstreich des fürchterlichen Henkers. Hätte es das Schicksal gewollt, gewiß, es wäre besser gewesen, zehen Leben in der Schlacht hinzuopfern, als daß völlig schuldlose Menschen sich gemartert, unter Seufzen ihr ganzes Vermögen eingezogen sehen, und als vorgebliche Verbrecher der beleidigten Majestät sterben, mit vorher zermalmtem Körper sterben mußten, welches in der That trauriger ist, als der Tod selbst. Nun fieng zwar endlich die Wuth, der traurigsten Auftritte selbst müde, nach und nach zu verrauchen an, aber noch

noch immer mußten sich die größten Männer Einziehung ihres Vermögens, Verbannung, und was man sonst für erträglichere Strafen hält, so empfindlich sie auch in der That sind, gefallen lassen. Um einen andern zu bereichern, mußte der Mann von edler Abkunft, vielleicht auch reicher an Verdienst, sich auf einmal aus dem Besitze seines Vermögens gesetzt sehen, ward in die weite Welt hinausgestoßen, verzehrte sich vor Kummer, oder lebte von Anderer Milde: und zum Unglück setzte man diesen Ungerechtigkeiten kein Ziel, solange Fürst und Höflinge nach Gold und Blute dürsteten.

Noch beym Leben jenes Empörers, dessen Unternehmungen und Tod wir bisher erzählt haben, erhob sich am ein und zwanzigsten Julius des Jahres, in dem Valentinian mit seinem Bruder zum erstenmal das Consulat übernahm (365), auf einmal über den ganzen Erdkreis ein so schreckliches Erdbeben, als man weder in der fabelhaften noch wahren Geschichte der Vorwelt findet. Kurz nach Aufgang der Sonne fuhr Blitz auf Blitz, und ein Donnerschlag nach dem andern zur Erde herab, und auf einmal bebte sie, als würde sie ganz aus ihrer Grundfeste gehoben, das Meer trat mit ungestümen Wellen so weit zurück, daß man in dem geöffneten tiefen Abgrunde Seegeschöpfe von mancherley Art auf dem Schlamme liegen sah, daß ganze Strecken von Berg und Thal, von der Natur bey der ersten Schöpfung in die unermeßlichen Abgründe der See verbor-

 gen,

gen, jetzt vielleicht zum erstenmal das Sonnenlicht erblickten. Viele Schiffe standen wie auf trokkenem Boden neben einander, viele Menschen wagten sich in den seichten Meergrund hin, um Fische oder andere Seeprodukte aufzulesen, als plötzlich die tosenden Fluten, um gleichsam ihre Zurückdrängung zu rächen, sich nun dagegen Bergen gleich erhoben, und über den brausenden Meeresgrund auf Inseln, und weite Strecken ins feste Land hinein gewaltig losstürmten, unzähliche Gebäude in Städten oder auf dem Lande wegschwemmten, und der ganze Erdkreis, dem wütenden Kampfe der Elemente preis gegeben, die wunderbaresten Auftritte dem Auge darbot. Viele tausend Menschen fanden in den so schnell wieder eintretenden Wellen ihr Grab, oder wurden mit fortgerissen: die wirbelnde Bewegung der Flut hatte, wie man hernach bey ruhig gewordenem Meere sah, unzähliche Schiffe zertrümmert, und die Leichname schwammen auf Rücken oder Gesicht über die Oberfläche einher. Selbst große Schiffe wurden vom reißenden Sturme so weit hereingetrieben, daß sie auf den Flächen der Häuser stehen blieben, wie dies der Fall in Alexandrien war: einige wurden fast zweytausend Schritte vom Ufer aufs feste Land hineingeschleudert, wie ich selbst ein Lakonisches Schiffchen bey M o t h o n e im Vorbeyreisen gesehen habe, das durch Länge der Zeit von Würmern zerfressen und aus seinen Fugen gegangen war.

Sie-

Sieben und zwanzigstes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Die Alamannen gewinnen eine Schlacht gegen die Römer, in der ausser andern auch die Feldherren Charietto und Severian bleiben. — — Kap. 2. Jovin, Feldherr der Reiterey in Gallien, überrascht einige einzelne Korps der Alamannen, schlägt sie dann in einem förmlichen Treffen bey Catalauni, erlegt sechstausend derselben, und bekommt viertausend Gefangene. — Kap. 3. Stadtpräfecte in Rom, Symmachus, Lampadius und Juventius. Streit zwischen Damasus und Ursin über das Bißthum zu Rom. — Kap. 4. Beschreibung Thraciens, Völkerschaften, sechs Provinzen, und die merkwürdigsten Städte. — Kap. 5. Valens führt Krieg mit den Gothen, weil sie den Prokop mit Hülfsvölkern unterstützt hatten, macht aber nach drey Jahren mit ihnen Frieden. — Kap. 6. Valentinian ernennt seinen noch zarten Sohn Gratian mit Beystimmung der Armee zum August, läßt ihm den Purpur anlegen, ermahnt ihn sich zum tapfern Manne zu bilden, und empfiehlt ihn der Liebe seiner Soldaten. — Kap. 7. Valentinians wütende Grausamkeiten. — Kap. 8. Die Pikten, Attakotten und Skotten erlegen einige Römische Feldherren, streifen dann ungehindert in Britannien umher, Theodos besiegt sie in einer Schlacht, und nimmt ihnen ihre Beute wieder ab. — Kap. 9. Einige Maurische Völkerschaften verwüsten Afrika. Valens hemmt die Streifereyen der Isaurier.

Prä-

Kap. 1.

Während daß die bisher erzählten Begebenheiten unter mancherley Glückswechsel im Orient vorfielen, hatten die Alamannen nach traurigem Volks- und Blutverlust, den sie in mehrmaligen Gefechten mit Cäsar Julian erlitten, zwar nicht ihre ganze ehemalige, doch immer so viel Kraft wieder gesammlet, daß sie aus der oben (B. 26. K. 5.) angegebenen Ursache, sich durch kühne Streifereyen in Galliens Gränzen herüber gar sehr furchtbar machten. Sogleich in den ersten Tagen des Januar, wo noch in ihren beeisten Gegenden fürchterliche Kälte herrschte, rückten sie truppweise aus, und schweiften ohne Widerstand überall umher. Dem Schwarme, der zuerst einbrach, gieng Charietto, (B. 17. K. 10.) damals beyder Germanien Feldherr, mit seinen rüstigen Kriegern entgegen, veranlaßte auch den Feldherrn Severian, einen vor Alter entkräfteten Mann, der mit den Legionen der Divitenser und Tungrikaner bey Cabilo (Chalons) stand, ihm zu Hülfe zu kommen. Beyde Heere vereinigten sich glücklich, man gieng über

über eine in der Geschwindigkeit über einen schmalen Fluß geschlagene Brücke, und sobald man die Feinde ins Gesicht bekam, fing man mit Pfeilen und anderem leichten Geschoß den Angriff an, den aber die Feinde gar bald erwiederten. Endlich gerieth man mit gezogenem Schwerte näher an einander, unsre Linien wurden durch den wütenden Angriff der Feinde getrennt, waren nicht im Stande, sich wieder zu setzen, oder zu wehren, und alles flohe, als man den Severian, von einem Pfeile schwer verwundet, vom Pferde sinken sah. Auch Charietto, der den fliehenden Seinigen in den Weg trat, sie durch drohenden Ton in Reihe und Glied zu erhalten, und eine so schimpfliche Feigheit wenigstens durch Beharrlichkeit wieder gut zu machen ermahnte, ward von einem tödtenden Pfeile getroffen. Nach seinem Tode ging auch die Fahne der Eruler und Bataver (*) verloren, welche die Feinde unter Frohlocken und Freudensprüngen einmal über das andere in die Höhe hoben, und nur nach hartem Kampfe wieder heraus gaben.

Kap. 2.

Sobald diese äußerst traurige Nachricht kund ward, mußte Dagalaiph, um den Schaden wieder gut zu machen, von Paris abgehen. Weil er zu lange unter dem Vorwande zauderte, daß er die in verschiedenen Gegenden zerstreuten Feinde

*) S. Note zu B. 20. K. 1.

Feinde anzugreifen nicht im Stande wäre, auch bald nachher von der Armee abgerufen ward, um nebst Gratian, damals noch nicht Mitregenten die Consulwürde zu übernehmen, so machte sich
J. n. Chr. Jovin, Feldherr der Reiterey, an dies
367. wichtige Werk, traf die besten Anstalten zum Feldzuge, suchte dann beyde Flügel seines Heeres immer vor jedem Ueberfalle der Feinde auf dem Marsche zu sichern, und kam endlich bey Scarponna (Charpeigne) an, wo er eine beträchtliche Schaar der Feinde so unvermuthet überfiel, daß er sie, noch ehe sie zu den Waffen greifen konnten, in einigen Augenblicken bis auf den letzten Mann niedermachte.

Die Soldaten, frölich über den Ruhm eines ohne allen Verlust erfochtenen Sieges, folgten dem trefflichen Führer gern, um einem andern feindlichen Korps ein gleiches Schicksal zu bereiten. Beym weitern Vorrücken erfuhr er durch zuverlässige Kundschafter, daß ein feindlicher Trupp einige Dörfer in der Nähe geplündert, und jetzt am Flusse sich gelagert habe: er schlich sich also heran, verbarg sich in einem mit dichtem Gebüsch besetzten Thale, und bemerkte, daß die einen sich badeten, die andern nach Landessitte ihren Haaren Glanz zu geben suchten, die dritten sich traulich zutranken. Einen so überaus günstigen Augenblick zu benutzen, that er unter Trompetenklang den Angriff auf das Lager der räuberischen Germanen, und sie — lärmten zwar in unwirksamen Drohungen und Prahlereyen hoch

auf,

auf, aber der andrängende Sieger ließ ihnen eben so wenig Zeit, die zerstreut umher liegenden Waffen aufzugreifen, als sich in Linien zu ordnen, oder sich zu neuer Kraft zu ermannen. Der größte Theil ward durch Wurfspieße erlegt, oder niedergehauen, nur wenige retteten sich durch die Flucht auf enge, das Gebirge hinauf sich windende Fußsteige.

Durch einen so glücklichen Erfolg, an dem Tapferkeit nicht minder als Glück Theil hatten, zu neuem Muth ermuntert, führte Jovin seine Krieger weiter, ließ geschickte Kundschafter vorausgehen, brach dann, um auch den dritten feindlichen Haufen, den einzigen, den er noch zu besiegen hatte, zu überfallen, auf, fand ihn auch nach beschleunigtem Marsche bey Catelauni (Chalons sur Marne) in streitfertiger Stellung. Nachdem er einen sichern Standort zu einem Lager gewählt, und seine Leute, so gut es die Umstände erlaubten, sich durch Speise und Schlaf hatte erquicken lassen, stellte er dann mit Anbruch des folgenden Tages seine Armee auf einer großen Ebene in weiten Linien so künstlich, daß die Römer, den Feinden an Zahl nicht gewachsen, wiewohl an Muthe gleich, durch den weiten Raum, den sie beschrieben, eben so zahlreich als diese in die Augen fielen. Die Trompete gab das Zeichen zum Angriff, und indem man einander näher rückte, standen die Deutschen beym Anblick der blitzenden Römischen Fahnen, die sie schon von alten Zeiten her kannten, betroffen da. Einige Minuten wirkte

dieser Anblick selbst auf ihren Muth, doch faßten sie sich bald wieder, das Gefecht dauerte bis zum spätesten Abend fort, und unsere mächtig andringenden Krieger würden einen vollkommenen Sieg, als Lohn ihrer Tapferkeit davon getragen haben, wenn nicht Balchobaudes, Tribun der reitenden Trabanten, (Armaturen) ein Prahler ohne Kopf, bey Annäherung des Abends sich in größter Unordnung zurückgezogen hätte. Wären die übrigen Kohorten seinem Beyspiele gefolgt, dann hätte gewiß die Schlacht für uns ein so trauriges Ende genommen, daß nicht der einzelne Mann am Leben geblieben wäre, der unsern Verlust hätte erzählen können. Aber unser Soldat füllte diese Lücke mit so kräftigem Muthe, und so nachdrücklicher Faust, daß der Feind viertausend Verwundete und sechstausend Tode auf dem Platze ließ, von unserer Seite aber nicht mehr, als zwölfhundert Mann blieben, und nur zweyhundert verwundet waren. Mit einbrechender Nacht ward erst die Schlacht entschieden, und kaum hatte die Armee sich von der Ermüdung erholt, als der vortrefliche Feldherr sie noch in der Dämmerung in völliger Schlachtordnung wieder ausrücken ließ. Ob er nun gleich bemerkte, daß die Feinde unter Begünstigung der finstern Nacht entronnen wären, so setzte er ihnen doch ganz sorglos auf weiter Ebene und bequemem Boden nach, wandelnd über halbtodte oder starr gefrorne Leichname, die den Schmerz ihrer durch strenge Kälte adstringirten Wunden nicht hatten überleben können.

Weil

Weil er bey weiterem Vorrücken doch immer nirgends einen Feind antraf, kehrte er zurück, erfuhr aber, daß die Ascarier *), die er einen Umweg hatte nehmen lassen, um das Gepäck der Alamannen zu überfallen, einen ihrer Könige nebst einigen andern gefangen genommen, und jenen aufgehenkt hätten. Hierüber aufgebracht, wollte Jovin ihren Tribun zur Strafe ziehen, weil er ohne bey dem kommandirenden General anzufragen, sich so etwas unterstanden hätte, und nur der deutlichste Beweiß, daß die Soldaten selbst in der ersten Hitze sich diesen Frevel erlaubt hätten, konnte ihn vom Tode retten.

Nach Vollendung so glänzender Thaten ging Jovin nach Paris zurück, der Kaiser selbst zog ihm fröhlich entgegen, und ernannte ihn nachher zum Consul, sah auch dadurch noch seine Freude erhöhet, daß gerade um diese Zeit Prokops Haupt, vom Valens bey ihm ankam. Zwar sind noch mehrere, weniger merkwürdige Gefechte in verschiedenen Gegenden Galliens vorgefallen, die ich doch aufzuzählen für zweckwidrig halte, weil ihr Erfolg nicht entscheidend war, und der Aufenthalt bey unbedeutenden Kleinigkeiten wider die Würde der Geschichte ist.

Kap.

*) Waren den Hoftruppen aggregirt. Erant inter auxilia sex Palatina, sagt die Notitia Imperii in Grävs Thes. Th. 7. S. 1487 S. auch B. 14. K. 11.

Kap. 3.

Um diese Zeit oder kurz vorher ließ sich eine ganz neue Art von Wunderding im Annonarischen Tuscien sehen, dessen Deutung auch die größten Kunstverständigen nicht zu geben wußten. In der Stadt Pistoria (Pistoja) bestieg um die dritte Tagesstunde in Gegenwart vieler Menschen ein Esel den Richterstuhl, und erhob seine Stimme gewaltiglich. Alle die es erzählen hörten, staunten nicht weniger, als die Augenzeugen, keiner konnte auch nur eine muthmaßliche Erklärung darüber geben; aber die Zukunft lösete das Räthsel auf. Ein gewisser Terenz, niedriger Abkunft, aus dieser Stadt gebürtig, seiner Handthierung nach ein Bäcker, war zur Vergeltung, daß er den Expräfect Orfit über Veruntreuung öffentlichen Gutes angeklagt hatte, über diese Provinz zum Statthalter (Corrector) ernannt worden. Dies machte ihn so übermüthig, daß er allerhand unruhige Händel anfieng, in einem Geschäft mit den Navicularien, wie man sagt, eines Betrugs überwiesen ward, und unter der Präfectur des Claudius unter Henkers Händen starb. *)

Doch

*) Obgenanntes Thier verleitet mich, um Ammians Text aufzuhellen, zu einer etwas längern Note, und eine Begebenheit, dergleichen die neuere Geschichte wenigstens nicht aufgezeichnet hat, verdient nach allen ihren Umständen ins Licht gesetzt zu werden. Aber schon der Umstand der Zeit hat seine eigenen Schwie

Doch eine geraume Zeit vor dieser Begebenheit war Symmachus (364. und 365.) dem Apronian (362. bis 364.) als Stadtpräfect gefolgt, ein Mann, den man unter die vorzüglichsten Muster der Beredsamkeit und Bescheidenheit

Schwierigkeiten. Daß der Auftritt des Langohres auf das Tribunal in das J. 367., dessen Begebenheiten jetzt erzählt werden, nicht gehöre, ist gewiß, nur läßt sich zum Unglück aus Ammians unbestimmten Ausdrucke: um diese Zeit oder kurz vorher, das eigentliche Jahr doch immer nicht ausmitteln. Nach Corsini (von den Stadtpräfecten S. 220.) hat Orfit diese Würde von 353. bis 359. bekleidet: die Klage ward wider ihn, als Expräfect, wie ihn unser Text ausdrücklich nennt, anhängig, und wenn es wahr ist, wie Corsini S. 261. mit Tillemont meint, daß Terenz in den Jahren 364. und 365. Statthalter in Tuscien gewesen, so muß sein vierfüßiges Vorbild zwischen 360 und 363. aufgetreten seyn. — Was den Umstand des Ortes betrifft, so liegt die Scene im heutigen Toskana, ehemals Etrurien oder Tuscien, welches aber damals in zwey Gegenden eingetheilt war: Tuscia Annonaria, (Kornland) und Urbicaria, oder Suburbicaria, das näher nach Rom hinlag. (S. Saumaise zur Hist. Augusta Th. 2. S. 315. ff.) — Mit dem Gegenbilde jenes Schreiers, mit Terenz macht uns Ammian zur Gnüge bekannt, über sein Amt eines Corrector habe ich schon zu B. 15. K. 5. eine kleine Note gemacht, ich darf also nur noch bemerken, daß er als Bäcker vorzüglich den Beruf hatte, Kornunterschleife beym Röm. Stadtpräfect anzugeben, wie denn auch die Defraudanten den Bäckern zu gefänglicher Verwahrung übergeben wurden. (Corsini Vorr. S 40.) Desto mehr hätte er sich freylich hüten sollen, mit den Navicularien (Schiffern, welche Getreide aus fremden Ländern einfuhren, Corsini ebend.) unter einer Decke zu spielen. — Was endlich den Präfect Claudius betrift, unter dem er seine Strafe erhielt, so ist er 374. Präfect gewesen, und kommt unten B. 29. K. 6. am Ende vor, wo zwar in

heit rechnen darf, durch dessen Betriebsamkeit unsere ehrwürdige Stadt Ruhe und Ueberfluß mehr als jemals genoß, und sich der eben so prächtigen als dauerhaften Brücke freute, die er auf eigene Kosten erbaute, und zu großem Vergnügen seiner Mitbürger einweihete, die ihm dennoch in der Folge nur gar zu sehr mit Undank vergalten. Einige Jahre nachher zündeten sie nämlich sein vortrefliches Haus über der Tiber an, und die Ursache ihrer Wuth war keine andere, als daß ihnen ein schlechter Mensch vom niedrigsten Pöbel den Wahn in den Kopf gesetzt hatte, Symmachus habe, wofür sich doch kein Währmann oder Zeuge anführen ließ, gesagt, er wolle lieber mit seinem Weine Kalk löschen, als ihn auf den verlangten Preis herabsetzen.

An seine Stelle kam hernach (366.) als Stadtpräfect Lampadius, vorher prätorischer Präfect, ein Mann, der es sehr hoch aufnahm, wenn man seine Eleganz im Ausspucken nicht bewunderte, denn auch hierin affectirte er, vor andern etwas Eigenes zu haben; doch war er bisweilen auch streng und gesetzt genug. Noch als Prätor gab er prächtige Schauspiele, ließ es auch sonst an reichlichen Schenkungen nicht fehlen: desto weni-

ger

in Gronovs Ausgabe das Jahr 371. am Rande noch fortgeht, aber wohl besser 374. zu setzen wäre, weil das dreyßigste Buch mit diesem Jahre hernach fortfährt. Ammian macht hier mit Claudius nur eine Prolepse, und lenkt durch das Doch, mit dem er den folgenden Abschnitt anfängt, wieder auf frühere Zeiten ein.

ger glaubte er gegen die Zudringlichkeit des Pöbels, der oft ungestüm auch für die Unwürdigsten nicht wenig begehrte, gleichgültig bleiben zu dürfen, ließ also, um einen Beweiß seiner Freygebigkeit und seiner Verachtung des Pöbels zugleich zu geben, einige Arme vom Vatikan *) kommen, und beschenkte sie mit großen Summen. Von seiner Eitelkeit mag ein einziges Beyspiel, um nicht zu weitläufig zu werden, genug seyn, — einer Eitelkeit, die, wenn sie auch sonst unschädlich ist, doch wenigstens obrigkeitlichen Personen nicht so ganz ziemet. An die öffentlichen Gebäude der Stadt, von verschiedenen Fürsten auf ihre Kosten erbaut oder verschönert, ließ er seinen Namen setzen, und nicht als Erneuerer, sondern als erster Erbauer, — eine Schwachheit, die auch Kaiser Trajan an sich hatte, und deshalb scherzweise die Pflanze, die aus der Wand wächst, genannt ward **).

Wenn Lampadius als Stadtpräfect sich sehr oft den Stürmen des wilden Pöbels ausgesetzt sah, so war bey weitem der heftigste der, da einmal der niedrigste Pöbel sich zusammenrottete, und sein Haus neben den Constantininiaschen Bädern †) durch eingeworfene Fackeln und Pech-

 kränze

*) Hier war damals eine Kirche, den Aposteln gewidmet, vor deren Thüren die Armen um Allmosen ansprachen. Valesius.

**) Aur. Victor in Constantino: Hic Traianum herbam parietariam ob titulos multis aedibus inscriptos appellare solitus est. Lindenbrog.

†) In der sechsten Region der Stadt.

kränze niedergebrannt hätte, wenn nicht Nachbarn und Freunde in der Eil zusammengelaufen, und den Pöbel vom Dache aus mit Steinen und Dachziegeln zum Abzuge gezwungen hätten. Er selbst war beym ersten Schrecken über den immer mehr zunehmenden Tumult nach der Mulvischen Brücke, (welche der ältere Scaurus gebauet haben soll) hingeflohen, um hier den Verfolg des Auflaufes abzuwarten, zu dem das Volk in der That nicht ungegründete Ursache hatte. Bey Errichtung neuer, oder Reparatur alter Gebäude, brachte er die Kosten nicht auf den gewöhnlichen Wegen auf, sondern wenn man Eisen, Bley, Erzt oder dergleichen Materialien nöthig hatte, so sandte er Rathsdiener aus, die diese Waaren kaufen zu wollen sich stellen mußten, aber dann, was sie brauchten, ohne Bezahlung mitnahmen: weil nun dies zu oft kam, wurden die Verkäufer, zumal die ärmern über den Verlust ihrer Habe so erbittert, daß er ihrer Wuth durch schnelle Flucht kaum entrinnen konnte.

An seine Stelle kam nachher (366. und 367.) Juventius, vorher Hofkanzler *), ein Pannonier von Geburt, der für seine Person mit liebreicher Sanftmuth sein Amt verwaltete, und die Stadt mit allen Bedürfnissen im Ueberfluß versorgte. Dennoch schreckte ihn mehr als Ein Tumult des in Partheyen getheilten Volkes, wozu die Gelegenheit folgende war: Damasus und

Ur-

*) Ex Quaestore Palatii.

Ursin brannten beyde vor unbeschreiblicher Begierde, sich des bischöflichen Stuhles in Rom zu bemächtigen, ihr Zwist schlug nach und nach zu den hitzigsten Gefechten aus, und beyder Anhang schritt zu gegenseitiger Verwundung und Mord, so daß Juvenz, der dem Uebel nicht abhelfen, oder die erbitterten Gemüther nur besänftigen konnte, sich endlich selbst, durch Gewaltthätigkeiten nothgedrungen, aufs Land begeben mußte. Die Oberhand in diesem Streit behielt endlich Damasus, von dem Eifer seiner Parthey unterstützt. Man weiß, daß man in Sicinius Basilika*) wo die Christen sich unter andern zu ihrem Gottesdienste zu versammeln pflegen, an Einem Tage einmal hundert und sieben und dreyßig Erschlagene fand, und daß der wütende Pöbel erst spät wieder zu vernünftiger Besinnung gebracht werden konnte.

Wenn ich mir den Prunk und das Wohlleben in einer Stadt, wie Rom ist, denke, so gestehe ich gern, daß, wenn man einmal den Trieb in sich fühlt, Bischof zu werden, um diesen Endzweck zu erreichen, es schon der Mühe werth ist, im Zank darüber eine halbe Lunge daran zu setzen; denn wer sein Ziel erreicht, ist auf einmal aller seiner Sorgen auf Lebenszeit überhoben, bereichert sich mit den Geschenken und Vermächtnissen alter Mütterchen, erscheint im Publikum nicht

 anders,

*) In der fünften Region. Soll auch Basilica Liberii geheißen haben, und jetzt die Kirche der Santa Maria Maggiore seyn.

anders, als auf einem Prunkwagen in prächtigem Gewand, das Aller Augen auf sich zieht, und kann schwelgerische Gastmahle geben, die ihm kein König nachthun kann. Diese Herren könnten in der That glückliche Menschen seyn, wenn sie sich durch die Größe der Stadt, mit der sie ihre Fehler beschönigen, nicht blenden ließen, vielmehr einige Provinzialbischöfe zu Mustern nähmen, die sich durch sparsamen Genuß mäßiger Kost, durch den schlichten Rock, und noch mehr durch den demüthigen zur Erde gerichteten Blick der ewigen Gottheit und ihren ächten Verehrern als tugendhafte und bescheidene Männer empfehlen. Doch ich kehre von dieser Abschweifung *) zu meiner Geschichte zurück.

Kap. 4.

Während der vorher erzählten Ereignisse in Gallien und Italien unternahm man einen neuen Feldzug nach Thracien. Valens erhob nämlich mit Beystimmung seines Bruders, von dessen Willen er abhing, seine Waffen gegen die Gothen, und nahm nicht ohne Grund die Ursache daher, weil sie Prokopen bey Anfang seiner Empörung mit Hülfsvölkern unterstützt hatten.

Es

*) Die doch dem Leser gewiß angenehm gewesen seyn muß: nur muß ich denselben bitten, sich auf eine neue sogleich wieder reisefertig zu halten.

Es wird nicht unschicklich seyn, eine kleine Nachricht von Thraciens älterer Geschichte und Lage hier einzuschalten. Dieses Land zu beschreiben müßte an sich eine leichte Arbeit seyn, wenn die ältern Geschichtschreiber darüber einig wären: weil aber ihre verschiedenen und dunkeln Nachrichten den Historiker, der Wahrheit sucht, nicht befriedigen können, so begnüge ich mich, meine Nachrichten auf das, was ich selbst gesehen habe, einzuschränken. Daß diese Länder ehemals in einer unermeßlichen Strecke von ebenen Feldern und hohen Vormauern von Gebirgen hingelegen haben, belehrt uns das Zeugniß des unsterblichen Homer, der den Boreas und Zephyr aus dieser Gegend wehen läßt: *) aber dies ist entweder Fabel, oder man begriff diese in alten Zeiten so weit ausgedehnten, von wilden Völkern bewohnten Gegenden unter dem allgemeinen Namen Thraciens zusammen. Einen Theil des Landes bewohnten die Skordisker, die jetzt noch, aber in weiter Entfernung von jenen Provinzen vorhanden sind, eine, wie die alte Geschichte sagt, ehemals wilde und grausame Nation, die ihre Gefangenen Bellonen und dem Mars opferte, aus hohlen Hirnschädeln Menschenblut gierig trank, durch wilden Muth in vielen gefährlichen Gefechten den Römern nicht wenig zu schaffen machte, und endlich eine ganze Armee derselben nebst ihrem Heerführer **) erlegte.

 Nach

*) Il. B. 9. V. 5.

**) Soll C. Porcius Cato gewesen seyn. Florus B. 3. K. 4. Eutrop B. 4. K. 10. Dio

Nach dem jetzigen Umfange hat das Land die Gestalt des gehörnten Mondes, oder eines schön gerundeten Theaters. Auf der westlichen Seite wird es von steilen Bergen beschränkt, durch die sich der enge Paß bey Succi öffnet, der Thracien von Dacien sondert. Die linke Seite nach Norden hin umschließen die Aemimontanischen Höhen, und der Ister, (Donau) der, wo er im Römischen Gebiete strömt, viele Städte, Festungen und Kastelle mit seinen Fluten bespült. Rechter Hand nach Süden liegt das steile Gebirge Rhodope hin, gegen Morgen erstreckt es sich bis zur Meerenge, in welche der Pontus Euxinus mit mächtigen Wellen hereintritt, mit dem sie dann zwischen zwey engen Gestaden in gemeinschaftlichem Strome ins Aegäische Meer abläuft. Doch stößt es gegen Morgen auch an Macedonien in engen und steilen Pässen, welche Akontisma heißen, in deren Gegend man Arethusa antrift, einen im Thale liegenden Ort, wo des erhabenen tragischen Dichters Euripides Grab zu sehen ist, und Stagira, wo Aristoteles, dessen Genie, wie Cicero sagt, sich in goldenen Strömen ergoß, bekanntlich gebohren war. Auch in diesen Gegenden wohnten ehemals wilde Völker, alle an Sitten und Sprache verschieden: vor andern hatten sich die Odryser durch ihre unmensch-liche

Dio Cassius Bruchst. 93. Fabriz zu dem letztern B. 54. K. 31.

liche Wildheit furchtbar gemacht, so sehr gewöhnt, Menschenblut zu vergießen, daß sie in Ermangelung auswärtiger Feinde sich selbst bey ihren Gelagen um die Verdauung durch Leibesbewegung zu befördern, einander das Schwert in die Brust stießen.

Bey Roms zunehmender Macht, und zu jenen glücklichen Zeiten unter den Consuln, war Marcus Didius der erste, der diese vorher nie bezwungenen Völker, die, ohne Kultur und Gesetze zu kennen, nur wild umherstreiften, nach hartnäckigem Gefecht besiegte; Drusus nöthigte sie wenigstens sich innerhalb ihrer Gränzen zu halten; Minucius schlug sie beym Flusse Hebrus, (Mariza) der von den hohen Gebirgen der Odryser herabströmt, in einer blutigen Schlacht, und die wenigen, die noch entkamen, wurden nachher vom Proconsul Appius Claudius in einem für sie unglücklichen Treffen vollends aufgerieben. Diese Siege wurden dadurch erleichtert, weil die Römer mit ihren Flotten im Besitz der am Bosporus und Propontis liegenden Städte waren. In der Folge kam Lukull in diese Gegend, der erste, der der wilden Nation der Besser eine Schlacht zu liefern wagte, und zugleich die Aemimontaner ungeachtet ihres muthigen Widerstandes bändigte. Seinem Eifer verdankten es unsere Vorfahren, daß ganz Thracien uns zu Theil ward, und auf diese Weise nach so manchen gefährlichen Feldzügen der Republik sechs Provinzen zufielen.

Die erste, nach der Illyrier Gränze hin, heißt das eigentliche Thracien im engern Verstande, und hat an Philippopolis, ehemals Eumolpias (jetzt Philiba) und an Berôa sehr schöne und große Städte. In Aemimontum liegt Hadrianopel (Andrinopel) vorher Uskudama genannt, und Anchialos (Akkiali), welche jenen an Größe nichts nachgeben. Dann folgt Mysien, worin Marcianopel (Preslaw) von der Schwester des Kaisers Trajan benannt, ingleichen Dorostorus, (Dryst) Nikopolis (noch jetzt so) und Odyssus zu bemerken sind. Daneben liegt Scythien, in welcher Provinz die berühmteren Städte Dionysopolis (noch so) Tomi (Tomiswar) und Calatis sind. Die äußerste Provinz Europa (*) prangt außer den kleinern Städten mit zweyen größern Apri (Apro) und Perinthus, in neuern Zeiten Heraklea (Erekli) genannt. In dem daran stoßenden Rhodopa (**) liegt Maximianopel (noch so), Maronea (Marogna) und Aenus, welches Aeneas erbaute, aber auch bald wieder verließ, weil ihn nach langen Abentheuern der Götter Wille zu unsterblichem Glück nach Italien rufte. †)

Allge-

*) Nach der Propontis her.

**) Hier Gegend. S. Note zu B. 26. K. 10.

†) Mit dieser Beschreibung Thraciens bitte ich überhaupt B. 22. K. 8. zu vergleichen.

Allgemeine Sage ist es, die sich auch auf unsere Zeiten erhalten hat, daß fast alle Landleute, welche in diesen Gegenden die Berghöhen bewohnen, an gesunder Leibesbeschaffenheit, und vorzüglicher Anlage zu einem langen Leben uns um ein Vieles übertreffen, und man glaubt die Ursache darin zu finden, weil sie, so vielerley sie auch unter einander essen, doch sich warmer Speisen enthalten, und bey immer frischem Thau, der wie ein lichter Staubregen ihre festen Theile stärkt, das Angenehme einer reinen Luft geniessen, ehe sie noch durch die Dünste der untern unreineren Luft vergiftet werden. So viel von Thracien, und nun wieder zu meiner Geschichte.

Kap. 5.

Nach Prokops Besiegung in Phrygien und nach völliger Beylegung der Unruhen im Innern des Reiches ward der General der Reiterey, Victor, zu den Gothen hingesandt, um eine bestimmte Antwort auf die Frage zu verlangen, warum sie, ein mit den Römern in Freundschaft lebendes Volk, die Pflichten eines redlichen Friedens so sehr hätten vergessen, und einen wider rechtmäßige Regenten sich auflehnenden Empörer unterstützen können. Um ihr Betragen desto kräftiger zu rechtfertigen, zeigten sie Prokops eingenhändige Briefe vor, in denen er sein Recht zu dem Throne auf seine Verwandtschaft mit dem Constantinischen Hause gründete, mein-

ten

ten übrigens, wenn sie ja etwas dabey versehen haben sollten, so seye das doch ein sehr verzeihlicher Irrthum.

Diese von Victor zurückgebrachte Antwort nahm Valens für leere Entschuldigung, beschloß sogleich den Feldzug, der selbst den Gothen nicht unerwartet kam, zog dann in den Frühlings- und ersten Sommermonaten seine Armee zusammen, schlug bey dem Kastell Daphne *) sein Lager auf, und ging auf einer Schiffbrücke über den Ister, ohne den geringsten Widerstand anzutreffen. Dies machte ihn nur muthiger, von allen Seiten tiefer ins Land einzudringen, aber nirgends fand er einen Feind, den er besiegen oder nur schrecken konnte, denn alle hatten sich aus Furcht vor einer aufs beste gerüsteten Armee auf die hohen Gebirge der Serrer zurückgezogen, die nur der Gegend genau kundige zu ersteigen wagen durften. Um also am Ende des Sommers wenigstens nicht ganz mit leeren Händen zurückzukehren, ließ er durch den General des Fusvolkes Arinthäus, von ausgesandten leichten Truppen einige einzelne Familien aufheben, die, weil sie die steilen Gebirge nicht schnell genug hatten erreichen können, auf dem flachen Lande umherirrten. Mit dieser sehr zufälligen Beute zufrieden, ging er wohl-

*) Im zweyten Mösien von Constantin dem Grossen angelegt, daher zum Unterschiede von andern Constantiniana Dafne auf Münzen.

wohlbehalten zurück, ohne etwas gewonnen oder verloren zu haben.

Im folgenden Jahre rückte er mit gleich lebhaftem Eifer in Feindes Land ein, sah sich aber durch die weit austretende Donau so sehr behindert, daß er in einem bey einem kleinen Orte, den Karpern *) gehörig, aufgeschlagenen Lager bis zu Ausgang des Herbstes immer auf Einer Stelle bleiben, und, ohne im geringsten thätig werden zu können, nach Marcianopel in die Winterquartiere zurückgehen mußte.

Auch im dritten Jahre bestand er auf seinem Vorsatze, ging durch Novidunum (Niwors in Bulgarien), drang über eine Schiffbrücke in der Feinde Land vor, und fiel dann nach langen Märschen über die tief im Lande wohnenden Greuthunger **) her; war auch nach einigen kleinen Gefechten so glücklich, den Athanarich, damals den mächtigsten Fürsten des Gothischen Volkes, der sein Heer für stark genug hielt, den Römern das weitere Vordringen zu verwehren, nach hartem Kampfe zum Weichen zu bringen, und ging dann mit der ganzen Armee nach Marcianopel zurück, wo er die bequemsten Winterquartiere in einer so kalten Gegend nehmen zu können glaubte.

Jn-

*) Von dieser Völkerschaft s. Heyne üb. Zosimus S. 629. Von ihnen soll das karpatische Gebirge seinen Namen haben.

**) Sind Ostgothen, über deren eigentlichen Namen eine große Verschiedenheit in den Handschriften obwaltet. S. Heyne zu Zosimus S. 640.

Indessen hatten die Feinde während dieser drey Jahre so wenig gewonnen, daß sie aus mehr als Einer Ursache diesen Krieg beendigt zu sehen wünschen mußten. Die eine war die Beharrlichkeit des Kaisers, die ihnen in der Folge doch immer gefährlich werden konnte, und — eine zweyte, weil sie bey Sperrung alles Handels und Wandels jetzt schon den traurigsten Mangel aller Lebensbedürfnisse so empfindlich fühlten, daß sie durch mehr als Eine Gesandschaft demüthigst um Frieden und Begnadigung bitten ließen. Der Kaiser, freylich ein Mann von beschränktem Verstande, aber von billiger Denkart, ehe er von den verderblichen Lockungen der Schmeicheley hingerissen, den Staat in nie genug zu beklagendes Unglück stürzte, glaubte doch dem gemeinen Wohl besser zu rathen, wenn er den begehrten Frieden zugestände. Die zwey obersten Feldherren Victor und Arinthäus wurden als Gegengesandte abgefertigt, und auf ihren Bericht, daß die Gothen die vorgeschriebenen Bedingungen einzugehen geneigt wären, setzte man einen Ort fest, um den Frieden förmlich abzuschließen. Weil aber Athanarich vorgab, daß er seinem Vater durch den fürchterlichsten Eid habe versprechen müssen, nie den Römischen Boden zu betreten, auch davon nicht abzubringen war, für den Kaiser hingegen es auch unanständige Entehrung schien, wenn er zu jenem hinüberreisete; so traf man auf Rath einiger Klügern die Auskunft, daß

man in der Mitte des Stromes, auf dem einen Schiffe der Kaiser mit seinen Trabanten, auf dem andern der Gothische Fürst mit seinem Gefolge den Frieden auf die vorgeschlagenen Bedingungen abschließen wollte. Dies geschah, die Gothen lieferten die bedungenen Geißeln, und Valens ging nach Constantinopel zurück, wo bald nachher auch Athanarich, durch eine Empörung seiner Hofleute aus seinem Vaterlande vertrieben, an einer Krankheit starb, und mit allen bey uns gebräuchlichen Ehrenbezeugungen prächtig begraben ward.

Kap. 6.

Valentinian war indessen durch eine gefährliche Krankheit so entkräftet, daß man seinem Tode mit jedem Tage entgegen sah, und die an seinem Hoflager befindlichen Gallier hatten bereits in geheimer Unterredung bey einem Schmause den Rusticus Julian, damals Referenmeister (Magister Memoriä) zum Regenten aufgefordert, einen Mann, der gleichsam von Wuth begeistert, einem reißenden Thiere gleich, nach Menschenblut dürstete, wie er wenigstens als Proconsul in Afrika bewies: denn bey Verwaltung der Stadtpräfectur im letzten Jahre seines Lebens mußte er freylich in Rücksicht auf die Zeitumstände und aus Furcht vor dem Regenten, dessen Wahl ihn in Ermangelung eines würdigern zu diesem Ehrenamte erhoben hatte, wenigstens sanft und ge-

lind scheinen.*) Eine andere Parthey arbeitete dennoch jener entgegen, und begünstigte mit thätiger Betriebsamkeit den damaligen General des Fußvolkes, Sever, der ihnen die gehörigen Eigenschaften zu besitzen schien, zwar auch streng und gefürchtet, doch weit erträglicher, und in jeder Betrachtung dem Rusticus vorzuziehen war.

Doch beyde Plane wurden vereitelt: die vielfachen Arzneyen schlugen doch endlich beym Kaiser glücklich an, daß er sich wieder zu erholen anfing, und kaum sah er sich außer Lebensgefahr, als er seinen Sohn Gratian, der jetzt in die Jünglingsjahre überzugehen im Begriff stand,**) mit dem Purpur zu bekleiden beschloß. Nachdem er alle Anstalten dazu getroffen, und die Soldaten zu Begünstigung seiner Absicht hatte vorbereiten lassen, erschien er, von Gratian begleitet, im Lager, bestieg das Tribunal, und vom vollen Glanze seiner Hofstatt umgeben, faßte er des Prinzen Rechte, stellte ihn vor aller Augen hin, und empfahl ihn dann als künftigen Mitregenten der Armee durch folgende Anrede:

„Eurer mir so schmeichelhaften Begünstigung „verdanke ich diesen kaiserlichen Purpur, dessen „ihr mich vor so vielen andern verdienstvollen „Männern würdig erkanntet: und so glaube ich, „auch jetzt auf euren guten Rath und auf eure „Unterstützung rechnen zu dürfen, wo ich den „gün-

*) Gehört in die Folgezeit: denn Rust. Julian, sonst ein sehr gelehrter Mann, war Proconsul in Africa 371. Stadtpräfect in Rom erst 388.

**) Er war damals neun Jahre alt.

„günstigen Zeitpunkt vor mir sehe, meine Vater„liebe einen Schritt thun zu lassen, von dem mich „die Gottheit, die gewiß den Römerstaat auf „immer in unerschütterlichem Wohlstande erhal„ten wird, in der Zukunft die glücklichsten Fol„gen erwarten läßt. So vernehmet dann, tap„fere Männer, wohlwollend den Wunsch unseres „Herzens, überzeugt, daß wir einen Entschluß, „zu dem uns väterliche Zärtlichkeit auffordert, „auch euch mittheilen wollten, nicht um ihn blos „zu eurer flüchtigen Wissenschaft zu bringen, „sondern ihn auch als schicklich und nützlich von „euch gebilligt und bestätigt zu sehen. Gratian, „den ich euch hier als Jüngling vorstelle, der bis„her unter euren Söhnen aufwuchs, den ihr „selbst als den eurigen liebet — Gratian ist es, „den ich, um die Ruhe des Vaterlandes von „allen Seiten zu sichern, zum Theilnehmer an der „Kaiserwürde zu ernennen entschlossen bin, wenn „der Gottheit gnädiger Wille, und eure mir so „achtungswürdige Beystimmung meiner väter„lichen Vorliebe entsprechen: — einen jungen „Mann, der freylich nicht von der Wiege an, „wie ich, streng erzogen, an beharrlichen Muth „in Gefahren noch nicht gewöhnt, des Schlacht„gewühles, wie ihr sehet, zur Zeit noch nicht „fähig ist — aber dem Ruhme seiner Familie, „und den glänzenden Thaten seiner Vorfahren „gewiß Ehre machen wird, und, ohne Stolz „sey es gesagt, größern Geschäften, als er jetzt „zu übernehmen vermag, mit jedem Tage ent-

„gegenwächst. Sein moralischer Charakter und „seine Neigungen sind noch nicht zur Reife ge„diehen, aber ich habe ihn genau beobachtet, „und ich müßte mich sehr irren, wenn er nicht „bey mehr reifenden Jünglingsjahren die Bil„dung, die ich seinem Geiste durch Unterricht in „sanftern Wissenschaften und Künsten geben ließ, „zu richtiger und unparteyischer Abwägung des „Werthes guter und schlechter Handlungen benuz„zen sollte. Immer wird er verdienstvolle Männer „überzeugen, daß er ihren Werth nicht verkenne, „immer zu rühmlichen Thaten hineilen, ohne sich „je von seiner Bahn zu entfernen, — wird Son„nenglut und Schnee und Reif und Durst und „Entbehrung des Schlafes ertragen lernen — „wird dem Feinde, der sein Lager anzugreifen „wagt, wenn es seyn muß, muthig entgegen„treten, sein Leben für seine Mitstreiter aufop„fern, und, was die erste und höchste Pflicht „eines rechtschaffenen Regenten ist, den Staat „eben so zärtlich lieben, als er das Haus seines „Vaters und seiner Ahnherren nur immer lieben „mag."

Noch hatte der Kaiser seine Rede, die man mit frölichem Beyfalle hörte, nicht geendiget, als die Soldaten, jeder nach seinem Stande und Seelenstimmung, einander im Eifer zuvorzukommen strebten, jeder mit so leidenschaftlicher Freude, als träfe dies Glück ihn selbst, den Gratian zum August ausrufte, und den laut schmetternden Ton der Trompete mit sanfterem Waffen-

geklirr vermischten. Diese Bemerkung machte Valentinians Vergnügen noch lebhafter, er legte dem Sohne das Diadem und das Kaisergewand um, küßte ihn, und sprach dann den in vollem Glanze vor ihm stehenden, und auf jedes Wort aufmerksamen Jüngling mit diesen Worten an:

„Sieh, lieber Gratian, unser aller Hoffnung „ist erfüllt, bekleidet bist du nun mit dem Kaiser„gewande, das ich und unsere Mitstreiter dir „unter den glücklichsten Aussichten auf die Zu„kunft gaben. So bereite dich dann auch, die „drückende Bürde der Fürsten, als Mitregent „deines Vaters und deines Oheims zu tragen: „so gewöhne dich, furchtlos mit deinen Schaaren „über das Eis der Donau und des Rheines hin„zuziehen, immer in deiner Krieger Mitte zu seyn, „Blut und Leben mit Entschlossenheit für die hin„zugeben, deren Führer du bist und alles, was „den Römerstaat betrift, dir so angelegen seyn „zu lassen, als ob es dich selbst beträfe. Dies „sind die wenigen Regeln, die ich dir jetzt geben „kann, zu mehreren wird sich schon künftig Ge„legenheit finden. Nur euch, schätzbare Beför„derer meines Glücks und Vergnügens, glaube „ich noch die angelegentliche Bitte schuldig zu „seyn, den heranwachsenden Kaiser eurem Schutze „und eurer ungeminderten Liebe empfohlen seyn „zu lassen.“

Kaum waren diese feyerlichen Reden geendigt, als Eupraxius, aus Cäsarea in Mauritanien gebürtig, damals Reketenmeister, zuerst seine

 Stimme

Stimme zu dem frölichen Ausrufe erhob: „Gratians Familie ist dieser Ehre werth," und dafür vom Kaiser auf der Stelle zum Hofkanzler (Quästor) ernannt ward. Dieser Mann konnte selbst Philosophen zum Muster der Stetigkeit des Charakters dienen: nie konnte etwas die Festigkeit einmal angenommener Grundsätze erschüttern, immer blieb er sich selbst gleich, wie die Gesetze,(*) die bey so vielfachen Modificationen der Umstände doch immer zu allen in Einem Tone sprechen, — und blieb dann am beharrlichsten der gerechten Sache Vertheidiger, wann der heftige Kaiser bey besserer Weisung, die er ihm zu geben nöthig fand, ihn durch Drohungen zu schrecken suchte. Nach ihm vereinigte sich dann die ganze Versammlung zu dem Lobe des alten und des jungen Kaisers, vorzüglich doch des Prinzen, dem das lebhafte feurige Auge, die angenehme Gesichtsbildung, das schöne Ebenmaaß des ganzen Körpers, und vor allem das vortreffliche Herz zur Empfehlung gereichten, ein Herz, dessen Güte ihn als vollendeten Regenten zu den besten Fürsten der Vorzeit hingestellt haben müßte, wenn nicht Schicksal oder Höflinge ihn verleitet hätten, seine guten Eigenschaften, ehe sie zu völliger Festigkeit gelangten, durch unedle Handlungen in Schatten zu stellen.

Uebrigens bemerke ich noch, daß Valentinian bey diesem Geschäfte von der hergebrachten Sitte ab-

*) Cicero von den Pflichten B. 2. K. 12. Leges sunt inventae, quae cum omnibus semper una atque eadem voce loquuntur.

abwich, indem er, vielleicht zu gütig, seinen Bruder und Sohn nicht zu Cäsaren, sondern (sogleich) zu Augusten ernannte: denn nie hat ein Kaiser vor ihm einen Mitregenten mit gleicher Gewalt sich beygesellt, den einzigen Marcus ausgenommen, der seinen adoptirten Bruder Verus mit vollem Ansehen der Kaiserwürde zum Reichsgehülfen annahm.

Kap. 7.

Kaum waren einige Tage nach Vollziehung dieses den Wünschen des Kaisers und der Armee gleich gemäßen Geschäftes *) verflossen, als der prätorische Präfect Mamertin bey seiner Rückkehr von Rom, wo er einige Unordnungen abzustellen gehabt hatte, vom Exvikar (in Afrika) Avitian als Defraudant der Schatzkammer angegeben ward. An seine Stelle kam also Vulcatius Rufinus, B. 21. K. 12. ein in aller Rücksicht vortrefflicher Mann, dem selbst sein ruhmvolles Alter neue Würde gab, nur daß er nicht leicht eine günstige Gelegenheit, einen kleinen Gewinn zu machen, sobald er es nur unbemerkt thun konnte, sich aus den Händen gehen ließ. Sogleich bey der ersten Aufwartung beym Kaiser erhielt er es, daß der ehemalige Stadtpräfect Orfit (K. 3.) aus der Verbannung zurückkommen, und nach Erstattung des eingezoge-

*) Die Ernennung Gratians zum Reichsgenossen geschahe am 24. August 367. zu Amiens.

nen Vermögens im Schoose seiner Familie seine Tage verleben durfte.

J. C. 368. Valentinian war zwar als ein Mann von grausamer Gemüthsart allgemein bekannt, und nur beym Antritt seiner Regierung bestrebte er sich, blos um die herrschende Meinung von seiner Strenge zu widerlegen, seine Heftigkeit vernünftiger Ueberlegung unterzuordnen; aber das Uebel, das bishero nur im Dunkeln schlich, war in seinen Wirkungen nur unterbrochen gewesen, und brach jetzt desto zügelloser mit desto heftigern Aeußerungen des Zorns zu vieler Verderben vom neuen aus. Kenner des menschlichen Herzens nennen diese Leidenschaft ein Geschwür, das sich erst nach langer Zeit, vielleicht gar nie heilen lasse, und in einer zu sehr verzärtelten Empfindsamkeit der Seele seinen Grund habe, und ihre Behauptung ist der Erfahrung gemäß, da kränkliche Personen weit mehr zum Zorne geneigt sind, als gesunde, das weibliche Geschlecht mehr als das männliche, das Alter mehr als die Jugend, und der Leidende mehr als der Glückliche.

Ausser andern Hinrichtungen mehrerer Personen geringern Standes verdient besonders der Tod des Diokles, ehemals Directors der öffentlichen Schatzkammer (Comes Largitionum) in Illyricum bemerkt zu werden, den der Kaiser wegen eines geringen Versehens lebendig verbrennen ließ: so wie die Hinrichtung Diodors,

eines

eines ehemaligen Staatsagenten *) und dreyer Unterbedienten des Vikares in Italien, **) die deswegen eines grausamen Todes sterben mußten, weil der kommandirende Untergeneral (Comes) Italiens beym Kaiser Klage geführt hatte, daß Diodor gegen ihn, ohne seine Amtswürde zu respectiren, Rechtshülfe gesucht, und daß jene Unterbediente auf Befehl des Richters selbst ihm bey Abgang aus der Provinz gesetzmäßige Rede und Antwort zu geben zugemuthet hätten. Das Andenken dieser Männer verehren noch jetzt die Christen in Mailand, †) und nennen den Ort, wo sie begraben liegen: Zu den Unschuldigen.

Kurz nachher hatte der Kaiser bey Gelegenheit einer Rechtssache des Maxentius, eines Pannoniers, weil der Richter nach allen Rechten dem gefällten Urtheile schleunige Rechtskraft zu geben befohlen hatte, den Senat in dreyen Städten hinzumorden verordnet; aber der Hofkanzler Eupraxius trat dagegen mit der Vorstellung auf: „Nicht zu hitzig, bester Kaiser! „wenn ich bitten darf: denn die Männer, die „du als Schuldige hinzurichten befiehlst, ver„ehren dann die Christen gewiß als Märtyrer, „das ist, als Lieblinge der Gottheit.“ Eine so glück-

*) S. Note zu B. 15. K. 3.

**) Apparitores potestatis Vicariae per Italiam.

†) Hier wurden sie hingerichtet, weil Mailand der Sitz des Vicarius von Italien war.

glückliche Freymüthigkeit ahmte zu einer andern Zeit der (prätorische) Präfect Florentius nach: er hörte, der Kaiser sey über ein sehr verzeihliches Versehen so in Hitze gerathen, daß er in mehr als Einer Stadt drey Rathsherren hinzurichten befohlen habe, warf also die bedenkliche Frage auf: „Aber, wie dann, wenn ein kleines „Städtchen nicht drey Rathsmänner hätte? Ich „dächte doch, daß unter andern Punkten, die „noch einmal zu überlegen wären, auch der in „Betrachtung gezogen würde, daß man da nicht „drey umbringe, wo es keine drey gibt.“ *) Zu diesen Grausamkeiten kam noch eine andere hämische Ungerechtigkeit, daß er, wenn jemand einen mächtigen Feind als Richter verbat, und seine Sache von einem andern abgeurtheilt zu sehen wünschte, dies nie zugab, sondern ihn, wenn er noch so gerechte Ursache anzuführen wußte, an den perhorrescirten Richter verwies. Schauderhaft war es endlich, wenn man ihn die Entscheidung geben hörte, daß Schuldner, die aus dringendster Armuth nicht zu bezahlen vermochten, mit dem Leben bezahlen müßten.

Wenn einige Fürsten sich durch dergleichen Frevel stolz über alle Gesetze hinwegsetzen, so kommt dies daher, weil sie ihren Freunden nicht er-

*) Diese Herren mußten ihren Mann kennen, und Dank ihnen für dergleichen Wendung n, deren glücklicher Erfolg es freylich zweifelhaft läßt, ob Se. kaiserliche Majestät mehr Schwachkopf, oder mehr gutmüthig war.

erlauben, ihnen über ihre ungerechten Einfälle oder Handlungen Vorstellung zu thun, ihre Feinde hingegen durch ihre weitgreifende Macht von freymüthigen Erinnerungen zurückschrecken. Ueberhaupt findet keine Erörterung der Ungerechtigkeit bey denen statt, die nur das, was Sie wollen, zur höchsten Tugend zu machen geneigt sind.

Kap. 8.

Auf dem Wege von Ambiani (Amiens) nach Treveri *) (Trier), erhielt Valentinian die schreckenvolle Nachricht, daß Britannien †) durch einen Aufstand der wilden Eingebohrnen des Landes sich in dem größten Drange befinde, daß Nektarid, der kommandirende General an der Seeküste getödtet, ein anderer Feldherr Fullofaud, von den Feinden in einen Hinterhalt gelockt, viel eingebüßt habe. Mit Erstaunen hörte der Kaiser dies alles, und ließ sogleich den Sever, damals noch Kommandeur der Haustruppen, abgehen, um, wo möglich weiteren Unfällen vorzubeugen, ließ ihn aber bald zurückkommen. An seine Stelle sollte nun Jovin in jene Gegend aufbrechen, der dann den Provertuides in schnellen Märschen vorausgehen ließ, und mit einer indessen aufgebrachten starken Armee, welche bey so dringenden Nöthen freylich den besten Nachdruck geben mußte, ihm bald selbst nachzufolgen ge-

*) Um die Alamannen zu bekriegen, wovon das Weitere K. 10.

†) Vergl. B. 20. K. 1.

gedachte. Weil aber die Nachrichten von dieser Insel mit jedem Tage gefährlicher lauteten, so ward endlich beliebt, den Theodos, zu seinem Ruhme schon längst als glücklicher Held bekannt, hinüber eilen zu lassen. Ein Heer junger muthiger Krieger brach auch sogleich auf, vor ihnen her das beste Zutrauen auf ihres Führers Heldenglanz.

Die Ebbe und Flut des Oceans *), und Britanniens Lage habe ich bereits unter Kaiser Constans nach bestem Vermögen beschrieben, bin also mich selbst auszuschreiben eben so wenig geneigt, als Ulyß beym Homer den Phäakern seine Abentheuer ihrer Weitläufigkeit wegen noch einmal vorzuerzählen Lust fand. Ich begnüge mich also zu bemerken, daß zu Valentinians Zeiten die Pikten, die aus zweyen Völkerschaften, den Dikalidonen und Vekturionen, ingleichem die kriegerische Nation der Attakotten, und die Skotten **) überall umherschweiften, und alles

*) Motus adolescentis et senescentis Oceani. Die Metapher durfte ich doch wohl nicht beybehalten. So sagt auch Ammian B. 16. K. 12. Senescens Luna, und Gellius 14, 1. verbindet dasselbe Wort bey Mond und Ocean: Oceanus quasi Lunae comes: cum ea simul senescit, adolescitque.

**) Alle hier genannte Völkerschaften bewohnten das nördliche Britannien. Die Hauptstämme, die Pikten (weil sie sich bemahlten) und die Skotten, bewohnten — jene das ebene Land, diese die Hochländer. Gibbon, als Engländer, hat sich auf die alte Geschichte seines Vaterlandes Th. 6. S. 200—214. etwas umständlicher eingelassen.

alles verwüsteten: die Gallicanischen Gegenden †) aber von Franken und ihren Gränznachbarn, den Sachsen, so wie sie zu Lande oder zur See einzufallen Gelegenheit fanden, durch Rauberey und Brand und Ermordung der in ihre Hände fallenden Einwohner gar sehr mitgenommen wurden.

Um diesen Uebeln, wo möglich, abzuhelfen, zog demnach der thätige Feldherr in die äußersten Gränzen der bewohnten Welt hin, kam an den Küsten bey Bononien (Boulogne) an, welche von dem gegenüber liegenden Lande durch eine Meerenge geschieden sind, in der die See bald zu einer unermeßlichen Flut aufschwillt, bald in den ruhigsten Spiegelflächen den Schiffen die sicherste Fahrt darbietet, und segelte dann behutsam die Meerenge hinüber, um in dem sichern Hafen bey Rutupiä (Sandwich) vor Anker zu gehen. Sobald dann die Bataver, Eruler, Jovier und Victoren, insgesammt rüstige muthvolle Krieger, auch herüber waren, brach er nach Lundinium, (London) eine alte Stadt, in neuern Zeiten Augusta genannt, auf, theilte sein Heer in mehrere Korps, griff die umherstreifenden, von ihrer Beute selbst behinderten Schaaren der Feinde an, schlug sie, nahm ihnen die Gefangenen, und das unsern armen Zinsleuten geraubte Vieh wieder ab. Alles ward bis auf einen geringen Theil, den man zu Erquik-

†) Die Seeküste von Gallien, Britannien gegenüber.

quickung der abgematteten Krieger anwandte, den unglücklichen Einwohnern zurükgegeben, und nun hielt der Feldherr in die Stadt, die kurz vorher sich in der traurigen Lage befand, und jetzt sich auf einmal über alle Erwartung schnell gerettet sah, frölich und gleichsam im Triumph seinen Einzug.

Durch einen so glücklichen Anfang zu größeren Thaten belebt, nahm er doch die behutsamsten Maaßregeln, und war über die Art, den Krieg fortzusetzen, um so weniger mit sich einig, je mehr er durch Aussage der Gefangenen und Ueberläufer sich versichert hielt, daß ein aus verschiedenen Nationen zusammengelaufener unbändiger Volkshaufe schwerlich anders als durch geheime List und rasche Ueberfälle zu bändigen seyn möchte. Endlich ließ er ein Edict ausgehen, worin er nicht nur den Ueberläufern, wenn sie sich wieder bey der Armee einfänden, sondern auch andern Vagabunden Begnadigung zusicherte. Viele kamen auch in der That zurück, aber selbst bey dieser Ermunterung zu neuem Muthe fühlte er sich doch in bänglicher Verlegenheit, bat also, an seine Statt den Civilis als Präfect nach Britannien zu senden, einen Mann, der etwas heftig, übrigens ein sehr rechtschaffener, auf Billigkeit haltender Mann war, und demselben den Dulcitius, der mehr militarische Kenntnisse als jener besaß, zuzugeben.

Kap.

Kap. 9.

Von den Begebenheiten in Britannien wenden wir uns zu den Vorfällen in Afrika, wo seit Valentinians Regierungsantritt wilde Barbaren eindrangen, und durch glücklich gelungene Ueberfälle kühner gemacht, überall raubten und mordeten. Noch wurden die Leiden dieser Provinz durch die Nachlässigkeit unserer eigenen Armee, und durch die allgemeine Bereicherungssucht, besonders des Statthalters (Comes) Romanus erhöhet. Dieser Mann, klug genug, eine künftige Verantwortung zu vermuthen, und Meister in der Kunst, seine Fehler andern aufzubürden, hatte sich durch Roheit seines Charakters und durch seine Habsucht, durch die Er die Provinzen mehr aussog als die Feinde selbst, fast allgemein verhaßt gemacht, verließ sich aber auf die Verwandtschaft mit dem damaligen Oberhofmarschall Remigius, der den mißtrauischen Kaiser (denn dafür wollte er selbst gelten) durch treulose und ganz entgegengesetzte Berichte über den kläglichen Zustand der Afrikaner lange in Ungewißheit erhielt.

Die ganze Reihe der Begebenheiten in jenen Gegenden den Tod des Statthalters Ruricius und seiner Unterfeldherren, auch andere traurige Vorfälle will ich in der Folge an einem schicklichern Orte genauer erzählen. *) Weil ich aber nicht

*) S. B. 28. K. 6.

nicht sehe, was mich freymüthig zu sprechen hindern könnte, so ist meine offenherzige Meinung diese, daß Valentinian unter allen Kaisern der erste war, der den Stolz des Militare zu größtem Nachtheile des Reichs nährte, Rang und Ansehen desselben über alle Gebühr erhöhete, und, was für den Staat nicht minder als für einzelne Personen verderblich war, mit unbiegsamer Strenge die kleinsten Versehen des gemeinen Soldaten bestrafte, den Officieren dagegen allen Willen ließ, die dann sich alles erlauben zu dürfen wähnten, bald zu den schreiendsten Verbrechen fortschritten, und endlich so hoch aufzuathmen anfingen, daß sie jedes andern Bürgers Leben und Glück von ihrem Winke abhängig zu seyn glaubten. Um die windige Gravität dieser Herren zu mäßigen, haben schon die ältesten Gesetzgeber es nicht unrecht gefunden, selbst Unschuldige bisweilen am Leben zu strafen: *) und in der That ist es wohl möglich, daß, wenn der Verbrecher zu viele sind, auch den Schuldlosen ein unverdientes Schicksal trifft — ein Fall, der selbst in Privatangelegenheiten einzelner Bürger eintreten kann.

Doch, um in meiner Geschichte fortzufahren, hatten sich Räuberhorden, in verschiedene Trupps vertheilt aus Isaurien **) herübergeschlichen,

beun=

*) Ammian zielt wohl hier vorzüglich auf den in Athen üblichen Ostracismus.

**) S. B. 14. K. 2. und B. 19. K. 13.

beunruhigten Städte und wohlhabende Dörfer ungestört durch Plünderungen, und setzten Pamphylien und Cilicien in großen Schaden. Asiens damaliger Vikar Musonius, vorher Lehrer der Beredsamkeit in Athen, sah längst ein, daß diese Verwüster, die nirgends Widerstand fanden, die ganze Gegend in unwiederbringlichen Verlust stürzen müßten: und als nun das Uebel aufs Höchste stieg, und die Soldaten von Schwelgerey zu erschlafft waren, als daß sie hülfliche Hand zu bieten Lust gehabt hätten, so nahm er einige leichtbewaffnete Truppen, Diogmiten *) genannt, um, wo möglich, wenigstens Einen Räubertrupp zu überfallen, gerieth aber, indem er die enge Krümmung einer Anhöhe hinaufmarschirte, in einen Hinterhalt, aus dem er nicht zurück konnte, und ward mit allen seinen Begleitern niedergemacht. Dies machte die Räuber nur noch stolzer, und weil sie ihren Verwüstungen nun desto zuversichtlicher eine weitere Ausdehnung gaben, so regten sich endlich unsere Krieger, machten einige nieder, und trieben die übrigen auf die Gebirge und Felsen, auf denen sie sich zu verbergen pflegen, ließen ihnen auch wenig Zeit zu Athem zu kommen, oder sich Lebensmittel zu verschaffen, daß sie endlich selbst, vorzüglich

auf

*) Vom griechischen Worte Diokein, Verfolgen, Nachsetzen.

auf den Rath der Germanikopolitaner, *) die bey ihnen von jeher als förmliche Soldaten das große Wort führten, auf Waffenstillstand und Frieden antrugen. Sie gaben auch die ihnen abgeforderten Geißeln, und hielten sich lange ruhig, ohne weiter eine Feindseligkeit sich gelüsten zu lassen.

Während der Zeit verwaltete Prätextatus zu seinem großen Ruhme das Amt eines Stadtpräfects zu Rom, **) ein Mann, der durch vielfache Beweise der Rechtschaffenheit, die ihn von Jugend auf vor vielen andern auszeichnete, sich ein Glück verschaffte, das nur wenigen zu Theil wird, das Glück, sich von seinen Mitbürgern gefürchtet zu sehen, ohne doch etwas an ihrer Liebe zu verlieren, die gewöhnlich gegen gefürchtete Magistratspersonen nicht die aufrichtigste zu seyn pflegt. Durch sein Ansehen, und durch seine auf Billigkeit gegründete Entscheidung machte er dem durch die Zänkereyen der Christen entstandenen Tumulte (Kap. 3.) ein Ende: nach Ursins Verweisung herrschte dann tiefer Friede, der für Bürger einer Stadt, wie Rom ist, die größte Wohlthat seyn muß. Auch durch andere nützliche Einrichtungen wußte sich der trefliche Staatsbeamte täglich neuen Ruhm zu erwerben. So

*) Germanikopolis war die Hauptstadt des freyen Isauriens: Seleucia des Römischen.

**) Im Jahre 367. nach Corsini. S. auch oben B. 22. K. 7.

So schaffte er alle Mänianen *) an den Gebäuden ab, die schon in ältern Zeiten zu Rom durch Gesetze verboten waren: — er verordnete die Wände der Privathäuser von den Tempeln abzurücken, weil es wider die Würde der letztern wäre, mit jenen in Eins verbunden zu seyn: — er führte in der ganzen Stadt **) einerley Gewicht ein, weil er auf keine Weise den Betrügereyen so vieler Mäkler, die sich Maas und Gewicht nach eigener Willkühr machten, vorzubeugen wußte. Und als Richter in Rechtshändeln genoß er das Glück, das Cicero †) einem Brutus so sehr zum Lobe rechnet, daß er, so wenig er auch nach Gunsten sprach, sich dennoch durch jede richterliche Entscheidung allgemeine Gunst erwarb.

Kap. 10.

Indessen hatte Valentinian seinen Feldzug gegen die Alamannen seinen Gedanken nach sehr weislich angeordnet, und dennoch wagte es ein Prinz dieser Nation mit Namen Rando, einen schon längst angelegten Plan auszuführen, und in Mogontiacum, (Mainz) das keine Besatzung

*) Mäniana waren vorspringende Aufsätze oben auf den Häusern oder Säulengängen, um freyere Aussicht auf die Straßen oder in den Cirkus zu haben, die mehr mit unsern Altanen, Logen, als Erkern übereinzukommen scheinen.

**) So ist wohl hier das per omnes regiones zu verstehen. S. Casaubonus zu der Hist. Augusta B. 2. S. 15.

†) Im Redner K. 10.

satzung hatte, sich mit einem leichten Räubertrupp, einzuschleichen. Weil es gerade traf, daß die Christen damals eines ihrer feyerlichsten Feste begingen, so war es ihm leicht, ganze Schaaren wehrloser Männer und Weiber von allen Ständen, nebst vielem Hausgeräthe mit sich fortzuführen.

Doch kurz nachher hatten auch die Römer von einer andern Seite ein Glück, das ihnen bessere Hoffnung auf die Zukunft gab. König Vithikab, Vadomars Sohn, dem Ansehen nach kränklicher Weichling, aber in der That ein tapferer, kühner Mann, hatte von je her seine Nation zum Kriege gegen uns verhetzt, und man hatte sich es zur angelegentlichsten Pflicht gemacht, ihn auf irgend eine Weise aus der Welt zu schaffen. Vergeblich hatte man mehrmals, bald Gewalt, bald List gegen ihn aufgeboten, als er endlich durch Treulosigkeit seines eigenen von uns bestochenen Leibdieners umgebracht ward. Sein Tod hatte auch in der That die gute Folge, daß die Feinde doch einigermaßen in ihren Streifereyen weniger hitzig wurden, und sein Mörder hatte sich aus Furcht der Strafe, die er bey Entdeckung seiner Verrätherey zu gewarten hatte, eiligst auf Römischen Grund und Boden gerettet.

Um dem Feldzuge gegen die Alamannen mehr Nachdruck als je vorher zu geben, nahm man die behutsamsten Maaßregeln, und bot jede Gattung von Kriegern auf. Allerdings hatte man Ursache, sich die genaueste Bedachtsamkeit empfohlen seyn

zu lassen, theils, weil man mit einem unruhigen treulosen Volke zu thun hatte, das jeden Verlust bald wieder ersetzen konnte, theils, weil man Mühe hatte, die Hitze unserer eigenen Krieger zu mäßigen, die gegen Feinde so schwankenden Sinnes, die heute bis zum Kriechen demüthig, morgen bis zu den äussersten Drohungen frech waren, die Waffen fast keinen Augenblick aus der Hand legen durften.

Nachdem also der Kaiser ein beträchtliches Heer zusammengebracht, für Waffen und Lebensmittel bestens gesorgt, auch den Comes Sebastian (B. 26. K. 6.) mit seinen Illyrischen und Italischen Legionen an sich gezogen hatte, ging er bey nun schon wärmerer Witterung nebst Gratian ohne Widerstand über den Rhein, rückte dann in verschiedenen Korps und geschlossenen Gliedern weiter vor, so daß er selbst das Centrum, die Feldherrn Jovin und Sever aber beyde Flügel anführten, um vor plötzlichen Ueberfällen gesichert zu seyn. In dieser Stellung zog man unter Führung kundiger Wegweiser, und vorgängigem fleißigen Recognosciren in einer großen Strecke langsam fort, und der Soldat war so hitzig auf ein Gefecht, daß er lärmte, und drohte, und schmähte, als ob er bereits den Feind vor Augen hätte. Weil man einige Tage fortmarschirte, ohne sich irgendwo aufgehalten zu sehen, so setzten unsere Legionen Saatfelder und Häuser, die in ihrem Wege lagen, in Brand, und schonten nur die Vorräthe an Lebensmitteln, die man

zu künftigem Bedürfniß aufzubewahren rathsam fand. Bey weiterem allmähligen Vorrücken kam der Kaiser vor einem Ort, Solicinium *) genannt an, wo er auf einmal Halt machte, weil ihm die leichten Truppen die zuverläßigste Nachricht brachten, daß die Feinde sich in der Ferne sehen ließen. In der That sahen sie kein anderes Mittel, sich und ihr Land zu retten, vor sich, als dem weiteren Vordringen der Unsrigen durch einen baldigen Angriff zu wehren, beschlossen also in guter Zuversicht auf genauere Kunde ihres Landes einmüthig einen sehr hohen und steilen Bergrücken **) zu besetzen, der rund umher durch Hügel, mit Felsenstücken besäet, unzugänglich gemacht ward, und nur von der Nordseite in einen sanften Abhang ausging. Sobald unsere Armee vor diesem Berge ankam, wurde ein Lager aufgeschlagen, dann alles zu den Waffen entboten, der Soldat stand bereit, jedem Winke seines Fürsten und seiner Heerführer zu folgen, und erwartete nur die Erhebung des Hauptpanieres, welche das Zeichen zum Hinmarsch in die Schlacht giebt. Zu reiferer Ueberlegung hatte man wenig oder viel-

mehr

*) Mannert Geographie der Griechen und Römer. Th. 2. Heft 1. S. 240. bestimmt nichts. Aber Häfelin in Hist. et Commentationibus Acad. Elect. Palatinae Vol. 4. setzt es nach Schwezingen bey Heidelberg, und Meusel pflichtet ihm bey. (neueste Literatur der Geschichtkunde 1778. Th. 1. S. 101.)

**) Soll der Berg Pirus B. 28. K. 2. jetzt der heilige Berg bey Heidelberg seyn.

mehr gar keine Zeit, denn einestheils mußte man die Ungeduld der Unsrigen selbst fürchten, von der andern tönte das wilde Geschrey der Alamannen zu fürchterlich; man machte also in der Geschwindigkeit den Plan so, daß Sebastian den nördlichen Theil des Berges, der, wie gesagt, einen sanften Abhang hatte, besetzen sollte, um bey gelingendem Angriffe den Sieg an den fliehenden Feinden ohne Mühe zu vollenden. Dieser Befehl ward schleunig vollzogen: Gratian, noch zu jung für Schlacht und angreifende Strapaze mußte bey der Legion der Jovianer zurückbleiben, und Valentinian, als Heerführer sonst zaudernd und bedächtig, ging mit unbedecktem Haupte durch Reihen und Glieder, eilte dann, ohne einem der andern Heerführer von seinem geheimen Entschlusse ein Wort zu sagen, mit Zurücklassung seiner Trabanten, in Begleitung einiger wenigen, auf deren Muth und Treue er sich verlassen zu können glaubte, ins Freye hin, um die Lage des Berges selbst in Augenschein zu nehmen, und erklärte, wie er denn von seinen vermeintlich bessern Einsichten gar sehr eingenommen war, gegen seine Begleiter, daß sich wohl noch ein anderer Weg den Berg hinauf werde finden lassen, als den die leichten Truppen entdeckt haben wollten. So arbeitete er sich auf ganz unbekannten Pfaden durch Sümpfe und Schilf hindurch, stieß aber auf eine im Hinterhalt liegende feindliche Partei, die auf einmal so schnell auf ihn hervorstürzte, daß sein Tod unvermeidlich gewesen wäre, wenn er nicht das

äusserste Mittel, sich zu retten, gewagt, seinem Pferde die Sporen gegeben, durch einen Sumpf gesetzt, und halbtodt sich seinen Legionen in die Arme geworfen hätte. Wie nah er dem Tode gewesen seyn müsse, sah man auch daraus, weil der Kammerherr, der seinen mit Gold und Edelsteinen besetzten Helm trug, sammt dem Helme zurückblieb, und weder todt noch lebendig aufzufinden war.

Nachdem die Armee gehörig ausgeruhet hatte, und die Fahne zum Zeichen des Angriffes wehte, brach sie durch fürchterlichen Trompetenklang erhitzt, des zuversichtlichsten Vertrauens voll auf, und ihre muthigsten Anführer zu einem so gefahrvollen Unternehmen waren zwey junge Männer Salvius und Lupicin, der eine Scutarier, der andere ein Gentil. *) Beyde klimmten unter fürchterlichem Waffengeklirr und mit geschwenkter Lanze den Berg hinauf, und indem sie, ohne sich an der Alamannen Widerstand zu kehren, die Oberfläche zu ersteigen strebten, drückte die ganze Armee auf einmal nach, und arbeitete sich bey so tapfern Vorkämpfern durch Büsche und Dornen bis zu der Fläche des Berges hinauf. Hier griffen nun so erbitterte Gegner bald zu tödtlichem Mordgewehr: beyde Theile, die einen mit allen Künsten des Krieges bekannt, die andern wilder im Angriff, aber auch desto unbehutsamer, maßen ihre gegenseitige

Kraft

*) S. Note zu B. 14. K. 7.

Kraft in der Nähe, bis unsre Armee bey gewonnenem weiteren Spielraume, die Feinde umflügelte, und ihnen unter Kriegsgeschrey und Wiehern der Pferde und Trompetenklang mächtig zusetzte. Dies alles hielt die Feinde nicht ab, ihren Platz standhaft zu behaupten, sie stellten sogar das Gleichgewicht der Schlacht wieder her, beyde Theile kämpften mit erneuerter Anstrengung, beyde litten nicht geringen Volksverlust. Endlich siegte doch der Römer Ungestümm, die Feinde fingen an zu weichen, alles lief durch einander, Lanzen und Wurfstangen flogen den Fliehenden nach, bis sie endlich ganz außer Athem und ermüdet jeden Theil des Körpers den Wunden preis gaben. Die Zahl ihrer Todten war groß: ein Theil derer, die sich den Berg hinab zu retten suchten, ward von Sebastian, der mit dem Reservekorps an der Seite der Anhöhe stand, unvermuthet überfallen und niedergemacht, die übrigen zerstreuten sich in dichte Waldung.

Indessen war der Verlust der Unsrigen in diesem Treffen immer auch beträchtlich: unter andern blieb Valerian, der erste Officier der Haustruppen, und Natuspardo, ein Scutar, und so gewandter Krieger, daß er jenen älteren Helden, einem Sicin und Sergius nicht nachstand. Nach diesem für beyde Theile blutigen Treffen ging die Armee in die Winterquartiere, und die beyden Kaiser nach Trier zurück.

Kap. 11.

Um diese Zeit starb Vulcatius Rufinus als prätorischer Präfect mitten in den Geschäften seines Amtes, und um dessen Stelle zu ersetzen; ward Probus aus Rom entboten, ein Mann, den Geschlechtsadel und Macht und Reichthum im ganzen Römischen Reiche bekannt gemacht hatten, denn fast in allen Provinzen besaß er liegende Güter: ob mit Recht oder Unrecht? — darüber darf sich meine geringe Einsicht kein Urtheil anmaßen. Ihn trug die leibhaftige Glücksgöttin auf raschen Schwingen, wie sie die Dichter mahlen, einher, und zeigte ihn der Welt bald als den gutthätigen Mann, der seine Freunde edelmüthig unterstützte, oft auch als tückischen, grausamen Menschenfeind, der seinen Groll bis zum Morden trieb. So viel er auch in der Laufbahn seines ganzen Lebens durch sein Geld, oder durch seine hohen Aemter vermochte, von denen er immer das eine niederlegte, um das andere anzutreten, so war er doch bisweilen furchtsam, wo er kühnen Widerstand antraf, hohen Geistes gegen den Blöden; sprach, wo er seine Uebermacht fühlte, brausend vom tragischen Kothurn herab, schlich, wo er fürchtete, mit leisestem Tritt auf niedriger Socke hin. *) Und so wie Fische, aus ihrem

*) Hier mußte ich doch wohl wörtlich übersetzen. Die Socke ist zwar in dieser Verbindung im Deutschen nicht so ganz nationalisirt, wie der Kothurn, aber der Gegensatz führt leicht auf den Sinn. Wem dürfte

ihrem Element versetzt, auf festem Lande nicht lange zu leben pflegen, so welkte er auch hin, sobald er keine Aemter im Staat bekleidete, zu deren Annahme ihn doch oft blos Zudringlichkeit mächtiger Familien zwang, die ihre eigenen zügellosen Leidenschaften zu befriedigen wünschten, und, um ihre Ränke ohne eignes Wagniß auszuführen, ihn, ihren Protector in den Strom der Staatsgeschäfte gewaltsam hinstießen. So viel ist gewiß, daß er nach seiner im Grunde edlen Denkart nie einen Klienten oder Sklaven eine unerlaubte Handlung zu begehen selbst veranlaßte, nur hätte er sie, wenn er Verbrechen von ihnen erfuhr, nicht so ganz mit Widerspruch der Gerechtigkeit, ohne weitere Untersuchung, und ohne Rücksicht auf Ehre und Moralität in Schutz nehmen sollen. — Ein Fehler, über den sich Cicero *) so erklärt: „Was ist wohl für ein Unterschied, „ob ich eine Handlung zu begehen rathe, oder „wenn sie geschehen ist, billige? Ist es nicht „immer Eins, ob ich sie im Voraus wünsche „oder mich über ihre Vollziehung freue?“ Bey seinen übrigen guten Eigenschaften war er doch argwöhnisch und kleindenkend, **) erlaubte sich auch

dürfte ich also wohl die Note bieten, daß Kothurn der hohe Schuh war, den die Akteurs in der Tragödie trugen, um sich auch eine ansehnlichere Leibenslänge zu geben — daß man dann unter diesem Worte die Tragödie selbst, den tragischen, erhabenen Ausdruck verstand — folglich die Socke, die der Komödie eigen war, den herabgestimmten Ton, die niedrige Sprechart bedeute?

*) In der zweyten Philippischen Rede K. 12.

**) Valesius und Ernesti haben

auch zuweilen ein bitteres Lächeln, oder wohl gar eine Schmeicheley gerade dann, wann er jemanden unglücklich zu machen gedachte. Und, was bey solchen Charakteren ein Uebel ist, das sich am sichtbarsten äußert, wann man es am meisten verheelen will, so war sein Zorn so unversöhnbar und hartnäckig, daß er, wenn er jemanden etwas nachtrug, sich nicht erbitten, oder zu Verzeihung eines Fehlers lenken ließ, so daß er seine Ohren nicht mit Wachs, sondern mit Bley verstopft zu haben schien. Bey unermeßlichem Reichthum und im Glanze der höchsten Würde war er doch immer bänglich und sorgenvoll, und eben deshalb auch oft kränklich. Dies waren die Begebenheiten in den Abendländern.

Kap. 12.

Aber Persiens bejahrter König Sapor, von Anbeginn seiner Regierung gewohnt, sich fremdes Gut gelüsten zu lassen, hatte nach Julians Tode und jenem für uns so schimpflichen Frieden eine Zeitlang nachbarliche Freundschaft geheuchelt, aber nun trat er alle unter Jovian gemachte Verträge

haben der Colbertinischen Handschrift zu Ehren Munitus in den Text aufgenommen. Die ältere Lesart Minutus schien mir aber doch mehr passend zu seyn, weil Ammian von Fehlern spricht, dergleichen sich aus Munitus wohl schwerlich ohne Zwang herauskünsteln ließe. So verbindet Cicero (vom höchsten Gut und höchsten Uebel B. 1. K. 18.) angustus et minutus.

Verträge unter die Füße, um Armenien an sich zu reissen, und, als wäre alle Verbindlichkeit des Friedens aufgehoben, mit seinem Reiche zu verbinden. Anfangs brauchte er allerhand listige Ränke, weil er aber die ganze Nation wider sich eingenommen fand, fing er nach und nach an, ihnen durch allerhand kleine Bedrükkungen weh zu thun, und ihre Magnaten und Satrapen entweder zu bestechen, oder sich ihrer durch unvermuthete Ueberfälle zu versichern. Endlich gelang es ihm durch die gesuchtesten, durch falsche Schwüre unterstützte Schmeicheleyen den König Arsaces selbst in seine Gewalt zu bekommen: den er dann von der Tafel hinweg durch eine geheime Thüre hinschleppen, ihm die Augen ausstechen, mit silbernen Ketten, welche in jener Gegend für vornehme Gefangene ein Trost ihrer Leiden seyn sollen, beiegen, in ein Kastell, Agabana genannt, abführen, und unter vielen Martern hinrichten ließ. Seine Treulosigkeit noch weiter zu treiben, vertrieb er den von Rom aus über Hiberien gesetzten Statthalter Sauromaces, und übertrug diese Provinz einem gewissen Aspakuras, sogar mit dem Rechte, ein Diadem zu tragen, um uns die frevelhafte Verhöhnung unseres Ansehens desto fühlbarer zu machen. Um seinen Muthwillen zu vollenden, trug er noch dem Cylaces, einem Verschnittenen, und dem Artabannes, die schon vorlängst als treulose Ueberläufer bey ihm Schutz gefunden hatten, und der eine vorher

her schon einmal Statthalter, der andere Feldherr gewesen seyn sollte, Armeniens Verwaltung auf, wobey er ihnen doch zur angelegentlichsten Pflicht machte, Artogerassa, eine durch Festungswerke und starke Besatzung gesicherte Stadt, in der sich des Arsaces Schätze, Gemahlin und Sohn befanden, zu zerstören. Beyde schritten sogleich diesem Befehle gemäß, zu förmlicher Belagerung. Weil aber die auf einem rauhen, steilen Berge liegende Festung, zumal bey damaliger strenger Winterkälte zu ersteigen unmöglich war, so ging Cylaces, der als Haremswächter in der Kunst, weibliche Herzen zu erobern nicht fremd war, in Begleitung Artabannes nach bedungener Sicherheit an die Mauern heran, bat, nebst seinem Gefährten in die Stadt kommen zu dürfen, und versuchte dann, durch die gefährlichsten Drohungen die Besatzung und die Königin zu bereden, daß der Zorn des, wie bekannt, so grausamen Sapors durch nichts anders, als eine schleunige Uebergabe zu besänftigen wäre. Nach vielen einander gegenseitig gethanen Vorschlägen kam es endlich, besonders durch die rührenden Thränen der Königin über das harte Schicksal ihres Gemahls dahin, daß die Männer, die vorher die Uebergabe der Stadt so stürmisch verlangten, jetzt auf einmal sich zu Mitleiden umgestimmt fühlten, und in Hoffnung, künftig bey den Römern ein besseres Glück zu machen, die geheime Abrede dahin nahmen, daß zu einer bestimmten Stunde bey Nacht ein hin-

läng-

längliches Korps aus den Thoren rücken, und das Persische Lager unvermuthet mit mordendem Gewehr überfallen sollte, weshalb sie auch selbst wieder in das Lager hinausgehen, und die Ihrigen sicher machen wollten. Nach abgelegtem Eide verließen sie die Stadt wirklich, und verleiteten ihre Perser durch die Versicherung, daß die Belagerten sich nur zwey Tage Bedenkzeit ausgebeten hätten, zu völliger Sorglosigkeit: und nun kamen um Mitternacht, wo alles im tiefsten Schlummer lag, die jungen, rüstigen Krieger aus der Stadt heraus, schlichen sich ganz leise, die Schwerter zum Morden bereit, heran, fielen über das sorglose Lager her, und mordeten ohne Widerstand viele im Schlafe hin. Der so unvermuthete Abfall jener Männer, und ein so unerwarteter Volksverlust spannte die Erbitterung zwischen uns und Sapor aufs höchste, zumal, da noch der Umstand dazu kam, daß Para, Arsaces Sohn, auf Anrathen seiner Mutter, nebst einigen andern Begleitern sich aus der Festung fortgemacht hatte, vom Kaiser Valens auch willig aufgenommen, aber doch vor der Hand angewiesen worden war, in Neocäsarea, einer bekannten Stadt am Polemonischen Meere *) seinen Aufenthalt zu nehmen, wo es ihm an standesmäßigem Unterhalte nicht fehlen sollte.

Eine

*) Ist ein Theil des Pontus Euxinus, der in verschiedenen Gegenden verschiedene Benennungen hatte. Neocäsarea heißt noch jezt Nicksar.

Eine so gütige Aufnahme veranlaßte den Cylaces und Artabannes, Gesandte an Valens zu schicken, mit der Bitte, ihnen ein Hülfskorps zu Behauptung des Landes, und zugleich im Para einen neuen König zu senden. Unterstützung durch eine Armee ward unter gegenwärtigen Umständen zwar nicht genehmiget, doch ward Para vom Feldherrn Terenz in Armenien als neuer Regent des Landes eingeführt, doch ohne für jetzt noch die äußerlichen Ehrenzeichen eines Königes zu tragen, weil man von unserer Seite sich nicht gern dem Vorwurfe des gebrochenen Friedensbundes aussetzen wollte.

Sapor über dies alles ganz übermenschlich entrüstet, zog sogleich ein mächtiges Heer zusammen, und rückte, überall Verwüstung vor sich her verbreitend, in Armenien ein. Para, und mit ihm Cylaces und Artabannes kamen beym Anrücken des Königs aus aller Fassung, und eilten, ohne sich nach einem Vorkehrungsmittel umzusehen, auf die hohen Gebirge, die zwischen uns und dem Ländchen Lazien *) die Gränzscheidung machen, hin, wo sie sich in tiefen Wäldern und abgelegenen Berghöhlen fünf Monate verborgen hielten, und die vielfachen Versuche des Königes, ihnen auf die Spur zu kommen, vereitelten. Weil der König bey eintretendem Winter seinen Endzweck noch weniger zu erreichen hof-

*) Sind eine Sauromatische Völkerschaft, s. Baier, (Theoph. Siegfr.) Opuscula von Klotze herausgegeben. S. 90.

hoffen durfte, so ließ er alle Fruchtbäume niederbrennen, alle Kastelle und Schanzen, die er mit Gewalt oder durch Verrätherey in seine Gewalt bekommen hatte, besser befestigen, rückte dann mit seiner ganzen Heeresmacht vor Artogerassa, wo er nach hartnäckigem Gefecht von beyden Seiten endlich die Besatzung ihm die Thore zu öffnen zwang, die Stadt in Brand setzte, und Arsaces Gemahlin nebst ihren Schätzen mit sich nahm.

Dies nöthigte den Kaiser Valens, den Comes Arinthäus mit einer Armee in jene Gegend hingehen zu lassen, um sogleich zum Schutz der Armenier bey der Hand zu seyn, wenn sich die Perser etwa einen zweyten Feldzug gelüsten ließen.

Indessen wandte Sapor, ein überaus schlauer Mann, der, wie sein Vortheil es heischte, bald kroch, bald übermäßig sich brüstete, den Winter dazu an, dem Para unter vorgespiegeltem Freundschaftsbunde durch geheime Unterhändler vorstellen zu lassen, wie wenig er seinen Vortheil kenne, daß er unter der Hülle des Königsnamens doch im Grunde nur Sklav eines Cylaces und Artabannes wäre. Para ließ sich auch durch diese Schmeicheleyen so leicht in die Falle locken, daß er beyde Männer sogleich hinzurichten befahl, und ihre Köpfe dem Sapor als Beweise seiner Ergebenheit zusandte.

Armeniens Lage ward mit jedem Tage trauriger, und das ganze Land wäre ohne Rettung

verlohren gewesen, wenn nicht die Perser, durch Arinthäus Ankunft geschreckt, einen neuen Feldzug zu unternehmen angestanden, und sich begnügt hätten, Gesandte an den Kaiser zu schicken, mit dem Antrage, die Nation, dem unter Jovian gemachten Vertrage gemäß, nicht in Schutz zu nehmen. Dies ward nicht nur verworfen, sondern man ließ auch den aus Hiberien, wie ich kurz vorhin erzählte, vertriebenen Sauromaces nebst Terenz und zwölf Legionen dahin zurückgehen: und schon war Sauromaces bis zum Flusse Cyrus vorgerückt, als ihm Aspakuras mit dem Vorschlage entgegenkam, sie wollten sich doch als Vettern lieber in die Provinz theilen: denn ihn die Provinz so ganz gutwillig hinnehmen zu lassen, oder selbst zu den Römern überzugehen vermöchte er deswegen nicht, weil sein Sohn Ultra sich bey den Persern als Geißel befände.

Man berichtete darüber an den Kaiser, der dann die aus diesem neuen Vorfalle zu fürchtenden Unruhen am besten zu unterdrücken glaubte, wenn er Hiberiens Theilung genehmigte, doch in der Maße, daß der Fluß Cyrus die Gränzscheidnug machen, Sauromaces den an Armenien und die Lazier, Aspakuras aber den an Albanien und Persien stoßenden Theil haben sollte.

Darüber ward Sapor schrecklich aufgebracht, schrie und tobte über Unrecht und Verletzung des Friedens, daß man sich Armeniens annähme,

daß

daß man ohne seine Beystimmung oder auch nur Anfrage Hiberien zu theilen sich erlaubte: er berufte seine Armeniens wegen noch am Hoflager des Kaisers befindliche Gesandten sogleich zurück, und als wäre kein Ausweg zu freundschaftlicher Vermittelung übrig, bot er die angränzenden Nationen zu Hülfe auf, und setzte seine eigene Heeresmacht in Bereitschaft, um in den ersten Frühlingstagen jedes Luftgebäude der Römer niederzutrümmern.

Acht und zwanzigstes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. Viele Personen, selbst Senatoren und Senatorenweiber werden über verbotene Künste und eheliche Untreue angeklagt und hingerichtet. — Kap. 2. Kaiser Valentinian legt am ganzen Ufer des Rheines durch Gallien hin Kastelle, Schanzen und feste Thürme an; aber bey Erbauung einer Schanze jenseit des Flusses werden die Römer von den Alamannen überfallen und niedergemacht. In Syrien läßt Kaiser Valens die Marathokuprener, eine Räuberhorde, mit Weib und Kind und Stadt vertilgen. — Kap. 3. Theodos läßt in Britannien die von den Feinden verwüsteten Städte wieder aufbauen, stellt die Kastelle wieder her, und schlägt den bisher von den wilden Völkern besessenen Strich Landes unter dem Namen Valentia wieder zur Provinz. — Kap. 4. Olybrius und Ampelius, Stadtpräfecte zu Rom. Sittenverderbniß des Senates und Volkes daselbst. — Kap. 5. Die Sachsen werden in Gallien ungeachtet eines gemachten Waffenstillstandes von den Römern in einem Hinterhalte niedergemacht. Valentinian läßt die Burgundionen mit dem Versprechen, seine Truppen mit den Ihrigen zu vereinigen, gegen die Alamannen hinziehen, sie sehen sich aber getäuscht, ihre Gefangene werden niedergemacht, sie kehren also nach Gallien zurück. — Kap. 6. Die Austurianer machen üble Wirthschaft in der Provinz Tripolis,

in Leptis und Ora, und der Frevel bleibt unbestraft, weil Valentinian durch die Ränke des Comes Romanus die reine Wahrheit erst spät erfährt.

Kap. 1.

Indem die unerwartete Treulosigkeit des Königes von Persien die vorher erzählten Unruhen herbeyführte, und zu den im Morgenlande wieder auflebenden Kriegen Gelegenheit gab, ließ jetzt im sechszehnten Jahre nach Nepotians Tode, und etwas drüber, *) im Innern des ewigen Roms selbst die Göttin des Krieges ihre ganze Wuth aus, die von einem ganz unbedeutenden Anfange sich in den traurigsten Scenen endigte — Scenen, von denen man wünschen möchte, daß ein ewiges Stillschweigen sie auf immer in Vergessenheit gebracht hätte, um nicht bey der Nachwelt durch Beschreibung nicht sowohl einzelner Verbrechen, als vielmehr des damals allgemein verbreiteten Sittenverfalles Schaden zu stiften. In der That sollte ich aus mehr als einer Rücksicht Bedenken finden, mich in eine um-

*) Dies etwas drüber möchte doch wohl zwey Jährchen betragen, und Ammian will in der ganzen Stelle sagen, daß seit Nepotians Zeiten (350.) es keine so traurigen Auftritte gegeben habe, als in dem gegenwärtigen Jahr. Nepotian, Sohn Eutropiens, einer Schwester Constantins, warf sich gegen Magnenz zum Kaiser auf, und ließ viele Anhänger desselben in Rom hinrichten. Aber die Herrlichkeit währte kaum einen Monat, und nun wütete Magnenz gegen Nepotians Anhang nicht weniger grausam.

umständliche Darstellung so blutiger Auftritte einzulassen; aber in guter Zuversicht auf bessere Moralität unsers Zeitalters will ich doch das Merkwürdigste kurz erzählen, und selbst jene Begebenheit der Vorzeit, die mich beynahe abgeschreckt hätte, nicht verschweigen. Im ersten Medischen Kriege nämlich machten sich die Perser bey ihren verwüstenden Heerzügen durch Asien auch an das schwere Werk, Miletus *) zu belagern, drohten den Einwohnern den kläglichsten Tod, und setzten sie endlich in die traurige Nothwendigkeit, im tiefen Gefühle ihrer Leiden Weib und Kind mit eigener Hand umzubringen, alle bewegliche Habe ins Feuer zu werfen, und sich dann selbst auf den Scheiterhaufen zu setzen, um mit dem Vaterlande gemeinschaftlich aufzubrennen. Einige Zeit nachher brachte Phrynich dieses tragische Sujet in Athen auf die Bühne: anfangs hörte man mit Vergnügen zu, weil aber der bewegliche Ausdruck zu sehr stieg, so verwarfen die Athener seine Arbeit mit Unwillen, in der Meinung, er habe nicht, um sie zu trösten, vielmehr in der frevelhaften Absicht, ihnen über die Leiden einer befreundeten Stadt Vorwürfe zu machen, dieses Stück verfertiget. Miletus war nämlich eine

*) Ueber Miletus s. Rambachs schon oben gerühmtes Schriftchen de Mileto, bes. S. 6. und 12. Vom Phrynichus Aelian Var. Hist. L. 13. C. 17. und daselbst, noch weitläufiger aber zu B. 3 K. 8. Perizons Noten. Fabricii Bibl. Graeca Vol. I. p. 685. der ältern Ausgabe.

eine Kolonie Athens, die Nileus, Sohn des Kodrus, der sich im Dorischen Kriege für das Vaterland aufgeopfert haben soll, nebst andern in Jonien angelegt hatte. Doch ich komme zu Roms Sittenverderbniß.

Maximin, vorher Vicepräfect in Rom, *) war in Sopianä, einer kleinen Stadt in Valerien **) gebohren, und von sehr unbedeutender Abkunft: denn sein Vater war Rechnungsführer des Statthalters †) ein Karpier, von Geburt, welche Diocletian aus ihren ehemaligen Wohnsitzen (B. 27. K. 5.) nach Pannonien verpflanzt hatte. Maximin hatte sich einige wissenschaftliche Kenntnisse erworben, hernach sich auf gerichtliche Beredsamkeit, doch ohne sich vor andern auszuzeichnen, gelegt, und dann die Statthalterschaften in Korsika, in Sardinien, und endlich in Tuscien verwaltet. Weil sein Nachfolger sich auf der Reise zu lange verweilte, so ging er zwar nach Rom, um die Stelle eines Oberproviantaufsehers ††) zu übernehmen, behielt aber auch die Verwaltung Tusciens bey, und hielt sich anfangs in den Gränzen der Mäßigung, und zwar aus dreyfachem Grunde. Fürs erste jukte sein Ohr noch immer die Prophezeiung

 seines

*) Nämlich prätorischer. S. Ritter zu Guthrie Band 5. S. 104. Corsini S. 237. beweist dennoch aus andern Schriftstellern, daß er 366. auch wirklicher Stadtpräfect gewesen sey.

**) S. B. 19. K. 11.

†) Tabularius praesidialis officii.

††) Ad curandam urbis annonam. Weiterhin kürzer: Praefectus annonae.

seines Vaters, der Vogelflug und Vogelgesang meisterlich zu deuten wußte, daß er zu erhabener Macht emporsteigen, aber auch eines gewaltsamen Todes sterben werde: zweytens hatte er mit einem Menschen aus Sardinien Bekanntschaft gemacht, der sich auf die Kunst verstand, böse Geister zu beschwören, abgeschiedene Seelen zu citiren und ihnen die Zukunft abzufragen, den er hernach, wie man sagt, heimtückisch umbrachte, oder wenigstens, so lange er lebte, um nicht verrathen zu werden, sich von der guten Seite, zu zeigen rathsam fand — und endlich, weil er jetzt als niedriger Privatmann, nur wie die Schlange in unterirdischer Höhle einherzukriechen vermochte, und seine Leidenschaft, Menschen zu morden noch nicht befriedigen konnte.

Die erste Gelegenheit, seinen Wirkungskreis zu erweitern, gab ihm folgender Vorfall. Chilo, ein Exvicar, und dessen Gattin Maxima hatten bey dem damaligen Stadtpräfect Olybrius die Klage angebracht, daß man sie habe vergiften wollen, hatten auch so viel erhalten, daß die deshalb verdächtigen Personen, ein Instrumentmacher Sericus, ein Fechter Asbolius, und Campensis, ein Wahrsager, fest genommen und ins Gefängniß gebracht wurden. Weil aber die Sache wegen einer gefährlichen Krankheit des Olybrius sich verzog, so wurden die Kläger ungeduldig, und hielten in einer zweyten Bittschrift an, die Untersuchung dem Proviantdirector zu übertragen, was dann auch zu Be-

för-

förderung schleuniger Justiz bewilligt ward. Sobald Maximin diese Gelegenheit, andern zu schaden, vor sich sah, ergoß sich die ihm natürliche, tief in seiner Seele liegende Neigung zur Grausamkeit, so wie bey reissenden Thieren, wann sie im Amphitheater aus jetzt geöffneten Behältern herausstürzen.

Mehr als ein Vorspiel ging der aufzuführenden Tragödie voraus, und weil einige auf der Folter aussagten, daß mehr als Ein Vornehmer durch Klienten, oder andere geringe, als Verbrecher und Angeber berüchtigte Personen sich böser Menschen zu schädlichen Absichten bedient hätten: so überschritt der blutgierige Richter seine Vollmacht, *) und stellte dem Kaiser selbst durch einen hämischen Bericht vor, daß nur durch geschärfte Lebensstrafen gegen die verderblichsten Schandthaten, deren sich mehrere Personen in Rom schuldig gemacht hätten, verfahren und ihnen Einhalt gethan werden könne. Der Kaiser, ohnedem mehr grausamer als strenger Rächer der Verbrechen, gerieth über diesen Bericht in so heftige Wut, daß er sich den Machtspruch erlaubte, alle dergleichen Vergehungen un-

*) Supra plantam evagatus. Freylich hätte ich das auch sprüchwörtlich übersetzen sollen, und übersetzen können: Er blieb nicht beym Leisten — so wie ich vorher anstatt: auf der Folter hätte sagen sollen: bey durchfurchten Seiten, (sulcatis lateribus.) Also eine vorsetzliche Sünde? — und leider! leider! nicht die einzige.

unter dem Namen beleidigter Majestät zusammenzufassen, und Personen, welche nach uralten Gesetzen und Verordnungen ehemaliger Kaiser der Tortur nicht unterworfen waren, nach Befinden der Umstände auf die Folter zu bringen. Um dem Maximin durch verdoppelte Macht noch mehr Nachdruck bey seinen blutigen Untersuchungen zu geben, ward ihm die einstweilige Verwaltung der Stadtpräfectur übertragen, und nun verband er sich, um seinen auf vieler Menschen Verderben angelegten Plan auszuführen, mit dem Notar Leo, nachher Oberhofmarschall, (B. 30. K. 2.) einem Manne, der ehemals in seinem Vaterlande Pannonien, Gräber geplündert hatte, einem Manne, der wie ein wildes Thier Mord schnaubte, und nicht minder als Maximin nach Menschenblut gierte. Natürlich mußte Maximins unwiderstehlicher Hang andern zu schaden, durch den Beytritt eines solchen Gesellschafters, und durch das seinem Ehrgeize so schmeichelnde Rescript des Kaisers, das ihn zu höherer Würde erhob, noch mehr aufgereizt werden. Bald trippelte er vor Freuden, und sein Gang war der Gang eines Tanzenden, bald schritt er gravitätisch einher, wie ein Brachmane, der mit erhabenem Haupte zwischen den Altären seiner Götzen wandelt.

Schon ertönte die Trompete zu Bürgermord, alle standen betäubt in Erwartung der blutigsten Auftritte da, und unter vielen schreienden Grausamkeiten, deren Mannichfaltigkeit und Menge

eine

eine vollständige Aufzählung unmöglich macht, zeichnete sich besonders der Tod Marins, eines gerichtlichen Redners aus, der auf die Anklage, daß er durch verbotene Künste sich eine gewisse Hispanilla zur Frau zu verschaffen gesucht habe, ohne die Glaubwürdigkeit seiner Angeber genauer zu prüfen, hingerichtet ward. Vielleicht werden einige meiner krittelnden Leser ihren Tadel sehr laut werden lassen, wenn sie finden, daß ich mich an Zeitordnung gebunden, oder auch einiges übergangen habe; aber zu meiner Rechtfertigung kann ich dagegen behaupten, daß nicht alles erzählt zu werden verdient, was blos Personen vom niedrigsten Pöbel betrift, und daß man, gesetzt, dies sey schlechterdings nothwendig, selbst aus öffentlichen Archiven sich die gehörige Belehrung nicht verschaffen könnte, zu einer Zeit, wo so viele Uebel auf einmal herrschen, wo immer neue Wut alle Ordnung im Staate ohne den geringsten Widerstand aufhebt, wo man augenscheinlich sich mehr vor dem Stillstand aller Gerechtigkeitspflege, als vor Gerichtshaltungen selbst zu fürchten hat.

Nach Marins Tode ward Cetheg, ein Senator, des Ehebruchs bezüchtiget, und verlor den Kopf; Alypius, ein junger edler Mann ward eines geringen Versehens wegen aus der Stadt gewiesen, mehrere geringen Standes starben auf öffentlichem Blutgerüste, und in ihrem Leiden sah jeder das Bild seiner eigenen Gefahr, schwebte jedem

jedem — Henker und Fesseln und finsterer Kerker selbst im Traume vor.

In diese Zeit fällt auch die Untersuchung gegen Hymetius, einen der rechtschaffensten Männer, und der ganze Verlauf der Sache war dieser. Als Proconsul in Afrika hatte er den Karthaginensern bey drückendem Kornmangel aus den Magazinen des Römischen Volkes Getreide abgelassen, kurz nachher aber, weil die Aernte sehr reichlich ausfiel, den Abgang bis auf das letzte Korn unverzüglich wieder ersetzt. Er hatte den Dürftigen zehen Maas (Modien) um ein Goldstück*) verkauft, und dann [bey eingetretener reicher Aernte] um diesen Preis dreyßig Maas auf eigene Rechnung genommen, doch den dabey gemachten Gewinn der Schatzkammer berechnet. Valentinian, überhaupt argwöhnisch, glaubte, er habe zu wenig verrechnet, und ließ ihm also einen Theil seines Vermögens einziehen. Um das Unglück dieses Mannes zu vollenden, ward zu gleicher Zeit noch eine andere Klage wider ihn anhängig. Amantius, ein damals vorzüglich berühmter Wahrsager ward ingeheim angegeben, daß er sich von Hymetius habe brauchen lassen, ein Opferthier zu schlachten, um aus den Eingeweiden desselben den Erfolg einer sträflichen Handlung

*) S. Note zu B. 25. K. 8. Was hier solidus heißt, hieß oben aureus. Die in Klammern eingeschobenen Worte sollen, hoff' ich, die Deutlichkeit befördern.

lung voraus zu sagen. Beym Verhör war er, so grausam man ihn auch folterte, zu keinem Geständniß zu bringen; und weil er auch nachher beym Läugnen beharrte, so untersuchte man seine Briefschaften, und fand unter andern auch einen vom Hymetius eigenhändig geschriebenen Brief, worin er ihn bat, durch feyerliche Opfer die Götter zu bewegen, den Kaiser gegen ihn zu besänftigen, am Ende aber doch seine Unzufriedenheit über Valentinians Geiz und Härte hätte mit einfließen lassen. Valentinian, dem die Richter dies nicht ohne gehässige Uebertreibung berichteten, befahl die Untersuchung mit äußerster Strenge fortzusetzen. Frontin, ein dem Hymetius [im Proconsulat von Afrika] zugeordneter Beysitzer, dem man Schuld gab, an jenem Briefe mit geholfen zu haben, ward durch Geißelhiebe zum Geständniß gebracht, und dann nach Britannien verwiesen, Amantius aber nachher als Kapitalverbrecher hingerichtet. Hymetius selbst mußte sich dann nach Okrikulum führen, und nach dem ersten Verhör beym Vikar Maximin nun bey dem eigentlichen Stadtpräfect Ampelius*) von neuem vernehmen lassen: weil er aber auch hier den Tod augenscheinlich vor sich sah, so appellirte er, so bald er vorgelassen ward, an den

*) Ist, nach Corsini erst in den Jahren 371. und 372. Stadtpräfect gewesen. Ammian faßt die damaligen Greuel in diesem Kap. überhaupt zusammen, und gesteht es oben selbst, daß er sich nicht an die Zeitordnung gebunden habe.

den Kaiser, und erhielt sich durch dieses Rechtsmittel auch jetzt sein Leben. Die Akten giengen nun wieder an den Kaiser, der die weitere Untersuchung dem Senat übertrug. Dieser wog alles nach den Regeln der strengsten Gerechtigkeit ab, und erkannte dem Hymetius die Verbannung nach Boä, *) einer Insel Dalmatiens zu: desto empfindlicher mußte nachher dem Senat der Unwille des Kaisers fallen, der aber natürlich sehr aufgebracht seyn mußte, daß man einen Mann, den er in seinem Herzen zum Tode bestimmt hatte, mit einer gelinden Strafe hatte abkommen lassen.

Mehrere dergleichen Ungerechtigkeiten gegen einzelne Personen machten endlich die Furcht allgemein. Um demnach so geheime und noch immer zunehmende Leiden nicht den höchsten Grad erreichen zu lassen, beschloß endlich der Adel Gesandte an den Kaiser selbst abgehen zu lassen. Man wählte dazu den gewesenen Stadtpräfect Prätextat, den Exvikar Venust, und den ehemaligen Consul Minervius, und sie erhielten Auftrag, den Kaiser zu bitten, die Strafen den Verbrechen mehr angemessen seyn zu lassen, und dem Herkommen sowohl als der Billigkeit gemäß keinen Senator der Tortur zu unterwerfen. Indem sie bey erhaltener Audienz sich ihres Auftrages entledigten, läugnete der Kaiser, eine solche Verordnung je gegeben zu haben, schien sogar von Beleidigung seiner kaiserlichen Ehre in heftigem Tone zu sprechen:| aber der Hofkanzler Eu-

prarius

*) S. Note zu B. 22. K. 3.

praxius überführte ihn auf eine sanfte Art,*) und diese Freymüthigkeit hatte die gute Wirkung, daß man eine so ungerechte Verordnung zurücknahm, die alles übertraf, was man Grausamkeit nur nennen mag.

Um diese Zeit ward auch Lollian, ein Jüngling, dem kaum der Bart zu keimen anfing, des Expräfectes Lampadius Sohn, unter Vorsitz des strengen Maximin überwiesen, eine Schrift über verbotene Künste abgeschrieben zu haben, was doch einem jungen Manne von unreifer Ueberlegung am wenigsten zieme. Weil Verbannung das gelindeste war, was man erwarten konnte, so appellirte der junge Mann auf Rath seines Vaters an den Kaiser, ward also an das Hoflager hingesandt, kam aber wie man im Sprichwort sagt, aus dem Rauche in die Flamme, ward dem Phalangius, Statthalter in Bätica übergeben, und starb unter des Henkers Hand.

Außer diesen wurden Tarratius Bassus, nachher Stadtpräfect, sein Bruder Camenius, imgleichen ein gewisser Marcian, und Eusaphius, insgesammt Senatoren, darüber angeklagt, daß sie den Wettfahrer Auchenius als Mitschuldige seiner Zaubereyen in Schutz genommen hätten: weil aber die Beweise gegen sie nicht zur Evidenz gebracht werden konnten, so wur-

*) Um nicht etwa die Verordnungen auf sich, als Schuld der ausgegangenen Kanzler, ersitzen zu lassen.

wurden sie, wie die Sage ging, durch Verwendung Victorins, der mit Maximin in der vertraulichsten Freundschaft stand, losgesprochen.

Selbst das weibliche Geschlecht blieb von den damaligen Leiden nicht unverschont: mehr als eine Dame aus vornehmem Hause mußte über Verletzung ehelicher Treue oder zu freye Lebensart mit dem Leben büßen. Unter ihnen verdienen vor andern eine gewisse Claritas, und Flaviana bemerket zu werden: der einen riß man bey der Hinführung zum Tode die Kleidung so rein vom Leibe, daß sie sogar nichts zu Bedeckung geheimer Theile übrig behielt, wofür doch der Nachrichter, dem man ein so unmenschliches Verfahren zur Last legte, lebendig verbrannt ward.

Ferner wurden die Senatoren Paphius und Cornel, die insgeheim Giftmischerey getrieben zu haben selbst eingestanden, vom Maximin zum Tode verurtheilt, und ein gleiches Schicksal traf den Vorsteher der Münze. Serikus und Asbolius, von denen ich oben sprach, wurden, weil ihnen Maximin, um die Entdeckung mehrerer Mitschuldigen herauszulocken, die Verschonung der Strafe durch Feuer oder Schwert eidlich zugesichert hatte, durch Geiseln, worein man Bley genähet hatte, *) bis auf den Tod ge-

*) Plumbi validis ictibus. S. auch B. 29. K. 1. und Car. Gottfr. Winkler (Resp. Bachio) Diss. de supplicio plumbatarum media aetate usitato. L. 744.

geschlagen. Ihren dritten Gesellschafter Campensis ließ er lebendig verbrennen, weil er bey diesem an keinen Eid gebunden war.

Hier glaube ich auch den schicklichsten Ort zu finden, die Veranlassung zu dem traurigen Schicksale des Aginatius anzugeben, der, wie man durchgängig behauptete, von einem alten edlen Geschlecht abstammte, wofür sich doch keine ganz zuverlässigen Beweise angeben lassen. Noch als Proviantdirector war Maximin so stolz, und zugleich so glücklich, für seinen kühnen Geist immer neue Nahrung zu finden, daß er sich beygehen ließ, von einem Probus (B. 27. K. 11.) mit Verachtung zu sprechen, der doch unstreitig nach dem Kaiser der erste Mann im Staate war, und als prätorischer Präfect mehr als Eine Provinz verwaltet hatte. Aginatius, der einen solchen Uebermuth ganz unerträglich fand, und von dem persönlichen Groll geleitet, sich als Vikar zu Rom vom Olybrius einem Maximin im Richteramte nachgesetzt zu sehen, gab er dem Probus in einer geheimen vertraulichen Unterredung zu verstehen, daß der eitle Mann, der nur immer dem höhern Verdienste in den Weg träte, gar leicht zu demüthigen wäre, wenn Probus nichts dawider hätte. Dieser meldete aber, wie einige versichern wollten, den ganzen Vorgang dem Maximin, den er als einen auf böse Ränke ausgelernten und bey dem Regenten beliebten Mann fürchtete, ohne daß irgend jemand etwas davon erfuhr, als der Ueberbringer des Briefes. Beym

Lesen desselben glühte der Mann vor Wuth, und setzte seit der Zeit jede Maschine gegen Aginatius in Bewegung, erbittert, wie die Schlange, wann sie den Mann sieht, der sie verwundete. — Noch kam eine neue günstige Gelegenheit hinzu, seinen Plan auf Aginatius Unterdrückung anzulegen. Aginaz gab nicht nur dem Victorin *) nach seinem Tode Schuld, bey seinen Lebzeiten mit Maximins richterlichen Entscheidungen gemäkelt zu haben, ob er gleich mit einem nicht unbeträchtlichen Legat in dem Testamente des Mannes bedacht war, sondern war auch so unbescheiden, der hinterlassenen Gemahlinn desselben, Anepsien mit Grobheiten und Processen zu drohen. Diese gab, um sich Maximins Schutz zu sichern, vor, ihr Mann habe in seinem neulichen Testamente auch ihm dreytausend Pfund Silber ausgesetzt, und Maximin war so unverschämt habsüchtig (denn auch dies war sein Fehler), daß er die Hälfte der ganzen Erbschaft begehrte. Auch damit nicht zufrieden, schlug er noch einen andern Weg ein, auf dem er mit mehr Ehre, und doch eben so sicher zu einer so reichen Erbschaft zu gelangen gedachte: er hielt nämlich um Victorins und Anepsiens rechte Tochter für seinen Stief-und Sohn an, und die Sache kam, weil die Mutter keine Schwierigkeit machte, gar bald zu Stande.

Durch diese und andere gleich traurige Frevelthaten, die allen Glanz des unsterblichen Roms ent-

*) Maximins vertrautem Freunde, s. oben.

entstellten, schritt ein Mann, dessen Namen man nicht ohne Entsetzen nennen hörte, über die Ruinen vieler unglücklichen Familien einher, ohne sich in den Gränzen eines rechtschaffenen Richters zu halten. Dies war er so wenig, daß immer wie man sagt, an einem entlegenen Fenster seiner Wohnung ein dünnes Seil herabhing, an dessen unterem Ende etwas halb verschlossenes *) angebunden war, wofür man zwar keine

Ff 2 gewissen

*) Eine verdorbene Stelle. Die ältern Ausgaben haben: Cuius summitas quandam velut tamusam (od. damusam) collegaret, und Lindenbrogs Note: Sibyllae quidem hae voces sunt, nec quid velint, liquet, ist sehr wahr. Valesius fand hernach in den bessern Handschriften: Quandam velut CLAM-VSAM, und constituirte nun den Text so: Cuius summitas quaedam velut CLAVSA colligaret, nullis quidem indiciis fulta, sed nocitura insontibus multis. Aus Achtung für ihn habe ich zwar ihm nach übersetzt, aber ich muß bekennen, daß ich meine Uebersetzung selbst nicht verstehe. Valesius scheinet fast auch in dem Falle gewesen zu seyn, denn er bekennt, daß er nicht angeben könne, was eigentlich angebunden gewesen sey, vermuthlich doch, wie er meint, ein Zaubermittelchen, oder deß etwas. Gronov spöttelt, wie gewöhnlich, erst über Valois, und bindet dann doch am Ende auch ein Zaubermittelchen, einen weiblichen Popanz (EMPVSAM) an. Weil ich meine erste Uebersetzung immer blos nach Ernestis Ausgabe, ohne irgend eine Note zu Rathe zu ziehen, niederschrieb, so stieß ich freylich auch an, aber der ganze Zusammenhang hatte mich, ohne Hexerey, auf eine ganz andere Erklärung geleitet. Ammian sagt vorher, Maximin habe die Gränzen eines redlichen Richters überschritten, habe sich an die Rechtsregel: Wo kein Kläger ist, da ist kein Richter, nichts gebunden, u. s. w. (ultra forenses

gewissen Beweise hat, wodurch aber doch viele unglücklich gemacht wurden: auch ließ er den Mucian und Barbarus, ihm zugegebene Unterbediente einigemal (zum Schein) aus dem Hause werfen, die dann auf solche Ränke abgerichtet, schon wußten, was sie zu thun hatten. Sie heulten und schrien über die vorgebliche Entsetzung von ihrem Amte, sprachen mit Uebertreibung von den Ungerechtigkeiten des Richters, und betheuerten jedem, der es hören wollte, daß für die Beklagten kein Mittel, ihr Leben zu retten, übrig wäre, als wenn sie Klagen gegen die Vornehmen anbrächten, die sich dann schon so zu vertheidigen wissen würden, daß auch jene mit loskämen.

Bey

ses terminos semet extentans.) Um dies zu beweisen, verbindet er mit NAMQVE -- resticulam -- dicitur semper habuisse suspensam, und nun fiel mir ein, so fortzufahren: Cuius summitas QVADAM velut CAPSVLA colligaret, (oder Colligeret) nullis quidem indiciis fulta, etc. worauf dann die Uebersetzung so ausfiel: an dessen unterstem Ende er eine Art von Kapsel anbinden ließ, worein man (Nachrichten, Angaben) stecken konnte, die, obgleich aus der Luft gegriffen (anonymisch) waren, doch immer viele Schuldlose unglücklich machten. Ganz bin ich mit meinem Einfalle noch immer nicht zufrieden; ich versuchte, der Stelle mit quandaM capsulaM zu helfen, aber dann mußte nothwendig etwas aus dem Texte herausgefallen seyn, das ich mir nicht befriedigend zu suppliren getraue. Si quid novisti rectius istis, candidus imperti. — —

Bey dieser über alle Gebühr ausschweifenden unerbittlichen Härte sah man freylich Schaaren von Menschen in Fesseln, jeder Adliche trug einen schlichten Rock auf dem Leibe, und — den Kummer auf dem Gesichte. Vorwürfe konnte er ihnen doch unmöglich machen, denn ihre Verbeugungen gegen ihn waren so tief, daß sie fast den Boden mit der Stirne berührten, und dennoch mußten sie aus dem Munde des harten mörderischen Mannes oft die fürchterlichen Worte hören: keiner sey unschuldig, als wen er dafür erkenne — Worte, die, zumal, da die That ihnen immer so schnell folgte, selbst Männer, wie einen (Numa) Pompil und die Catonen aus der Fassung gebracht haben müßten. Endlich kam es so weit, daß selbst bey denen, die doch nur Anderer Leiden zu beweinen hatten, die Thräne des Mitleids nicht mehr vertrocknete, was doch sonst auch bey den traurigsten Vorfällen des Lebens gar leicht geschieht. *) Bey dem allen hatte der von Recht und Billigkeit so oft abweichende harte Richter doch noch immer eine gute Seite, daß er sich doch bisweilen gegen einige gelinder zu verfahren erbitten ließ. Freylich gränzt dieses Gute selbst nahe an den Fehler, wie Cicero an einem Orte sagt: „Unversöhnbarer Zorn ist höchste „Strenge — der leicht erbittliche ist höchster

 „Wank=

*) Aus Cicero von der Erfindung B. 1. am Ende. Die gleich nachher aus ebendemselben angeführte Stelle steht in einem Briefe an Bruder Quintus. B. 1. K. 13.

„Wanksinn, der denn freylich, wenn man zwi„schen zweyen Uebeln wählen muß, noch immer „erträglich ist.“

Nach der Zeit ging Leo, und bald darauf auch Maximin, nach Ernennung eines andern Vicepräfects an das kaiserliche Hoflager ab, ward prätorischer Präfect, und deßhalb nicht mehr Menschenfreund, schadete vielmehr auch aus der Ferne, wie Basilisken. Jetzt, oder kurz vorher trug sich auch das Wunder zu, daß der Besen, womit man den Rathssaal zu fegen pflegte, zu blühen anfieng: und was konnte dies anders bedeuten, als daß Leute des niedrigsten Standes zu den höchsten Würden im Staat sollten erhoben werden?

Freylich wäre es wohl bald Zeit, auf meine eigentliche Geschichte zurückzukommen; indessen will ich doch, um die Begebenheiten in Rom beisammen zu lassen, kürzlich noch die Ungerechtigkeiten der andern Vicepräfecten angeben, die von Maximins Wink und Befehlen abhängig, sich von ihm zu ungebührlichen Handlungen gebrauchen ließen. Sein nächster Nachfolger, Ursicin, mehr zu Gelindigkeit geneigt, hatte, um behutsam und rechtlich zu verfahren, über einen gewissen Esaias, der nebst andern deßwegen gefangen saß, weil sie nicht nur mit einer gewissen Rufina sträflichen Umgang gepflogen, sondern auch ihren Ehemann, Marcell, einen ehemaligen Staatsagenten des Verbrechens beleidigter Majestät beschuldigt hatten, nach Hofe berichtet: weil

weil aber dergleichen Weitläuftigkeiten nicht im herrschenden Geschmack waren, und er seiner Denkart nach der Mann nicht war, der zu rasch zum Urtheil zu schreiten billig finden konnte, so ging er freywillig vom Amte ab. Ihm folgte Simplicius aus Emona, anfangs Sprachlehrer, dann zugeordneter Rath Maximins, und nach der Rückkehr aus der Provinz zwar weder stolz noch aufgeblasen, *) aber doch immer ein Mann, den sein hämischer, schielender Blick furchtbar machte, und der bey gezwungener Höflichkeit auf Anderer Schaden dachte. Das erste Opfer seiner Strenge war Rufina nebst allen denen, die mit ihr verbotenen Umgang gehabt, oder nur um die Sache gewußt hatten, denen er dann bald andere, ohne einen Unterschied zwischen Schuldigen und Unschuldigen zu machen, folgen ließ. Im blutigen Kampfe mit einem so rüstigen Verfechter, als Maximin war, wetteifernd, übertraf er ihn auch in der Kunst, den Adel zu entnerven. Ueberhaupt waren seine Muster jener alte Busiris und Antäus; und um ein Phalaris zu seyn, fehlte ihm nichts weiter, als der Agrigentinische Stier.

*) Wenn dies etwas tavtologisch lautet, so kann ich nichts dafür, und vielleicht Ammian selbst nicht, dem die Abschreiber das tumidus aufgebürdet haben. Ohne Zweifel hat Ammian, so wie B. 15. K. 7. erectus und timidus einander auch hier entgegengesetzt, was sich aus dem doppelten nec- nec zu ergeben scheint. Also meiner Meinung nach besser: weder stolz noch — Kriecher.

Unter andern traurigen Begebenheiten dieser Zeit verdient auch diese bemerkt zu werden, daß eine Dame, Hesychia, die man wegen eines vorgehabten Vergehens einem Rathsdiener zu gefänglicher Verwahrung ins Haus gegeben hatte, aus Furcht eines grausamen Todes sich auf ihr Kopfkissen legte, und mit fest geschlossenem Munde und Nase sich den Athem selbst entzog.

Ein anderes nicht weniger schreckhaftes Ereigniß war dieses: zwey Senatoren, Eumenius und Abienus, bereits unter Maximin wegen verbotenen Umganges mit einer vornehmen Dame Fusiana berüchtigt, hatten sich nach Victorins Tode, der sie, so lange er lebte, schüzte, aus Furcht vor Simplicius, der seinem Vorgänger an Drohungen und Grausamkeiten nicht nachstehen zu wollen schien, sich verborgen gehalten. Nachdem hierauf Fusiana überwiesen war, wurden sie als Mitschuldige öffentlich vorgeladen, verbargen sich aber nur desto sorgfältiger, und Abien hielt sich lange in Anepsiens Hause auf, ohne daß jemand es wußte. Wenn unerwartete Vorfälle gar oft das Leiden der Unglücklichen erhöhen, so war es auch hier der Fall. Apaudulus, ein Sklav Anepsiens, aufgebracht über die Schläge, die seine Frau von ihrer Gebieterinn bekommen hatte, ging bey Nacht zum Simplicius hin, und verrieth beyde, worauf dann sogleich einige Rathsdiener abgesandt wurden, sie in Verhaft zu nehmen. Abien ward, was vielleicht nur Vermuthung war, eines strafbaren Um-

Umganges mit Anepsien beschuldigt, und hingerichtet. Anepsia, in der Hoffnung, bey Verzögerung der Strafe sich vielleicht das Leben retten zu können, betheuerte, daß sie durch schändliche Ränke hintergangen, in Aginatius Hause ihre weibliche Ehre verlohren habe. Simplicius berichtete dies ungesäumt *) an den Kaiser, und Maximin, der sich noch immer am Hofe befand, aus der oben angegebenen Ursache dem Aginatius noch immer seinen Haß nachtrug, und seinen Groll mit seiner jetzt größern Macht gleichen Schritt halten ließ, hielt beym Kaiser um ein Rescript zu Hinrichtung des Mannes an, welches ein eben so zudringlicher als mächtiger Mann gar leicht erhielt. Weil er sich aber doch zu sehr verhaßt zu machen glaubte, wenn sein ehemaliger Beysitzer und Freund Simplicius einem Patricier das Todesurtheil spräche, so behielt er den kaiserlichen Befehl noch einige Zeit zurück, um vielleicht durch einen andern zuverlässigen und rüstigen Mann seinen grausamen Plan ausführen zu lassen. Gleich und gleich gesellt sich

*) **Mugitus ad principem retulit,** giebt keinen Sinn. Valesius schlägt **ocyus** vor — dem Sinne nach sehr gut. Gronov **minutius**, haarklein — auch gut. Ernesti schien mir das richtigere Wort getroffen zu haben: **Muginatus** (aus Cicero's Briefen an Atticus B. 16. Br. 12.) welches zaudern bedeutet. Doch habe ich mir die Freyheit genommen, noch *haut* dazu zu denken, welches wegen des vorstehenden sunt leicht herausgefallen seyn kann.

gern: und so fand sich dann bald ein tollkühner Gallier, Doryphorian, der die Sache gar bald abzuthun versprach. Maximin verschaffte ihm die Stelle eines Vicars, gab ihm des Kaisers Bestallungsbrief und jenes Rescript mit, und instruirte den wilden, aber in dergleichen Dingen noch unerfahrnen Mann, wie er so bald als möglich, ohne Widerstand zu finden, den Aginatius aus dem Wege räumen könnte, ehe er etwa bey längerer Verzögerung zu entrinnen Gelegenheit fände. Doryphorian eilte also, erhaltenem Befehle gemäß, schleunig nach Rom hin, und ließ es das erste Geschäft seines Amtes seyn, einen Weg zu finden, wie er einen Senator von edlem Geschleche ohne Zuthun eines andern aus der Welt schaffen könnte. Auf die Nachricht, daß man ihn aufgefunden, und auf einem seiner Landgüter in Verwahrung habe, machte er seinen Plan so, daß er in eigener Person hingehen, erst den Mann als Hauptschuldigen, und dann auch Anepsien bey Mitternacht vernehmen wollte, einer Zeit, die an sich schon für die Menschen etwas Schauerliches und Niederschlagendes hat, wie unter andern auch Ajax beym Homer *) beweiset, der lieber am Tage zu sterben, als bey den Schrecken der Nacht seinen Tod doppelt zu fühlen wünscht. Der schändliche Richter, oder vielmehr der schändliche Straßenräuber, nur darauf bedacht, Maximinen sein Versprechen zu halten, überschritt

sogar

*) Iliade B. 17. V. 645 bis 647.

sogar seine Befehle, ließ den Aginaz vor sich bringen, und dann eine ganze Schaar Henker ins Zimmer treten, die unter fürchterlichem Kettengeklirr die von langem Kummer ohnedem abgezehrten Sklaven bis zum Tode martern mußten, um wider ihren Herrn auszusagen — ein Verfahren, das in bloßen Stuprationsfällen durch sanftere Gesetze verboten war *). Und kaum hatte die höchste Marter einer fast sterbenden Sklavinn nur ein entferntes Geständniß abgepreßt, als er, ohne die Glaubwürdigkeit der Aussage gehörig zu untersuchen, dem Aginaz sogleich das Todesurtheil sprach, ihn auf der Stelle, so laut er auch an den Kaiser appellirte, zum Tode hinschleppen ließ, und ihm Anepsien zur Gesellschafterinn im Tode gab.

Dies waren die traurigen Auftritte, die Maximin erst, so lange er in Rom war, und dann abwesend durch seine Kreaturen von der Ferne aus veranlaßte, und dem unsterblichen Rom zahllose Thränen abdrang. Doch die letzten Flüche der Ermordeten gingen gar bald in Erfüllung: denn, wie wir am gehörigen Orte erzählen werden **), Maximin ward unter Gratian seines unerträglichen Uebermuthes wegen mit dem Schwerdt hingerichtet, Simplicius in Illyricum ermordet,

und

*) Nur in puncto incestus durfte man eine Aussage der Sklaven gegen ihre eigenen Herren durch die peinliche Frage erzwingen.

**) Diese Nachricht findet sich weiterhin nicht, obgleich der Mann B. 29. K. 3. 6. wieder vorkommt. Seine Hinrichtung gehört aber ins Jahr 376. Valesius.

und Doryphorian als Missethäter vom Fürsten in den Tullianischen Kerker geworfen, aus dem er ihn zwar auf Rath der kaiserlichen Mutter herausführen, aber auf dem Hinwege zu den Seinigen unter vielen Martern hinrichten ließ. Dies war ohngefähr die damalige Lage Roms — von der ich nun wieder zu meiner Geschichte einlenke.

Kap. 2.

n. C. G. 369. Valentinian beschäftigte sich indessen mit eben so wichtigen als nützlichen Planen, sicherte die Ufer des Rheines von Rätien an bis zur Meerenge am Ocean durch starke Dämme, ließ überall Kastelle und Schanzen und Thürme, in geringen Entfernungen von einander, an schicklichen Orten durch ganz Gallien hin, auch sogar über dem Flusse einige Werke, ganz nahe an den feindlichen Gränzen anlegen. Unter andern fand er, daß eine dergleichen zu beträchtlicher Höhe aufgeführte und sichere Schanze, die er von Grund aus hatte neu anlegen lassen, durch den gewaltigen Strom des daran hingehenden Flusses Nicer (Neckar) nach und nach unterwaschen werden könne, fiel also darauf, den Fluß in ein anderes Bett zu leiten, zog dabey des Wasserbaues Verständige zu Rath, und griff dann mit einem beträchtlichen Theile seiner Soldaten ein Werk an, das in der That nicht geringe Schwierigkeiten hatte. Mehrere Tage hatte man Rinnen aus eichenen Stämmen auszuhölen zugebracht, und sie dann in das künftige Flußbette gelegt: und ob man ihnen gleich

mehr

mehr als einmal durch eingeschlagene starke Pfähle Haltung zu geben suchte, so verschoben sie sich doch immer durch die Flut, oder der wirbelnde Strom wühlte sie aus dem Grunde, daß man lange keinen Zusammenhang unter ihnen erhalten konnte. Doch der Eifer des Kaisers, und der gute Wille des unermüdeten Soldaten, der bey der Arbeit oft bis an das Kinn im Wasser stand, besiegte alle Schwierigkeiten, und nur mit Lebensgefahr einiger wenigen brachte man es endlich so weit, daß das ganze Werk vor allem Schaden des wild andrängenden Stromes gesichert, noch jetzt in voller Festigkeit da steht.

Noch voll großer Freude über Beendigung dieses Werkes zog er die der Jahreszeit wegen zerstreut gelegenen Truppen wieder zusammen, *) ließ sich überhaupt das Wohl des Staates, wie es dem Fürsten gebührte angelegen seyn, und glaubte seinen entworfenen Plan glücklich zu vollenden, wenn er auch jenseit des Rheines auf dem

*) Ich habe die Stelle so gelassen, wie ich sie fand, und ich denke doch wenigstens Valois Frage: ob wohl dilapsos conducens einen Sinn gebe? durch meine Uebersetzung beantwortet zu haben. Blos dilabi ist in etwas ungewöhnlicher Bedeutung gebraucht, denn conducere hat ja den angegebenen Sinn sehr oft, und Ammian schien mir nicht mehr und nicht weniger sagen zu wollen, als Tacitus Hist. 4, 71. Copias dispersas conduxit. Auch glaube ich, daß meine Dollmetschung den Zusammenhang wenigstens nicht stöhre. Uebrigens gestehe ich gern, daß die Lesart der Königlichen und Collbertinischen Handschriften auf

dem Berge Pirus,*) der auf feindlichem Gebiete lag, eine Schanze in der Eil aufwerfen ließe. Weil Geschwindigkeit bey der Unternehmung das Beste thun mußte, so ließ er durch Syagrius, damals Notar, nachher Präfect und Consul, dem Feldherrn Arator den Befehl zukommen, bey völliger Ruhe und Sicherheit von Seiten der Feinde ohne Verzug sich an das Werk zu machen. Arator ging sogleich mit dem Notar über den Fluß, und brauchte die mitgenommenen Soldaten zu Aufgrabung des Grundes, als Hermogenes, ihn abzulösen ankam. Zu gleicher Zeit erschienen aber auch einige Alamannische Magnaten, deren Söhne sich nach dem letzten Friedensschlusse zum Unterpfand dauerhafter Treue als Geißeln bey uns befanden, und baten fußfällig, die Römer, die von je her gerade durch ihre unverletzliche Redlichkeit ihren Staat auf den höchsten Grad des Glückes gebracht hätten, möchten doch nicht so ganz sorglos sich von einem verderblichen Irrthum verleiten lassen, die mit ihnen bestehenden Verträge zu untertreten, und ein Werk zu beginnen, das unter ihrer Würde wäre. Weil sie diese und andere Vorstellungen ganz unwirksam, und sich kaum angehört sahen, noch weniger eine

auf einen ganz andern Sinn leitet: aber wer vermag das Räthsel zu lösen: Pro animi et temporis tudila conducens reip. trudium, ut offer principis congruebat? — — Davus sum, non Oedipus!

*) S. Note zu B. 27. K. 10.

eine befriedigende Antwort zu erhalten hoffen durften, so blieb ihnen nichts übrig, als das Schicksal, ihre Söhne zu beweinen, und zu den Ihrigen zurückzukehren. Aber kaum waren sie fort, als ein feindlicher Trupp, der wahrscheinlich nur die von den Gesandten zurückgebrachte Antwort erwartet hatte, hinter einem nahen Hügel hervorbrach, über unsere nur halb gerüsteten, und mit Wegräumung der ausgegrabenen Erde beschäftigten Soldaten mit gezogenem Säbel herfiel, und nebst den zweyen Generalen bis auf den letzten Mann niederhieb. Syagrius war der einzige, der zu entrinnen Gelegenheit fand, und die Nachricht davon nach Hofe bringen konnte; aber vom Kaiser sogleich in der ersten Hitze seines Amtes entsetzt, kehrte der Mann zu den Seinigen zurück, ohne ein so hartes Urtheil durch etwas anders verdient zu haben, als weil er sich nicht auch hatte niedermachen lassen.

Indessen nahmen freche Straßenräuber in Gallien immer mehr überhand, machten der Unglücklichen viele, legten sich vorzüglich an die besuchtesten Heerstraßen, und was ihre Raubbegierde reizte, war unwiederbringlich verloren. Unter mehrern andern, die auf diese Weise ums Leben kamen, ward auch Constantian, ein Hofstallmeister, Valentinians Schwager und leiblicher Bruder des Cerealis und der Justina heimlich von ihnen aufgefangen, und bald hernach umgebracht.

Und — als wollten die Furien im ganzen Römischen Reiche alles zu dergleichen Verheerungen aufreizen, so schweiften auch im entfernten Auslande als wilde Räuber die Maratokuprener umher, Bewohner eines kleinen Ortes in Syrien bey Apamea, eben so zahlreich, als ausgelernt auf diebische Ränke, und besonders deßhalb gefürchtet, weil sie als verkleidete Kaufleute oder Officiere überall umherschlichen, und reiche Häuser, Landgüter und kleine Städte überfielen. Niemand konnte behutsam genug seyn, sich vor ihren Ueberfällen zu sichern, weil sie nicht immer auf bestimmten Raub ausgingen, oder auf ihren Streifzügen einen gewissen Strich hielten, sondern bald in der Nähe, bald in weiter Entfernung immer der Witterung des nächsten Raubes nachgingen, — mit einer Geschwindigkeit, die außer ihnen auch die Sachsen vor allen andern Feinden so gefährlich macht. So viel sich von dieser verschwornen Rotte, eben so gierig auf Menschenblut als auf Beute, Beyspiele erzählen ließen, daß sie nicht nur unzähliche Menschen um ihr Vermögen brachten, sondern auch, von wahrer Raserey beseelt, die gräßlichsten Mordthaten begingen: so will ich doch, um nicht bey dergleichen Begebenheiten zu sehr ins Kleine zu gehen, und dadurch die wichtigern zurückzusetzen, nur noch von Einem ihrer listig ausgedachten mörderischen Plane Nachricht geben. Ein Trupp dieser Frevler kam unter Anführung eines vorgeblichen Römischen Rechnungs- oder andern

Staats-

Staatsbeamten bey finsterer Nacht in einer Stadt an, zog unter Vortritt eines gräßlich lärmenden Herolds nach dem prächtigen Hause eines vornehmen Bürgers hin, besetzte es mit bewehrter Mannschaft, gab vor, des Mannes Vermögen sey auf kaiserlichen Befehl eingezogen, und seine Hinrichtung ihnen anbefohlen, räumten dann alle Kostbarkeiten des Hauses aus, machten, weil die Hausbedienten vor plötzlichem Schrecken ganz betäubt ihren Herrn nicht schützen konnten, ihn und andere nieder, und zogen dann noch vor Tage eiligst wieder ab. Weil sie endlich, obgleich durch fremdes Gut zur Gnüge bereichert, dennoch einmal an die Süßigkeit des Raubens gewöhnt, keine Gelegenheit, Beute zu machen, ungenützt ließen, so ward ihnen endlich durch ein Korps regulärer kaiserlicher Truppen das Handwerk gelegt, und nicht nur die Erwachsenen insgesamt niedergemacht, sondern auch ihre Kinder, um nicht nach dem Beyspiele ihrer Väter heranzuwachsen, hingemordet, auch ihre, auf unglücklicher Leute Kosten prächtig erbauten Häuser niedergerissen. Doch genug von diesen Leuten, deren Geschichte ich doch einigermaßen im Zusammenhange erzählen mußte.

Kap. 3.

Theodos, schon längst als Feldherr berühmt, zog von neuem Heldenmuthe belebt, von Augusta, ehemals Lundinium, mit einem aus-

erlesenen Korps rüstiger Krieger aus, um dem verheerten oder durch feindliche Einfälle beunruhigten Britannien aufzuhelfen. Ueberall besetzte er die zu feindlichen Ueberfällen gelegensten Orte, und nie befahl er dem gemeinen Soldaten etwas, worin er ihm nicht mit dem thätigsten Eifer vorging. Durch eine so glückliche Vereinigung der Pflichten des gemeinen Kriegers mit den Einsichten des treflichen Feldherrn ward es ihm leicht, mehrere wilde Völker zurückzutreiben, die bisher vor Uebermuth, bey dem sie keinen Widerstand fanden, Römer anzugreifen sich erfrecht hatten, stellte Städte und Kastelle wieder her, und je trauriger die Ruinen waren, in denen er sie fand, desto mehr suchte er ihnen durch Festigkeit auf die Zukunft lange Ruhe zu sichern.

Noch war er im thätigsten Eifer über diesen Geschäften begriffen, als er einer andern Frevelthat entgegen arbeiten mußte, die sehr gefährlich hätte werden können, wenn man sie nicht in ihrem ersten Keime zerstört hätte. Ein gewisser Valentin, ein Mann von hohem Geiste, Maximins, des blutdürstigen Vikares, dann (prätorischen) Präfects Schwager, war eines schweren Verbrechens wegen aus Valerien, einem Districte Pannoniens nach Britannien verwiesen worden, fing aber bald, als unruhiger Kopf, mit der Wuth eines reißenden Thieres gefährliche Neuerungen an, und erlaubte sich Brutalitäten gegen Theodos, an dem er bey seinen schändlichen Entwürfen den wichtigsten Gegner zu finden befürchten

mußte.

mußte. Dies hielt ihn dennoch nicht ab, insgeheim und öffentlich nähere Gelegenheit zu Ausführung seines Planes zu suchen, und sein unbegränzter Ehrgeiz verleitete ihn endlich, andere Verwiesene oder auch Soldaten durch Belohnungen, so gut er sie seinen gegenwärtigen Umständen nach ihnen vorzuspiegeln vermochte, zur Empörung aufzureizen. Schon war der angelegte Plan seiner Ausführung nahe, als Theodos von den angestellten Kundschaftern benachrichtigt, mit dem Muthe, der jede seiner Unternehmungen belebte, und mit der Festigkeit der Seele, die ohne Furcht Rache am Frevler nimmt, den Valentin zwar, nebst wenigen andern seiner vertrautesten Genossen dem Feldherrn Dulcitius, übergab, um die Todesstrafe an ihnen vollziehen zu lassen: aber die große Einsicht des Feldherrn, die ihn über alle Heerführer seiner Zeit hinwegsetzte, rieth ihm, in Hinsicht auf die Zukunft, die Untersuchung über die übrigen Theilnehmer der Verschwörung niederzuschlagen, um nicht durch Hinrichtung mehrerer die kaum beygelegten Unruhen in der Provinz wieder aufleben zu lassen.

Vor inneren Feinden völlig gesichert, wandte er nun seine ganze Sorgfalt auf die nöthigen Einrichtungen, der verfallenen Provinz wieder aufzuhelfen, und durch das allgemein anerkannte günstige Vorurtheil unterstützt, daß ihm das wohlwollende Glück noch kein Unternehmen habe mißlingen lassen, stellte er nicht nur, wie ich vorher erzählte, die verfallenen Städte und Kastelle

wieder her, sondern sicherte auch die Gränzen durch Feldwachen und Kordons. Und so vereinigte er eine in Feindes Hände gerathene Provinz wieder mit dem Römischen Reiche, und setzte sie in einen so guten Zustand, daß man ihm als Wiederhersteller *) es zu danken hatte, daß sie wieder in die Hände ihres rechtmäßigen Besitzers kam, und der Kaiser eine Art von Triumph dadurch über sie hielt, daß er sie nach sich Valentia benannte.

Die Areaner, **) eine schon von alten Zeiten her angestellte Art Leute, von denen ich in der Geschichte des Kaisers Constans bereits einige Nachricht gegeben habe, schaffte er ab, weil sie nach und nach pflichtvergessen, offenbar überwiesen werden konnten, durch Annahme von Geschenken, oder doch gemachte Hoffnung derselben sich hatten verleiten lassen, unsere Unternehmungen

*) Eo referente. Valesius erklärt dies so: er trug darauf an, daß die wieder eroberte Provinz einen eigenen Statthalter bekäme, und nach dem Kaiser benannt würde.

**) Ob dieses Wort wohl ächt seyn mag? — Fast zweifle ich, zumal, da überhaupt hier im Texte eine kleine Lücke ist. Weder in einer Note, noch im Theodos. Coder, noch in der Notitia Imperii finde ich ein solches Wort. Nach Ammians Beschreibung ihres Geschäftes scheinen es Leute gewesen zu seyn, die anfangs Frumentarii, — Veredarii, nachher Agentes in rebus — Curiosi hießen. S. Saumaise über Spartians Hadrian K. 11. S. 103. ff. Vielleicht, dachte ich, hat Ammian Angariani (einerley mit Veredarii) geschrieben, aber zum Unglück finde ich auch dieses Wort nirgends, wohl aber Angari beym Hesychius.

gen mehr als einmal an die Feinde verrathen zu haben, obgleich ihre Pflicht vielmehr darin bestand, daß sie hin und wieder in den Provinzen, oft in entfernte Gegenden hinreisen mußten, um von unruhigen Bewegungen der benachbarten Nationen unsern Feldherren sogleich Nachricht zu geben.

So hatte Theodos diese und andere ähnliche Einrichtungen mit dem bewährtesten Erfolge getroffen, als er, an den Hof entboten, wie Furius Camill, oder Papirius Cursor mit dem Ruhme des Siegers und des Retters, und unter lautem Jubel der durch ihn glücklichen Einwohner die Provinz verließ. Liebevoll begleitete man ihn bis zur Meerenge, ein sanfter Wind brachte ihn an das jenseitige Ufer, bey seiner Ankunft am Hofe ward er mit großen Freuden und Lobsprüchen empfangen, und an Valens Jovinus Stelle zum Feldherrn der Reiterey ernannt.

Kap. 4.

Durch die Menge auswärtiger Begebenheiten lange von Erzählung der Vorfallenheiten in Rom selbst abgehalten, kehre ich zu derselben zurück, und beginne von Olybrius Präfectur, *) die sehr ruhig und sanft hinfloß: denn Olybrius war ein

*) Olybrius war Stadtpräfect in den Jahren 368. 369 und 370. nach Corsini, den ich auch über dessen von Ammian angegebenen Nachfolger Ampelius S. 248. nachzusehen bitte.

ein unerschütterlicher Menschenfreund, fast bis zur Aengstlichkeit behutsam, sich kein Wort oder That zu erlauben, das man für Härte nehmen könnte, ein Mann, der als strenger Verfolger jeder Schikane auch die Bevortheilungen der kaiserlichen Intradeneinnehmer auf alle Weise einschränkte, Recht vom Unrecht mit voller Unparteilichkeit schied, und keinen Untergebenen sein Uebergewicht fühlen ließ. So lobenswürdige Eigenschaften verdunkelte ein Fehler, der zwar keinen schädlichen Einfluß auf den Staat hatte, aber doch immer für einen Mann von so hoher Würde eine Makel blieb — sein Hang zum Luxus nämlich, der ihn fast sein ganzes vorhergegangenes Leben von einem Schauspielhause zu dem andern, und zu Liebenshändeln trieb, bey denen er sich doch immer so gut nahm, daß ihm die Gesetze nicht beykommen konnten.

Nach ihm ward Stadtpräfect Ampelius, auch nichts weniger als Feind von Vergnügungen, ein Antiochener von Geburt, vorher Hofmarschall, dann zweymal Proconsul, und spät nachher endlich zur Präfectur in Rom erhoben, ein im Ganzen treflicher Mann, der dazu gemacht zu seyn schien, sich die Liebe des Volks zu erwerben, nur daß er zuweilen doch zu streng war, oder in seinen guten Einrichtungen nicht Beharrlichkeit genug bewies. In der That hätte er, wo nicht ganz, doch einigermaßen dem Prassen und dem Aufliegen der Bürger in liederlichen Gasthäusern steuern können, wenn er nicht durch unzeitiges

tiges Nachgeben sich selbst um daurenden Ruhm gebracht hätte. Er hatte nämlich verordnet, daß kein Weinhaus vor der vierten Tagesstunde geöffnet werden, daß der gemeine Bürger kein warmes Getränk nehmen, die Gasthalter vor einer bestimmten Tageszeit kein gekochtes Fleich auftischen *), und kein ehrbarer Mann sich mit kauendem Munde auf der Straße sehen lassen sollte. Diese, und weit schändlichere Unordnungen waren durch lange Nachsicht zu so zügellosen Ausschweifungen gediehen, daß selbst ein Epimenides von Kreta, wenn er, wie die Fabel ihn schon einmal von den Todten erweckte, zum zweytenmale auf die Oberwelt zurückgekehrt wäre, Rom von seinen Lastern, die bey vielen Bürgern zu unheilbarer Verdorbenheit ausschlugen, zu säubern allein nicht vermögend gewesen seyn würde.

Ich will doch, wie ich es schon einigemal gelegentlich gethan habe, **) Roms damalige Sitten in eine flüchtige Abschweifung zusammenfassen, und zuerst die des Adels, dann die des Pöbels schildern.

Einige wähnen sich durch berühmte Vornamen einen Glanz zu geben, und brüsten sich gewaltig, wenn sie sich Reburrer, Fabunier, Pagonier, Gerionen, Dalier, Tarracier, Perrasier, nennen, oder andere dergleichen sonore Namen vorgeblicher Ahnherren

 ihren

*) Dergleichen Gesetze hatte schon Kaiser Claudius gegeben. (S. Dio Cassius B. 60. K. 6.) und andere nach ihm.

**) Besonders B. 14. K. 6.

ihren gewöhnlichen Namen vorsetzen können. — Einige prunken in seidenem Gewand einher, und haben, als würden sie zum Tode hingeführt, oder (um keine üble Vorbedeutung zu veranlassen), als führten sie den Nachtrupp einer Armee, ganze Schaaren lärmender Sclaven um sich. Wenn diese Herren, jeder wenigstens von fünfzig Bedienten begleitet, in die gewölbten Bäder eintreten, so sprechen sie in so hohem Ton, daß man, wenn man sonst Lust hätte, sich fast fürchten möchte: aber sobald etwa eine unbekannte Sclavin, oder eine Venus Volgivaga eines Landstädtchens, oder eine alte ausgediente Vettel eintritt, dann drängt sich einer vor den andern her, um dem neuen Gesichte Hof zu machen, und ihr so empörende Schmeicheleyen zu sagen, als nur immer die Parther ihrer Semiramis, Aegypten seinen Kleopatren, Artemisien die Karier, oder die Palmyrener ihrer Zenobia sagen konnten. Und solche Schändlichkeiten können sich Männer erlauben, zu deren Urväter Zeiten ein Senator schon dann sich des Censors Verweis zuzog, wenn er, weil es einmal damals wider den Anstand lief, in Gegenwart der gemeinschaftlichen Tochter die Gattin küßte.

Andere sind so stolz, daß sie bey gebotener Umarmung den Kopf wie drohende Stiere seitwärts beugen, und ihren Schmeichlern nur das Knie oder die Hand zu küssen reichen — dies, meinen sie, wäre schon eine Ehre, die der geringere für hohes Glück zu nehmen hätte, und einem

Frem-

Fremden, dem sie vielleicht doch eine Verbindlichkeit haben, erweise man mehr als zu viel Höflichkeit, wenn man sich in hohen Gnaden gegen ihn zu den Fragen herablasse, welches warme Bad, welchen Gesundbrunnen er brauche, oder bey wem er im Hause wohne.

Bey dem allen dürfen die steifen Herren mit der verdienstvollen Miene nur vom weiten hören, daß ein fremdes Pferd oder ein fremder Wettfahrer in Rom ankommen werde, so stürzen sie aus der Gesellschaft fort und spähen und forschen, so wie ihre Urväter erwartungsvoll nach Castor und Pollux hinblickten, die ehemals als Verkünder erhaltener Siege alles mit Freude erfüllten.

Und — in ihren Häusern giebt es Schaaren von müßigen Schwätzern, die nicht Schmeicheleyen genug ersinnen können, dem vielbedeutenden Manne bey jedem Worte zu applaudiren, wahre Gegenbilder zu jenen Parasiten in den Lustspielen der Alten. Denn so wie diese einem großsprechenden Officier das Gehirn noch mehr verschoben, wenn sie eroberte Städte, und gewonnene Schlachten, und erschlagene Feinde zu Tausenden auf seine Rechnung schrieben, und ihn den Heroen der Vorwelt gleich setzten; so bewundern hungrige Schmarozer der neuern Zeit die Reihen der Säulengänge, ihre hoch in der Luft stehenden Kapitäle, oder mit blendendem Marmor getäfelte Wände, und stellen ihre glücklichen Besitzer zu Göttern hin. Bisweilen bitten

sie bey der Tafel, Wage und Gewicht bringen zu lassen, um die aufgesetzten Fische, Flügelwerk, oder Siebenschläfer *) zu wiegen, deren Größe als ganz unerhört zum Eckel der Gäste weitläuftig ausgeführt wird — eine Scene, die nur dadurch noch lächerlicher werden kann, daß um die Tafel her wohl noch dreyßig dergleichen Hungerleider stehen, die eine so seltne Merkwürdigkeit in ihre Brieftaschen registriren, und daß ein Professor fehlte, der eine gelehrte Vorlesung darüber hielte.

Einige fliehen wissenschaftliche Kenntnisse wie Pest: ewige Müssiggänger fühlen sie nicht das mindeste Bedürfniß, ein Buch zur Hand zu nehmen, es müßte denn höchstens ein Journal oder ein Marius Maximus **) seyn — eine Unthätigkeit, von der ich meiner wenigen Einsicht nach keinen Grund angeben kann. Männer von solcher Anmaßung und von so edler Abkunft sollten doch eine ausgebreitete Lectüre vorzüglich lieben, sollten sich erinnern, daß Sokrates noch

*) Gehörten unter die Delikatessen der Alten, Apicius B. 8. K. 9. und wurden in eigenen Behältern gemästet. Varro von der ländlichen Wirthschaft B. 3. K. 15.

**) War Stadtpräfect unter Kaiser Makrin. Dio Caß. B. 78. K. 14. und als Schriftsteller hatte er sich mit den Leben der Kaiser beschäftigt. Den Juvenal darf ich meine Leser oder Leserinnen nicht kennen lehren, seitdem er durch seinen neuesten Uebersetzer das Glück gemacht hat, auf jeder rechtlichen Toilette Platz zu nehmen. Er verdient es: denn in der That hat besagter Uebersetzer mehr geleistet, als sich von dem Theologiä Doctor erwarten ließ.

noch im Kerker, seines nahen Todes gewiß, einen Virtuosen, der ein Lied des Stesichorus zur Leier sang, ihn dies noch auf seine letzten Tage zu lehren bat, und auf die Frage des Künstlers, was dies ihm, der morgen sterben müßte, helfen könne, zur Antwort gab: um eine Kenntniß mehr in die andere Welt mit hinüber zu nehmen.

Wenige von ihnen strafen, wie und wo sie sollten: freylich, wenn ein Sklav das Frühstück um eine Minute zu spät bringt, dann bekommt er dreyhundert Schläge; bringt er einen Menschen vorsetzlich ums Leben, dringt jedermann auf seine Bestrafung, dann begnügt sich der Hausherr mit dem polternden Verweise: „Was „hat der Schandbube, der Schurke wieder ein„mal begonnen? Wer sich so etwas wieder un„tersteht, dem soll es übel bekommen.“

Zu unserem jetzigen feinen Tone gehört auch dies, daß ein Fremder, der zu Gaste gebeten wird, weit eher den leiblichen Bruder des Einladenden umbringen, als die Einladung verbitten darf: denn ein Senator würde lieber sein halbes Vermögen einbüßen, als einen Mann beym Diner fehlen sehen, den er einmal nach hochweiser Ueberlegung der hohen Ehre, sein Gast zu seyn, gewürdigt hat.

Haben einige eine Reise auf ein entfernteres Landgut gethan, oder bey einer Jagdpartie — wenigstens zugesehen, oder sind vom Avernersee auf buntem Kähnchen nach Puteoli oder Cajeta gefahren, dann glauben sie Heerzüge wie Alexander

der

der Große oder Cäsar gethan zu haben, zumal bey heisser Jahreszeit. Und wenn dann dem goldenen Fliegenwedel eine Fliege entgeht, und sich nur auf den Zipfel des seidenen Gewandes setzt, oder wenn der dünnste Sonnenstrahl durch den vorgezogenen Vorhang fällt, dann — jammern sie, nicht im Cimmerierlande (im höchsten Norden) gebohren zu seyn. Wann der Wollüstling aus Silvans Bad, oder Mamäens Gesundbrunnen kömmt, dann ist das erste, daß er sich mit den feinsten leinenen Tüchern abtrocknen läßt; nun wird die Kleiderpresse geöffnet, jedes Gewand (denn man führt eine Garderobe mit sich, die für ein Dutzend Menschen hinreichen würde), gegen die Sonne gehalten, dann einige der besten ausgesucht, und umgenommen; und wenn endlich die Ringe, die der Leibdiener, um sie nicht im Bade naß werden zu lassen, verwahren mußte, wieder in ihre abgezirkelte *) Lage gebracht sind, dann ist der galante Mann fertig.

Kommt einer dieser Herren neuerlich vom Hofe oder aus einem Feldzuge **) nach Hause zurück, dann nimmt er den Vorsitz, alle übrige hören

*) Ich behalte metatis bey, und glaube, die Metapher ist von einem Lager hergenommen, bey dessen Abstechung man jedem Zelte seinen bestimmten Standort anweiset. Eine Ammianische Metapher bleibt es freylich.

**) Anstatt provectibus las ich procinctibus, das in dieser Bedeutung bey unserem Schriftsteller sehr oft vorkommt. Sonst habe ich der ganzen verdorbenen Stelle nicht zu helfen gewußt, und habe den Sinn nur so angegeben, wie er mir aus den einzeln erhaltenen Wörtern durchschien.

hören schweigend zu, und der einzige Hausvater erzählt — ganz fremde oder blos angenehme Dinge, und das wirklich Nützliche bleibt er gemeiniglich schuldig.

Einige von ihnen, die doch nicht eben häufig sind, halten es für eine Schande, sich Aleatoren genannt zu hören, lieber wollen sie Tesserarier *) heißen: obgleich im Grunde zwischen beyden kein anderer Unterschied ist, als der zwischen einem Dieb und einem Straßenräuber. Indessen muß man zu Steuer der Wahrheit gestehen, daß, so lau auch die Freundschaften in Rom zu seyn pflegen, dennoch die Spielfreunde die einzigen sind, die, als wäre ihre Verbindung durch rühmlichen Schweis gestiftet, für gesellig gelten können, und vielleicht nur zu leidenschaftlich durch feste Bande zusammengehalten werden: denn einige dieser Klubs sind so ganz Ein Herz und Eine Seele, wie jene Gebrüder der Quintilier **). Nicht selten sieht man daher einen Mann ganz gemeinen Standes, der aber auf alle Kniffe des Würfelspieles ausgelernt hat, wie ehemals einen Porcius Cato, dem der Repuls bey gesuchter Prätur ganz wider alle Erwartung oder nur Vermuthung kam, die Stirne in ernste Falten gelegt ein-

*) Beyde hier beybehaltene lateinische Wörter heissen — Spieler, aber Wörter haben ja auch ihre Moden. So bey uns: Chevalier d'Indústrie klingt doch gewiß ganz anders, als Spieler, und was man sonst Komödiantenbande hieß, das heißt jetzt — Schauspielergesellschaft.

**) Lebten unser Kaiser Commodus, s. Dio Cassius B. 72. K. 5.

einhergehen, weil man bey einem Schmause oder anderer Gesellschaft einem Consular über ihn den Rang gegeben hatte.

Andere machen Jagd auf reiche Leute, alt und jung, kinderlose und ehelose, selbst solche, die Weib und Kind haben (denn auf diesen Punkt kennt man gar keinen Unterschied), um sie durch ganz sonderbare Kunstgriffe zu Aufsetzung eines letzten Willens zu überreden. Haben dann diese durch ein Testament ihr Vermögen ihnen zu Gunsten vermacht, so wartet man nicht bis sie eines natürlichen Todes sterben *).

Hier sieht man einen Mann ganz geringen Ranges den Kopf in die Schulter werfen, und seine ehemaligen Bekannten nur mit einem Seitenblick beehren, daß man meinen sollte, es käme ein zweyter Marcus Marcell, als Eroberer von Syrakus zurück.

Viele unter ihnen sind zwar Atheisten, und getrauen sich doch nicht auf die Straße, oder an die Tafel, oder ins Bad zu gehen, ohne vorher im astrologischen Handbuche ängstlich nachgesehen zu haben, in welcher Constellation Merkur steht, oder welchen Grad des Krebses der Mond durchläuft.

Wenn ein Gläubiger seine Zahlung etwa zu dringend verlanget, dann wendet man sich an einen frechen Wettfahrer, der ihn der Zauberey beschuldigen muß, und dann kommt der Mann nicht

*) Ich bleibe hier eini- [illegible]ilen schuldig: aber sie [illegible]o verdorben, daß sich kein Sinn herausbringen läßt. Ein Fall, der weiterhin mehr vorkommt.

nicht eher los, bis er die Verschreibung zurückgegeben, und noch überdem Kosten gehabt hat. Man hat auch wohl den Fall erlebt, daß der Gläubiger als Selbstschuldner in den Schuldthurm gesetzt, und nicht eher entlassen ward, bis er sich zur Schuld bekannt hatte.

In einem andern Hause setzt der Mann der Frau zu, ein Testament zu machen, und sie — schmiedet, wie man im Sprichworte sagt: Tag und Nacht auf eben dem Amboß, sucht ihren Mann dagegen zum letzten Willen zu überreden. Jede Partey läßt einen Rechtsgelehrten kommen, und der eine giebt der Dame im Kabinet, der andere dem Gemahl im Speisesaale ganz entgegengesetzte Einschläge: und kaum sind diese abgetreten, so werden Zeichendeuter gerufen, man giebt ihnen die Nativität an, sie betrachten die innern Theile der Opferthiere, und der eine findet sich berechtigt, mit Prophezeihung hoher Würden und baldiger Todesfälle reicher Damen freygebig zu seyn: der andere sieht das Ableben reicher Männer so nahe, daß man nach seiner bedeutenden Miene wohl thäte, das Leichengeräth zusammenzusuchen. *) — — ganz, wie Cicero **) sagt: „Nichts in der Welt hält man „für gut, als was Vortheil bringt, und man „behandelt Freunde wie Thiere, die man nur „im-

*) Auch hier folgt wieder eine Stelle, die ihre Berichtigung aus einer Handschrift erwartet.

**) V. d. Freundschaft K. 21.

„immer nach dem Verhältnß der Nutzung liebt, „die man von ihnen erwartet.„

Wenn Senatoren Geld aufnehmen wollen, dann gehen sie ganz demüthig auf Socken einher, wie ein Mikon oder Laches in der alten Komödie; aber wenn sie das Kapital zurückzahlen sollen, dann erheben sie sich stolz auf hohem Kothurn, als stammten sie vom Herkules, wie Krespon und Temenus ab.

Doch von den Senatoren mehr als zu viel. Nun wollen wir auch die Sitten des bis zur Faulheit müßigen Pöbels angeben.

Auch sie brüsten sich, obgleich zuweilen Barfüßler, mit glänzenden Namen der Cimessoren, Statarier, Semikupen, Serapinen, Cicimbriker, Gluturinen, Trullen, Lukaniker, Pordaker, Salsulen (*) und unzählichen andern. Ihr ganzes Leben bringen sie beym Wein und Würfel, in liederlichen Häusern, in Vergnügungen und Schauspielen zu: Tempel und Wohnung und Volksversammlung und höchster Wunsch ist ihnen die große Rennbahn: auf Märkten, auf Kreuzwegen, auf Straßen und in Trinkhäusern sieht man sie truppweise beysammen, immer im Gezänk mit einander und ewigem Widerspruch. Männer, die auf der Grube gehen, und wegen ihres hohen Alters das große Wort führen, schreien und setzen, als

*) Alles uralte Römische Namen, die, wie gewöhnlich, auf ländliche Wirthschaft größtentheils ihre Beziehung zu haben scheinen.

als hinge Wohl und Weh des Staats davon ab, grauen Kopf und Runzeln der Stirne zum Pfande, daß im nächsten Wettrennen der Wettfahrer, den sie begünstigen, gewiß der erste aus den Schranken seyn, und mit nachlässigem Zügel geschickt um die Ecke der Rennbahn lenken werde. Wie überall, wo der Wurm des Müßigganges sich einmal so tief eingefressen hat, so auch in Rom: kaum bricht der längst erwünschte Tag eines Wettrennens an, noch erscheint die Sonne am untern Horizont, wann alle schon in vollem Rennen, schneller als die Kampfwagen selbst, hineilen, jeder nur seinen ängstlichen Wunsch, der sich mit dem Wunsche des andern durchkreuzet, erfüllt, und den Erfolg eines Tages zu sehen begierig ist, der ihm mehr als Eine schlaflose Nacht kostete.

Erscheinen sie vor einem armseligen Theater, dann können die Schauspieler sicher darauf rechnen, ausgepocht zu werden, wenn sie sich nicht mit dem Pöbel für baares Geld abgefunden haben. Läßt man die Schauspieler in Ruhe, so schreibt man auf gut Taurisch, *) alle Fremden (die doch von je her Roms Stütze und Erhalter gewesen wären) aus der Stadt zu jagen, und das mit so gräßlichem Lärmen und in so pöbelhaften Ausdrücken, die gar sehr gegen die Denkart und den Geschmack des alten Römischen Volkes

*) Fast so viel, als bey uns — kannibalisch. Daß man im Taurischen Chersones (Krim) in alten Zeiten die Fremden Dianen opferte, darüber darf ich nur einige Leser an Iphigeniens und Orestes Geschichte erinnern, s. auch B. 22. K. 8.

kes abstechen, von dem uns die Geschichte mehr als ein Beyspiel der feineren Lebensart und des Witzes aufbehalten hat. Jetzt ist dagegen die Sitte aufgekommen, daß man anstatt des herzlichen Applaudirens gedungene Schreier hintreten läßt, die bey allen Arten von öffentlichen Lustbarkeiten, bey mimischen Nachspielen, bey Thierhetzen und Wettrennen und Trauer- und Lustspielen, auch vornehmen und geringen Kampfrichtern, selbst Damen in einem Athem zuruft: Bey dir sollte man in die Schule gehen — ohne daß ein Mensch weiß, was er da lernen sollte.

Doch bey weitem die häßlichste Unart unserer Bürger ist die, daß sie sich auf die Mast legen, uud von jeder Witterung eines Bratengeruches angezogen, die klarstimmigen Weiber vor sich her, schon mit Anbruch des Tages ausgehen, im rauhem Tone sich brüstender Pfauen die Strassen durchlaufen, dann auf den Zehen vor die Küchen hintreten, und an den Fingern nagen, bis die Schüsseln verkühlen, oder den gierigen Blick, ohne sich an den widrigen Broden des halb rohen Fleisches zu kehren, auf die Töpfe heften, daß man glauben sollte, Demokrit oder ein anderer Anatomiker zergliedere ein aufgehauenes Thier, um durch Demonstration des inneren Baues die Nachwelt innerliche Krankheiten heilen zu lehren. — Doch genug, und mehr als dies von der Hauptstadt, und ich wende mich wieder auf die weit manchfaltigern Vorfallenheiten in den Provinzen.

Kap. 5.

n. C. G. 370. Im dritten Consulat beyder regierenden Kaiser machte sich ein Schwarm Sachsen auf, zog, ohne die Gefahren des Oceans sich irren zu lassen, mit raschem Schritt gegen die Römischen Gränzen (Galliens) an, um ihre Mordlust von neuem *) zu sättigen. Den ersten Sturm ihres wütenden Angriffes hielt der in jener Gegend kommandirende Unterfeldherr (Comes) Nannenus auf, ein Mann, der in mehreren Feldzügen gebildet, für einen erfahrnen General galt. Jetzt hatte er mit einem Feinde zu thun, der fest entschlossen war zu siegen oder zu sterben, und der Verlust einiger Mannschaft, und seine eigene Verwundung, die ihn zu den vielen leicht voraus zu sehenden Gefechten unfähig zu machen schien, veranlaßte ihn, den Kaiser um weitere Verhaltungsbefehle anzugehen, der ihm dann auch die angenehme Antwort zukommen ließ, daß Sever, der Feldherr des Fußvolkes (B. 27. K. 6.) zu seiner Unterstützung bereits auf dem Wege sey. Dieser erschien auch bald mit einer hinlänglichen Armee, und noch war er mit Stellung derselben beschäftigt, als die Feinde noch vor der Schlacht in solche

*) Schon zu Diocletians Zeiten hatten sie aus ihrem Lande, dem jetzigen Holstein, und in der Gegend, als rüstige Seefahrer die Römischen Küsten beunruhigt. Jetzt scheinen sie, bey weiterem Ausdehnen ihrer Macht, nach der Schelde und dem Rhein zu einen Angriff zu Lande gethan zu haben.

Bestürzung geriethen, daß sie, ohne ihr Glück durch Waffen entscheiden zu lassen, durch den Glanz unserer Fahnen erschreckt, um Begnadigung und Frieden baten. Nach genauer Ueberlegung hielt man es doch für rathsamer, ihnen einen Waffenstillstand zu bewilligen: sie mußten ihrem eigenen Erbieten gemäß eine beträchtliche Zahl zum Krieg tauglicher Männer stellen, worauf sie dann in ihr Land ohne Hinderniß zurückzukehren Erlaubniß erhielten. Mit sorgenloser Fröhlichkeit traten sie ihren Rückzug an: aber man hatte von unserer Seite ein Korps Fußvolk in einem entlegenen Thale in Hinterhalt gelegt, von welchem aus man sie im Vorbeyziehen bequem überfallen konnte. Doch der ganze Plan schlug sehr fehl. Einige der Unsrigen waren bey Annäherung der Feinde zu hitzig, ließen sich zu zeitig sehen, wurden gar bald entdeckt, und, indem sie sich in Reihe und Gli d stellen wollten, von dem mit wildem Geheul andringenden Feinde in die Flucht getrieben. Zwar sammelten sie sich vom neuen, und augenscheinlicher Tod zwang sie, ihre letzte, obgleich schwache Kraft aufzubieten, aber sie würden bis auf den letzten Mann niedergemacht worden seyn, wenn nicht ein Trupp geharnischter Reiter, die auf einer andern Seite an einem Scheidewege auf den Zug der Barbaren lauren mußten, auf das gehörte Jammergeschrey eiligst zu Hülfe gekommen wäre. Nun ward das Gefecht hitziger, die Römer boten von beyden Seiten ihre ganze Kraft auf, nahmen

die

die Feinde in die Mitte, und hieben sie unbarmherzig nieder, daß kein einziger in seine Heimath zurückkam, oder nur die Hinmordung seiner Kameraden überlebte. Ein strenger Beurtheiler wird dies vielleicht schändliche Treulosigkeit nennen: aber nach genauerer Ueberlegung wird er es doch nicht ganz unrecht finden, daß man die Gelegenheit nutzte, eine Bande so schädlicher Räuber in die Falle zu locken.

So glücklich nun auch diese Unternehmung ausfiel, so hatte doch Valentinian noch eine andere dringende Sorge, die, so viel auch Entwürfe deshalb durch seinen Kopf gingen, ihn doch immer über das wirksamste Mittel in Verlegenheit ließen, wie er den hohen Sinn der Alamannen, und ihres Königs Makrian, die noch immer unabläßlich die Römischen Gränzen zu beunruhigen fortfuhren, brechen sollte. Diese wilde Nation, von je her durch vielfachen Volksverlust fast aufgerieben, wächst doch immer eben so oft zu neuer Macht, als hätte sie seit langen Jahrhunderten keine Kriege geführt. Nach vielen gethanen Vorschlägen bestimmte sich endlich der Kaiser dazu, die Burgundier *) gegen sie zu gebrauchen, eine kriegerische Nation, reich an junger rüstiger Mannschaft, und eben deshalb ihren Nachbarn um sich her furchtbar. Mehr als einmal korrespondirte er durch verschwiegene

 und

*) Gibbon Band 6. S. 189. sagt: vielleicht Lausitz und Thüringen. Aber das wäre doch wohl zu weit herein.

und treue Unterhändler mit ihren Königen, und die Abrede ward so genommen, daß sie zu einer bestimmten Zeit die Alamannen überfallen sollten, wogegen er mit einigen Korps über den Rhein zu gehen versprach, um die erschrockenen Feinde, wenn sie der einen Waffengewalt entgehen wollten, von einer andern Seite in die Enge zu nehmen.

Dieser Antrag des Kaisers schien den Burgundionen aus einem doppelten Grunde annehmlich: einmal, weil sie sich von je her für Abkömmlinge der Römer hielten, *) und dann, weil sie oft selbst mit den Alamannen über Salzquellen oder Gränzen im Streite lebten. Sie ließen auch wirklich einen Aushub der tapfersten Mannschaft abgehen, die, ehe noch unsere Krieger sich versammleten, bis an den Rhein vorrückten, und während der Kaiser noch immer an seinen Schanzen baute, selbst unsere Provinzen in nicht geringes Schrecken setzten. Einige Tage warteten sie vergeblich, weil sie aber sahen, daß Valentinian an dem bestimmten Tage eben so wenig erschien, als seinen übrigen Versprechungen nachkam, so ordneten sie einige Gesandte an den Hof ab, mit Bitte, ihnen wenigstens ein Hülfskorps zukommen zu lassen, das ihren Rückzug vor den nachrückenden Feinden deckte. Weil die Gesandten

*) Auch Orosius erzählt dies B. 7. K. 32. und zwar bestimmter so, daß ihre Stammväter diejenigen gewesen, die unter Drusus und Tiber zu Besetzung der angelegten Kastelle zurückgelassen worden. Daß dies falsch sey, beweiset Cluver B. 3. K. 36.

ten merkten, daß man auch diesem Gesuch durch Winkelzüge auszubeugen suche, so kehrten sie voll traurigen Unwillens zu ihren Königen zurück, die über eine solche Verspottung äußerst aufgebracht, griffen und niedermachten, wer ihnen nur in den Weg kam, und dann in ihr Land zurückkehrten.

Bey dieser Gelegenheit will ich noch bemerken, daß jeder König dieser Nation den Namen Hendinos führet, und nach einer von alten Zeiten her eingeführten Sitte seiner Würde entsetzt wird, wenn er in einem Kriege nicht Glück genug gehabt hat, oder wenn ein Mißwachs der Feldfrüchte eintritt: so wie auch die Aegyptier über dergleichen Unglücksfälle ihre Regenten verantwortlich zu machen pflegen. Der oberste Priester der Burgundier heißt allemal Sinist, und behält sein Amt auf Lebenszeit, ohne so zufälliger Entsetzung, wie die Könige, ausgesetzt zu seyn.

Indeß benutzte doch Theodos, damals Feldherr der Reiterey, eine so überaus günstige Gelegenheit, überfiel die über der Burgundier Ankunft sich in einzelnen Haufen tiefer ins Land zurückziehenden Alamannen von Rätien aus, machte viele nieder, und sandte die Gefangenen auf Befehl des Kaisers nach Italien, wo man ihnen fruchtbare Landstriche anwies, die sie noch jetzt am Po als Zinspflichtige bewohnen. *)

Kap. 6.

Aus Italien wollen wir gleichsam in eine andere Welt, in die Afrikanische Provinz Tripolis, hinwandern, ihr trauriges Schicksal, das die

*) Die ferneren Kriege mit den Alemannen s. unten B. 29. 4. B. 30. K. 3.

die Göttin Gerechtigkeit selbst beweinte, und die Ursachen eines schnell wie Feuer um sich greifenden Unglücks in vollständigem Zusammenhange erzählen. Die Austurianer, ein angränzendes wildes Volk, zu Streifereyen geübt, und von Raub und Mord sich zu nähren gewohnt, hatten sich eine Zeit lang ganz ruhig gehalten, fingen aber gar bald, ihrem Nationalcharakter gemäß, neue Unruhen an, wozu sie einen triftigen Grund gefunden zu haben sich das Ansehen zu geben wußten. Einer ihrer Nation, mit Namen Stachao, kam, was ihm, weil Friede war, niemand wehrte, fleißig in unsere Provinzen herüber, erlaubte sich aber mehr als eine Ungebühr, und suchte sie, wie sich durch die sichersten Beweise darthun ließ, durch alle Arten von Ränken ins Unglück zu stürzen, weshalb man ihn endlich griff, und lebendig verbrannte.

Diese Hinrichtung ihres, wie sie sagten, ganz unschuldigen Landsmannes diente ihnen zum Vorwande, noch unter Jovians Regierung, mit der Wut rasender Thiere aus ihren Wohnsitzen auf unsere Provinzen herüber zu stürmen. An Leptis (Lebida) eine durch starke Mauern und starke Besatzung feste Sadt wagten sie sich freylich nicht, quartirten sich aber in der Gegend um die Stadt her drey Tage ein, würgten die Landleute, die vor Schrecken betäubt an keine Flucht gedacht, oder sich in Höhlen zu verbergen nicht Zeit genug gehabt hatten, steckten das Geräth, das sie nicht fortbringen konnten, in Brand, und zogen dann mit vieler Beute zurück, wobey sie noch Silva, einen der vornehmern Leptitaner, den sie mit Weib und Kind auf dem Lande antrafen, als Gefangenen fortführten.

Die Leptitaner, durch diesen unerwarteten Ueberfall in Furcht gesetzt, glaubten den weiteren

Fol-

Folgen barbarischen Uebermuthes nicht sicherer vorbeugen zu können, als wenn sie den Schutz des neuerlich in Afrika als Unterfeldherr (Comes) angestellten Romanus (B. 27. K. 9.) nachsuchten. Dieser rückte zwar mit einem Korps in die Nähe, aber auf wiederholte Bitte, ihnen in ihrer Noth zu Hülfe zu kommen, ließ er ihnen zurück sagen, daß er nicht einen Fuß breit weiter vorrücken würde, wenn man nicht Lebensmittel in Menge, und viertausend Kameele herbeyschaffte. Die beklagenswürdigen Leute staunten über einen solchen Antrag, betheuerten, daß Brandschaden und Verwüstung ihres Landes es ihnen, wenn sie auch vielleicht von ihrem bereits erlittenen Verlust sich dadurch zu erholen hoffen dürften, ganz unmöglich machten, so ungeheuren Forderungen Gnüge zu thun; und so ging der Comes, der ihnen seine Hülfe nur von fern gezeigt hatte, nach vierzig Tagen, ohne das geringste gethan zu haben, wieder zurück.

In dieser Hoffnung getäuscht, und von Furcht einer noch traurigern Zukunft getrieben, wählten die Tripolitaner bey der gerade damals eintreffenden jährlichen Volksversammlung zwey Gesandte, Sever und Flaccian, um dem Valentinian zwey goldene Siegsgöttinnen zum Antritt der Regierung zu überbringen, und zugleich den kläglichen Ruin ihrer Provinz freymüthig vorzustellen. Sobald Romanus dies erfuhr, schickte er sogleich einen reitenden Eilboten mit Briefen an den ersten Hofmarschall Remigius (B. 27. K. 9.) seinen Verwandten und Theilnehmer seiner Ungerechtigkeiten, mit Bitte, es dahin einzuleiten, daß die Untersuchung dieser Sache dem Vikar der Provinz und Ihm vom Kaiser aufgetragen würde. Nun kamen die Gesandten auch bey Hofe an, trugen dem Kaiser bey erhaltener Audienz ihre Leiden mündlich vor,

und überreichten zugleich ihre Briefschaften, worin sich der weitläufigere Bericht finden würde. Nach Verlesung desselben glaubte der Kaiser weder dem Hofmarschall, als parteiischem Begünstiger der Schurkereyen des Romanus, noch auch dem gegenseitigen Berichte ganz trauen zu dürfen; die versprochene genauere Untersuchung ward also nach gewöhnlicher Hofsitte, die den Fürsten zum Ball einander entgegen arbeitender Großen macht, von einem Tage zu dem andern verschoben.

Während die Tripolitaner voll Kummer und Angst Hülfe vom Hofe aus erwarteten, fielen die Barbaren, durch den ersten glücklichen Versuch muthiger gemacht, vom neuen in die Provinz ein, durchzogen, die gräßlichste Verwüstung überall vor sich her, die Gegend um Leptis und Oea (Tripoli), nahmen ganze Ladungen geraubter Güter mit sich fort, brachten auch mehrere Rathsherren dieser Städte um, worunter Rustician, ein gewesener Oberpriester der Provinz (Sacerdotalis) und ein Aedil Nikasius die vornehmsten waren. Diesem Ueberfalle konnte man um so weniger wehren, weil die auf Bitte der Gesandten dem Statthalter (Präses) Ruricius (B. 27. K. 9.) mit übertragene Armee nicht lange unter seinen Befehlen blieb, sondern dem Romanus von neuem übergeben war. Indessen wirkte doch die Nachricht von diesem neuen Ueberfalle, die sich sehr bald bis nach Gallien hin verbreitete, so viel, daß der Kaiser die Sache nun eifriger zu betreiben anfing, und den Tribun und Notar Palladius absandte, theils den in Afrika zerstreut liegenden Truppen den rückständigen Sold zu bezahlen, theils die wahre Lage der Tripolitanischen Angelegenheit aufs genaueste zu untersuchen.

Bey so lange verzögertem Entschluß und Antwort vom Hofe aus, waren die Austurianer, durch ihr zweymaliges Glück nur frecher gemacht, wie Raubvögel, die einmal Blut gekostet haben, mit neuem Ungestüm herbeygeflogen, machten alles, was sich nicht durch schnelle Flucht hatte retten können, nieder, schleppten den übrigen Rest der Beute mit sich fort, und hieben sogar die Bäume und Weinstöcke nieder. Bey diesem dritten Ueberfalle geschah es auch, daß einer der vornehmsten und angesehensten Bürger von Leptis, mit Namen Mychon, nicht weit von der Stadt den Feinden in die Hände, aber noch, ehe man ihn fesselte, zu Boden fiel. Durch diesen Fall gelähmt, sah er die Unmöglichkeit zu entrinnen, stürzte sich also in einen wasserlosen Brunnen; die Feinde zogen ihn mit zerbrochenen Rippen wieder heraus, führten ihn nach der Stadt hin, ließen sich auch durch die Thränen seines Weibes bewegen, ihn gegen ein Lösegeld loszugeben, man zog ihn also an einem Seile die Mauer hinauf, aber nach zwey Tagen starb er. Die wilden Räuber wurden endlich so verwegen, Leptis Mauern selbst zu berennen, die rund umher vom Jammergeheul der Weiber ertönten, deren Furcht um so viel größer seyn mußte, weil sie noch nie eine Belagerung erlebt hatten. Acht volle Tage war die Stadt eingeschlossen; weil aber die Feinde sahen, daß sie nur Volk zusetzten, ohne ihrem Endzweck näher zu kommen, so zogen sie mißvergnügt in ihr Land zurück.

Die Leptitaner, in Sorgen über eine vielleicht bald wiederholte Belagerung ihrer Stadt, und überzeugt, jeden Versuch ihrer Rettung sich selbst schuldig zu seyn, beschlossen, obgleich ihre ersten Gesandten noch nicht zurückwaren, den Jovin und Pankratius nach Hofe abgehen zu lassen, um als Augenzeugen und Mitdulder

dem

dem Kaiser über ihre Leiden treuen Bericht zu erstatten. Bey Karthago trafen sie die ersten Gesandten, Sever und Flaccian, und erfuhren auf die Frage, was sie ausgerichtet hätten, daß sie zu näherer Untersuchung an den Vikar und den Comes der Provinz gewiesen wären. Sever ward zu der Zeit krank, und starb, und die neuen Gesandten ließen sich durch die erhaltene Nachricht nicht abhalten, ihre Reise an das Hoflager schleunigst fortzusetzen.

Indessen war auch Palladius in Africa wieder angelangt, und Roman, von dessen Aufträgen im Voraus unterrichtet, glaubte einen Weg, sich selbst sicher zu stellen, darin zu finden, wenn er den Officieren der Armee durch geheime Unterhändler unter den Fuß geben ließe, von einem bey Hofe so vielbedeutenden Manne, der wahrscheinlich nächstens noch höher steigen würde, den ihnen angebotenen Rückstand des Soldes wenigstens größtentheils nicht anzunehmen. Dies that man, Palladius schob dieses Geld in seinen Beutel, und setzte seinen Weg nach Leptis fort, wo er, um der Sache auf den Grund zu kommen, den Erechthius und Aristomenes, zwey eben so angesehene als redselige Männer, die das sie selbst und ihre Mitbürger in der Stadt und auf dem Lande betroffene Unglück freymüthig vom Anfange an erzählt hatten, mit sich nahm, um die verwüstete Gegend selbst in nähern Augenschein zu nehmen. Diese zeigten ihm alles aufs deutlichste, und sobald er vom Anblick der Ruinen und Aschenhaufen in die Stadt zurück kam, machte er dem Roman Vorwürfe, daß er bey dem allen in so gefühlloser Unthätigkeit bleiben können, und drohte, alles, was er gesehen, nach den kleinsten Umständen an den Kaiser zu berichten. Roman ward hitzig, und versicherte, einem solchen Berichte werde er den seinigen sogleich nach-

nachfolgen lassen, des Inhaltes, daß ein Notar, den man in der guten Meinung von seiner Uneigennützigkeit in die Provinz gesandt, die der Armee bestimmten Gelder in seinen Nutzen verwandt hatte. Dies wirkte: das böse Gewissen machte den Palladius gar bald zu dem geschmeidigsten Freunde Romans, er reisete nach Hofe zurück, und täuschte Valentinian durch den wahrheitswidrigen Bericht, daß die Klagen der Tripolitaner wenigstens übertrieben wären. Er bekam also Befehl, mit Jovin, dem letzten Gesandten (denn Pankratius war in Trier gestorben) noch einmal nach Afrika zurückzureisen, und nebst dem Vikar persönlich die Veranlassung zu der zweyten Gesandschaft zu untersuchen. Ueberdies hatte er Befehl, dem Erechthius und Aristomenes die Zungen ausschneiden zu lassen, weil er sie beym Kaiser als Verläumder schuldloser Personen angegeben hatte.

Der Notar kam also diesem Befehl zufolge kurz nach dem Vikar auch in Tripolis an. Sobald Roman dies erfuhr, schickte er sogleich einen Officier der Haustruppen, und den Cäcil, einen seiner beysitzenden Räthe, aus Tripolis gebürtig, dahin ab, die, ob durch Bestechung oder andere Ränke — weiß der Himmel, die gesammte Bürgerschaft so geschickt zu hintergehen wußten, daß sie mit Einem Munde gegen Jovin selbst auftraten, und hartnäckig behaupteten, daß sie von allem dem, was er dem Kaiser berichtet, ihm keine Sylbe aufgetragen hätten: ja man trieb die Ränke so weit, daß Jovin wider sich selbst zeugen, und den Kaiser hintergangen zu haben gestehen mußte.

Palladius reisete nun mit diesem neuen Berichte zurück, und Valentinian, ohnedem zu Strenge geneigt, befahl sogleich, den Jovin als Hauptverbrecher und den Cälestin, Concordius

und

und Lucius, als Mitwissende und Theilnehmer der Betrügerey hinzurichten: auch sollte der Statthalter Ruricius über seinen unwahren Bericht den Kopf verlieren, zumal, weil er sich in demselben auch einige Unbescheidenheiten erlaubt zu haben schiene. Ruricius ward also in Sitifis (Setif) hingerichtet, den übrigen aber in Utika (Satkor) durch den Vikar Crescens *) ihr Todesurtheil bekannt gemacht. Flaccian hatte noch vor dem Tode der übrigen Gesandten bey einem Verhör vor dem Vikar und Comes seine Unschuld muthig verfochten, aber die aufgebrachten Soldaten drangen unter wildem Geschrey und Schmähungen so hart auf ihn an, daß er beynahe ein Opfer ihrer Wuth geworden wäre: und ihr Hauptvorwurf war, daß ja die Tripolitaner selbst der Armee ihre Vertheidigung durch Versagung der nöthigsten Bedürfnisse unmöglich gemacht hätten. Wenigstens ward er gefänglich gehalten, bis der Kaiser selbst über sein Schicksal entschiede, fand aber, wahrscheinlich durch Bestechung seiner Wächter, Gelegenheit zu entkommen, ging nach Rom, lebte da als ein unbekannter Mann, und starb eines natürlichen Todes.

Tripolis, durch auswärtige Feinde, und durch Verrätherey im Innern ihrer Provinz ganz zu Boden gedrückt, sah einer so sonderbaren endlichen Entscheidung zu, und — schwieg; aber über ihr wachte das ewige Auge der Göttin Gerechtigkeit, die letzten Seufzer und die letzten Flüche der unschuldigen Gesandten und des Statthalters forderten Rache, die etwas spät, aber noch immer früh genug erfolgte. Palladius ward seiner Kriegsdienste entsetzt, verlohr dadurch alle Gelegenheit, seinen Stolz zu nähren, und lebte einige Zeitlang in unthätiger Ruhe. In der

*) Ist erst Vikar im J. 37, geworden.

der Folge kam der ruhmvolle Heerführer Theodos nach Afrika, um die gefährlichen Unternehmungen eines Firmus zu unterdrücken *) wobey ihm zugleich aufgetragen war, bey dem mehrerwähnten Roman eine Haussuchung anzustellen, wobey dann unter andern Papieren sich ein Brief eines gewissen Meterius fand, in dessen Ueberschrift der Mann Romanen seinen Gebieter und Patron nannte, und nach andern hierher nicht gehörigen Dingen so schloß: „Dir „empfiehlt sich Palladius, der Abgedankte, und „weiß sich noch immer seine Abdankung aus kei„ner andern Ursache zu erklären, als weil er in „der Tripolitanischen Angelegenheit heiligen Oh„ren (des Kaisers) etwas vorgelogen hat." Dieser Brief ward nach Hofe gesandt, und kaum hatte ihn Valentinian gelesen, als er den Meterius fest zu nehmen befahl, der sich denn auch zu seiner Handschrift bekannte. Nun erging auch Befehl, den Palladius gefänglich einzubringen aber der Gedanke an seine so vielen und wichtigen Vergehungen drang sich ihm so lebhaft auf, daß er im Nachtlager einmal die Gelegenheit absah, wo seine Wächter einem nächtlichen Gottesdienste der Christen beywohnten, und sich die Kehle selbst zuschnürte. Diese Fügung günstigern Glükkes, die den Stifter so vielen Unglücks so bald aus der Welt schaffte, ward kaum ruchtbar, als Erechthius und Aristomenes wieder zum Vorschein kamen, die aus Furcht, ihre redseligen Zungen zu verlieren, sich an entlegenen Orten verborgen gehalten hatten. Sie belehrten in der Folge den Kaiser Gratian (denn Valentinian war damals bereits todt **) freymüthig über den ganzen Zusammenhang der gespielten schändlichen Ränke, und wurden zu weiterer Aussage an den Pro-

*) Im Jahre 371. s. unten B. 29. K. 5.

**) Er starb erst im Jahre 375. s. unten B. 30. K. 6.

Proconsul Hesperius und den Vikar Flavian verwiesen, die dann bey der mit eben so viel Ernst als Unparteilichkeit angestellten Untersuchung vom Càcil durch die Folter das Geständniß herausbrachten, daß Er es gewesen, der den Bürgern unter den Fuß gegeben, ihre Gesandten am Leben zu strafen. Sie sandten das Resultat ihrer Untersuchungen nach Hofe, woraus sich die zuverläßigste Uebersicht der Sache ergab; doch erhielten sie weiter keine neuern Verhaltungsbefehle.

Noch schien dennoch das schauderhafte Trauerspiel durch einen neuen Akt vermehrt werden zu wollen: wenigstens hob sich der Vorhang noch einmal zu einem kleinen Nachspiel. Roman reisete nämlich selbst nach Hofe, und nahm den Càcil mit, um seine Richter als parteiisch für die Provinz anzugeben, ward auch vom Merobaudes so weit unterstützt, daß er die Vorladung mehrerer Zeugen seiner Aussage auswirkte. Diese waren wirklich schon bis Mailand gekommen, weil sie aber sehr wahrscheinliche Gründe beybrachten, daß man sie ganz ohne Ursache, und blos aus einem heimlichen Grolle eine so weite Reise zu machen genöthigt hätte, so wurden sie wieder nach Hause entlassen. Noch bemerke ich, daß noch bey Valentinians Leben, nach den Händeln in Tripolis auch Remigius vom Hofe abgieng, sich zur Ruhe begab, aber auch bald nachher selbst erhing, wie ich weiterhin an einem schicklichen Orte erzählen will. *)

*) S. unten B. 30. K. 2.

Ende des zweyten Bandes.


Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN